Oec
1055

Oeconomia. Pecuaria res.
Systemata & methodi 391.

~~Oec. pec. N. 47.~~

R

J. Doroth Sysangin sc.

Der wohlerfahrne Landwirth,

Welcher
deutlichen und sichern Unterricht
giebet, wie man
Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Esel, Hunde rc. rc.
ingleichen
Hüner und Federvieh
auferziehen, füttern, vermehren, mästen und allen ihren Kranckheiten abhelfen soll;
auch
was man beym Viehhandel
in acht zu nehmen hat.
Nebst
nützlichen Anweisungen,
alles Ungeziefer und Gewürme
welches Häusern, Feldern, Gärten, Scheuren, Kornböden, Bettstätten u. d. m. schädlich ist, zu vertreiben und auszurotten.

Herausgegeben von
A. S.

Leipzig,
in der Großischen Handlung
1751.

Comparavit ao. 1783. F. Albertus Sabe Can. Reg. in Bernried.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Geneigter Leser.

Den Inhalt und Nutzen gegenwärtigen Büchleins haben die Englischen Verfasser in dem folgenden Avertissement selbst kurtz und gut angezeiget:

Von mir ist Townsends vollkommener Saamen-Händler ꝛc. Leipzig, 1726. Apiarium Anglicum, oder der vollkommene Bienen-Meister, Jos. Geddes &c. ib. 1727. und der

Englische Stallmeister und bewährte Roß-Artzt rc. ib. 1732. herausgegeben worden. Beyde letztern sind mehr als einmal wieder aufgelegt. Woraus ich schliesse, daß sie ihren Nutzen gefunden haben.

Da nun die Deutschen ietzo auch anfangen, sehr begierig nach Oeconomischen Sachen zu werden, und fast ein ieder beflissen ist, das Seinige dabey zu communiciren, so habe nicht vor überflüßig und unnützlich gehalten, dieses Scherflein auch mit beyzutragen. Wenn solches eigentlich herausgekommen, kan ich nicht sagen, weil keine Jahrszahl beygefüget, und es eins von den Büchern ist, die niemals veralten. Jedoch scheinet es eben so gar lange noch nicht herausgekommen zu seyn. Es ist kein Zweiffel, daß die Verfasser alles aus guter Erfahrung zusammen getragen haben. Nur wolte ich wünschen, daß sie, insonderheit

bey

bey den Kranckheiten, ein wenig bessere Ordnung gehalten hätten. Sie scheinen aber in der Wirthschaffts-Wissenschafft besser, als in einer zierlichen Schreib-Art, geübt gewesen zu seyn; welche man auch bey dergleichen practischen Materien nicht zu suchen hat, wenn sie nur sonst bewährt sind. Jedoch haben sie auch hier und dar gar artige und gelehrte Anmerckungen mit einfliessen lassen. Zum Exempel, von zwey **Ziegen**, die einander auf einem schmalen Weg begegnet, und keine der andern ausweichen, auch keine ohne Gefahr ins Wasser zu fallen, wieder umkehren können; da sich denn die eine gantz sachte niedergelegt, und die andere über sich hingehen lassen. Menschen würden dieses einander nicht leicht thun; sondern da müßte gewiß einer, oder alle beyde, ins Wasser hinein. Die Artzney-Mittel scheinen alle mit grosser Behutsamkeit und Deutlichkeit eingerichtet zu seyn; und

 damit

damit man bey Erwählung der Ingredientien oder Mischtheile, desto sicherer seyn könne, so habe ich bey den rarern, oder nicht so gemein bekannten Kräutern und Wurtzeln, die lateinischen Namen mit einem * beygefüget. Bey den Kranckheiten habe ich nicht so genau auf die eigentl. Namen, wobey sie von dem gemeinen Mann genennet werden, als vielmehr auf deren deutliche Beschreibung gesehen. Wir glauben im übrigen gerne, daß einem erfahrnen Haußwirth manches bereits bekannt seyn wird; es wird aber manchen manches vielleicht auch noch nicht bekannt seyn. So können wir auch nicht gut davor seyn, ob nicht schon einige mit unserm Kalbe gepflügt haben. Wir theilen es mit, wie wir es finden; und wünschen, daß es einem ehrlichen Landmann zu vielem Nutzen, Profit und Vergnügen gereichen möge.

An den Leser.

Dieses kleine Buch hält weit mehr in sich, als das Titul-Blatt anzeiget, und ist eins der vollständigsten, so von dieser Art heraus gekommen sind, und mag gar eigentlich der wohlerfahrne Landwirth, oder des Edelmanns, Vieh-Händlers, Bauers und Pachters Unterricht genennet werden: Weil es deutliche, leichte und sichere Anweisungen in sich hält, welcher Gestalt man grosses Vieh erwählen, kaufen, verkaufen, auferziehen, füttern, und alle seine Kranckheiten curiren soll; ingleichen wie man Widder, Schaafe, Lämmer, Schweine,

ne,

ne, Ziegen, Esel, Maul-Esel, Hunde, Kaninichen und dergleichen erwählen, damit umgehen, solche auferziehen, füttern, und alle die ihnen zuhängende Kranckheiten vertreiben soll.

Gleichwie demnach dieses kleine Buch voller mancherley sicherer und nützlicher Anweisungen ist; also zweifeln wir nicht, es werde allen denen, die es lesen, und dieselben zum wircklichen Versuch und Ausübung anwenden, zur größten Zufriedenheit gereichen. Und dieses ist auch, geneigter Leser, der hertzliche Wunsch

Deiner

aufrichtigen Freunde
und Diener,

A. S. und J. L.

Der

Der wohlerfahrne Bauers-Mann, oder des Edelmannes, Vieh-Händlers Bauers und Pachters Unterricht.

Die rechten Jahrs-Zeiten, da eine Kuh den Ochsen annehmen, und eine gute Zucht Vieh bekommen wird.

Die allerbequemste Zeit vor die Kuh, den Ochsen zuzulassen, ist, wenn sie drey Jahre alt ist, wenn sie eine gute Art bekommen soll. Denn wenn sie jünger ist, so hindert es sie an ihrem Wachsthum, schwächet sie, und machet, daß sie schwache und ungesunde Kälber hervorbringet. So ist es hin-

gegen auch nicht rathsam, daß sie nach zwölf Jahren besprungen werde; insonderheit wenn das Kalb zu einer Kuh, oder zu einem Ochsen behalten werden soll. Die beste Jahrszeit, sie zu dem Ochsen zu lassen, ist von dem zehenden May bis zu dem zehenden Junii. Denn alsdenn ist sie durch gute Fütteruug frisch und starck vom Leibe, und wird ihr Kalb zu einer warmen Jahrszeit hervorbringen.

Wenn ihr sie geneigt findet, den Ochsen anzunehmen, (welches ihr mercken könnet, wenn ihr ihre Klauen geschwellen, wenn sie beständig blöcket, und zu den Hecken oder Dämmen und Ufern der Flüsse läuft, wenn sie höret, daß ihr geantwortet wird, oder einiges Vieh vorbey treiben siehet: Wenn sie in die Höhe siehet und die Luft beschnupert, als ob sie den Ochsen röche) alsdenn thut sie auf gute Weide, und lasset den Ochsen zu ihr, so wird sie ihn in einer kleinen Weile willig zulassen. Wenn ihr gute Art und Zucht gewärtig seyn wollet, so sehet wohl nach den Gliedern und der Proportion eures Ochsen, und erwählet einen, der meistens von einer hübschen rothen Farbe, hübsch lebhaft und muthig, und nicht über fünf Jahre alt ist: Der hübsch lang vom Leibe, und nicht gar zu dick und schwer ist; einen hübschen dicken und kurtzen Hals, auch hübsche dicke und kurtze Hörner, eine breite kraushaarige Stirne, lebhafte und schwartze funckelnde Augen, einen hübschen langen und buschichten Schwantz hat, und dessen übrige Theile auf eine wohl proportionirte Art mit seinem Leibe übereinkommen;

und der überhaupt von allen Kranckheiten und Unvollkommenheiten frey ist. Lasset ihn in guter Beschaffenheit, und nicht zu geschwind von andern Kühen, wo er gerindert hat, hinweg genommen seyn. Wenn er sie nicht bespringen will, so nehmet ein wenig von dem gedörrten Kraut, (*) Schachtelheu genannt, werfet es auf eine Kohl-Pfanne und beräuchert seine Nasenlöcher, so wird es ihn gar bald begierig machen. Dieses wird auch der Saft von (**) Meer-Zwiebeln thun, wenn er ihm mit jungen Bier oder süssem Wein gegeben wird.

Wenn die Kuh gerindert, und den Ochsen zwey oder dreymal zugelassen hat, so thut sie auf eine eingeschlossene oder umzäunte Weide, wo sie nicht springen und sich Schaden thun kan, oder dasjenige, was sie empfangen, verlieren, oder die Verwerfung ihres Kalbes, wenn es zu einiger Vollkommenheit gelanget, verursachen möge. Sehet zu, daß solche Weide frey von Brombeer-Stauden, Dorn-Sträuchern und dergleichen, und mit einem klaren Brunnen-Quell oder fliessenden Bächlein gewässert sey, und gebt ihr dann und wann Wasser, worinnen Kleyen oder Weitzen gesotten sind.

Wie mit der Kuh beym Kalben und hernach umzugehen ist; ingleichen wie das Kalb zu verpflegen, und eine bequeme

(*) Equisetum.

(**) Squillæ.

queme Zeit zum Abnehmen desselben zu erwehlen ist.

Wenn eure Kuh gekalbet hat, so stärcket sie mit einem halben Nösel Malvasier, dem gelben von drey Eyern und einem Nösel süsser Würtze (oder ungegornen Bier.) Wenn es mit dem kalben einiger massen schwer hält, so kommt ihr mit eurer Hand zu Hülfe, und macht ihr eine hübsch gemächliche mit Stroh aufgerüttelte Streu oder Lager-Stätte, und nehmet ihr das Kalb hinweg, bis sie wieder ein wenig zu Kräften kömmt. Ihr könnt es an einer neuen melcken Kuhe saugen lassen, oder es mit der Hand füttern, mit Milch und Haber Mehl. Wenn ihr aber euer Kalb an einer fremden Kuh saugen lasset, so lasset es nicht die gantze Nacht bey ihr; sie möchte sonst durch den Geruch gewahr werden, daß es nicht ihr eigenes sey, und alsdenn vielleicht aus Achtlosigkeit sich darauf legen, und es erdrucken.

Wenn zween Monate, oder zehen Wochen vorbey sind, so entwöhnet es, und weiset ihm mit eurer Hand, wie es soll fressen lernen. Dieses machet ihr also: Ihr steckt euern Finger in sein Maul, und plantschet immittelst mit eurer Hand in der Gelte. Auf diese Weise wird es die Milch desto lieber annehmen, und solches vor seiner Mutter-Zitze halten. Mischet ein wenig wohlgebeutelte Weitzen Kleyen darunter; und wenn es hierzu gewöhnt ist, so bietet ihm eine Hand voll gutes Heu oder gutes frisch gehauenes Gras an: Und also werdet ihr es nach und nach zur Weite vorberei-

bereiten, wozu es in Zeit von einer Woche starck genug seyn wird, wenn das Wetter nicht naß, windig oder kalt ist. Wenn sich aber eines von diesen ereignet, so behaltet es zu Haus, bis wärmere und bequemere Witterung einfällt; und da muß es eine zeitlang morgens und abends, vollauf Milch und Molcken haben; nach einer kleinen Zeit aber des Tages nur einmal, bis ihr es nach und nach gäntzlich davon abnehmen könnet. Wenn ihr sehet, daß es zur Fütterung geneigt ist, so kan es mit drey Monaten sich gäntzlich von Gras oder Heu, und dann und wann Kleyen und abgeschäumter Milch, wenn ihr es Abends eintreibet, erhalten.

Wenn es zur Zeit des Saugens mummet, oder die Zitze mühsam zerret, so sehet ihm in das Maul, so werdet ihr unter seiner Zunge weisse Blassen gewahr werden, die es verhindern, daß es die Zunge nicht recht gebrauchen kan. Diese Blasen schneidet hinweg, und salbet die Wunden wohl mit Honig und Alaun in Eßig zerlassen. Dieses thut so lange, bis die Zunge heil ist, damit nicht das Kalb, durch um sich fressenden Brand, abnehme oder bisweilen wohl gar draufgehe.

Damit es nicht an seinem Wachsthum möge verhindert werden, so sehet zu, daß es nicht mit Läusen geplagt sey. Wenn dieses ist, so reibet es über und über mit geschmoltzener Butter und Saltz; und wenn solches wohl angefeuchtet hat, oder hübsch hinein gedrungen ist, so reibet die geplagten Theile mit einem Heu- oder Strohwisch, und des folgenden Tages mit Urin oder

Harn,

Harn, in welchem Holtz-Asche eingeweicht gewesen.

Die bequemste Zeit, Kälber zu schneiden.

Nachdem ihr eure jungen Kälber aufziehen oder zu gebrauchen gedencket, darnach müßt ihr auch die Ordnung und Anmerckungen, sie zu verschneiden oder auszuwerfen in Acht nehmen. Die meisten halten drey Monate vor die bequemste Zeit hierzu. Wenn ihr sie vor Ochsen oder Kühe aufzuziehen Willens seyd, so kan man eine viel längere Zeit, nemlich sechs oder zwölf Monate, darzu nehmen; und eine jede Zeit vor drey Jahren ist nicht zu spåte, jedoch gefährlicher vor das Kalb; oder vor ein Kuhkalb kan die Zeit auch kürtzer seyn. Und das Wetter, solches zu thun, soll mäßig warm, das ist, weder zu heiß noch auch zu kalt seyn: Und der Frühling und Herbst, bey abnehmenden Mond, ist am geschicktesten darzu.

Wenn ihr bey dem Verschneiden die Hode zerschlitzet habt, so ziehet die Testiculos oder Hoden mit ihren Sennen oder Spann-Adern so weit heraus, als ihr könnet, jedoch ohne solche allzusehr anzustrengen. Stecket die Spann-Adern in einen zerspaltenen Stecken, und senget sie also mit einem heissen Eisen ab. Alsdenn salbet den Ort mit frischer Butter, und nehet ihn mit feiner Seide zu, so, daß ihr nicht mehr als den äussern Rand oder Saum fasset.

Wenn ihr, bey Verschneidung eines Kuhkalbes,

bes, die Matricem oder Mutter hinweggenommen habt, so schmieret die Einschneidung mit **Mandel=Oel** oder frischen **Baum=Oel.** Sehet zu, daß kein Theil von den Eingeweiden in Unordnung oder ausser seinem rechten Ort sey. Bey dem Zunehen traget Sorge, daß ihr keins von den Gedärmen mit euren Stichen an die Haut anheftet, damit sie nicht schwinden und nach und nach absterben. Schmieret den Ort verschiedene Tage mit einem von besagten **Oelen;** und Wespen und Fliegen abzuhalten, bestreichet ihn mit ein wenig **Teer=Wasser.**

Kälber anlangend, die Oechslein sind, so thut solche nach dem Verschneiden auf solche Weide oder an solche Oerter, da sie nicht springen, sich zu sehr anstrengen oder verrencken können, damit sie nicht etwa von neuen bluten und ihr Leben dadurch in Gefahr setzen. Insonderheit aber, wenn sie ein wenig groß sind, haltet sie von Kuh=Kälbern ab. Denn weil sie geneigt sind zu springen, so pflegen sie sich dadurch sehr zu schaden. Reibet die Wunde, bis sie geheilet ist, mit **Wein=Reben=Asche,** und (*) **Glätte.** Gebet ihnen, nachdem sie drey Tage verschnitten sind, nur wenig Wasser, und gekochten **Fenchel=Saamen** darinnen. Füttert sie, nachdem es ihre Mägen (die hierdurch sehr geschwächet sind) vertragen wollen, mit gutem Graß oder Heu. Wenn die Wunde geschwüllet, so bestreichet solche mit **Rosmarin=Oel** und zerlassenem Schmeer oder Speck, unter ein=

(*) Lithargyrium.

einander gemischt, hübsch warm, aber nehmet das Kalb in acht, daß es nicht erkälte.

Was vor Ordnung mit einer Zucht Vieh in seinen Ställen, Futter und in seiner Zähmung zu halten ist.

Wenn ihr eine Zucht Vieh so weit gebracht habt, so ist das nechste, das ihr zu bedencken habt, sie dahin zu bringen, daß sie hübsch zahm werden und wohl mit sich umgehen lassen; und dieses um vieler Ursachen und Bequemlichkeit willen.

Das Ochsen-Kalb, wenn es verschnitten ist, wird ein Stier genennet, und das Kuh-Kalb eine junge Kuh oder Jährling; und sie zu bändigen, habt acht, daß euer Kuh-Stall oder anderer bequemer Ort oder Stand, wo ihr das Vieh hinein thut, an einer eingeschlossenen warmen Weide anliege. Machet euch (wenn ihr sie eintreibet oder füttert) hübsch bekannt mit ihnen, und gewöhnet sie, mit gutem Futter in eurer Hand, an euch. Zur Aufmunterung, lasset die Stallung fein rein gehalten werden, Kranckheiten zu verhüten; und haltet gewisse gesetzte Zeiten, wenn ihr sie aus- und eintreibet. Machet eure Ställe Jochweise, ohngefehr sieben Fuß von dem Grund; und wenn sie muthwillig und halsstarrig werden, oder einander mit den Hörnern stossen, einander Schaden zu thun, so müßt ihr, ihnen solche Unart abzugewöhnen, sie in ihren Ställen 24. Stunden anbinden, ohne ihnen Futter zu

geben.

geben. Und wenn ihr dieſes drey bis vier mal thut, ſo wird es ſie gantz zahm machen. Denn ſie werden mittlerweile dahin gebracht werden, daß ſie ihr Futter viel gelaſſener und mit groſſer Dreiſtigkeit annehmen. Alsdenn ſtreichelt und krauet ſie ſanfte. Spritzet ihnen ein wenig ſüſſen Wein oder Würtze in ihre Mäuler, ſo wird es ſie antreiben, daß ſie es nicht nur vertragen, wenn ihr euch derb auf ihren Hals und Rücken lehnet, ſondern ſie werden euch auch in einer kleinen Zeit gerne folgen. Alsdenn reibet ihr Maul mit Saltz und Waſſer. Machet Bälligen oder Kügelgen von ſüſſer **Butter** und **Kümmel-Saamen**, und nöthiget ſie, eins oder zwey, ſo groß als ein Ey, an einem Morgen, ehe ſie auf die Weide gehen, hinunter zu ſchlucken. Laſſet den Ort, wo ſie ſtehen, in warmen Wetter hübſch luftig, in kalten aber zugemacht ſeyn, ſo werden ſie in kurtzer Zeit zahm werden, und deſto beſſer zunehmen. Einige ſpannen ſie, wenn ſie zu unbändig und ſtarrköpfig ſind, mit einem zahmen Ochſen oder Stier ins Joch, und laſſen ſie einen leichten Pflug oder einige Laſten ziehen. Ich dencke aber, meine Anweiſungen, die ich gegeben, ſind am beſten.

Wenn es wegen allzu dürren oder naſſen Wetters an der Weide fehlet, ſo laſſet ſie zu Hauſe, oder füttert ſie drauſſen mit gutem und kurtzem **Heu**, feinem **Schoten-** oder **Erbſen-Stroh**, **Gerſten-Stroh**, **Lülch**, und **Klee**, **Grummet**, oder dergleichen. Denn bey dieſer Art Futter, nehmen ſie im Winter treflich zu. **Feld-Bohnen** und **Spreu**, unter einander gemengt, ſind

ihnen gesund und auch nahrhaft. Das Blut zu reinigen, gebet ihnen im Frühling grüne Sprößlinge oder junge Zweige vom Feigen-Baum, Eschen, Stein-Eiche, Ulmen oder Eiche.

Das Vieh in gutem Zustande und wohl bey Leibe zu erhalten, nebst Zeichen einiger Kranckheit.

Wenn ihr diese Art Vieh bändig gemacht, daß sie hübsch mit sich umgehen lassen, so soll eure nechste Sorge seyn, sie gesund zu erhalten. Zu diesem Ende sehet zu, daß ihnen ihr Fressen zu gehöriger Zeit gegeben werde, und daß nichts unreines oder ansteckendes hinein falle. Haltet Schweine, Enten, Hünervieh und Tauben, von ihren Ställen ab, der Gestanck von solchen Mist ist ihnen sehr zuwider, und wenn er unter ihr Futter kömmt, so macht er sie kranck und verursachet ungesunde Luft, woraus Sterben und Räude unter ihnen entstehet. Striegelt sie fein ab, und reibet sie wohl mit harten Wischen, so oft ihr Zeit dazu habt. Zum wenigsten waschet ihnen um den andern Tag ihre Klauen, und bewahret solche vor Sand, Kieß und Geschwulst, oder andern Gebrechen, die verursachen mögen, daß sie ausbrechen. Lasset ihnen, ob es schon keine dringende Ursache erfordert, des Jahrs zweymal zur Ader, nemlich im Frühling und Herbst, wenn der Mond in einem niedern Zeichen ist. Gebt ihnen die Brühe, worinnen Oliven eingemacht sind, mit einem gestossenen Knoblauchs

Häupt-

Häuptgen, darauf zu trincken, und purgirt sie des viertel Jahrs einmal, wenn ihr Ursache darzu sehet, zum wenigsten des Jahrs zweymal, wenns gleich eben nicht noth thut, drey Tage an einander. Das erste kan geschehen, wenn ihr ihnen **Wolfs-Bohnen** und **Erbsen** unter einander gemengt gebet. Das andere mal mit (*) Cyprus-**Körnern**, gestossen und eine Nacht in ein Nösel Wasser geweicht. Das drittemal mit gestossenen und in in einem Nösel Eßig gekochten **Galläpfeln**: Sechse sind genug an der Zahl.

Wenn ihr die **Gesundheit** des Thiers **in** Zweifel ziehet, so gehet früh morgens beyzeiten, ehe es frisset oder säuft, hin zu ihm, und beschauet die **Spitze** seiner **Nase** wohl, und wenn **Perlen**, wie Thau Tropfen daran erscheinen, so ist es gesund; wenn solche aber heiß, trocken oder grindigt ist, so hänget ihm gewiß eine Kranckheit zu.

Einen Ochsen, Stier, Kuh rc. auf eine wohlfeile und leichte Art zu mästen.

Der kürtzeste und leichteste Weg einen Ochsen, Rind oder Kuh fett zu machen ist, wenn man ihnen Morgens und Abends eine gnugsame Menge **Mehl**, **Spreu**, und **Rüben** oder **Körner**, wohl untereinander gemenget giebet; und bey ihrem Fressen besprenget sie mit warmen Wasser, worinnen **Nessel-Saamen** ist gesotten worden. Wenn ihr gewahr werdet, daß sie keine

(*) Cyprus ein Strauch, gleich der Hundsbeer-Staude, oder Hartriegel.

rechte Lust zu fressen haben, und ihr Magen nichts taugt, so kochet grüne Kohlblätter in Bier oder Wein-Eßig, und giesset ihnen solches mit einem Tränckhorn ein, so wird es ihre Lust zum Fressen wieder bringen und schärfen. Gebet ihnen zu Zeiten Weitzen-Kleyen, die wohl gebeutelt sind. Im Winter füttert mit anbrechenden Tage; im Sommer aber ist es bey der Sonnen Aufgang Zeit genug. Tränckt sie im Sommer des Morgens um neun Uhr, und Nachmittags um drey Uhr; im Winter aber des Tages nur einmal, mit warmen Wasser und Weitzenen Kleyen. Und zu bequemen Stunden gebet ihnen von Zeit zu Zeit gutes Heu und frisch gehauenes Gras; und wenn ihr sie dann und wann hinaus auf die Weide und in die Luft thut, so lasset solche hübsch rein und angenehm, keinesweges aber unsauber und garstig oder stinckend seyn. Und also werdet ihr in kurtzer Zeit verspüren, daß sie überaus fleischigt und mit Unschlit, zum Vortheil des Käufers, als wie ausgestopft werden.

Wie man magere Ochsen kaufen soll.

Gebt in diesem Fall, so genau als ihr könnet, achtung auf des Thieres Alter. Denn je jünger sie sind, desto besser werden sie gerathen und füttern, und desto eher auch fett werden. Hernach bemercket, daß ihre Haare nicht starr, sondern hübsch glatt sind, und daß sie sich selbst hübsch lecken. Daß sie hübsche schwartze, völlige und gläntzende Augen haben. Daß ihnen keine von ihren Zähnen fehlen, sondern sie davon ein

gantzes

gantzes Maul voll haben. Sehet zu, daß ihre Ribben fein breit sind, ihre Haut dick und nicht locker oder schlaff ist, nicht an den Ribben oder Seiten anklebe. Denn da werden sie nicht so gut zunehmen. Daß ein guter Zahl und Schwantz vorhanden, und das Haar an keinem verdorben oder ausgegangen sey. Denn wenn sich dieses findet, so ist das Thier ein Verwüster und wird niemals recht fressen. Erkundigt euch, wenn ihr könnet, auf was vor Grund sie geweidet haben, und thut sie auf bessern, wenn es seyn kan. Damit sie nicht (wenn ihnen die Weide nicht anstehet,) eher vom Fleich fallen als zunehmen. Betrachtet gleichfalls, ob einige Kranckheit in der Gegend unter dem Vieh ist, wo ihr sie kaufet. Denn wenn ansteckende Kranckheiten, als die **Seuche**, der **Lungen-Husten**, oder dergleichen, darunter herum gehen, so pflegt ein Stück die Kranckheit von dem andern zu bekommen: Obschon euer Stück (zur Zeit, da ihr es kaufet) dem Ansehen nach, gesund seyn mag. Und wenn ein Stück siech ist, so sondert es von den übrigen ab: Damit sie, so wenig, als möglich ist, in Gefahr seyn mögen.

Zu wissen, ob ein Stück Vieh frisch und gesund sey, oder ob ihm etwas fehle.

Dessen versichert zu seyn, nehmet oder kneipet das Vieh mit eurer Hand auf dem Rücken oder an der Zusammenfügung des Schulter-

Beins, oder dem obersten Gelencke, wo sich am Hals die vörder Füsse bewegen, hinter der vördersten Schulter. Und wenn es gesund und frisch ist, so wird es dabey stille halten, und nicht zurück weichen; wenn es aber nicht recht mit ihm beschaffen ist, so wird es nicht nur die Schultern einziehen und wancken, sondern auch beynahe gar über den Haufen fallen. Ihr möget gleichfalls ihre Gesundheit aus der Lebhaftigkeit ihrer Augen, und der Bewegung ihrer Ohren schliessen. Denn wenn diese schwer und träge sind, so ist das Vieh entkräftet, und fehlt ihm etwas. Fühlet auch die Klauen an, ob sie dürre sind, rindigt und verbrand aussehen. Denn wenn dieses ist, so ist das Vieh zu Fiebern und pestilentialischen Kranckheiten geneigt. Wenn es eine Kuh ist, so könnet ihr es an der Milch sehen, wenn man ein wenig Eßig darein spritzet, und sie die Farbe verändert.

Einen Ochsen zum Zug, Pflug, oder vor den Schlachter zu erwählen.

Wenn ihr einen Ochsen zum **Pflug** oder **Vor**spanne erwählet, so sehet zu, daß er jung, und weder am Schwantz noch Zahl dünn haarigt sey. Und wenn er sich nicht zur Arbeit bequemen will, so spannet ihn zwischen zwey abgerichtete Ochsen, so wird er bald mit sich umgehen lassen. Wenn ein Ochse vor des Schlachters oder Metzgers Gebrauch erfordert wird, so betastet man ihn und fühlet, ob der Rücken hinter den Schultern,

tern an der hintersten Ribbe, und das Hüftbein weich sey, nebst einer grossen Kerbe, rund und knottig. Und ob die Hode hübsch groß und voll ist. Dieses sind sattsame Zeichen, daß das Rind wohl gefüttert worden, und viel Unschlit bey sich hat. Und sein Alter zu erkennen, mercket diese Anweisungen:

Sehet in sein Maul. Denn im zehenden Monat des ersten Jahrs fallen ihm seine zwey vörder Zähne aus: Die zwey nächsten in folgenden sechs Wochen; und nach Verfliessung dreyer Jahre werden sie ihm alle ausfallen; und wenn sie alle wieder gewachsen sind, so werden sie alle hübsch gleich, weiß und gelb seyn. Wenn es aber alt wird, so werden sie sehr ungleich, schwartz und krumm seyn.

Allgemeine Regeln, ein gutes Stück Vieh zu kennen.

Beobachtet, ob es hübsch vierschrötig ist, prave grosse und starcke Gliedmassen, starcke, dicke, und etwas schwartze Hörner, runtzlichte Augenbraunen, und eine breite Stirne hat. Ob die Haare in seinen Ohren hübsch rauch und weich: Seine Augen lebhaft und groß sind. Ob das Maul oder die Schnautze fein schwartz aussiehet. Die Nasenlöcher krumm, weit und offen. Sein Hals am Rückgrad dicke, lang und fleischigt, und die Wamme am Hals hübsch groß ist, daß sie fast bis auf seine Knie hinab hängt. Seine Brust groß und rund. Grosse und hohe Schultern. Dickbäuchicht, so, daß der Bauch

fein rund heraussteheet. Die Ribben weit und offen. Seine Nieren und sein Rucken gerade und groß, so, daß er sich gegen den Rumpf zu beuget. Die Schenckel rund. Die Beine fein gerade und wohl gesetzt. Hübsche volle Knie. Die Klauen groß und breit. Sein Schwantz hübsch dickhaarigt und lang. Seine Farbe meistens schwartz oder roth. Das sich leichtlich regieren und wohl mit sich umgehen lässet, und nicht käbisch ist, sondern wacker frisset.

Vieh zu erwählen, zu kaufen und bald feist zu machen.

Ziehochsen zu kaufen, oder aus einer Heerde zu erwählen, darzu wird die Zeit im Mertzen vor die beste gehalten. Denn weil sie alsdenn blos sind, so können sie, durch den Betrug des Verkäufers, ihre Fehler nicht leichtlich verbergen, noch auch, ihrer Schwäche wegen, nicht allzuwiderspenstig und störrig seyn. Es ist gut, sie so nahe, als es seyn kan, neben dem Ort zu kaufen, wohin ihr sie auf die Weide zu thun, oder wo ihr sie aufzuziehen gedencket: Damit sie wenig oder gar keinen Unterscheid finden, und also eben so gut zunehmen mögen. Und wenn ihr hierzu keine Bequemlichkeit antrefft, so sehet zu, daß das Land, wo ihr sie kaufet, so genau als möglich ist, von gleicher Art und Beschaffenheit mit demjenigen sey, wo ihr sie hinführen wollet; welches nicht nur dienlich seyn wird, daß sie wohl gedeyen, sondern auch Kranckheiten gar sehr verhüten wird. Sehet ferner zu,

daß

daß sie nicht Wasser scheu sind, oder sich vor den Brücken entsetzen, wo sie hinüber müssen. Ingleichen, daß sie ihr Futter gerne annehmen, und nicht käbisch oder eckel darinnen sind, sondern solche, wie ihr vor den Pflug oder das Joch verlanget: die sich leicht treiben lassen, und durch ihre unempfindliche Trägheit dem Treiber nicht sauer und verdrüßlich fallen. Die beste Zeit, sie abzurichten und zu bändigen, ist **von drey bis zu fünf Jahren**; denn eher, sind sie zu jung, und später zu halsstarrig und widerspenstig, daß sie sich mit der größten Mühe kaum bezwingen lassen. Sie desto besser anzufrischen, könnet ihr ihnen, wenn es die Jahrs-Zeit mit sich bringet, **Wolfs-Bohnen** in Wasser geweicht, **Rettiche**, **Rüben** und dergleichen geben. Wodurch sie auf eine unvermerckte Weise fett und starck werden, auch wenn das Graß nicht überflüßig zu haben ist. Neues Gekörne ist eine trefliche Fütterung; und wenn man ein wenig **Kümmel-Saamen** darunter streuet, so verhütet es alle kalten wässerigen Kranckheiten im Winter. Wenn ihr ihre grüne Weide in dürres Futter verwandelt, wenn es die Jahrs-Zeit unumgänglich erfordet, so schärfet ihren Appetit durch gestampfte **Kraut-** oder **Kohl-Blätter**, welche ihr 4. oder 5. Stunden in Eßig weichen lasset, und solche in ein Gemenge **Weitzener Kleyen** thut; so wird es machen, daß sie desto besser fressen; und wenn sie ihres trockenen Futters einmal gewohnt sind, darbey fett werden.

Sprößlinge von Eichen, Sträuchern oder

Reisern sind ihnen sehr gesund, ihr Blut zu reinigen; und damit sie im rauhen Wetter, und wenn es sehr kalt ist, desto besser aushalten mögen, so lasset ihr Früh-Saufen gewärmet seyn. Dieses befördert insonderheit bey Kühen ihre Fruchtbarkeit; und wenn sie auf Bergen oder waldiger Gegend weiden, wo sie die jungen Sprößlinge abfressen und unter angenehmen Sträuchern weiden können, so werden sie eher feist werden, als Ochsen oder Rinder; in niedrigen Gründen oder auf Wiesen aber gar nicht so. Und obschon dieses Vieh zu saufen begehret, wo das Wasser durch Land-Fluthen oder plötzlichen Regen getrücket und schlammigt gemacht ist, so ist es doch zu ihrer Gesundheit lange nicht so dienlich, als frische Quellen und klares Brunnen-Wasser. Es verursachet gleichfalls, daß sie mehr und bessere Milch geben, die am Geschmack viel angenehmer und süsser ist.

Zu machen, daß einer alten Kuh, oder eines alten Ochsen Fleisch zart wird, und vor junges paßiret.

Nachdem ihr euer Stück Vieh mit dürren und trockenen Futter wohl gefüttert habt, so thut es drey bis vier Tage auf frische Weide. Alsdenn lasset ihm wohl zur Ader, und gebet ihm 48. Stunden, oder ohngefehr so lange nichts zu fressen. Alsdenn kochet ein Gemenge von Weitzen, Kümmel und Coriander-Saamen, und gebt es ihm so warm, als es die Kuh oder das Rind annehmen will. Dieses thut Morgens

gens und Abends, drey Tage nach einander. Alsdenn gebet ihm eine gute Quantität Spreu und Körner. Hernach gutes Grummet oder Heu, das zuletzt eingemacht worden. Alsdenn kochet ein Gemenge Erbsen; und wenn dieses aufgefressen ist, treibet das Rind auf frische Weide, so wird das neue Blut, welches diese Fütterung hervorbringet, in einer Woche oder in zehen Tagen das Fleisch so weich und kurtz machen, daß die alte Kuh nicht leichtlich von einer jungen, noch auch der Ochs von einem Stier unterschieden werden kan, wenn sie alsbald darnach geschlachtet und zugerichtet werden, ohne lange in Saltz zu liegen; denn allzustarckes Saltzen wird es wieder hart und zach machen.

Wenn eine Kuh den Ochsen nicht zulassen will.

Nehmet ein Nösel neue Milch, iedoch nicht der Kuh ihre eigene, thut ein Quentlein **Saffran**, ein halb Loth **Cardamummen-Saamen**, und ein Loth **Hanf-Körner** darein. Presset und seihet es durch, und gebt es ihr mit einem halben Nösel Saft von dem Kraut **Müntze**. Hernach treibet sie in dem Hofe oder auf dem Acker herum, bis sie sich erhitzet, so wird es sie bald geneigt machen, dasjenige zu thun, was man von ihr verlanget.

Zu

Zu verhüten, daß Kühe ihre Kälber nicht vor der Zeit verwerfen.

Wenn das Kalb zu einiger Vollkommenheit gelanget ist, und eure Kuh wohl empfangen hat, so treibet sie sachte unter Bintzen, wenn solche Bequemlichkeit zu haben ist, und behaltet sie daselbst, bis sie Lust bekömmt, sich nieder zu legen, worzu man sie auch durch Kützeln und Krauen anreitzen kan. Lasset sie allda ruhen, bis sie geneigt ist, selbst wieder aufzustehen. Alsdenn nehmet die Wurtzeln von solchen Bintzen, wo sie gelegen hat, waschet solche rein und kochet sie mit den Spitzen von **Brenn-Nesseln** in Essig, versüsset es mit **Zuckercand**, und gebt es ihr zu trincken; und nach diesem 1. Loth **Lavendel-Oel**, in einem halben Nösel warmen **weissen Wein**; und seyd versichert, daß, wenn sie sich nicht durch gewaltiges Springen oder heftige Bewegung Schaden thut, sie ihr Kalb nicht vor der Zeit verwerfen wird.

Zu machen, daß die Hörner eines Viehs schön und groß wachsen, und es solche nicht abwirft.

Schäret die Haare um die Wurtzel der Hörner rund herum ab, waschet den kahlen Ort mit dem Saft von (*) **Wallwurtz** oder **Beinwäll** und (**) **Frauen-Haar**. Alsdenn kocht (***) **Wegerich** in seinem Wasser, und las-

(*) Consolida.

(**) Capillus Veneris.

(***) Plantago.

set ihm solches drey bis vier Tage, ehe es auf die Weide getrieben wird, warm einnehmen; dieses verhütet gleichfalls die heftigen Schmertzen unter den Hörnern, die öfters machen, daß das Vieh gar rasend wird, und sich und anderm Vieh grossen Schaden zufüget.

Zu machen, daß das Vieh hübsch groß wird.

Wenn die Kälber abgenommen sind, reibet sie wohl mit derben Heu oder Strohwischen. Schmieret ihre Gelencke, solche gefüg und beugsam zu machen, mit dem öhlichten Fett von Rinds-Füssen. Gebet ihnen, zum wenigsten die Woche einmal, einen Monat an einander, Fenchel-Saamen in ihrem Futter. Alsdenn thut sie, wenn warm Wetter ist, auf frische Weide, worinnen ein angenehmes fliessendes Wasser ist, und waschet sie, wie man Schafe bey ihrem Schären zu waschen pfleget, oder so gut als es die Bequemlichkeit zulassen will. Nach diesem gebet ihnen einer Haselnuß groß Agaricum, oder Lerchen-Schwamm, so mit Butter zu einem Bälligen von der Grösse einer welschen Nuß gemacht worden: So werden sie, wenn sie gleich von kleiner Art sind, sehr groß wachsen.

Ein oft bewährtes Mittel bey Unfruchtbarkeit bey Kühen.

Nehmet die Wurtzeln von (*) Brach-Disteln oder Mannstreu, von Sau-Disteln und

(*) Eringium. (*) Baum-

(*) Baumfahren oder Engel-süß von der Eiche, von iedem eine gute Hand voll. Kochet solche in Wasser, worinnen Sauerampfer und Pastinack gesotten worden, und gebt es der Kuh zu saufen. Alsdenn kochet einen Tranck von den obersten Spitzen der Brenn-Nesseln und Eschen-Meintzigen (oder Eschenbaum-Saamen) und waschet ihre weichen Seiten und andere Theile hübsch warm damit. Stampfet Knoblauch mit Butter, machet Bälligen daraus, und gebt ihr eins ohngefehr von der Grösse einer welschen Nuß, alle Morgen nüchtern, drey Tage nach einander. Alsdenn thut sie zu dem Ochsen auf eine eng eingeschlossene warme Weide, so wird euer Verlangen erfüllet werden, es müßt es denn ein sehr hohes Alter verhindern.

Die Milch zu vermehren, und zu machen, daß sie einen guten Geschmack und eine gute Farbe bekömmt.

Kochet Sallat-Blätter in neuer Würtze, (oder jungen ungegornen Bier,) und gebt ihr des Morgens ein Nösel warm. Gebt ihr grünes Kraut und Rettigkräutig, und hernach gutes Heu darauf. Machet ein Gemenge von Feld- oder Wolfs-Bohnen und Weitzenen Kleyen, in reinem Wasser wohl gekocht, und lasset sie solches über Nacht um die Ruhe-Zeit haben: Und ob sie schon vorher wenig und üble Milch gehabt hat, so werdet ihr doch solche gar sehr vermehrt und verbessert befinden.

Das

(*) Polipodium.

Das Starren oder unzeitige Ausfallen der Haare zu verhüten.

Nehmet Gundermann zwey oder drey Hände voll. Die Wurtzeln vom Farrenkraut in gleicher Quantität. Wacholderbeeren eine gute Hand voll. Zerstosset diese wohl, und kochet sie im Wasser, badet das Vieh damit ab, und wischet es mit einem rauhen Reibetuch niederwärts hübsch glatt ab. Und wenn solche von den starren dürren Haaren, die ausgehen wollen, ausfallen, so werden an deren Statt andere hervorkommen, die recht stehen, und das Vieh gedeyend und ansehnlich machen.

Und also habe ich vor den ehrlichen Bauersmann, der Vieh auferziehet, und vor diejenigen, die solches kaufen, die nöthigsten Regeln angezeiget, die hierbey nützlich zu beobachten sind; daher wende ich mich nun zu andern Materien, die noch zu bemercken übrig sind.

Wie man Vieh-Ställe anlegen, einrichten und anordnen, und wie man das Vieh vermehren soll.

Bey dem kalten und feuchten Winter-Wetter seyd in Fütterung eures Viehs sorgfältig und vorsichtig, damit es nicht durch Nachläßigkeit abnimmet, hinfällig wird, und mehr verlieret, als mit grosser Mühe und vielen Unkosten in langer Zeit wieder kan zu recht gebracht werden. Suchet es bey dieser Jahrs-Zeit ziemlich starck hin und her zu treiben, damit die natürli-

che Hitze die Feuchtigkeiten bewege und es lebhaft mache: Verändert seine Streu fein oft, und lasset sein Futter frisch und gut seyn. Reibet es oft und fleißig ab, und richtet die Haut auf, daß solche desto lockerer an dem Fleisch hänget. Wenn es Zieh-Ochsen sind, so reibet sie, wenn ihr von der Arbeit zurück kommet, fleißig mit derben Wischen ab. Alsdenn machet die Haare hübsch glatt, reiniget ihre Füsse, und waschet ihre Klauen mit warmen Wasser, worinnen ein wenig **Allaun** zerlassen oder aufgelöst worden, solche zu stärcken und zu härten, wenn sie in der Nässe erweicht sind worden. Im heissen Wetter übertreibet sie nicht mit Arbeit, und erhitzt sie nicht zu sehr; denn wenn sie darauf stille stehen und sich zu gähling abkühlen, so macht es sie dem Durchfall, Fiebern, und vielen andern Ungelegenheiten unterwürfig. Der Mist von Schweinen muß nicht neben ihren Ställen seyn. Denn dieses unterwirft sie der Pest oder Seuche; und da sie einen zarten Geruch haben, so müssen sie nicht mit garstigem Gestanck oder todten Aesern neben ihnen beschweret werden. Und wenn sich einige Ansteckung äussert, so sondert sie alsbald ab. Führet das krancke Stück Vieh in veränderte Luft, und gebt ihm Wasser, worinnen **Rauthe** und (*) **Cardobenedicten** gesotten worden, und den Saft vom **Knoblauch** und **Eßig**.

Ihr Stall, absonderlich im Winter, muß wohl verwahret und warm seyn: mit harten wohl

(*) Cardus.

wohl eingerammelten und schief gelegten Steinen oder Kieß gepflastert: Mit der Bequemlichkeit, den Harn in die Rinne abzuleiten. Gedielte Böden mit Brettern verwerf ich. Denn wenn sie auch noch so dichte zusammen gefüget sind, so leget sich doch der Harn und anderer Unflath darzwischen ein; und verursachet, wenn er in den holen Kluntzen faulet, widrigen Gestanck, daß das Vieh von den davon ausgehenden schädlichen Dünsten siech und kranck wird. Die Fenster des Stalls müssen gegen Nord-Osten zugehen, im heissen und schwüligen Wetter kühle Luft herein zu lassen. Denn im kalten Wetter, absonderlich im Winter, hat man nicht nöthig, solche zu öfnen; und im Sommer, im starcken Regenwetter, ob es schon warm ist, haltet sie zugemacht. Die durch die Sonne aufsteigende Dünste und Dämpfe müssen, so viel möglich ist, abgehalten werden; damit sie nicht zu sehr hinein gezogen werden, und kalte Kranckheiten bey dem Vieh verursachen.

Kranckheiten bey Rindern, Ochsen, Kühen, Kälbern &c. zu curiren.

Ein Mittel vor das Fieber.

Das Vieh von dieser Art pfleget solcher Kranckheit gar sehr unterworfen zu seyn, die öfters von Verderbniß des Bluts entstehet, durch Uberfüllung mit groben Futter, von un-

reiner Luft, schädlichem Gestanck und dergleichen; und wird aus dem Zittern der Brust, aus dem Krechzen, Schäumen des Mauls, und der Schläfrigkeit oder Trägheit der Augen erkannt. Alsdenn lasset alsbald zur Ader, solchem noch zuvor zu kommen. Nehmet eine Hand voll wohl abgeschabter **Wegrich-Wurtzel**, stosset und kochet solche in einem Nösel alten Bier, nebst vier Loth **Londnischen Theriack**, gebt ihm solches mit einem Einflößhorn ein, und besprenget sein Heu oder anderes Futter mit Wasser, worinnen (*) **Pappeln** gekocht sind.

Seuchen oder Sterben unter dem Vieh, von verschiedenen Arten, ihre eigentlichen Kennzeichen und bequemlichsten Mittel.

Zu wissen, ob euer Vieh mit der schädlichen Seuche behaftet ist, die oft, wenn ihm nicht bey Zeiten zuvor gekommen wird, gantze Heerden hinwegraffet, nehmet die folgenden Anmerckungen in Acht.

Bey einigen Seuchen geifert, schäumet und triefet das Vieh so wohl an der Nase als am Maul. Bey andern wird es mit heftigen Durst und einer mercklichen Abzehrung geplagt. Und in manchen Fällen äussert sich das Ubel in den Gelencken, welches daraus erkannt wird, wenn das Vieh immer gerne stille stehet oder Lahm gehet, als ob es hinckend wäre, ehe es auf andere Weise

(*) Malva.

Weise sehr kan wahrgenommen werden. Bisweilen wird es aus einer beschwerlichen Schwachheit in dem Rücken und den hintern Theilen gemercket, so grosse Schmertzen und wehthuende Plagen in den Lenden verursachet. Es giebt eine andere Art, bey welchen kleine Blätterlein über den gantzen Leib ausfahren, wie auch an verschiedenen Theilen die Feuchtigkeiten ausschwellen oder Geschwulst verursachen, und da fängt die Kranckheit an, sich zwischen Haut und Fleisch fest zu setzen, und bisweilen wie ein Aussatz mit Blattern und Beulen über den gantzen Leib auszubrechen. Ihre Augen werden gantz schläferig, und verlieren alle Lust zum Fressen; und so bald als einige von dergleichen Kennzeichen zu verspüren sind, so sondert diejenigen Stücke, an welchen sie sich äussern, unverzüglich von dem andern Vieh ab.

Diesen Kranckheiten abzuhelfen, nehmet **Fenchel-Saamen**, (*) **Teufels-Milch** und **Angelica Wurtzel**, stampfet solche und weichet sie in **weissen Wein**, und nehmet eine Hand voll von jedem zu zwey Nösel Wein: Und also in Proportion nach der Anzahl eures krancken Viehs. Kochet solche mit vier Loth **Weitzen-Mehl**, alsdenn presset das fließige aus, und gebt ein Nösel auf einmal, hübsch heiß, früh und Abends. Badet ihren Leib mit dem gekochten Tranck von (**) **Nieß-**

 wurtz,

(*) Tithymallus.

(**) Bears foot, *Helleborus niger Branca ursina*, (die Wurtzel heißt **Nießwurtz**, und das Kraut davon **Bärenklau.**

wurtz, oder Bärenklau, (ein so genanntes Kraut, welches sich den gantzen Winter hält,) und lasset sie frische Luft und reine Streu haben; und machet ihnen mit einer Schuh-Ahle oder Pfrieme ein Loch durch die Haut ihrer Wamme am Hals, und stecket die Wurtzel von dem vorbesagten Kraut (dreyeckigt geschnitten, daß sie desto besser drinnen bleibet,) hinein, und wenn es immer wieder erneuert wird, so wird es die giftige Verderbniß zertreiben und durch das Loch abführen.

Vor die sich ausbreitende Seuche unter den Kühen, ein vortrefliches Mittel.

Nehmet Veronica, Pulmonaria oder Lungenkraut, Jsop, Scordium oder Wasserbathengel, von iedem vier Hände voll. Aristolochia rotunda oder runde Osterlucey, Entian, Angelica, Petasites oder Pestilentz-Wurtz, Tormentil, Carlina oder weiß Marien Distel, von iedem 12. Untzen oder 24. Loth. Lorberbeer und Wacholderbeer, von iedem 12. Untzen oder 24. Loth. Mischet dieses alles zu einem Pulver. Lasset der Kuh zur Ader, und gebt ihr alle Morgen vier Tage nach einander eine Untze oder 2. Loth von diesem Pulver, mit einem Horn in warmen Bier. Setzet 3. oder 4. Tage aus. Wenn die Kuh noch nicht besser wird, so wiederholt es drey oder vier Tage.

Zu

Zu wissen, ob die Seuche einen Ochsen oder eine Kuh schon so eingenommen hat, daß nicht mehr zu helfen stehet.

Lasset dem Rind an der Nacken-Ader (oder der Ader am Hals) zur Ader, und nehmet, wenn es des Rindes Stärcke erlauben will, etwas mehr als drey Nösel Blut hinweg; wo es aber dessen Stärcke nicht zulässet, etwas weniger. Lasset es etliche Stunden stehen, und wenn sich das Blut verändert, so hat man gute Hoffnung zur Besserung; wenn es aber unverändert bleibt, so ist es sehr gefährlich und wenig Hoffnung übrig.

Jedennoch auch in diesem Fall, öfnet des Ochsen oder der Kuh Maul, stecket eure Finger hinein, und machet Raum vor ein Bällgen geräucherten Speck, ohngefähr von der Grösse eines Eyes, mit zerstossenen (*) **Knaben-Kraut** vermischt, und lasset dem Ochsen oder der Kuh zur Ader. Wenn dieses geschehen ist, nehmet **Raute, Angelica**, (**) **Rheinfarn, Thymian** und **Isop**, von iedem eine halbe Hand voll; und **langen Pfeffer, Operment, Wacholderbeere** und (***) **Tangerick**, von iedem vor 4. oder 5. Pfennige; siedet solche in weissen Wein, und gebt dem Rind ohngefähr ein Nösel von dem

(*) Ragwort, Cynosorchis.

(**) Tanacetum.

(***) Was Tangerick seyn soll kan ich nicht sagen.

Tranck zu saufen, nachdem ihr solchen mit 4. Loth Mithridat wohl vermischet habt.

Ein Mittel vor verschiedene Arten des Sterbens unter dem Vieh.

Nehmet Schwefel und ungelöschten Kalck, dürren Coriander-Saamen, Majoran und Knoblauch, gedörret, stosset solche zu Pulver, streuet es auf eine Kohlpfanne, und richtet es also ein, daß das Rind damit beräuchert werden, und der Dampf hinauf an seine Nasen-Löcher und an alle seine Theile gehen möge, welches bey seinem Athemholen und durch den Schweiß gar vieles von den ansteckenden Feuchtigkeiten abführen wird. Alsdenn gebt ihm den vierten Theil von einem Loth Rhabarbara, oder etwas mehr, und 2. Loth (*) Cardobenedicten in einem Nösel weissen Wein gekochet. Dieses muß drey bis viermal geschehen, so bald als sich die Zeichen der Kranckheit spüren lassen: Wiewohl auch mit sehr gutem Erfolg probiret worden, wo sie die Seuche schon wircklich am Hals gehabt haben.

Wenn sich die Kranckheit am Halse anfängt, wie solche zu curiren.

Die Zeichen von dieser Art Kranckheit sind eine Geschwulst im Hals, schläfrige und thränende Augen, Dummheit und Traurigkeit eines dick geschwollenen Kopfs.

Diesem

(*) Cardus.

Diesem zu begegnen, nehmet ein Nösel neuer Milch, drey Knoblauchs-Häuptgen, drey Quintlein Zimmt, den vierten Theil von einem Nösel Baum-Oel, 2. Loth Turmeric, wohl gestossen, und eine Hand voll von den obersten Spitzen der Raute, kochet solche und gebet ihnen den fliessigen Theil davon; und ohngefehr eine viertelstunde hernach, bohret ein ziemlich grosses Loch in die Haut seiner Nase, ziehet ein wenig Zwirn oder Bindfaden, mit Teer beschmieret, hindurch, knüpft einen Knoten wie bey einem Seton oder Blasenziehen, so wird es bey der Oefnung viel giftiges Wasser und Materie, die den Hals und das Gehirn angreift, herausziehen.

Die Geschwulst in der Brust, die durch zu vieles Blut verursacht wird, zu curiren.

Treibet das Rind ein gutes Stück, bis es sich erhitzet, alsdenn lasset ihm in der mittlern grossen Ader unter der Zunge zur Ader; und wenn es ziemlich wohl geblutet hat, reibet sein Maul mit Saltz und Eßig, und gebet ihm ein Bällgen, so groß als ein Ey, von zerstossenen Knoblauch und Butter.

Vor den Husten, und einen keichenden und kurtzen Athem.

Nehmet einen Löffel voll Teer-Wasser, zerstosset ein Häuptgen Knoblauch und 2. Loth Süßholtz mit solchem; kochet diese in einem Nö-

sel neuer Milch, und gebt ihm solche zwey oder drey Morgen warm, weil es noch nüchtern ist.

Vor die Haupt-Kranckheit.

Die Zufälle, woraus man diese Kranckheit erkennen kan, sind, wenn ihnen die Augenlieder und Lefzen geschwellen; Blasen an der Zunge, und eine Schlafheit und Welckheit der Ohren.

In diesem Fall ziehet die Zunge heraus, und wenn Blasen darauf sind, so nehmet solche mit einem scharfen Messer hinweg, und schlitzet die Zunge von unten her einen Zoll lang, jedoch nicht gar tief, so wird ein ansteckendes Wasser heraus rinnen. Alsdenn waschet solche mit Eßig aus, ohngefehr eine Stunde hernach, nehmet das Pulver von Fenugrec, Sönagråc oder Bockshorn, (*) langen Pfeffer, Turmeric, Süßholtz, und Anis-Saamen, von jedem 2. Loth; kochet solche in einem Nösel Bier, und gebt ihm solches laulicht warm.

Ein bewährtes Mittel vor den Durchfall.

Vor diese Kranckheit nehmet Schlehen, die in einem Ofen gedörret sind, aber nicht zu sehr; stosset sie zu Pulver, und gebet dem Rind 4. Loth davon in einem Nösel Wein-Eßig warm, und haltet es eine ziemliche Zeit hernach fastend. Alsdenn gebt ihm ein viertel Pfund Rosinen und saure Wein-Trauben in einem Nösel des schärfsten

(*) Fœnum græcum.

sten weissen Weins, und zerstosset sie so, daß man sie leichtlich hinunter schlucken kan. Lasset das Rind an grünen Zweigen weiden und solche abfressen, die gesund und süß sind. Wenn es eine Weile nach Empfang dieses nicht verstopft wird, so brennet es an der Stirn ein wenig unter den Hörnern, und schlitzet seine Ohren und seine Lippe. Bestreichet solche mit Oel und Teer, die Wunden vor Fäulniß zu bewahren. Alsdenn waschet sie mit Harn.

Vor Tollheit bey einem Rind, Ochsen oder Kuh.

Dieses rühret von einem Gebrechen im Blut her. Solchem demnach zu helfen, bindet den Hals wohl mit einem Strick, und lasset an den Schläfen, unter den Augen, und an den Ohren zur Ader. Alsdenn nehmet Fenugrec, langen Pfeffer, Turmeric und grünen Anis-Saamen von jedem 2. Loth. Vermischet solche mit 4. Loth Saft von Raute, warm in einem Nösel starcken Bier, presset es wohl aus, und verdünnet es wohl, alsdenn spritzet es auf seine Nasen-Löcher. Oder bindet des Rinds-Kopf an eine Reife auf, ziehet solchen so hoch hinauf, als ihr könnet, und giesset es in seine Nasen-Löcher oder in sein Maul hinein. Lasset es eine viertelstunde in solcher Stellung bleiben. Diese Kranckheit wird aus ihren Taumeln erkannt, oder wenn sie ihre Köpfe an eine Mauer oder einen Baum anstemmen.

Vor die Magen-Kranckheit.

Diese wird aus der Trägheit und Mattigkeit des Viehes erkannt. Wenn ihm das Hertz zu starck pochet, und es den Kopf und die Ohren hänget. Wenn es verstopften Leibes ist, und sein Futter verschmähet. Diesem abzuhelfen, lasset ihm am Hals zur Ader. Alsdenn nehmet **Wegerich**, **Raute**, **Stabwurtz** (Eberraute, Gartenheil) (*) **Täschel-Kraut**, (Hirten-Tasche) (**) **Eppig** (Wasser-Peterlein) (***) **Kohlkraut**, von jedem eine kleine Hand voll, und zerstosset solche. Alsdenn nehmet ohngefehr eine Hand voll Hüner-Mist, leget ihn acht Stunden in ein Nösel altes Spühlicht und lasset es weichen. Alsdenn presset die fließige Feuchtigkeit heraus, und thut die Kräuter darzu. Giesset ein Nösel starckes **Bier** darzu, und setzet sie an ein gelindes Feuer, bis die Helfte von der Feuchtigkeit eingekochet ist. Alsdenn thut 2. Loth **Theriac**, und einen Löffel voll Saft von **Knoblauch** 1. Loth **Anis-Saamen**, und eben so viel pulverisirtes **Süßholtz** hinzu. Presset solches aus, seiget sie durch und gebt das fließige laulich warm. Dieses ist bey dem **Sterben unter dem Vieh** bewährt befunden worden, und hat Curen verrichtet, deren man sich kaum versehen hätte.

Ein

(*) Abrotanum.

(**) Bursa pastoris.

(***) Apium, Eleoselinon.

Ein Mittel vor die Gelbsucht.

Diese Kranckheit wird von einer Complication oder Zusammenschlagung böser Feuchtigkeiten verursachet, daher sich noch allerhand andere Zufälle darbey finden, und ist wircklich der Vorbote derer meisten Kranckheiten.

Sie äussert sich durch eine Gelbheit in den Ohren, Augen, und an dem Ende des Schwantzes; und wenn ihr bisweilen die Haare aufwärts streichet, so werdet ihr solche über den gantzen Leib finden. Das schleunigste Mittel vor dieses, ist das Aderlassen; und bey dem Bluten reibet das Rind wohl mit den Händen, damit es solches desto williger zulässet. Hernachmals gebt ihm zwo Hände voll See-Saltz in einem Nösel warmen Eßig. Lasset es darauf ruhen, und am Morgen (denn das andere wird am Besten über Nacht verrichtet) nehmet Turmeric, Fenugrec, Anis-Saamen, und langen Pfeffer, von jedem ein halbes Loth, und zwey Quentlein pulverisirtes Süßholtz. Gebet es, zu einem Pulver gemacht und wohl vermischt, in einem Maaß Bier, so warm als es bequemlich kan eingenommen werden. Dieses hilft auch, wenn ihnen die Galle übergelaufen ist.

Vor das Blut harnen.

Dieses zu vertreiben nehmet Nessel-Spitzen oder Saamen, das Kraut Täschel-Kraut oder Hirten-Tasche, von jedem eine Hand voll. Kochet sie in einem Nösel rothen Wein, bis der

dritte Theil davon eingekocht ist; alsdenn seiget es durch und thut ein Quentlein klein gestossenen Zimmt darzu. Wenn der Tranck durchgeseihet ist, so gebt ihm solchen nüchtern warm zu saufen, und in 4. Stunden darauf weder zu saufen noch zu fressen.

Das verlohrne Wiederkäuen wieder zu bringen.

Nehmet eine Hand voll (*) Kuhe-Kraut (oder Katzen-Pfötlein) zerstosset solches und machet mit Speckfett Bällgen daraus. Gebt ihm solches, und darauf ein halbes Nösel weissen Wein-Eßig; und eine kleine Weile hernach lasset ihm Blut an den grossen Adern unter der Zungen; und lasset das Futter, so ihr ihm gebet, recht gut und angenehm seyn.

Das Ueberlauffen der Galle.

Nehmet vier Loth Stein-Kohlen-Rus, der hübsch hart zusammen gebacken ist, zwey Loth gestossenen und gesiebten Pfeffer, und so viel Honig. Machet mit dem gelben von einem Ey Bälligen daraus, und füllet eine Eyer Schaale damit, und treibet sie also dem Ochsen oder der Kuh hinab in den Hals. Es muß zwey oder dreymal geschehen.

Vor eine jede Ansteckung durch giftige Sachen.

Nehmet vier Loth Mithridat, ein Viertheil von einem Nösel Baum-Oel, thut dieses in ein

(*) Cudwort, Gnafelium.

ein Nösel sehr scharfen weissen Wein-Eßig, wärmet solches über einem Feuer, und mischet solche wohl unter einander. Alsdenn gebet solches so warm, als es das Vieh trincken kan, und wenn ihr es also im Stück darauf treibet, so wird es verursachen, daß die giftige Materie von ihm gehet.

Ein Mittel vor die Miltzbeschwerung eines Stück Viehes.

Dieses geschicht, wenn sie einen unglücklichen Schlag mit dem Treibe-Stachel oder einer Stange bekommen, oder durch Anlaufen an ein stück Zimmer-Holtz sich beschädigt haben; und dieses wird erkannt aus ihrer Unruhe; wenn sie sich nieder legen, und plötzlich wieder aufstehen, als ob sie nicht ruhen könnten. Diesem abzuhelfen, nehmet **Stein Pech**, stosset es zu Pulver zu der Quantität von vier Loth, thut **Safran** ein Quentlein, **Pfeffer** ein halbes Loth in einem Nösel Bier darzu, gebt es dem Vieh warm, und treibet es hernach, bis es sich erhitzet hat. Lasset es sich durch sachte treiben wieder erkühlen, und macht ihm ein gemächliches Lager, so wird die Cur gar bald vollstrecket werden.

Geschwollener Hals und Brust.

In diesem Fall nehmet **Honig**, **Schweine-Fett**, **Bienen Wachs**, und frische **Butter**, von jedem zwey Loth. Machet es über einem gelinden Feuer zu einer Salbe, und schmieret den geplagten Ort damit. Wenn aber der Hals geschwollen

len und roh ist, so nehmet Honig und Mastix, von jedem 6. Loth, frische Butter ein viertel Pfund, und Schweine Schmaltz eben so viel. Machet es über einem gelinden Feuer zu einer Salbe, und schmieret den Ort damit, so warm als es das Vieh vertragen kan. Wenn der Hals sehr geschwollen und aufgelaufen ist, so kochet die Wurtzel von Alant (*) bis sie weich wird. Alsdenn stampfet sie in einem Mörser, vermischet sie mit Schweine Schmaltz oder Schöps-Unschlit, 6. bis 8. Loth von jedem. Zu diesem thut Honig und Bienen-Wachs, von jedem zwey Loth, und Weyrauch 1. Loth.

Vor Fäulniß und Verdorbenheit.

Dieses wird man gewahr, wenn das Vieh sehr elend aussiehet; seine Haut wie angeleimet ist, die Schwutz beständig hat, und zwar mit einem heßlichen Gestanck, und von einer weislich braunen Farbe. Dieses zu curiren, oder ihm doch einiger massen zu steuren, nehmet Hollunder-Blätter, Lorber-Beere, Raute und Mutter-Kraut, trocknet solche, so, daß sie sich zu einem Pulver waschen lassen. Alsdenn nehmet ein Stück blaue Scharleyen, (**) brennet solche bis es roth wird, alsdenn pulverisirt es. Mischet von einem jeden von diesen 2. Loth in eines gesunden Menschen Urin. Setzet es über ein Feuer bis es aufsiedet. Alsdenn gebt ihm ein halbes Nösel auf einmal, so wird es in dreymalen den Durch-

(*) Enula campana.
(**) Salvia Romana s. Horminium.

Durchlauf stopfen und das Vieh gar sehr wieder stärcken.

Vor innerliche Kranckheiten überhaupt.

Manche können nicht gleich hinter die rechte Ursache der Kranckheit kommen, und sehen doch, daß das Vieh siech ist. In solchem Falle hat, bis man es besser gewußt, dieses glücklich angeschlagen: Wenn man ein Maas **Bier**, eine Hand voll oberste Spitzen vom **Wermuth**, und auch so viel **Rosmarin** nimmet, solche in einem Mörser stösset, die Kräuter wohl kochet, und alsdann den feuchten Theil wohl auspresset: **Knoblauch** zerquetschet, und zwey Löffel voll Saft davon herauspresset; eben so viel von **Haus-Wurtz** und Londnischen **Theriac**; und dieses dem Vieh etlichemal warm giebet, und zwar ein halbes Nösel auf einmal, so wird es ihm treflich wieder aufhelfen und die Kranckheit nicht weiter um sich greifen lassen.

Vor ein Fieber im Winter.

Dieses rühret von kalten Dünsten, und schlechtem Futter her, wenn das Vieh an feuchten und nassen Orten im ungesunden Gras auf der Weide gehet. Die Zufälle oder Zeichen dessen sind, wenn das Vieh zittert, schauert, trübäugigt ist, krächzet und am Maul schäumet 2c.

Wenn ihr eines oder mehr von diesen bemercket, so lasset dem Vieh unverzüglich zur Ader.

Nehmet 4. Loth Wegerig-Saft, 3. Loth Diascordium, (*) eine Hand voll Wolfs-Bohnen, gedörret, und zu Pulver gestossen. Gebet ihm diese heiß in einem Maas jungen Bier, nachdem alles wohl unter einander gemischet, und ohngefehr zwey Quentlein kleiner Pfeffer hinein gestäubet ist.

Vor einen trockenen kälsterigen und rauhen Husten.

Nehmet ein viertel Nösel Isopen-Wasser, und eben so viel Müntz-Wasser. In Ermangelung derselben aber kochet die Kräuter in reinem Wasser, bis das Wasser zu einer guten Stärcke gelanget. Alsdenn thut den Saft vom Lauch und Knoblauch, von jedem zwey Löffel voll, hinzu: Und zu diesem thut ein halbes Nösel Baum-Oel. Gebt dieses, wohl unter einander gemischet, zwey oder dreymal warm ein; und wenn die Erkältung nicht gantz ausserordentlich ist, könnet ihr, in Ermangelung solcher, nur Teer- und Honig-Wasser geben.

Vor die Ruhr oder Schwutz bey Kälbern, oder den Husten bey jungen Stieren.

Dieses ist daraus abzunehmen, wenn sie nicht fressen und auch gar nicht zunehmen wollen. Diesem abzuhelfen, nehmet ein Nösel neue Milch, lasset solche gerinnen oder zu Matten werden

(*) Ist eine Latwerg in der Apotheke.

werden, jedoch nicht gar dick, mit ein wenig Käse-Lab, und machet dieses über dem Feuer heiß vor ein Kalb, und gebt es ihm, so wird es dasselbe von seiner verdrüßlichen Kranckheit befreyen. Aber vor die Erkältung bey einem Stier oder jungen Ochsen, wenn sie noch nicht zu sehr eingewurtzelt ist, kochet ein Nösel **Gerste**, und eine Hand voll **Rosinen** in einem Nösel **Canarien-Sect**, oder in dessen Ermangelung, in einem Nösel süssen **Bieres**. Alsdenn, wenn ihr es wohl durchgeseiget habt, schlaget zwey **Eyer-Dottern** daran und gebt ihm solches warm. Hernach machet ihm ein Gemenge vom **Weitzen-Mehl, Bohnen-** und **Linsen-Mehl**. Vor den Husten bey jungen Kälbern gebt ihnen **taudsend-gülden-Kraut**, zu Pulver gestossen, in **weissen Wein**.

Die Raude oder Schäbigkeit zu vertreiben.

Kochet **Knoblauch** in **Urin**, mischet **Teer-Wasser** darunter, und reibet den geplagten Theil damit. Wenn sie schon weit um sich gegriffen hat, so thut **Schwefel** und ein wenig gelöschten **Kalck** hinzu, stäubet es darüber und gebt ihm zwey bis drey Doses **weissen Wein**, und Pulver von **bittern Mandeln**, hübsch heiß. Dieses ist auch sehr gut vor den Biß eines **tollen Hundes**.

Wenn dem Vieh die Haut fest an die Ribben wächset, daß es sich nicht recht bewegen kan.

Das erste, woran solches verspüret wird, ist ihr schlecht Gedeyen und Zunehmen. Wenn ihr ihnen die Haut ein wenig in die Höhe zu ziehen suchet, so wird sie fest an den Rippen zu hangen scheinen. Auch wird man eine Lahmheit und Gebrechen an ihrem Gehen bemercken. Es rühret vom nassen Wetter her, wenn sie zu viel im Regen sind, wenn sie schwitzen und sich nach der Arbeit erkälten. Diesem abzuhelfen, kochet **Mutter-Kraut** und **Lorber-Blätter** in reinem Wasser. Reibet das Vieh über und über mit dem gekochten Tranck, und nach diesem glättet es mit den **Hefen** von **weissen Wein** und dem **Oel von Rinds-Füssen**, gesotten und wohl unter einander gemischet.

Vor das Taumeln oder den Schwindel.

Das Vieh so mit dem Schwindel geplagt ist, wird sehr roth um die Augen sehen, und den Kopf öfters rückwerts kehren. Diesen gefährlichen Zufall abzuwenden, nehmet ein halbes Nösel des **besten weissen Wein-Eßigs**, bindet seinen Kopf an die Raufe auf, und giesset ihm solches warm in seine Nasenlöcher, und laßt ihm an der Nase zur Ader.

Wenn es sich um und um drehet, so hat es den **Schwindel**. Lasset ihm an der Stirne zur Ader.

Bindet ein Tuch über seinen Kopf, solchen warm zu halten, und purgiret es wohl mit dem ausgekochten Tranck von Raute und Isopen.

Das Blutharnen, Reichen und Stechen.

Lasset es in 24. Stunden nicht saufen. Alsdenn gebt ihm ein Schüsselgen voll Käselabe-Matten oder geronnener Milch, in einem Nösel Milch. Wenn es das Reichen hat, so wird es sehr schnaufen und zittern, und starckes Pochen in den hohlen Seiten haben. Vor dieses gebt ihm eine Hand voll Rus, ein viertheil von einem Nösel Käselabe, und ein Nösel Kammerlauge oder Harn, wohl vermischt und gewärmet. Wenn es vom Stechen oder Seich-Wurm geschwillet, gebt ihm Urin und Theriac, vier Loth von dem letztern in einem Nösel des erstern.

Vor den Wurm im Schwantz.

Dieses wird daraus erkannt, wenn die Haare am Schwantz ausgehen, wo der Wurm sitzet. Und gemeiniglich werden einige von den Gelencken aussehen, als wenn sie zerfressen wären, und recht knacken, wenn man sie an einander anschlägt. Und wenn der Schwantz gegen das Ende weich ist, so ist es ein gewisses Zeichen, des Wurms.

Diesem abzuhelfen, schlitzet die Haut der untern Seite über dem verdorbenen Gelencke, gegen die Ader, und laßt es an der Ader wohl bluten.

Alsdenn nehmet Knoblauch, Saltz und Butter, stampft solche wohl unter einander und bindet sie als einen Umschlag auf.

Wenn das Vieh hinten geschwillet, und ihm der Leib aufläuft.

Hierbey sehet ihm in sein Maul, ob Blasen darinnen sind. Diese zerreisset, und lasset ihm unter dem Schwantz zur Ader. Alsdenn scharret in seinem Leibe, die Blasen daselbst zu zerquetschen.

Zu Vollendung der Cur, nehmet ein Maas Buttermilch, eine Hand voll Stein-Kohlen-Rus, 2. Loth Armenianischen Bolus pulverisirt. Den Saft von einer rothen Zwiebel und das Pulver von einer Eyer-Schale. Gebt es dem Vieh warm, so wird es bald zurecht werden.

Vor den Durchlauf, oder wenn sichs im Wind verfangen hat.

Der elende Zustand verursacht diese Kranckheit, und wird erkannt, wenn die Haut fest am Rücken anhanget. Wenn ihnen die Augen in den Kopf hinein fallen, wenn sie ihre Zähne wetzen, das Wiederkäuen verlieren, und gerne alleine gehen.

Diesem abzuhelfen, lasset am Hals zur Ader. Alsdenn nehmet Raute, Mutter-Kraut, (*) Stabwurtz, (Eberraute, Gartenheil) und Rosmarin, von jedem eine Hand voll. Zerstosset solche

(*) Abrotonum.

solche klein, und thut sie in ein Nösel starcken Biers: Und nachdem ihr sie eine ziemliche Weile habt stehen lassen, presset sie scharf. Alsdenn thut zu dem fließigen Saft **langen Pfeffer**, **Süßholz**, **Turmeric** (*) und **Anis-Samen** im Pulver, von jedem 2. Loth, ein halb Nösel **Oliven-Oel**. Machet sie laulich warm, und gebt dem Thier die gantze Dosin auf einmal. Alsdann bohret die **Wamme** am Hals, und stecket **Bärwurtz**, (Bärenklau) oder **Spargel** hinein, und schmieret den Ort mit Saltz und Butter.

Vor den Durchlauf.

Diese Kranckheit wird erkannt aus dem garstigen Stanck des Auswurfs, und wird durch Uberfluß oder Verderbniß des Geblüts, durch allzustarcke Erhitzung, ungesundes Futter und dergleichen verursachet.

Hiervor lasset am Halse zur Ader. Alsdenn nehmet **Turmeric**, fœnum græcum **Körner**, und **Pfeffer**, **Anis-Saamen** und **Süßholtz** gepülvert, von jedem 2. Loth. Ein halbes Pfund **Alaun**, 4. Loth **Holtz-Kohlen** zu einem Pulver gemacht: **wilde Müntze** oder **Pferde-Müntze**, **Salbey**, **Raute**, **Stabwurtz**, **Wermut**, **Rosmarin** und **Isop**, von jedem eine Hand voll. Zerstosset solche klein, und thut ein viertel Nösel weissen **Wein-Eßig** darzu. Alsdenn thut alles in ein Maas Bier, lasset es wohl sieden, und gebt das fließige, wohl durchgeseigt, dem Vieh warm.

(*) Eine gelbe Americanische Wurtzel.

Den Harn zu befördern.

Dieser Gebrechen, wenn sie ihr Wasser nicht lassen können, rühret manchmal von allzustarcker Hitze her; bisweilen von sandigem Wasser, das sie hinein gesoffen, welches die Gänge zur Blase verstopft; und öfters durch geronnenes Blut in der Nieren.

Diesem abzuhelfen, nehmet **Kümmel-Saamen, Anis-Saamen, Petersilge-Saamen** und **Senfkörner**. Zermalmet diese, und lasset sie zehen Stunden in Eßig weichen. Alsdann seiget sie durch, und gebt sie dem Vieh laulich warm. Ohngefehr 2. Loth von jedem ist genug. In Ermangelung dieser, nehmet die obersten Spitzen von **Nesseln, Lorber-Beere, Peonien** und **weissen Wein-Eßig**, und lasset solches halb einkochen.

Vor die schwellende Unreinigkeit oder Verderbniß.

Dieses wird vielmals daraus erkannt, wenn ihnen alle vier Beine geschwellen; bisweilen aber ist die Geschwulst auch nur an einem Bein, an zwey Beinen, oder an dreyen zu verspüren; und wird durch verdorbenes Blut und rheumatisches Wasser verursachet.

Dieses zu vertreiben, ziehet des Viehes Füsse zusammen, und zerschlitzet mit einem kurtzen Messer die Haut unter dem Gelenck unter dem Büschelgen Haare hinten am Huf, einen Zoll über der Ferse, gerade auf und nieder; zu verhüten, daß

man die Spann-Adern nicht entzwey schneide. Alsdenn nehmet Nesselgipfel und Knoblauch, zerstosset solche mit See-Saltz, und bindet solches einen Tag und eine Nacht auf die Wunde.

Vor die Verderbniß zwischen den Beinen und Klauen.

Dieses wird öfters durch Stöcke, Sand und kothige Wege verursachet. Solchem abzuhelfen, schälet alles dasjenige ab, was gestorben ist, und reibet das lebendige, bis es blutet. Alsdenn wischet das Blut ab, und leget trockenen Grünspan darauf. Hernach machet ein Pflaster von Schweine-Schmaltz, leget es mit einem Tuch auf, und lasset es 24. Stunden liegen. Und wenn Wartzen zwischen den Klauen sind, so schneidet solche ab. Alsdenn brennet es mit einem heissen Eisen, und schmieret es mit Teer und Bienen-Wachs, zerschmoltzen und wohl untereinander gemischet. Hernach bindet es mit Flachs zu.

Vor das Ubel oder böse Wesen.

Dieses wird aus der Schwachheit und oft aus dem Schwinden der Glieder erkannt; wiewohl es sie bisweilen so wohl am Hals als in den Beinen, und bisweilen in beyden einnimmet und sehr gefährlich ist. Solchem zu begegnen, nehmet Isopen, Salbey und Rosmarin, iedes eine gute Hand voll, und zwo Hände voll Kletten-Blätter, kochet solche in vier Maaß Brunnen-Wasser, bis es halb eingekochet ist; als-

denn presset den fließigen Theil derb aus; thut ein halbes Pfund klar gestossenen Stein-Allaun hinein, und schüttet drey Löffel voll warm in des Viehs Nasenlöcher, des Tages dreymal, und alsdenn lasset es am Schwantz bluten.

Dem Schwinden in den Hintertheilen zu begegnen.

Dieses entstehet vom faulen überflüßigen Blut, und ist bey jungen Vieh ansteckend, von einem bis zu drey Jahren, aber nicht drüber; und rühret von mangelhaftem Geblüt her.

Solches zu curiren, lasset an der Hals-Ader Blut, und gebet dem Thier eine Hand voll Saltz in einem Nösel weissen Wein. Alsdenn machet in den holen Fersen einen Schlitz zwey Zoll lang. Nehmt euch aber in Acht, daß ihr keine Ader oder Spann-Ader zerschneidet. Alsdenn thut ein wenig Spargel, Saltz und Butter, wohl umgerührt und unter einander gemischt, hinein. Kochet Raute, Salbey, Mutter-Kraut und (*) Siegwurtz, gestossen, in ein Nösel Bier, gebt es warm, und treibet das Vieh ein oder zwo Stunden hernach wohl.

Vor den Biß der Spitzmauß.

Dieses wird aus einer ausserordentlichen Geschwulst, wegen des Gifts dieses Ungeziefers, erkannt.

Dieses zu vertreiben, machet mit einer Pfrie-

me

(*) Sparge Grass, Catapectia, Xiphion.

me Löcher in die Haut, so weit als sie geschwollen ist. Alsdenn nehmet **rothe Erde**, die hübsch trocken ist, und vermischet solche mit **weissen Wein**, leget es auf den Ort, und bindet ihn mit einem Tuch zu, so wird es den Gift ausziehen. Aber die **Erde von Schwalben-Nestern**, wenn man solche haben kan, ist noch besser.

Vor den Stich einer ieden giftigen Creatur.

Nehmet **Wegrich**, gestossen, eine Hand voll, **Scorpion-Oel** 4. Loth. Vermischet sie mit Eßig, und leget sie als einen Umschlag darüber. Und wenn solcher wieder abgenommen wird, leget in zwo Stunden einen andern Umschlag von **Drachen-Blut**, (*) **Gersten-Mehl** und dem Weissen von einem **Ey** auf. Wiederholt es alle 12. Stunden. Dieses ist auch wider die Stiche der **Hornissen** bewährt.

Vor die Geschwulst des Geschrödes oder der Hoden.

Salbet es mit süssem **Milch-Rahm**, des Tages dreymal. Alsdenn nehmet den **Leimen von einer alten Mauer**, weichet solchen in **Eßig**, wie auch **Ochsen-Mist**. Alsdenn presset nach 12. Stunden den Eßig aus, und badet es hübsch warm damit.

Das

(*) Eine Art Hartz von röthlicher Farbe.

Das Uberwachsen der Lunge.

Dieses wird erkannt aus des Viehes schweren Athmen, schwachen Husten, Herausstrecken und Heraushängen der Zunge, Keichen und Blasen, oder weniger Bewegung.

Diesem abzuhelfen, nehmet den **Wust** von einem **Lohgerber-Faß** eine Hand voll, **braunen Zuckerkand** zwey Loth. **Baum-Oel** sechs Loth. **Teer** 4. Loth. Mischet diese in ein Nösel **neue Milch**, und gebt es dem Vieh zu zweymalen warm. Oder machet zwey Bälligen von **Teer, Knoblauch, Butter** und **Zuckerkand** von iedem eine gleiche Quantität, ohngefehr eines Eyes groß, und zwinget ihm eines auf einmal den Hals hinab.

Vor hitzige Beulen oder Geschwüre.

Dieses wird aus einer Geschwulst um die Augen und am Leibe erkannt. Oder wenn ihr Blasen unter der Wurtzel der Zunge antreffet, so schneidet solche hinweg, und scharret den Hintern; die daselbst entstandenen Blasen zu zerquetschen.

Zur Cur nehmet **Chamillen**, (*) **Wasser-Pappeln**, (**) **Creutz-Kraut**, (Creutz-Wurtz, Johannes Kraut) und **Lorberbeere**, kochet solche in Brunnen-Wasser oder fliessendem Wasser. Mischet Saltz unter den fließigen Theil und gebt es dem Vieh warm.

Coli-

(*) Althæa.
(**) Senecio, erigeron.

Colica, oder heftige Schmertzen im Leibe.

Dieses wird aus der Zusammenziehung des Leibes, der Unruhe im Stehen, schwermüthigen Blöcken, und wenn des Viehs Augen mit Wasser rinnen, erkannt.

Solchem abzuhelfen, nehmet die inwendige Rinde vom Hollunder-Baum, Angelica-Wurtzel, und stinckende Chamillen, (Hunds-Blume, Ochs-Auge) (*) von iedem eine Hand voll. Langen Pfeffer und Süßholtz, iedes 2. Loth. Kümmel und Anis-Saamen, iedes 1. Loth. Färber-Röthe (Färber-Wurtz) (**) und Turmeric, iedes 4. Loth. Kochet diese in vier Maaß Bier, und gebt ein Nösel auf einmal sehr warm. Traget Sorge, daß sich das Vieh nicht darauf erkälte.

Vor die Bräune oder Kehlsucht.

Nehmet eine Hand voll See-Saltz, sechs Wurtzeln Knoblauch, vier neugelegte Eyer mit ihren Schaalen, und 2. Loth Operment. Kochet und presset diese in einem Nösel weissen Wein. Alsdenn thut 2. Loth Venetianischen Theriac hinzu, und gebt dem Rind ein Nösel auf einmal recht warm davon.

Vor Würmer im Magen oder Därmern.

Dieses wird erkannt aus ihrer Trägheit, Zusammenziehung der Seiten und des Leibes,

(*) Cotula fœtida.

(**) Rubia tinctorum.

dem

dem Verlust des Wiederkäuens, und dergleichen. Solchem abzuhelfen, nehmet **Melissen** oder **Mutter-Kraut**, **Wermuth**, **Sevenbaum** und **Gartenheil** oder **Stabewurtz**, zerknirschet solche mit 2. Loth **Dill-Saamen** und so viel **Ingwer**, kochet sie, wohl zerstossen, in einem Nösel oder drey Nösel **Distillier-Grund**. Alsdenn thut, wenn es durchgeseigt ist, ein halbes Nösel **Aquavit** dazu. Gebt ein Nösel auf einmal, hübsch heiß, und dem Vieh eine Streu, und lasset es ruhen.

Vor Fäulung in der Lungen.

Nehmet **Brasilien-Holtz**, zu Pulver geraspelt, 2. Loth. **Terpentin-Oel** 2. Loth. Den Saft vom süssen **Holtz**, oder in dessen Ermangelung, das Pulver 4. Loth. **Lorberbeer-Oel** 2. Loth. Mischet diese in ein Nösel **Spanischen Wein von Malaga**, und lasset sie über einem gelinden Feuer sieden, bis der dritte Theil davon eingekocht ist. Alsdenn seiget das fließige durch, und gebt es dem Rind warm, halb des Morgens und halb auf dem Abend. Wiederholet es drey oder vier Tage, in gleich eingetheilter Quantität. Ihr möget es alles auf einmal machen.

Wenn eine Kuh verdorret.

Nehmet **Pappeln**, (*) **Frauen-Haar**, **Beyfuß** und **Kohlblätter**, von iedem eine Hand voll. **Osterlucey**, (**) **Betonien** und **Myr-**
rhen,

(*) Malva.
(**) Aristolochia.

rhen, von iedem zwey Loth. Stosset solche, thut ein wenig klein gestossenen Pfeffer darzu, und gebt es dem Thier zu 3. malen in 3. Nösel warmer Milch: Nachdem es erst über dem Feuer gelinde gemacht und wohl durchgeseigt worden.

Den verlohrnen Appetit wieder zu bringen.

Wenn dieses vom Ubersaufen, von Magerkeit, Abmattung oder schlechtem Futter herrühret, so wird es, wenn ihm nicht bald abgeholfen wird, Kranckheiten nach sich ziehen. Solchem demnach zu begegnen, nehmet eine Hand voll Saltz, und zerlasset es in weissen Wein-Eßig. Alsdenn reibet ihm das Maul wohl damit, und giesset ihm das übrige den Hals hinunter. Machet eine kleine Bratwurst von magern Speck, hübsch klein gehackt, und stoßt solche noch hinein.

Vor eine iede harte Geschwulst an eines Ochsen Zahl oder Ziemer.

Nehmet die Wurtzel von Garten-Pappeln, Wegerich und Hauswurtz. Zerstosset solche mit frischer Butter, alsdenn bratet sie ein wenig in einer Pfanne, und presset den Saft und die Butter aus. Hernach machet eine Salbe daraus, und schmieret den geschwollenen Theil damit; nachdem ihr solchen zuvor mit Urin und weissen Wein-Eßig gewaschen habt. Und wenn die Ruthe ulceriret oder schwörig ist, so waschet sie nur mit Eßig, worinnen Alaun zerlassen worden.

Vor geschwollene Füsse, oder die Verderbung und Abtretung des Hufs.

Dieses rühret oft vom Ubertreiben in steinigten, oder steifen und lattigten Wegen her, welche die Füsse abstossen, verletzen und wund machen. Solchem zu steuren, nehmet **Honig** und **Schweine-Fett**, von iedem vier Loth. Kochet es in einem Nösel **weissen Wein**, bis es so dicke wird, daß es, wenn es kalt ist, zu einer Salbe gerinnet. Alsdenn streichet solche auf ein Tuch, und leget es ziemlich dicke auf den Fuß.

Vor den Schwindel, oder die Tollheit und Störrigkeit.

Dieses ist eine gewöhnliche Kranckheit des Kopfs, und ereignet sich bald im Gehirn, bald unter den Hörnern, und wiederum bald in dem Hals-Gelencke. Die Zeichen sind, wenn das Vieh den Kopf in die Luft in die Höhe hält, wild und grimmig aussiehet, und sich um und um drehet. Dieses ist ein gefährlicher Zustand. Jedoch nehmet ein scharfes Messer und öfnet die Haut, gerade über dem Gehirn. Alsdenn schneidet mit einem feinen Meissel und höltzernen Hammer so viel von dem haarigten Fell über der Hirn-Schale heraus, daß ihr zu einer Blase kommen möget, die auf dem Gehirn sitzet, welche voller saltzigter Feuchtigkeit ist. Diese nehmet hinweg, ohne sie zu zerreissen, schliesset die Hirn-Schale, so genau als möglich ist, wieder hinein. Alsdenn ziehet die Haut wieder darüber,

und nähet sie mit klarer Seide fein gleich und genau zusammen. Schmieret es mit Camillen-Oel. Machet ein Pflaster von Terpentin-Wachs und Hartz, leget es dichte auf, und bindet es also zu mit einem wöllenen Tuch, daß keine Kälte darzu kan. Und dieses zu thun, müßt ihr das Rind niederwerfen, und fest binden, wenn es die Operation ausstehen soll.

Einige halten die Zufälle an den zwey andern Orten vor unheilbar. Meine Meinung aber ist, daß man an solchen Theilen zur Ader lasse. Solche wohl mit Terpentin-Oel wasche, und mit Londner Theriack, Myrrhen-Oel und einem Nösel Canarien-Sect einen Tranck mache, und solchen recht warm gebe. Lasset dem Thier den Rauch von Wacholderbeeren und von Storax in die Nasenlöcher.

Vor eine Geschwulst, Ergällung oder Verletzung der Haut.

Stosset die Blätter von runder Oster-Lucey, mit Talck und Schöps-Nieren, in einem Mörsel, und bindet solches auf den Ort. Nachdem ihr solchen vorher mit einer Salbe von Toback und Wasser-Pappeln (*) wohl abgewaschen habt.

Vor Drüsen am Hals.

Brennet alte Schuhe, nehmet die Asche und vermischet sie mit Talck, und Terpentin-Oel bis eine Salbe daraus wird; und wenn

(*) Althæa.

solche nicht dünne genug ist, so thut ein wenig Camillen-Oel hinzu, und badet des Viehs Hals damit.

Wenn ein Vieh gestossen worden.

Nehmet eine Hand voll **Holtz-Asche**, sauber gesiebt, ein Nösel **Bier-Hefen**, 4. Loth **Terpentin-Oel**; kochet solche bis sie sich aufstreichen lassen, alsdenn leget sie auf die Wunde.

Blut bey einem Stück Vieh zu stillen.

Wenn eine Ader zerreißt, oder das Rind sonst zu Schaden kömmt, daß es sehr blutet, oder ihr das Blut nicht stillen könnet.

So nehmet **Haasen oder Caninichen-Haare**, duncket solche in **Spicanarden-Oel**, und leget es auf die Verletzung, Wunde oder Beschädigung. Vorher aber streuet erst ein wenig Pulver von **Weyrauch** darüber. Bindet solche zu, so wird das Bluten alsbald nachlassen. In Ermangelung dessen, nehmet die Asche von **Wein-Reben**, und den Saft von **Brenn-Nesseln**, wohl untereinander gemischet, und legt es auf den beschädigten Ort.

Leget ein Pflaster von **Bienen-Wachs, Honig, Terpentin, Schweinen-Schmaltz** und **Weitzen-Mehl** darüber, so über einem gelinden Feuer sich wohl mit einander vermischet hat.

Vor die Jucke oder Raude.

Nehmet 2. Loth **Grünspan**, ein Nösel **Lein-Oel**, ein Viertel-Nösel **Aquavit**, ein Viertel-Nösel **Teer-Wasser**, waschet das Thier über

und

und über mit starckem Eßig und Urin, wo es mit der Raude geplagt ist; alsdenn schmieret es mit diesem, wenn es sich über einem gelinden Feuer wohl mit einander vermischt hat.

Eine vortrefliche Purgantz, vielen Kranckheiten zuvor zu kommen.

Nehmet das Unreine oder den Niedersatz von Baum-Oel vier Loth, vor 6. Pfennige Honig, vor einen Groschen Lorber-Oel, zwölf Lorber-Blätter, gedörrt und zu Pulver gestossen. Mischet diese in einem Nösel starcken Bieres, und gebt ihm solches nüchtern, oder ehe es gefressen hat. Alsdenn nehmet ein ziemlich grosses Licht, und steckt es ihm in seinen Hintern, so weit als ihr reichen könnet, und lasset es daselbst. Dieses wird den Leib kräftig reinigen und viele Unreinigkeit und grobe Feuchtigkeiten abführen.

Eine andere vortrefliche Purgantz, Kranckheiten zu verhüten.

Nehmet Zimmet und geschabtes Hirschhorn, von iedem 2. Loth. See-Saltz 4. Loth. Sennes-Blätter eine Hand voll. Nießwurtz zwey oder drey Blätter. Kochet diese in fliessendem Wasser, thut 4. Loth braunen Candel-Zucker darzu, und gebt ihm ein Nösel heiß, ehe es gefressen hat. Dieses ist ein vortrefliches Verwahrungs-Mittel und Erhaltung der Gesundheit im Winter, ehe das Vieh ins Graß und auf die Weide getrieben wird.

Das Hincken zu vertreiben.

Dieses wird auf verschiedene Weise verursachet, vornemlich aber dadurch, wenn das Blut hinab in die Fersen fället; und durch unordentliche Hitze des Hufs. Reibet das Vieh ein wenig derb. Alsdenn schröpfet oder kratzet die Haut. Wenn es aber im Fuß ist, so öfnet es mit der Spitze eures Messers zwischen den Klauen, und reiniget es wohl mit leinenen Lumpen, die in Wasser und Saltz eingedunckt sind. Alsdenn schmieret es mit **Baum-Oel, Schweine-Schmaltz, Ziegen** und **Schöps-Unschlit**, und bindet es zu, und lasset das Rind nicht in der Nässe, insonderheit aber nicht auf dreckigten Wegen gehen, bis es völlig wieder zurecht ist.

Vor den Krampf, und den Aufbruch an den Fersen von Kälte.

Bey dem ersten dieser Zufälle reibet seine Schenckel, Beine und Knie mit Saltz, so in **Spicanarden-Oel** aufgelöst ist, und treibet es hernach eine gute Strecke starck auf und nieder, daß es sich wohl beweget.

Bey dem andern aber schälet die Frost-Hübel oder Aufbörstungen ab, und lasset sie wohl bluten. Alsdenn nehmet **Grünspan**, und den **Dotter** oder das **Gelbe** von einem neugelegten **Ey**. Stosset und mischet sie wohl untereinander, machet ein Pflaster daraus und legt es auf die Wunde.

Vor Mängel in den Augen, als Häutgen, Flecken rc.

Lasset dem Rind die Ader am Schlaf auf derjenigen Seite, wo der Gebrechen ist. Wenn es ein Flecken auf dem Auge ist, nehmet solchen mit der feinesten Lancette hinweg. Alsdenn öfnet ein Ey an der Spitze, und lasset das Weisse heraus. Hierauf füllet solches mit klein gestossenem Saltz, und bratet es in heisser Asche. Alsdenn pulverisiret das Saltz und die Eyer-Schaale, und flöset ein wenig davon in einem Löffel voll Augen-Trost-Wasser auf. Thut ein klein wenig Saft von Hauswurtz hinzu, und spritzet es mit einer Feder des Tages zwey oder dreymal ins Auge, und haltet das Augen-Lied eine Weile mit eurer Hand dicht zu.

Vor eine iede frische Wunde.

Nehmet Terpentin, Schmeer, Teer und Bienen-Wachs, von iedem zwey Loth, und indem ihr solche über einem gelinden Feuer zerlasset, ein Loth Grünspan, und zwey Löffel voll Wasser-Lilien- (oder See-Blumen-) Oel. Machet eine Salbe daraus, streichet solche auf Leder. Alsdenn waschet erstlich die Wunde mit warmen Urin, und dann leget das Pflaster auf.

Eine gute Artzney vor eine iede seltsame Kranckheit, da man nicht recht weiß, was es ist.

Nehmet die Wurtzeln vom weissen Pappel-Baum und Meer-Zwiebeln, und gemei-

nes Saltz, von iedem eine Hand voll, stampfet solche und weichet sie drey Tage in Wasser. Alsdenn lasset das Wasser über einem gelinden Feuer heiß werden, und presset es aus. Versüsset es erstlich mit ein wenig Zucker-Cand, und alsdenn gebt es dem Rind zu saufen.

Läuse oder Zecken, wenn sie das Vieh plagen.

Nehmet Nießwurtz, oder Bärwurtz und Läuse-Kraut, (die Kräuter davon) stampft und weichet solche in Eßig, und kochet sie mit Baum-Oel bis sie zu einer Salbe werden; alsdenn schmieret den geplagten Theil damit, so wird es nicht nur das Ungeziefer tödten, sondern auch das Vieh davor bewahren, so lange der Geruch davon zu verspüren ist.

Vor den Durchfall bey grossem Vieh.

Nehmet zwey Maas Brunnen-Wasser, die Rinde von Epheu, eine Hand voll. Von gedörrten Schlehen zwo Hände voll. Den Saft von sauern und unreifen Trauben ein Nösel. Kochet diese in dem Wasser, bis es halb eingekocht ist, und gebt dem Vieh ein Nösel auf einmal warm zu saufen, wenn es noch nicht gefressen hat.

Wenn ein Vieh Thau-schwülstig ist.

Laßt ihm am Schwantz zur Ader. Zerknirschet eine Muscaten-Nuß, und nehmet die Spitze von einer Eyer-Schale hinweg; nehmet das Eyweiß heraus, und füllet die Schale mit weissen

sen Wein und Muscat; und alsdenn stecket die Schale mit allem, was darinnen ist, in des Rinds Hals hinab, und führet es auf und nieder, bis es sich erhitzet. Diese Geschwulst wird verursachet, wenn das Vieh sehr nasses Graß frisset, und viel Luft mit solchem hinein sauget. Daher eine mäßige Purgantz in diesem Fall sehr gut thun wird.

Ein schleuniges Mittel, Milch den Kühen zu erzeugen.

Gebt der Kuh Wasser, worinnen Wolfsmilch (*) und Kirschlorber gesotten worden; welches sie gelinde purgiren wird. Alsdenn machet ihm ein gutes Gemenge von Maltz und warmer Milch. Gebt ihr alle Abend ein Nösel Bier, und ein Nösel Milch, untereinander gemischt. Alsdenn, wenn das Geronnene oder die Matten abgenommen sind, thut Coriander-Saamen, Kümmel-Saamen und Anis-Saamen, zu Pulver gestossen, hinein; und wenn sie 3. oder 4. Stunden wohl vermischt und erweichet sind, so gebt es der Kuh: Und wenn ihr solches etlichemal wiederholet, so wird sie viele dicke und süsse Milch geben. Wenn es im Winter ist, so könnet ihr sie, ihre Milch zu läutern, wenn sie nicht gut ist, mit Rüben füttern, welche in ihren grünen obersten Spitzen sehr abführen, und das Geblüt reinigen.

(*) Titimalus latifolius, Catapucia.

Wenn ein Vieh vermischtes Wasser lässet.

Bisweilen rühret es vom verdorbenen Geblüt her; zu andern Zeiten von der Gelbsucht, dem Saamen der meisten Kranckheiten; und vielmals auch von plötzlicher Veränderung der Weide oder Luft.

Diesem abzuhelfen, nehmet das Pulver von Holtz-Kohlen, sauber gestossen, so viel als in eine Eyer-Schale gehet, und Armenianischen Bolus, zu Pulver gemacht, halb so viel. Ohngefehr eine Hand voll von der inwendigen gedörrten Rinde von einer Eiche, zu Pulver gestossen. Thut solche in ein Nösel Milch, und gebt es dem Rind des Morgens, ehe es frisset, und des Abends.

Die Wartze oder schwammigte Geschwulst am Vieh hinweg zu nehmen.

Dieses ist ein schwammigter Auswuchs, so von verdorbenen Blut herrühret, und an dem Vieh, gemeiniglich von einem Jahr bis zu vier Jahren, wächset.

Solches zu vertreiben, nehmet 9. oder 10. Pferde-Haare, und bindet solche um die Wartze, so derb als ihr könnet, und bestreichet sie mit Spicanarden-Oel, so wird sie in 8. oder 10. Tagen abfallen, und alsdenn ist sie mit ungelöschtem Kalck zu heilen. Wenn solche aber platt ist, daß sie bequem kan angefasset werden, so müßt ihr sie durch Abbrennung mit einem heissen Eisen hinwegnehmen, und den Ort mit einer

ner Mischung von Honig und Camillen-Oel schmieren.

Wenn sie unter den Adern oder Spann-Adern, oder unter beyden sitzet, so gebrauchet Resagar oder Mercurium, sie hinweg zu nehmen. Alsdenn verstopfet das Loch zwey Tage mit Flachs und dem weissen von einem Ey, und heilet solche mit Kalck und Honig.

Vor das fressende Geschwür am Hals.

Dieser Plage abzuhelfen, nehmet drey Häuptgen Knoblauch, 2. Loth Schwefel-Blume, sechs Galläpfel, und eine Hand voll Rus. Kochet diese in einem Nösel scharfen Eßig, und thut ein viertel Pfund Schweine-Schmaltz darzu. Lasset es kochen bis es die Dickigkeit einer Salbe bekömmt. Alsdenn schmieret den Schwären, nachdem er wohl mit Kammer-Lauge gewaschen ist, des Tages ein oder zweymal damit, nachdem es der Schwären erfordert, oder gefährlich ist.

Vor ein Aposteme oder Geschwär.

Nehmet 4. Loth Lein-Saamen, eine Hand voll Wasser-Pappeln, und 2. Loth Galläpfel, stosset solche wohl mit einander; thut den Saft vom weissen Kletten-Kraut und 2. Loth Holtz-Rus dazu. Kochet solches in 3. Nösel weissen Wein, bis sie zu einem dicken Brey werden. Leget solches auf die Geschwulst, so wird sie in kurtzer Zeit aufgehen. Alsdenn leget ein Pflaster von Bienen-Wachs auf, und schmieret solches mit Oel von Wasser-Pappeln, und erneuert

neuert es des Tages einmal. Hierdurch wird die Verderbniß hinweg gebracht und die dadurch gemachte Wunde geheilet werden.

Eiternde Geschwäre, Beulen rc.

Nehmet 2. Loth Sauerteig, zwey Wurtzeln von weissen Lilien, und 2. Loth Zwiebeln. Zerstosset solche, und lasset sie in einem Nösel Eßig wohl kochen; und nachdem ihr am Hals wohl zur Ader gelassen, leget dieses als einen Umschlag auf den geplagten Theil, so wird es die Ursache in kurtzen hinweg nehmen, wenn der Umschlag des Tages einmal erneuert wird. Und heilet die Wunde zu, wenn sie mit Lein-Oel geschmieret, damit man keinen neuen Ausbruch zu befürchten hat.

Vor eingewurtzeltes Kopfweh.

Nehmet ein Häuptgen Knoblauch, zerstosset es und kochet es in einem Nösel weissen Wein. Seiget den fließigen Theil durch, und spritzet solchen mit einer Spitze in die Ohren und Nasenlöcher des Viehes. Alsdenn räuchert es mit Storar, dürrer Raute und Sevenbaum. Hernach gebt ihm zur Ermunterung, ein Nösel Bier, worinnen Rosmarin und (das Kraut) Müntze gesotten worden, so wird es durch die Nase und andere Wege die Ursache der Schmertzen abführen. Oder wo nicht, so gebt ihm ein Häuptgen Knoblauch, oder drey bis vier Lorber-Blätter, und eine Hand voll See-Saltz, nebst dem fließigen Theil des Nösel Weins, worinnen sie gesotten worden.

Geschwollene Augen.

Diese zu vertreiben, nehmet vier Loth Honig, ein viertel Pfund Weitzen-Mehl, 2. Loth Saft von Schäll-Kraut oder Schwalben-wurtz. (*) Machet mit Eßig und Eyerweiß ein Pflaster daraus, leget es auf das geschwollene Auge, und lasset an der Schlaf-Ader Blut.

Vor thränende und fließige Augen.

Nehmet 2. Loth Armenianischen Bolus, 4. Loth wilde Pastinak-Wurtzel, ein halbes Nösel Augentrost-Wasser; eine kleine Hand voll Mehl, und zwey Loth Honig. Vermischet diese wohl und zerstosset dasjenige, so es nöthig hat. Alsdenn vermischet sie mit so viel weissen Wein, bis sie sich als ein Pflaster schmieren lassen; so werden sie den Fluß austrocknen und zurücke treiben, und das Gesicht gar sehr beleben und ausklären.

Vor das Wässern der Augen.

Dieses wird durch Verdickung und Gerinnung der Feuchtigkeiten, ehe sie herabsteigen können, verursachet. Solchem abzuhelfen, nehmet Safran 2. Quentlein, Weyrauch 2. Loth, und eben so viel Myrrhen. Siedet sie in einem Nösel weissen Wein, und seiget den fließigen Theil hübsch dünne heraus. Davon gebet dem Vieh 3. bis 4. Löffel voll in seine Nasenlöcher, und haltet ihm den Kopf in die Höhe, daß es darinnen bleibet und nicht gleich wieder heraus geschüttelt

(*) Chelidonium.

telt werde, und mit dem übrigen waschet ihm die Augen und das Maul aus.

Bey danckeln, trüben und unvollkommenen Augen ein helles Gesicht wieder zu bringen.

Stosset feinen weissen Zucker-Cand, gebrannten Stein-Alaun, und ein Bein, das so lange gebrannt ist, bis sichs pulverisiren lässet. Nachdem es sauber gebeutelt ist, blaset ein wenig davon durch eine Feder-Kiel in das Auge: und wenn ihr dieses oft thut, so wird das Rind durch sein starckes Zwintzern das Häutgen, so dem Gesicht die Heiterkeit benimmet, abarbeiten.

Vor Nägel im Auge.

Diesen zu begegnen, nehmet 2. Loth frisches Honig; eben so viel Armenianischen Bolus, 2. Loth Stein-Saltz, wohlgebrannt, und ein halb Nösel Saft vom Mutter-Kraut oder Müntze. Stosset und mischet solche wohl unter einander; alsdann weichet sie in ein Nösel Augentrost-Wasser, 2. bis 3. Tage; davon nehmet das klare oder helle und waschet des Viehes Augen Morgens und Abends damit, so werden die Mängel dadurch hinweggenommen werden.

Vor Flecken oder Häutgen in den Augen.

Brennet Alabaster und stoßt ihn zu subtilen Pulver, blaset solchen dem Vieh in die Augen. Alsdenn richtet folgendes Augen-Wasser

zu:

zu: Nehmet die Blätter und Wurtzeln von Erdbeeren; Petersilge, Hauswurtz und Salbey, siedet sie wohl in weissen Wein, und seiget den fliessigen Theil durch: Und wenn er kalt ist, waschet die Augen damit, so oft als ihr das Pulver hinein blaset.

Anweisungen, die Lunge zu *præserviren.*

Die Beschwerung an der Lunge rühret gemeiniglich von dem ungesunden Lager des Viehes her; welches viele rohe Feuchtigkeiten hervorbringet, die herab auf die Lunge fallen, und solche mit verschiedenen Zufällen beschweren.

Daher seyd sorgfältig, daß, so bald als ihr einigen Gebrechen verspüret, welches ihr aus dem Husten, Schniepen, Keichen, Rasseln, der Engbrüstigkeit 2c. des Viehes abnehmen könnet, ihr alsbald folgende Artzney machet.

Nehmet 4. Loth pulverisirt Süßholtz, und eben so viel Anis-Saamen, Fenugrec-Saamen, und Honig. Kochet diese in einem Nösel Malaga-Wein über einem gelinden Feuer. Seiget es durch, und gebt den fliessigen Theil so heiß, als es solches erleiden kan.

Wenn der Husten die Brust schon heftig eingenommen hat, so nehmet eine Hand voll Weitzen-Mehl, ein Loth Mag-Saamen, zwey neugelegte Eyer, eine Hand voll Bohnen-Mehl und eine halbe Hand voll Beyfuß; kochet diese in 4. Maas Bier, und gebt ein Nösel von dem fliessigen Theil auf einmal, Früh und Abends.

Wenn

Wenn der Husten schon alt ist, thut eine Hand voll Isoppen, und ein Loth Aloe hinzu.

Vor das Fieber ein bewährtes Mittel.

Diese Kranckheit erkennet man an den pochenden Adern des Viehes, aus seiner Traurigkeit, der Mattigkeit seiner Augen, aus seinen Geifern, Zittern, Schauern und dergleichen.

Diesem abzuhelfen, nehmet eine gute Hand voll Raute, ein halbes Nösel Lein-Oel, und einen eingepöckelten Hering. Mischet und zerstosset diese unter einander, kochet sie in 2. Nösel Eßig, und presset den fließigen Theil scharf aus; und nachdem ihr dem Vieh erst am Schwantz und Hals zur Ader gelassen, so gebet ihm ein Nösel davon warm: und eine Stunde hernach ein anderes Nösel, und das übrige den folgenden Morgen; und dieses thut zwey oder dreymal, wenn es das Fieber das erstemal nicht verlässet, thut ein viertel Nösel Senf-Körner hinzu, so wird es gewiß anschlagen.

Wenn ein Vieh von einer Blut-Egel oder einem giftigen Wurm geschwollen ist.

Nehmet Baum-Oel ein Nösel, weissen Wein-Eßig ein halbes Nösel, gedörrte Feigen 4. Loth. Die obersten Spitzen von Raute eine Hand voll. Neue Milch ein Nösel. Kochet solche mit einander und seiget den fließigen Theil durch. Gebt solches dem Vieh warm und haltet es in Bewegung, so wird die giftige Eigenschafft,

schafft, durch Purgieren und Schwitzen, sich verlieren.

Wenn sich ein Vieh in Korn oder Klee überfressen hat, daß es davon geschwillet.

Ihr könnet hierbey die vorhergehende vor Geschwulst angepriesene Artzney gebrauchen, wenn ihr ein wenig braunen Zucker hinzu thut, und demselben zu gleicher Zeit ein von Leber-Kraut, Turmeric, Johannis-Kraut oder Kreutzwurtz und Pappeln gemachtes und in reinem Wasser gekochtes Clystier beybringet. Ihr könnet den fließenden Theil ein viertel Pfund des gröbsten braunen Zuckers beyfügen. Säubert das Vieh durch euer Kratzen oder Scharren so gut, als ihr könnet, nachdem ihr eure Hand und euern Arm in Oel eingedunckt, oder solche mit Schweine-Fett bestrichen habt.

Vor die heftige Colica, Schmertzen im Magen oder Leibe.

Diese gefährlichen und schmertzlichen Kranckheiten abzuwenden, nehmet 2. Loth guten Theriac, ein halbes Loth Rhabarbar, zwey Quentgen Muscatenblüth-Oel, eine kleine Hand voll von den obersten Gipfelgen der stinckenden Camillen oder Hunds-Blumen (auch Ochsauge genannt) gröblich zerstossen. Kochet diese in einem Nösel Bier, und gebt dem Vieh den fließigen Theil hübsch warm, so wird es bald Linderung spüren und durch zweymaligen Gebrauch

brauch dieses Mittels die Kranckheit gehoben werden.

Vor Härtigkeit des Fleisches.

Wenn ein Vieh mit Schmertzen der Nieren, Härtigkeit des Fleisches oder der Musculn rc. geplagt ist, welche es schwächen und entkräften, so lasset ihm am Schwantz oder in den Seiten zur Ader. Nehmet zwey Häuptgen **Knoblauch**, eine Hand voll **Raute**, vier Loth **Zucker-Cand**, zwey Loth **Zimmt**, und den Saft von 3. bis 4. **Lemonien**. Diese thut in ein Nösel Bier, und lasset sie wohl kochen. Alsdenn leget auf den schmertzhaften Ort ein Pflaster von **Bienen-Wachs**, **Terpentin** und **Storax**.

Das Bluten bey einer Wunde zu stillen.

Dieses verursachet vielmals den Verlust eines guten Stück Viehes, da ihm doch beyzeiten leichtlich geholfen werden, und blos darmit geschehen kan, daß man die Zweige oder Reben von einem Weinstock verbrennet und die Asche mit Lithargyrio oder Glätte vermischet, und solche bey der Wunde bey dem Nasen-Bluten, oder wenn sich ein Vieh nach dem Verschneiden zu sehr ausgestrecket hat, welches manchmal grausames Bluten verursachet, appliciret, so wird es das Bluten in kurtzer Zeit stillen.

Vor die Leber-Kranckheit.

Diese wird meistens durch üble Verdauung und übles Geblüt, welches die Leber angreift, verur-

verursachet, indem solches schädliche Dünste von der übeln Verdauung des Magens mit sich führet, und oft schlimme Folgen hat, wenn nicht beyzeiten darauf gesehen wird.

Hierwider Hülfe zu schaffen, nehmet eine Hand voll Isopen, vier Loth Feigen, zwey Loth **Armenischen Bolus**, und etliche Zweiglein **Wacholder**; oder in Ermangelung solcher **Wacholder-Beere**. Kochet diese in einem Nösel **weissen Wein**, und gebt es dem Vieh zu zweymalen, hübsch warm. Alsdenn, wenn es durch seine Würckung das Blut in Bewegung gesetzet hat, lasset ihm zwischen der Zeit, da ihr es ihm zweymal gebet, wohl zur Ader, und haltet es 2. bis 3. Tage fein warm.

Vor ein pestilentialisches Geschwür.

Hiervor (welches aus giftiger Ansteckung entstehet, die ausbricht und von der Natur ausgetrieben wird) nehmet 2. Loth **Terpentin**, eben so viel **Rocken-Mehl**, und **Bienen-Wachs** ein Loth. Aus diesen machet mit drey Loth **Lein-Saamen** ein Pflaster, legt es auf den Schwären, so wird es ihn zur Eiterung bringen. Alsdenn, wenn er nicht von sich selbst aufgehet, öfnet ihn mit einer Lancette, und leget ein frisches Pflaster auf: Nachdem ihr solchen vorher wohl mit einer Salbe von **Toback** geschmieret habt, so wird die giftige Verderbniß, wenn ihr es zwey oder dreymal thut, hinweg gezogen werden und das Rind gesund und frisch machen.

Vor das Blutharnen, ein vortrefliches Mittel.

Dieses wird durch böse Verdauung verursachet, da die Leber aus Schwachheit des Magens oder Mangel ihrer eigenen Hitze, nicht vermögend ist, das Blut zu verdauen, und es also unverdauet nach den Harn-Gängen zuführet. Manchmal aber begiebt sichs auch durch Schlagen, heftige Verrenckung oder Anstrengung, wodurch die Nieren des Rücken verletzt und zerschellet, oder wohl gar eine Ader zersprenget wird.

Zum Mittel darwider nehmet 4. Loth **Knoblauch-Saft**, ein halb Nösel **Aquavit**, ein oder 2. Loth **Armenischen Bolus**, in saubern Pulver: Gebt es dem Vieh, ehe es gefressen hat; und wenn es sein Blutharnen nicht gleich das erstemal stillet, so gebrauchet es öfter, so wird es die Cur bewircken.

Vor Schmertzen am Leibe, oder wenn dem Vieh etwas wehe thut.

Dieses kömmet gemeiniglich von Erkältung nach allzuharter Arbeit, von zu starcker Anstrengung, von einiger Verletzung, Zerschellung oder einem alten übel geheilten Schaden oder Schwären. Diesem zu begegnen, lasset in der Seite und unter dem Schwantz zur Ader. Alsdenn nehmet **Katzen-Wedel**, (*) **Melissen** oder **Mutter-Kraut**, (**) und **Winter-Saturey** oder

(*) Equisetum.
(**) Apiastrum.

oder **Pfefferkraut.** (*) Kochet diese (von iedem eine gute Hand voll) in 2. Kannen reinen Wasser, und mit einem in den fließigen Theil eingedunckten Lumpen, wenn es so heiß, als möglich ist, waschet den schmertzhaften Ort; und hernach mit **Spicanarden** und Terpentin-Oel, unter einander gemischt und heiß gemacht.

Ein bewährtes Mittel vor die Raude.

Dieses entstehet öfters von ungesundem Futter und unreinem Lager, faulen Geblüt oder überflüsigen Feuchtigkeiten. Solcher abzuhelfen, reibet das Vieh mit einem härnen Tuch, den Grind hinweg zu nehmen, so, daß die räudigen Theile ein wenig bluten mögen, und die saltzigte wässerigte Feuchtigkeit hervor kommen möge. Alsdenn lasset am Hals zur Ader, und schmieret den räudigen Theil mit einer aus **Butter** und **Grünspan** gemachten Salbe. Kochet in einem Nösel **Bier Raute** und **Cardubenedickten,** und gebt ihm den fließigen Theil warm.

Vor eiterichte Schwären oder Geschwüre.

Waschet diese mit warmen **Eßig**, worinnen ein wenig **Alaun** zerlassen worden. Trocknet den Schwären hierauf mit einem reinen Tuch sachte ab. Alsdenn nehmet **Stein-Pech** zwey Loth, **Teer**, eben so viel, **Bienen-Wachs** und **Schafs-Inselt** von iedem 4. Loth. Machet mit **Lein-Oel** eine Salbe daraus, und leget

(*) Saturcia.

es als ein Pflaster auf Leinwand oder Leder auf den Schwären, und leget in 5. bis 6. Tagen allemal wieder ein frisches Pflaster auf. Wenn aber todtes, abgestorbenes Fleisch da ist, so müßt ihr solches mit gebrannter Alaun oder gebranntem Saltz hinweg fressen.

Vor Verletzung in den Fersen.

Waschet die Füsse des Viehes mit warmen Wasser, sie von Kieß, Sand oder Koth zu reinigen; alsdenn schneidet die Haare rund hinweg, wenn die Verletzung über dem Huf ist, und waschet sie wohl mit Harn. Hierauf lasset es eine Weile stehen, und alsdenn schmieret es mit Teer, Schöps-Unschlit und Camillen-Oel, über einem gelinden Feuer zu einer Salbe gemacht, und verbindet es mit Flachs, Werg, oder leinenen Lappen, daß keine Nässe darzu kan. Thut dieses zwey oder dreymal, so wird es gut seyn.

Zu Befestigung des lockern Hufs.

Wenn das Huf locker und hohl wird, und sich von der Dichtheit, die es fest halten sollte, absondert, welches ihr, wenn ihr es nicht an der Bewegung wahrnehmet, an dessen hohlen Klang abnehmen könnet. Das Huf demnach wieder zu befestigen und wieder herzustellen, nehmet 2. Loth Lorber-Oel, 4. Loth Nuß-Oel, und 6. Loth Terpentin-Oel, wärmet und vermischet solche wohl über einem gelinden Feuer. Duncket einen doppelten Lumpen darein, und bindet solchen um das Huf, so heiß als es seyn kan: Nachdem

dem ihr dasselbe abgeschälet, wie ihr vor bequem ansehet; und haltet das Vieh trocken, (i. e. daß es nicht in die Nässe gehe) und wenn ihr es 2. oder 3. mal erneuet, so wird die Cur bewircket werden.

Verletzungen innerhalb des Hufes.

Diesen zu begegnen, die zumal bey Zug-Vieh, das arbeiten muß, sehr schmertzhaft werden, und das Huf bisweilen so verderben, daß es abfallen muß, welches das Vieh gäntzlich unvermögend machet, bratet zwey Hände voll **Küh-Mist**, der erst mit einer Hand voll **Petersilge** und **Butter** gestampft ist, in einer Pfanne oder einem Tiegel, und bindet solchen als einen Umschlag hübsch warm auf. Ehe ihr dieses thut, schälet das Huf ab, und lasset an der Fuß-Ader Blut, so wird es helfen.

Ein allgemeines Mittel.

Da man besondere Mittel nicht allemal haben kan, wenn es die Noth bey unvermutheten Zufällen erfordert, so habe ich vor gut angesehen, eins vorzuschreiben, welches von allgemeinem Nutzen seyn kan, plötzlicher Gefahr oder dem Tod selbst zuvor zu kommen, wo es ja nicht die meisten Kranckheiten, so sich bey Vieh zueignen pflegen, curiret.

Nehmet eine Hand voll **Lungen-Kraut**, eben so viel von der inwendigen Rinde des **Hollunders**, und eine Hand voll **Raute**. Zerstosset diese wohl und thut sie in eine Flasche **Bier**. Lasset sie eine ziemliche Weile weichen. Alsdenn

lasset sie über einem gelinden Feuer sieden. Thut 2. Loth langen Pfeffer, eben so viel Süßholtz, und Anis und Kümmel-Saamen darzu: Nachdem ihr solche vorher mit einem Loth Turmeric wohl gestossen habt. Zu diesen thut ein Viertel-Pfund Färber-Röthe oder Färberwurtz, und indem sie siedend in eine Schüssel oder ander bequemes Gefäß gethan werden, eine Hand voll See-Saltz, eine halbe Hand voll Knoblauch, 4. frische neugelegte Eyer mit ihren Schaalen, und 2. Bällgen Operment. Stosset solche wohl unter einander, und wenn der gekochte Saft lau-licht in eine Schüssel gethan ist, so brauet solches unter einander und alsdenn presset und seiget den fliessigen Theil durch, und gebet auf einmal ein halbes Nösel davon warm. Ihr könnet eine grössere Quantität hiervon auf einmal machen, und solche in Bereitschafft halten, damit ihr es, wenn ein Stück Vieh kranck wird, oder sich Zeichen einer Kranckheit äussern, gebrauchen könnet.

Eine köstliche Artzeney, innerlicher Kranckheit zuvor zu kommen.

Nehmet Paradies-Körner, Kümmel-Saamen, Anis-Saamen und Lorber-Beere, von iedem 2. Loth. Fœnum græcum Saamen und Turmeric, iedes 1. Loth. Operment ein klein Bällgen. Mithridat zwey Löffel voll. Färber-Röthe eine kleine Hand voll. Stosset und mischet solche unter einander. Alsdenn thut sie in 3. Nösel Bier, kochet sie wohl, seihet die Feuchtigkeit durch, und gebt sie wie das vorige.

Vor das Hertz-Zittern oder innerliche Schmertzen.

Nehmet das unterste von Feuer-Stein, das hart und an einer Pfoste oder auf dem Dach gedörret ist. Stosset es mit See-Saltz zu Pulver. Alsdenn siedet es in fliessendem Wasser: Wie auch eine Hand voll grünes Epheu, und eine kleine Hand voll Rus. Und wenn das Epheu weich gekocht ist, so presset den fließigen Theil aus, und gebt ein halbes Nösel auf einmal, nachdem ihr es vor gut ansehet, laulich warm. NB. Dieses ist gleichfalls gut im Frühling zu geben, ehe man das Vieh austreibet oder auf die Weide thut.

Vor eine Geschwulst am Auge neben dem Bein, wie ein Schwären oder Beule.

Wenn ihr solche Geschwulst abschneidet, so lässet sie einen runden Circul Haut zurücke, und einen andern kleinen um solche her. Oder man kan es also machen: Man versehret die Haut, bis man das Gelbe siehet; und dieses wird solche von den Lippen abhalten, allwo es, wenn es dahin gelanget, vor unheilbar angesehen wird. Alsdenn siedet See-Saltz in Urin, und waschet den schwärenden Ort Morgens und Abends. Schabet den Unflat ab, und richtet es also ein, bis sich die Geschwulst setzet und aufhöret zu wässern oder zu rinnen. Alsdenn nehmet 4. Loth Honig, und ein viertel Nösel Nerven-Oel, vermischet

mischet sie über einem Feuer, und schmieret den Ort damit, so wird er heilen.

Vor das Kopfwerfen und Füssestampfen ein schleuniges Mittel.

Wenn ein Vieh den Kopf auf eine ungewöhnliche Weise zurück gegen seinen Leib wirft, und mit seinen Beinen stampfet, so stecket, so bald ihr es gewahr werdet, eure Hand in seinen Hintern, so weit als ihr könnet. Ziehet den Mist heraus, so werdet ihr Blut-Streifen darauf gewahr werden. Wenn ihr dieses gethan und es so rein gemacht habt, als euch möglich gewesen ist, so nehmet eine Hand voll See-Satz, und stecket es ihm zu zweyen malen so weit hinein als ihr könnet, so wird es die Kranckheit vertreiben.

Vor das Lahmseyn oder Hincken.

Wenn ihr gewahr werdet, daß euer Vieh hincket, und unruhig im Gehen ist, so sehet nach seinem Fuß, und wenn ihr befindet, daß das Huf sehr heiß ist, so ist der Schmertzen daselbst. Alsdenn fühlet es darüber an; und wenn das Blut über dem Huf in dem Bein ist, zertheilet es durch Reiben; und wenn es nicht kan so zertheilet werden, so zerfetzet die Haut ein wenig mit einem Messer oder anderm Instrument. Wenn es am Fuß ist, so öfnet es ein wenig mit einem Messer zwischen den Klauen, und leget einen Lumpen, in Eßig und Saltz geduncket, so heiß, als es möglich ist, auf den Schwären; und machet dem Rind einen Geust-Schuh, aber lasset es nicht in die

Nässe gehen. Dieses Blut, wenn es nicht bey Zeiten hinweg genommen wird, wird in die Fäulniß gehen und zu Materie werden, und das Huf in Gefahr setzen, oder zum wenigsten die Heilung schwer machen. Wenn dieses Blut unten am Huf ist, so muß die äusserste Klaue bis auf das lebendige Fleisch abgeschälet werden. Wenn ihr alsdenn das Blut heraus gelassen habt, so duncket einen Lumpen in **Wasser, Saltz** und **Baum-Oel**, und leget ihn über. Und wenn ihr diesen herabnehmet, so schmieret es mit **Schweine-Schmaltz** und **Ziegen-Inselt**, mit einander gesotten, so wird es bald heilen.

Vor das Geschwellen der Knie oder anderer Gelencke.

Wenn ihr findet, daß die Gelencke geschwollen sind, so waschet sie mit warmen **Eßig**, und reibet ihn mit eurer Hand ein. Alsdenn zerstosset **Lein-Saamen** und **Meliloten** (auch **Honig-Klee, Stein-Klee** und **Tauben-Kropf** genannt) und leget es, in Speck gebraten, als einen Umschlag über. Es muß hübsch warm geschehen.

Wenn sich unter der Geschwulst einige Feuchtigkeit zusammen gezogen hat, so leget **Sauerteig** und **Gersten-Mehl**, in Wasser und Honig gesotten, auf. Und wenn es reif ist, so öfnet es mit einer Lancette, und schmieret es mit einer Salbe von **Toback**, und leget ein Pflaster von Diachylon (*) auf die Wunde. In 2. oder 3. Tagen

 leget

(*) Ein Pflaster von Goldglätt, Althea, Lein-saamen-Oel.

leget ein frisches Pflaster hiervon auf, so wird das Rind Linderung bekommen, daß es wieder zur Arbeit oder zum Pflug kan gebrauchet werden.

Vor Verletzungen in den Fersen oder Huf.

Hiervor nehmet hartes Pech, Schwefel, und fette Wolle, und brennet solche an dem geplagten Ort mit einem heissen Eisen. Dieses ist gleichfalls gut, wenn sich das Rind an einem Stock, mit einem Dorn oder Nagel verletzt hat. (Die vorher herausgezogen werden müssen) Wenn die Verletzung tief ist, so muß sie mit der Spitze eines Messers sachte geöfnet, und zerschmoltzenes Fett oder Schmeer in die Wunde geschüttet werden.

Vor Frost-Hübel an den Fersen.

Ihr müsset in diesem Fall das Rind, wenn es nicht sehr geduldig ist, erst niederwerfen, sonst wird es den Schmertz der Operation nicht leicht erdulden. Nachdem ihr es nun gebunden habt, so nehmet ein scharfes Messer, und leget den Frost-Hübel heraus, so genau als ihr könnet, und lasset ihn wohl bluten. Alsdenn nehmet vor einen Stüber Grünspan und das Gelbe von einem Ey, rühret sie wohl durch einander und streichet es auf Leder; alsdenn bindet es auf die Beule. Und wenn ihr es ein oder zweymal wiederholet, so wird es gut seyn.

Vor das Geschwellen der Euter.

Wenn die Euter eurer Kuh geschwollen sind, so nehmet eine Hand voll **Epheu-Blätter**, kochet sie wohl in einem Nösel alten Biers; waschet die Euter warm damit, und alsdenn beräuchert sie mit **Honigseim** und **Camillen**.

Vor Füsse, die abgetreten, abgerieben oder verletzt sind.

Dieses begegnet gemeiniglich dem Vieh, das arbeiten muß. Wenn sichs also ereignet, so waschet des Viehs Füsse mit **Menschen-Harn**, sehr warm, und zündet mit Zweigen und Reisern ein Feuer an. Wenn die Flamme ausgelöscht ist, so lasset es auf der heissen Asche stehen, und bestreichet seine Hörner mit **Teer** und **Oel**, oder **Schweine-Schmaltz**. Alsdenn reibet sie mit **Lorber-Oel** und **Camillen**, hübsch heiß. Klaubet den Sand und Kieß heraus, und verstopfet die Ritzen mit Werg, in **Teer** und **Speck** gedunckt.

Grind und schäbichter Ausbruch.

Dieses wird durch üble Feuchtigkeiten verursachet, die von überflüßigen und geilen Futter herrühren. Solches zu vertreiben, ist das beste Mittel, daß man an der Nase, an den Ohren und am Schwantz zur Ader lässet. Alsdenn kochet man drey oder vier Hände voll zerstossenen **Knoblauch** in 2. Kannen Wasser, und wenn solches durchgeseihet ist, wäschet man den angefochtenen Ort damit, so werden sich die Schup-

pen

pen nach 3. bis 4. maligem Waschen abschälen und abfallen.

Vor eine iede giftige Wunde.

Nehmet eine Hand voll **Poley**, stosset sie mit 2. Loth **Schwefelblumen**, siedet sie in einem Nösel **Eßig** und eben so viel **Wasser**. Alsdenn thut 2. Loth **Alaun**, nebst so viel **Mandeln** oder **Feigen**, als es verdicken mögen, wenn drey Theile davon eingekocht sind, darzu streicht solches als ein Pflaster auf und legt es auf den Schwären, so wird es, nach zweymaligen Gebrauch, den Gift ausziehen. Schmieret es mit einer Salbe von **Butter** und **Wachs**, so wird es heilen.

Zu machen, daß das Vieh wohl frisset; und zu verhüten, daß es nicht abnimmt, elend wird und vom Leibe fällt.

Bisweilen finden sich verborgenene Kranckheiten, die nicht ohne grosse Schwierigkeit zu erkennen sind. Daher das Vieh abnimmt, von Kräften kömmt, sein Futter verschmähet und vom Fleisch fället. Diesem zu begegnen:

Nehmet die Wurtzeln von **Meer-Zwiebeln**, und die Wurtzel von einem **Pappelbaum**, iedes 8. Loth, raspelt oder schneidet sie dünne; alsdenn thut eine Hand voll **Saltz** darzu, und weichet solche in das Wasser, welches euer Vieh säuft, etliche Stunden vorher, ehe es säuft. Und wenn mehr als ein Stück siech ist, bedienet euch

einer grössern Quantität, so wird es ihnen bald wieder Lust zum Fressen machen und gutes Blut zeugen, welches sie fleischigt, munter und fett machen wird.

Vor Geschwulst um die Kinnbacken und Ohren ꝛc.

Dieses wird öfters durch pestilentzialische Feuchtigkeiten verursachet, und ist ein Vorbote der **Vieh-Seuche**. Daher so bald als ihr es innen werdet, so nehmet eine Hand voll **Knaben-Kraut**, (*) stampfet es mit ohngefehr 6. Loth rusigen alten **Speck**, brecht dem Rind das Maul auf, und steckt es ihm unter die Zunge so weit als ihr könnet. Alsdenn lasset ihm an der Nase und unter der Zunge zur Ader. Wenn dieses geschehen ist,

Nehmet eine Hand voll **Reinfarn**, eben so viel **Raute**, **Angelica**, **Isop** und **Thymian**, (oder **Römischen Quendel**,) stampfet sie, und nehmet ein Nösel von dem Niedersatz des besten Biers, und kochet sie darinnen, aber nicht zu sehr. Thut das fließige in ein zugemachtes oder verwahrtes Gefäß, und thut **Pfeffer-Körner**, **Operment** und Fœnum græcum **Saamen**, von iedem 2. Loth hinzu, und gebt auf einmal ein Nösel, hübsch warm.

Nehmet **Turmeric**, lange **Pfeffer-Körner**, Fœnum græcum, **Färber-Röthe** und **Anis-Saamen**, von iedem 2. Loth, **Mithridat** ein Loth. Kochet diese in einem Nösel **weisen Wein**. Presset

(*) Cynosorchis.

Presset den fliessigen Theil heraus, und gebt ihn dem Rind warm. Alsdenn bohret seine Wamme, und stecket ein Sprößlein **Nießwurtz** oder **Bärenklau** hinein. Thut das Rind in einen warmen Stall, und gebt ihm eine Weile darauf ein warmes Gemenge von Kleyen und gekochter Gerste.

Vor innerliche Abzehrung.

Dieses wird aus einem kurtzen külsterigen Husten erkannt, und wenn das Vieh die Zunge heraus strecket; und wenn es sehr an der Lunge verderbt ist, wird es mit der Cur sehr schwer hergehen. Daher man bey Zeiten dazu thun muß. Ob das Riud so verderbt ist oder nicht, könnet ihr an der Haut abnehmen, die dann gemeiniglich fester auf der lincken Seite anhangen wird, als an einem andern Theil.

Diesem abzuhelfen, nehmet **Muscaten-Blüthe, Würtz-Nelcken** und **Pfeffer**, von iedem ein Loth. **Anis-Saamen** und die bittere Schaale von **Welschen Nüssen**, von iedem 2. Loth, und **Knoblauch** ein gutes Häuptgen. Stosset diese wohl mit einander in einem Mörser oder dergleichen Werckzeug. Alsdenn kochet sie in einem Nösel alten **Spanischen Wein** von Malaga, und gebet ein halbes Nösel auf einmal, so wird es die Lunge ungemein wieder zu recht bringen.

Wie man das Vieh setoniren, das ist, die bösen Feuchtigkeiten an einem gewissen Ort, der immer offen gehalten

halten wird, hinwegziehen und abführen soll.

Nehmet Bärenklau und abgeschälten Knoblauch, von iedem eine sehr kleine Hand voll. Stampfet solche und rollet sie in Butter ein, wie Pillen. Alsdenn machet eine kleine Schlitze in die Wamme des Rinds, zwey Zoll hinter dem Ort, wo sie anhänget, gegen die Brust zu. Alsdenn öfnet es mit eurem Finger, so, daß ihr Platz vor eine von den Pillen machen könnet, daß eine oder mehr in dem leeren und hohlen Raum stecken können. Alsdenn ziehet einen Faden oder eine Schnur durch beyde Lefzen der Schlitze, die in Teer oder Schmaltz eingeduncft ist, so, daß es solche zusammen halten möge. Jedoch, wenn man sie ziehet, sich solche nach Gefallen umdrehen lässet. Drey Tage hernach, da dieses hinein gethan ist, öfnet die Schlitze, und lasset die verdorbene Materie heraus, wenn sie herabgekommen ist, wo nicht, nehmet den alten Knoblauch und die alte Bärenklau heraus, und stecket neue hinein, wie zuvor; schliesset es mit der wieder aufs neue gesalbten Schnur wieder zu, und drehet sie oft herum, daß die Verderbniß heraus fliessen kan. Und wenn ihr, dessen allem ungeachtet, sehet, daß es sehr geschwollen und hart ist, so daß dieselbe nicht hinweg gehen will, so nehmet ein glüend Eisen, und hebet ein Stückgen von dem Schwären, die Haut und das Fleisch, an einem solchen Ort, wo es am bequemsten ist, in die Höhe; aber daß ihr nicht

nicht auf das Bein kommet; und stosset dieses Eisen durch beyde Seiten oder gerade darunter, wenn die Geschwulst gerade unten ist. Alsdenn schmieret es mit **Teer** und **Schweine-Schmaltz**. Nachdem ihr ein kleines Steckgen mit einem feinen in Oel gedunckten Lumpen durch das Loch gestecket habt. Und nachdem ihr es wohl untersuchet oder wohl ausgewischt und gereiniget habt, so brauchet **Pappel-Oel**, es zuzuheilen.

Wenn einem Vieh die Galle übergangen.

Die Zeichen sind ausserordentliche Unreinigkeit des Leibes und Geifern am Maul.

Nehmet eine **Eyerschale** voll **Teer**, und steckt es ihm hinab in den Hals; nachdem ihr vorher ein Nösel **unreifen Trauben-Saft** oder **Eßig**, und vor einen Stüber gestossene **Würtz-Nelcken** in Bereitschafft habt. Kochet den Trauben-Saft und die Nelcken mit einander, und wenn ihr es vom Feuer hinweg nehmet, thut 2. gute Hände voll **Saltz** hinein, und gebt es ihm alsbald nach der Eyerschale voll Teer mit einem Horn ein, und treibet es auf und nieder.

Vor eine Beule im Hals einer Kuh.

Das Zeichen ist eine Geschwulst unter den Seiten. Erstlich werfet und besichtigt die Kuh. Hernach durchschneidet mitten an der Geschwulst die Haut, und sondert solche, so weit die Geschwulst gehet, vom Fleisch ab. Alsdenn nehmet von der **weisesten Holtz-Asche**, die ihr bekommen

kommen könnet, siebet sie fein, vermischet sie mit alten schimmlichten Harn, rühret es wohl unter einander, und waschet den Beulen oder Schwären damit.

Vor Geschwulst an der Wurtzel der Zunge einer Kuh.

Dieses Ubel verursachet, daß der Kuh der Kopf geschwillet, und sie geifert und schäumet, ihr Fressen verschmähet, und öfteren Schlucken im Hals hat. Das Mittel ist: Erstlich werfet die Kuh auf weiches Stroh, daß sie ihren Leib nicht verletze. Alsdenn nehmet ihre Zunge in eure Hand und ziehet sie so weit heraus, als ihr könnet, und schlitzet mit der Spitze eines scharfen Federmessers die mittlere Ader, recht unter der Zunge, einen Zoll lang hinab; so wird schwartzes Blut und Wasser, so von der Galle herrühret, herauslaufen. Alsdenn reibet den Ort mit Saltz und Eßig, untereinander gemischt, so wird es heilen.

Vor dürre schäbigte Raute.

Erstlich schabet alle Schuppen mit einer alten Striegel oder Messer ab. Dann nehmet 4. Loth Terpentin-Oel, und so viel starckes Bier, mischet es durch einander, und schüttelt es wohl in einer gläsernen Flasche. Alsdenn schmieret die raudigen Theile damit. Bindet das Stück Vieh fest an, bis es seine Wirckung gethan hat, denn es wird schmertzen. Nach getödteter Raude, waschet es etliche mal mit starcken warmen Bier, so werden bald wieder Haare wachsen.

Wenn einer Kuh die Mutter heraus-fållet.

Nehmet einen Arm voll Weiden-Aeste, důrret sie an einem warmen Herd, und wenn sie důrre sind, kehret den Herd rein ab, zůndet solche an und brennet sie zu Asche. Diese Asche siebet durch einen Mehlbeutel. Waschet den Hintern der Kuh mit warmen Wasser, daß er so warm wird als der Leib. Hernach streuet das feinste von der Asche darauf, und steckt den Darm hinein an seinen Ort. Bindet eine Schnur an der Kuh Schwantz und ziehet solche zwischen ihre Hinterbeine und bindet ihr solche straf an den Bauch an, so wird die Mutter drinnen bleiben, ist bewåhrt.

Auch ist überaus gut, wenn man weissen Pfeffer klein stősset und sauber beutelt, Die Kuh hinten mit warmen Wasser oder Milch wohl wåschet, sie hernach mit einem warmen Tuch wohl wårmet, diesen Pfeffer darauf streuet, und die Mutter so hinein stecket, und den Schwantz enge zwischen die Beine bindet.

Vor eine Wunde.

Nehmet ein Marckbein von einem jungen Ochsen, brennet es zu Pulver, und stosset es, streuet es in die Wunde, so wird es solche nicht nur austrocknen und heilen, sondern auch bald Haut hervorbringen.

Vor einen Schwåren.

Die inwendige und auswendige Rinde von einem Weiden-Baum, erstlich gedőrret,

den Herd rein abgekehrt, solche zu Asche gebrannt, durch ein klares Sieb gesiebet, und das feinste von dieser Asche in den Schwären gestreuet, vertrocknet solchen, daß nichts darüber ist. Diese Asche ist gleichfalls ein herrlich verstopfendes Mittel beym Durchfall einer Kuh.

Eine Wunde zu reinigen, sie sey alt oder neu.

Nehmet die Wurtzeln vom Hollunder-Baum, stosset sie zu Pulver und kochet sie mit Honig. Dieses dienet, einen ieden Schwären zu reinigen, er sey alt oder neu. Aber mercket, daß ihr eine Wunde, ehe ihr sie verbindet, allemal erst mit Kampfer oder weissen Wein-Eßig rein waschet, und alsdenn erst mit folgender Salbe verbindet.

Eine rare grüne Salbe, eine iede Wunde, sie mag alt oder neu seyn, zu heilen.

Nehmet eine Hand voll Wasser-Betonien, eben so viel Beinwell oder Wallwurtz, Beyfuß, rothe Salbey, Stabwurtz oder Gartenheil, Raute, Roßmarin, von iedem eine Hand voll. Kochet dieses alles in einem Nösel Mayen-Butter und so viel Schaf-Inselt, und wenn es eine Weile gesotten hat, nehmet es vom Feuer hinweg, seiget es durch ein Tuch und thut es in einen Topf zum Gebrauch. Diese Salbe ist vortreflich und dauert ein gantzes Jahr.

Ehe ihr diese Salbe aufleget, könnet ihr die Wunde erst auch mit folgendem Wasser waschen.

Ein trefliches Wasser, eine iede Wunde, sie sey alt oder neu, an Menschen und Vieh zu heilen.

Nehmet 1. halb Pfund Armenianischen **Bolus**, ein Viertel-Pfund **weissen Vitriol**, und 4. Loth **Stein-Alaun**, stosset den Stein-Alaun und den Vitriol klein, und thut es in ein Töpfgen, und lasset es mit einander zerschmeltzen, und wenns kalt ist, thut es mit dem Armenianischen Bolus in einen Mörser, und stosset alles zu einem zarten Pulver. Hierauf nehmet zwey Maaß fliessendes **Brunnen-Wasser**, setzet diese 2. Kannen Brunnen-Wasser mit einer zugedeckten oder verdeckten Pfanne an das Feuer, bis es siedend heiß ist; alsdenn thut es in einen reinen irdenen Krug, und werft 2. Löffel voll von diesem Pulver ins Wasser; und rühret es wohl durch einander, ehe ihr es stehen lasset, daß es sich setzet: Und wenn es zwey oder drey Tage gestanden, und sich gesetzt hat, so schöpfet den obern Schaum ab, thut das Wasser in einen andern reinen Krug, und gebrauchet es nach Gelegenheit. Wenn ihr es gebrauchet, es sey vor **Menschen** oder **Vieh**, so wärmet das Wasser so warm, als man es erleiden kan. Und wenn ihr eine Wunde bey einem **Menschen** waschet, so lasset das Tuch eine Weile naß auf der Wunde liegen, und feuchtet ein doppeltes Tuch in eben demselben Wasser an, und bindet es als

einen Umschlag, des Tages zwey bis dreymal auf.

Eine iede Wunde, sie mag alt oder neu seyn, könnet ihr erst mit diesem Wasser waschen, und alsdenn die vorher beschriebene grüne Salbe auflegen, ist bewährt.

Wenn eine Kuh Gift gelecket, oder sich mit Klee, Rüben rc. überfressen hat.

Die Kuh wird schwellen, geifern und auflaufen, als ob sie zerspringen wolte. Wenn sie bald darauf säuft, ist es desto schlimmer. Wenn ihr aber dieses alsbald eingebet, wird es sie in einer Viertel-Stunde zurecht bringen.

Nehmet ein Pfund Castilianische Seife, schabet sie, und thut vier Loth Dialphera hinein, (so man in der Apothecke bekömmt,) stosset sie in einem Mörsel klein untereinander, und machet Bällgen wie Seifen-Kugeln daraus, diese hebet auf, bis ihr sie nöthig habt. Ein Bällgen ist genug vor eine Kuh. Man muß aber das Bällgen in anderthalb Nösel starcken heissen Biers auflösen, und es laulich eingeben. Je heisser das Bier ist, ie eher wird es auflösen. Erfordert es aber die Eile, so krümelt das Bällgen nur so klein hinein, als ihr könnet, und gebt es in einem Horn ein, so wird sie sich durch den Hintern und Harn bald erleichtern und evacuiren.

Wenn eine Kuh rothes Wasser lässet.

Nehmet 3. oder 4. Zwiebeln, ein Pfund mageres Rindfleisch, auf Kohlen geröstet, bis man es zu Pulver stossen kan, Armenianischen Bolus eines Eys groß, eine Hand voll graues Saltz, zerschneidet und zerstosset sie alle mit einander, und thut sie in ein Maaß starckes Bier, und gebt es ein: Und bald darauf eine Schüssel voll Käselabe, etwa ein Nösel. Dieses wiederholet etliche mal, weil sie noch nüchtern ist, und lasset sie 2. bis 3. Stunden darauf fasten.

Oder nehmet einen rothen Hering mit harten Rogen, und schneidet ihn so klein als ihr könnet. Thut es in ein Maaß starcken Biers und gebt es laulich ein, so wird es in 2. malen helfen.

Vor eine Kuh, die ein böses Euter hat.

Das Zeichen ist, keine oder üble Milch. Zur Cur lasset sie die Nacht vorher im Stall oder Hof stehen. Des nächsten Morgens lasset ihr früh nüchtern an beyden Seiten des Halses zur Ader, alsdenn gebt ihr diesen Tranck. Nehmet eine Hand voll Wollkraut oder Himmelbrand, (*) und schneidet es klein, hernach kochet es ein wenig in einem Nösel Bier, und gebet es ihr laulich, wenn sie gefastet hat. Dieses wird nach einem mal machen, daß sie Milch giebt.

(*) Es wächset an den Seiten der Teiche und Landstrassen; hat einen langen Stengel mit einem wolligten Blat.

Vor die Vieh-Seuche.

Lasset am Hals zur Ader, und gebt iedem Stück Vieh einen Löffel voll Diapente in einem Nösel sauern **unreifen Trauben-Saft.** An statt der Diapente könnet ihr auch einen Löffel voll **Theriac** nehmen und ihn in Trauben-Saft eingeben. Auch gebet ihnen eine gute Quantität **alten Urin**, und eine Hand voll **neuen Hüner-Mist.** Rühret den Hüner-Mist und Harn wohl unter einander, und gebt es dem Vieh laulich. Behaltet es eine Woche hernach zu Hause.

Vor die Kranckheit im Gedärme.

Das Vieh wird an den Augen rinnen mit dem Maul geifern und triefen, traurig und schwermüthig aussehen. Da nehmet eine **Eyer-Schale** voll **Teer**, und steckt sie ihm hinunter in den Hals. Alsdenn nehmet zwey Hände voll **Saltz**, und thut es in ein Nösel **Trauben-Saft**, und gießt es dem Vieh mit einem Horn ein; alsdenn treibet es auf und nieder, bis es mistet. Ist probat.

Läuse am Vieh zu tödten.

Nehmet ein breit wollenes Tuch, etwa einer Hand breit, das rund um den Hals herum gehet. Dieses Tuch feuchtet wohl mit **Thran-Oel**, und bindet es dem Vieh um den Hals, so werden die Läuse hinein laufen und davon sterben. Schmieret es an verschiedenen Orten damit, so werden sie dahin kommen und sterben. Keine Fliegen im Sommer werden an eine

Wunde oder einen Schwären kommen, wo dieses aufgelegt ist; denn es wird sie alle tödten.

Oder nehmet **Schweine-Fett**, und schmieret das Vieh auf dem Rückgrad, so werden sie gar bald davon zerbörsten.

Oder nehmet vor 2. Stüber **Queckfilber**, und würcket es wohl mit **nüchtern Speichel** auf eurer flachen Hand, bis das Quecksilber getödtet ist. Alsdenn nehmet das **Weisse von 2. Eyern**, und rühret es mit dem Quecksilber und Speichel, bis eine Salbe daraus wird: Solche streichet auf einen Lappen, der gerade um des Viehs Hals herum gehet und etliche Finger breit ist. Schneidet erst die Haare hinweg, und alsdenn bindet den Lappen herum, und nähet ihn zu, so werden die kleinern Thiergen häufig hinzukriechen und sterben. Hierbey könnt ihr es auch an unterschiedenen Orten des Leibes mit **Thran-Oel** schmieren.

Eine köstliche Salbe, iede Wunde, sie mag alt oder neu seyn, zu heilen.

Nehmet ein halbes Nösel **rein geläutert Baum-Oel**, und thut es in einen Tiegel oder eine Pfanne. Alsdenn thut ein Viertel-Pfund **Hartz** darzu. Kochet dieses mit einander; und wenn es gesotten hat, thut vor 3. Pfen. **Grünspan** hinzu, so zu feinem Pulver gestossen ist, und hebt es auf zum Gebrauch. Wenn die Wunde tief und hohl ist, so steckt einen Meisel oder ein Zäpfgen von dieser Salbe bis ans Ende der Wunde hinein, und schmieret sie benebst um und um. Ist bewährt.

Thran-Oel und Grünspan mit einander zergehen lassen, heilen alle Wunden und überziehen sie mit Haut und zwar schleunig.

Allgemeine Regeln, Ochsen und Kühe zu füttern, ordentlich zu pflegen und zu mästen.

Da vielleicht besondere Regeln in manchen dergleichen Fällen, weil nicht alle Länder die Bequemlichkeit auf einerley Art zu füttern haben, mangeln möchten, so wird nöthig seyn, ehe ich mich mit andern Materien einlasse, überhaupt etwas zu gedencken, und solches der Bescheidenheit eines ieden fleißigen Hauswirths, Landmanns oder Vieh-Händlers zu überlassen.

Wenn Überfluß an guter Weide in dem Lande ist, wo ihr wohnet, so ist es **am besten**; wo aber solche fehlet, zumal im Winter, so wird es **rathsam** seyn, das Vieh im Stall oder in einem guten warmen Hofe am Hause, oder dergleichen, zu behalten, wenn der Schnee nicht tief auf der Erden lieget; allwo ihr es mit dem füttern könnet, was euer Vorrath vermag. Wenn Wicken oder Lilch genug zu haben ist, so ist es ein gar gutes Futter vor das Vieh, wie auch kurtzes gutes Heu, denn das lange können sie nicht so gut geniessen, es müßte denn, wie Heckerling geschnitten seyn. So ist es auch nicht so angenehm und nährend vor diese Art Vieh, wenn es auch gleich auf eben so gutem Grunde gewachsen ist.

Sie lassen sich auch sehr wohl mit Spreu, und fast so klein geschnittenen Heu füttern. Die

Blätter und zarten Stengel vom Kraut und Kohl fressen sie gerne, wie auch Rüben und neues Gekörne. Die letztern vermehren die Milch in den Eutern einer Kuhe gar sehr. Ihre Mägen oder die Begierde zum Fressen bey ihnen zu erhalten, gebet ihnen **Wolfs-Bohnen, Feld-Wicken** und **Kücher-Erbsen**, in Wasser gesotten; aber nicht gar ofte, denn sonst werden sie solche verschmähen, weil sie klebrigt sind, und ihnen in den Zähnen und an den Lefzen hängen bleiben. Und wenn ihr ihnen diese gebet, so menget solche unter Spreu und etliche wenige Aehren Weitzen. Und wenn ihr zur Winters Zeit einige gesunde grüne Zweige von Bäumen bekommen könnet, so lasset sie daran weiden und solche abfressen, so werden sie ihr Blut reinigen und sie gar sehr stärcken. Diese sind auch im Sommer sehr dienlich, insonderheit die **Ulmen**, die **Eschen**, die **Pappel-Bäume**, die **Stein-Eichen**, die **Eichen** und **Feigen-Bäume**. Alsdenn ihre Feistigkeit zu beschleunigen, oder zu machen, daß sie bald fett werden, gebet ihnen **Weitzen-Aehren**, gestampft, **Rüben, Aepfel, Rettig-Kräutig** und **Rettige, Mehl** mit **Weitzen-Spreu** und **neuen Gekörne** vermischt. Waschet sie mit warmen Wasser, und reibet ihnen die Haut fein oft und machet solche locker. Einige rathen, man solte eine kleine Schlitze in ihre Haut machen, und zwischen der äuserlichen Haut und der Rinde ihrer Leiber, Wind hinein blasen, so werde es die Haut locker machen und verursachen, daß sie desto besser gedeyen und zunehmen.

Wenn sich die Begierde zum Fressen bey ihnen verlieret, so gebt ihnen Kohl, gestampft und in Eßig geweicht. Wenn sie solches nicht gerne annehmen wollen, so menget ein wenig Weitzene Kleyen und Spreu darunter. Im Winter sollen sie frühe zu rechter Zeit gefüttert werden. Alsdenn zu Mittage, und bey der Sonnen Untergang. Und wenn man diese Ordnung hält, so werden sie zum besondern Vortheil so wohl des Verkäufers als Käufers, viel Inselt geben, und ihr Fleisch wird ungemein gut, zart und saftig werden.

Wie man dem Vieh zu saufen geben soll, und wie von ungesundem Geträncke herrührende Kranckheiten zu vertreiben sind.

Im Winter gebet euern Kühen und Jährlingen öfters warmes Wasser mit darinnen gesottenen Kleyen; welches vor überaus gut gehalten wird, sie fruchtbar zu machen, und zu verursachen, daß die Kühe Milch im Uberfluß geben. Bey Tränckung des Viehes sind diejenigen Lachen und Teiche, oder andere bequeme Plätze, die von Regen-Wasser angelaufen sind, besser als andere. Denn sie scheinen eben nicht sonderlich begierig zu seyn, sehr helles Wasser zu saufen. Wenn aber auch das Wasser zu schlammigt und unrein ist, so füllet es ihre Mägen mit Unflath an, den es zurück lässet, und verhindert die Verdauung. Und wenn sie, ohne euer Wissen, etwa schlammigtes Wasser gesoffen haben, daß sie die

Begierde zum Fressen verlieren und ihr Futter verschmähen, so traget bey Zeiten Sorge, ihren ordentlichen Hunger, gute Verdauung, und gutes Wiederkäuen bey ihnen wieder herzustellen.

Nehmet eine Hand voll Spanischen **Bertram**, (*) eben so viel **Raute**, **Mutterkraut**, **Salbey** und **Andorn**, (**) oder **Heilwurtz**; (***) eine gute Hand voll **See-Saltz**, und 3. Nösel **Bier**. Siedet diese in dem Bier wohl; presset den feuchten Theil aus, und gebt solchen dem krancken Vieh des Morgens so nüchtern als möglich ist, laulich warm, und lasset es nicht eher darauf saufen als bis Nachmittag.

Dieses wird aus öftern Köcken oder Rilpsen, Rumpeln im Leibe, Mattigkeit der Augen, und wenn sie sich immer selbst lecken, als ob sie ihren Zustand gleichsam beklagten und betrübt darüber wären, abgenommen.

Es giebt noch ein anderes Mittel, diesem abzuhelfen, wenn die vorher gedachten Sachen ohne grosse Mühe nicht wohl zu bekommen sind; nehmet dieses, bindet den Schwantz so dichte an den Rumpf, als es möglich ist. Gebt ein Nösel **Oliven-Oel** in einem Nösel **weissen Wein**, und treibet das Rind eine Meile ein wenig geschwind fort. Alsdenn bestreichet eure Hände mit **Schweine-Schmaltz**, stecket solche in seinen Hintern hinein, und scharret so viel Mist heraus, als ihr könnet. Alsdenn treibet es wieder. Lasset un-

ter

(*) Pyrethrum.

(**) Marubium.

(***) Stachys.

ter dem Schwantz, neben dem Rumpf, zur Ader, und lasset es los.

Die Milch zu vermehren, und solche vor Gewürme zu bewahren.

Die Milch zu vermehren und sie gut zu machen, wenn sie nicht viel nütz ist, lasset euer Vieh eine Weile auf kurtzen Klee weiden. In seinem trockenen Futter gebt ihm Kümmel-Saamen und schwartzen Haber, so hübsch darinnen herum gestreuet ist, daß sie es desto lieber annehmen. Reibet die Euter über und über mit Käselabe und hernach mit dem Oel von Rinds-Füssen. Alsdenn gebt ihnen Wasser zu saufen, in welchem Erdbeer-Blätter zerstossen und eingeweicht gewesen sind. Und wenn eine Kuh unfruchtbar ist, und ihr solchem gerne abhelfen möchtet, so thut sie hinaus auf das Feld oder auf andere Triften, wo Genst wächst, fast um die Zeit, da solcher blühet. Da sie denn solchen abfressen, und ihr Geblüt ungemein dadurch reinigen und erfrischen wird. Alsdenn gebt ihr den Saft von Knoblauch und Hauswurtz (*) in einem Nösel heissen alten Bier. Erhitzet sie wohl mit laufen, und thut sie also zu dem Ochsen.

Es giebt einiges Vieh von dieser Art, so Läuse hecket, welches sie unruhig machet und ihr Wachsthum und Zunehmen verhindert. Diese müssen fleißig abgerieben werden, zum wenigsten allemal den andern Tag, so lange die Feuchtigkeit währet, die solches verursachet; und mit warmen

(*) Sedum.

men Wasser, worinnen Salbey gekocht ist, abgewaschen, wie auch mit dem abgesottenen Wasser von Zeiland oder Zäpfleinkraut (*) und Toback-Strengel purgirt und gereiniget werden; und wenn also die Feuchtigkeit verzehret ist, und das Rind dadurch wieder Stärcke überkömmet, so wird die Wirckung aufhören.

Wenn ihnen die Haare ausgehen, und es das Vieh unansehnlich und unscheinlich machet, (wie manchmal wegen innerlicher Gebrechen geschiehet) so siedet Zaun-Reben oder Wintergrün- (**) Wurtzel in dem Harn eines Ochsen, und reibet das Vieh mit dem gesottenen Harn, weil er noch heiß ist. Alsdenn gebet ihm den Saft von Isopen und Frauen-Müntz (***) in ein wenig Bier zu saufen. Thut dieses oft, zum wenigsten 3. bis 4. mal, so werdet ihr euren Wunsch erfüllet sehen.

Wie man mit unruhigen und unbändigen wilden Vieh umgehen soll.

Wenn ein Vieh gern in andere Weide einzubrechen und durch Hecken und Zäune hindurch zu kriechen pfleget, so hänget ihm ein Joch mit einem Queer-Balcken um den Hals, oder einen Queer-Balcken an seine Hörner; indem ihr ein kleines Löchlein in die Spitze des Horns bohret und ihm daselbst anmachet. Dieses verhindert die unartigen gleichfalls, daß sie die schwachen und zahmen nicht stossen und verletzen können.

(*) Laureola.
(**) Vitis alba, Bryonia.
(***) Mentha romana.

nen. Und wenn sie sehr darzu geneigt sind, so blenden sie einige, und binden ihnen ein Stück von einer zerbrochenen Gelte oder ein Bretgen vor die Augen, welches sie an ihre Hörner hängen, und es auch mit einer Schnur an ihrem Halse befestigen. Und dieses ist ein vortreflicher Handgriff, wenn ihr solche von einem entfernten Bauer-Guth oder Meyer-Hof gebracht habt. Damit sie nicht sehen können, und über ihre Grentzen oder Schrancken hinüber springen und wieder zurück laufen oder herum streifen.

Einige Ochsen, wenn sie nicht wohl gezähmet sind, insonderheit *junge Stiere*, werden unruhig, und wollen nicht am Pflug ziehen, oder sonst arbeiten; sondern pflegen sich nieder zu legen und unbendig zu erzeigen. Wenn sie ihnen nun da, wo sie liegen, die Beine binden, daß sie nicht loß können, und sie weidlich abdreschen und die gantze Nacht ungefressen in der Furche liegen lassen, so wird ein solcher Ochs, wenn sie des andern Morgens kommen und ihn los binden und ihn wieder jochen, nach Hertzens Lust gehen, wo man ihn hin haben will, und niemals auch nur suchen, sich wieder nieder zu legen, man müßte ihn denn gantz ausserordentlich mit Arbeit übertreiben; sonst fürchtet er sich, er möchte wegen seiner Halsstarrigkeit und Unart wieder mit dergleichen Strafe beleget werden.

Von

Von Widdern, Schafen, Lämmern 2c.

Wie sie zu erwählen, aufzuziehen, zu füttern, ordentlich zu pflegen, und von ihren Kranckheiten zu befreyen sind.

Schafe zu erwählen.

Es giebt, nach den verschiedenen Ländern, wo sie auferzogen werden, und den verschiedenen Triften, wo sie weiden, auch unterschiedene Arten Schafe. Das fruchtbare, ebene und offene Land bringet eine grosse Gattung hervor; und das unfruchtbare und felsigte Schafe von einer mittelmäsigen Grösse: Und der wilde, ungebaute und bergigte Boden ein kleines Schaf. Wenn man aber glücklich damit fahren, und Nutzen davon haben will, so muß man sehen, daß man sich eine gute, gesunde und frische Zucht oder Gattung verschaffe. Zu diesem Ende müsset ihr genau wissen, aus was vor Gegenden ihr solche her habt. Forschet fleißig nach, ob eine ansteckende Seuche an solchen Orten zu verspüren sey; wie der Erdboden beschaffen gewesen, auf welchem sie geweidet haben; auf was Art sie gefüttert und verpfleget worden, und dergleichen, damit sich kein mercklicher Unterscheid

darinnen finde. Oder wenn ja einige Veränderung darbey vorfället, solche doch mehr zu ihrer Verbesserung als Verschlimmerung seyn möge.

Was den Grund und Boden anlanget, wo sie weiden, so wird das rothe Erdreich vor das beste gehalten. Nechst solchem das duncklichte, so sich auf roth neiget; aber dasjenige, so dreckigt und weißlich ist, ist wenig in Betrachtung zu ziehen, und zur Verbesserung der Schafe nicht geschickt.

Die Land- oder Grafschaften vor die verschiedenen Gattungen, die vor andern in Betrachtung kommen, sind diese:

In Herefordschire, insonderheit um Lemster herum, und auf den bekannten Bergen Cotswold Hills genannt, werden Schafe geweidet, die eine sonderbare gute Wolle tragen, die an Schönheit der Spanischen sehr nahe kömmt. Denn es kan ein Faden daraus gesponnen werden, der so fein ist als Seide. Und in Worcesterschire sind sie fast eben so gut, ob sie schon schwartze Köpfe haben, klein am Gebeine sind, und nur eine kleine Bürde Wolle tragen.

Buckinghamschire, Warwickschire, Northamptanschire und Leicesterschire bringen Schafe von grossem Gebeine und guter Gestalt herfür, so gleichfalls die höchste Stapel-Waare geben.

Lincolnschire, absonderlich in den Saltz-Morästen und sumpfigten Gründen, bringet die größten Schafe, aber eben nicht die beste Wolle herfür. Denn ihre Beine und Bäuche, ob sie schon

lang sind, pflegen meistentheils blos und nackigt zu seyn.

York, und Nordwärts gegen die Grentzen von Schottland, bringet starcke und frische Schafe von grossen Beinen herfür. Aber ihre Wolle ist nicht so vortheilhaft; massen sie rauch und haarigt zu seyn pfleget.

In Walles sind die Schafe mehrentheils klein, und haben wenig Wolle; sind aber das beste Schöpsen Fleisch, so den angenehmsten Geschmack hat.

Es wird eine vortrefliche Art Schafe auf den Bansteader Dünen, oder Sand-Hügeln in Surrey hervorgebracht.

Kent, insonderheit Romney Marsh, bringet häufige Schafe hervor. Die ersten aber sind anfangs aus andern Grafschaften dahin gebracht worden, die Zucht anzulegen. Dessen ungeachtet bekömmet ihnen die Weide so wohl, daß sie an Fleisch und Wolle ungemein zunehmen. Und gewiß, Engeland kan, wegen seiner vortreflichen Schafe, einer ieden Nation unter der Sonnen Trotz bieten.

Schaf-Böcke und Schaf-Mütter zur Zeugung, und zu einer guten und gesunden Zucht und Heerde zu erwählen.

Eine gute Wahl mit Schafen zu treffen, mercke man die folgenden Anweisungen, als solche, die von allen, die mit Schafen umgehen, vor die besten befunden worden.

Den

Den Schaf-Bock anlangend, so sehet zu, daß seine Augen braun, seine Ohren groß, seine Brust, Schultern und Hintern breit; seine Hoden groß, sein Schwantz breit und wohl mit Wolle bedeckt: Seine Nasen-Löcher schmahl und kurtz, mit einer sehr kleinen Schnautze: Seine Hörner nicht ausserordentlich groß, noch auch schuppigt rauch sind. (Obschon einige diejenigen ohne Hörner, oder mit sehr kleinen, absonderlich in den südlichen Gegenden, vor gut paßiren lassen, und den Stut-Hammel zur Zeugung vor den besten halten.) Der Hals muß groß und wie bey einem Pferde, einiger massen gebogen seyn. Die Beine müssen klein, kurtz, und behende, und der Leib hoch und wohl mit Wolle bedecket seyn. Sehet zu, daß seine Zunge nicht schwartz, fleckicht oder sprenglicht seyn möge. Denn sonst wird er (nach der Anmerckung eines vortreflich erfahrnen Mannes in diesen Dingen) schwartze oder scheckichte Lämmer-Zeugen, welche nicht gut vor die Zucht oder Auferziehung gehalten werden.

Und ob der Schaf-Bock gleich so weiß als Schnee seyn solte,
Die Zung ihm aber schwartz, besprengt im Halse rollte,
Verwerft ihn schlechterdings, daß, wenn er Schafe deckt,
Er nicht die Heerde gantz mit schwartzer Farb ansteckt.

Bey Erwählung derer Schaf-Mütter behaltet diese Anweisungen: Die beste Zeit sie zu kaufen oder von der Hürde und Pferche zu erwählen

len ist, wenn sie zwey Jahr alt, und nicht über dreye sind. Das Alter zu erkennen mercket diese Bezeichnungen. Das erste Jahr wird das Schaf zwey breite vörder Zähne haben. Mit zwey Jahren, vier breite Zähne, mit drey Jahren sechse, mit vier Jahren achte; und alsdenn fängt das Maul an zu brechen, und die Zähne fangen an kurtz zu wachsen und ohne Ordnung zustehen. Gebt gleichfalls achtung, daß es einen tiefen Leib, hübsch weiß und gläntzend: weiche und sanfte Wolle: einen langen Hals, grosse Euter, glatte Hörner, grosse schwartze und funckelnde Augen, lange und magere Beine, und einen langen mit Wolle wohl bedeckten Schwantz habe.

Zu wissen, ob ein Schaf frisch und gesund ist.

Wenn ihr obiges angemerckt und eure Wahl getroffen habt, so sind noch andere wesentliche Stücke mehr dabey in acht zu nehmen; und zwar erstlich, daß man wisse, ob sie gesund sind. In diesem Stück sehet zu, daß die Wolle an allen Theilen feste stehe, nicht struppicht sey, und hier und da ein Pflecken hervorrage. Hernach öfnet ihm das Maul, und sehet nach dem Zahnfleisch, ob es hübsch roth ist; ob die Zähne schöne weiß und gleich sind. Ob die Haut recht roth und von einer lebhaften Farbe: Die Augen Winckel röthlich, das Fleisch locker, die Füsse von einer mäsigen Wärme, und nicht zu brennend oder hitzig sind.

Die Zeichen der Ungesundheit und Seuche sind diese:

Die Augen sehen dunckel und bleich aus. Die Wolle läßt sich leichtlich abpflicken. Der Gaume und das Zahnfleisch ist weiß. Die Zähne sind faul, schwartz und gelbe; und wenn sie tod sind, wird man in ihren Leibern viel Wasser finden. Ihr Fleisch wird feucht und wässerigt, das Fett gelb, und die Leber von Fäulniß angefressen seyn.

Wie man mit Schafen umgehen und sie füttern soll, daß sie fett werden.

Zu gehöriger Verpflegung der Schafe hat man mancherley Umstände in acht zu nehmen. Es muß auf eine sanfte, freundliche und bescheidentliche Art geschehen. Man muß bey ihren Pferchen, bey ihrem Ein- und Austreiben genau auf die verschiedenen Jahrs-Zeiten sehen. Denn es ist ein sehr zärtliches Vieh, so bey dem geringsten Zufall vielen Kranckheiten und Gebrechlichkeiten unterworfen ist. Was das rechte Futter betrifft, welches einer von den Hauptpunckten ist, die man zu betrachten hat, so ist dasjenige Gras am besten und gesundesten vor sie, worunter **Honig-Klee, Taubenkropf, Hertz-Klee, Geisblat, Fünffinger-Kraut, Sanickel** oder **Gottheil, Betonien, Pimpernell, Genst, weiß Bilsen-Kraut** oder **Sau-Bohnen** und dergleichen wachsen. Hingegen sind ihnen folgende Kräuter sehr schädlich und widrig, als **Pfennig-Kraut, Ra-**

 nunckel,

nunckel, Weg-Gras oder Weg-Tritt, Schierling, Gras, worauf ein Mehl-Thau gefallen ist, und ein iedes unangenehmes stinckendes Kraut, so von Uberschwemmung des Wassers, oder auf gar zu geilen und überflüßig fetten Boden wächset. Hohes Land ist die beste Weide, oder wo sie unter Wäldern, an den Seiten der Berge das Laub abfressen und weiden können, sie vor der Seuche zu bewahren, die vornemlich durch Nässe verursacht wird. Wenn sie auf dem Braach-Acker, oder in dem Gras, so hervorwächst, nachdem das Land einige Zeit gepflüget worden, weiden, ist ihnen solches sehr angenehm und appetitlich. Treibet sie aber ja nicht auf nassen dumpfichten und feuchten Boden (wenn es die Noth erfordert, daß ihr sie da weiden müsset) bis zur Zeit, da die Sonne recht aufgegangen ist, und die feuchten Dünste zertreiben und in die Höhe gezogen hat. Im heissen Wetter treibet sie nicht der Sonne entgegen, noch auch im kalten gegen die Nordwinde: Denn ihr Kopf ist ein sehr zarter Theil. Bey der größten Hitze des Tages beschirmet sie unter dem Schatten hübscher dickbelaubter und ausgespreitzter Bäume oder nahgelegener Berge. Wenn sie des Morgens sehr frühe ausgetrieben werden, ehe im Sommer der Thau, und im Winter der Reif, vom Gras hinweg ist, so jagt sie auf dem Feld erst eine Weile auf und nieder, daß sie den Thau, die Spinnen-Weben, den Reif oder fallenden Nebel (wie auch im Frühling und Herbst, das so genannte Jungfer-Garn, womit der Acker überzogen und das

wie

wie weisse Fåden herum fleucht) einiger massen abschůtteln und hinweg fegen mögen, damit sie desto sicherer weiden können, und also nichts mit hinein fressen, was gefährliche Kranckheiten verursachen kan. Uber dieses erwecket es die natürliche Wärme, und verhůtet die Seuche in grosser Maasse. Indem es machet, daß sie mit mehrer Behutsamkeit, ohne übermåsige Gierigkeit, weiden, und solch Gras und solche Kräuter ausklauben, so ihnen am liebsten, und vor ihre Gesundheit und Nahrung am bequemsten sind. Einmal des Monats, oder öfter, gebt ihnen Wasser, worinnen See-Saltz zerlassen worden; es wird ihr Geblůt verdůnnen und reinigen, und diejenigen Kranckheiten verhůten, die von dessen Dickigkeit und Schleunigkeit sonst verursacht werden wůrden.

Von der Einstallung, den Schaf-Hůrden und der Pferche, wie sie daselbst zu verpflegen und zu füttern sind.

Bequeme Schaf-Hůrden sind zur Erhaltung der Schafe sehr nöthig: Denn dieses Vieh liebet die Reinlichkeit, und muß zärtlich und in guter Luft gehalten werden; und diese můssen so angelegt seyn, daß sie im Winter nicht den kalten Winden, noch auch im Sommer allzugrosser Hitze ausgestellet seyn mögen. Lasset solche mehr gegen Osten als Sůden zu liegen. Sie werden am besten niedrig, lang und breit gebauet; damit sie im Winter fein warm seyn mögen, und

die Enge des Raums die jungen Lämmer nicht verletzen möge. Traget Sorge, daß der Grund, wo sie stehen, fest und eben sey, ein klein wenig abhängig, damit der Harn in die dazu angelegte Rinne abfliessen, und also die Hürde rein erhalten werden möge. Sie muß auch trocken gehalten werden. Denn die Nässe ist ihren Füssen sehr schädlich, machet, daß sie sich erkälten und Fieber bekommen. Es verderbt auch ihre Wolle, wenn sie liegen, und verursacht, daß sie struppicht und heßlich aussehen. Alle Fäulniß und Ansteckung zu verhüten, gebt ihnen hübsche Streu von frischen Stroh, auf daß die Schaf-Mütter mit den jungen Lämmern weich und gesund liegen mögen: So werden sie viel besser fressen, und desto lieber an solchem Ort seyn, und also fett und auf mancherley Weise nützlich werden.

Es müssen die Hürden verschiedene Abtheilungen, oder dergleichen etwas haben, die schwachen und ordentlichen von den starcken und unruhigen abzuhalten, damit sie solche nicht beschädigen. Wenn sie auf dem Felde in **Hürden** gehalten werden, das Land mit **Pferche** zu belegen, wie in manchen Grafschaften in Engeland gewöhnlich ist, so traget Sorge, daß die Schafe, die **trächtig** sind, allein gethan werden. Und hier könnet ihr sie, zu ihrem desto besser Zunehmen, und daß sie desto besser pferchen, (wenn dieses euer Absehen ist) mit **kurtzem Heu** und Abgängen von **Rüben** füttern. Diese letztern werden sie purgiren, reinigen und fett machen: Und sie werden solche überaus gerne fressen, und dasjenige, was in der

Schaale

Schaale ist, artig ausschieren, und die zarten Gipfel mit grosser Begierde abfressen. Uber dieses ist solches auch sehr nützlich vor das Land. Weil diejenigen Rüben, so die Schafe angefressen haben, nicht wieder zu wachsen pflegen, sondern auf den Grund liegen bleiben und zu Mist werden. Zur Winters Zeit sind ihnen gute Gekörne sehr angenehm. Man muß ihnen aber deren nicht zu viel geben, sonst machet es sie zu fett und also der Seuche unterworfen. Sie fressen gerne **Heu, Lilch, Spreu** und **Erbsen**, insonderheit aber **Stroh**. Auch fressen sie an **Ulmen** und **Eschen**, überaus gerne die Blätter oder das Laub ab: Welches ihnen bey der ersten Aussprossung sehr gesund ist, indem es ihr Geblüt verdünnet und reiniget. Ihr könnet ihnen auch in ihren Trögen **Gerste, Bohnen** und **Eicheln**, unter einander gemahlen, ingleichen **weitzene Kleyen**, gesotten, geben; und wenn diese Umstände mit Sorgfalt in acht genommen werden, so wird es sie nicht nur hübsch gesund erhalten, sondern sie auch zunehmen, gedeyen und fett werden lassen.

Wenn die Schaf-Mutter besprungen werden soll, und was dabey in Acht zu nehmen ist.

Was die Zeit anlanget, da die Schaf-Mütter am geschicktesten sind, starcke und gesunde Lämmer vor eine gute Zucht hervor zubringen, so erwählet sie, wenn sie zwey Jahre alt sind, und lasset sie den Schafbock in einer feinen war-

warmen eingeschlossenen Weide annehmen. Denn wenn sie viel eher besprungen werden, so werden die Lämmer, welche sie hervorbringen, schwach und ungeschickt zur Zeugung werden; weil die Schafe noch nicht Stärcke genug erlanget, zum wenigsten noch nicht so viel Hitze überkommen haben, Lämmer hervor zu bringen, die frisch und starck genug sind, ihre Gesundheit zu erhalten. Ein Schaf wird von zwey Jahren bis sieben (ob es schon nicht so gut ist,) ziemlich wohl tragen; und zu Heck-Müttern oder fruchtbaren Fortpflantzern der Art behaltet nur diejenigen, die sie die ersten zwey oder drey Jahre gelämmert oder hervorgebracht haben.

Diejenigen **Schaf-Böcke**, die euern **Schafen** zu solchen **Lämmern** dienen oder verhelfen sollen, die ihr zur Zeugung und Zucht zu behalten gesonnen seyd, müssen, ehe die Blüthe an den Bäumen hervorkömmt, in den Hürden wohl gefüttert, oder auf guter Weide gehalten werden, zum wenigsten einen Monat über, ehe sie zu ihnen gethan werden, damit sie voller Kräfte, frisch und muthig, und also desto geschickter seyn mögen, dasjenige zu verrichten, worzu sie bestimmet sind. Und wenn ihr anmercket, daß der Bock (wie er gemeiniglich thun wird) lieber die alten als die jungen Schaf-Mütter begehret, weil sie sich leichter bespringen lassen; so streuet Zwiebel und **Knoblauchs-Blätter** in den Weg des Widders und der jungen Schafe, daß, wenn sie solche fressen, es die Begierde bey ihnen erwecken, und beyde desto williger zur Unterwerfung machen möge.

Es

Es sind vielerley Meinungen, wie man Schafe oder Böcke nach Gefallen haben möge. Einige geben vor, wenn der Bock das Schaf bespringet, wenn sie ihre Gesichter gegen Norden gerichtet haben, wenn der Wind bläset, so werde es unfehlbar ein Böcklein werden; und wenn dergleichen gegen Süden geschähe, ein Schaf. Andere sprechen, wenn man des Bocks rechten Hoden einige Zeit vorher, ehe er springe, binde, so verursache solches ein Männlein, und wenn man es am lincken Hoden thue, ein Weibgen. Sie sprechen ferner, daß der Saft von der männlichen und weiblichen **Alraun-Wurtzel** dergleichen Wirckungen hervorbringen würde. Allein ich halte dieses vor blosse Grillen und Einbildung, wenn es sich vielleicht ordentlicher Weise also ereignet; und derohalben will ich vor die Gewißheit desselben keine Gewähr leisten.

Das **Schaf** muß bey seinem **lämmern** sorgfältig in acht genommen, und ihm mit der Hand zu Hülfe gekommen werden, wenn die Natur nicht starck genug ist, hervorzubringen: Und nach dem **lämmern** muß man es mit warmer Milch und Kleyen erquicken und stärcken. Das **Lamm** muß so bald, als es möglich ist, auf seine Beine gestellet und hin zu der Mutter Zitze geführt werden, damit durch langen Verzug sich dieselbe nicht weigern, solches anzunehmen, und zu säugen. Und wenn das Wetter oder die Jahrszeit nicht recht angenehm ist, so muß man sie zu Hause behalten und in einen warmen Stall thun.

Die beste Zeit zum lämmern, oder die jungen Läm-

Lämmer hervorzubringen, ist um das Ende des Aprils, wenns Weide-Schafe sind; wenn es aber Feld-Schafe sind, so mag es vom Anfang des Januarii bis zu Ende des Mertzens gut genug seyn.

Die Lämmer zu verpflegen, nachdem sie geworfen sind; und die bequemste Zeit, sie zu verschneiden.

Wenn ihr nun das Lamm auf seine Beine gestellet, und ihm das Euter angewiesen habt, so lasset es die Zitze ins Maul nehmen, und spritzet ein wenig von der Milch in sein Maul, auf daß, wenn es deren Süßigkeit gewahr wird, es desto bekannter und begieriger darnach werden und den Weg selbst gar leicht dazu finden mag. Ehe ihr aber dieses thut, so melcket die erste Milch vorher aus, welche Colostra, das ist, rohe geronnene Zetsch-Milch genennet wird, und sehr schädlich ist, wenn sie von dem Lamm eingesogen wird, daß es ein Fieber, oder dergleichen Kranckheit, absonderlich zu einer heissen Jahrs-Zeit, davon bekömmt.

Wenn es zu gehöriger Zeit, da es saugen sollte, mit der Zitze spielet, und solche nicht annehmen will, so bestreichet seine Lippen mit süssen Rahm oder frischer Butter, so wird wenn es solche hinein lecket, seine Lust zum saugen angereitzt werden, daß es die Zitze anfasset; und wenn es also die Süßigkeit der Milch einmal gewahr worden, und angenehm befunden, so wird es gar ordentlich saugen wie sichs gehört.

Wenn

Wenn demnach das Lamm geschickt ist, abgenommen zu werden, und die Mutter kranck wird oder stirbet, so säuget es, wenn ihr kein melckes Schaf entrathen könnet, durch ein Horn, womit ihr bey solcher Gelegenheit versehen seyn solt.

Wenn die Lämmer gar zu muthwillig und schertzhaft werden, so schmeichelt ihnen ein wenig darinnen. Wenn sie aber eingethan sind, so sondert solche durch Hürden ab, und bindet sie nach zehen Tagen mit weichen Schnüren an kleine Pfähle, daß sie ihre Hälse nicht vergällen oder die Haut daran abreiben mögen; sonst möchten sie nicht nur einander verletzen, absonderlich die stärckern die schwächern, sondern auch vom Fleisch fallen, und durch Verlassung ihres Futters sich an ihrem Wachsthum hinderlich seyn.

Traget Sorge, die schwächern von den stärckern abzusondern, insonderheit wenn ihre Hörner hervorkommen, wenn sie in ihren Hürden seyn; und vergeßt nicht, sie Morgens und Abends fleißig saugen zu lassen, und gebt Achtung, daß der Schaf-Mutter die Milch nicht vergehe, oder durch irgend eine innerliche Kranckheit verderbt werde, die ihr vielleicht nicht gleich gewahr werden möchtet. Und also verfahret mit ihnen, bis sie starck werden. Alsdenn gebt ihnen ein wenig süssen Klee oder kurtzes Heu, oder Kleyen mit Mehl in Wasser vermischt; und wenn die Jahrs-Zeit trocken, und fein Wetter, aber nicht zu heiß ist, so lasset sie mit den Schafen hinaus auf die Weide gehen.

Wenns möglich ist, so nehmet sie in warmen

Wetter

Wetter ab. Welches mit solchen, die gesund und starck sind, mit 7. oder 8. Wochen geschehen kan. Und aldenn haltet sie wohl im Futter, damit sie nicht abnehmen und vom Leibe kommen, wenn sie den Verlust ihrer Mutter betrauren, oder die Lust zum Fressen verlieren; denn Mangel gebührender Nahrung machet sie schwach und kräncklich.

Die beste Zeit zum **Verschneiden** ist bey diesem, wie bey allem andern Vieh, wenn der Mond im Abnehmen, und das Zeichen in einigen von den vorhergehenden Vierteln günstig ist. Denn weil es vor das Zeichen des Lebens gehalten wird, und unmittelbar mit den Lebens-Theilen Verwandschafft hat, solche, wenn es im Scorpion ist, der die Genitalia oder Zeugungs-Theile beherrschet, zu schneiden, so lässet es vielmehr Blut und Lebens-Geister aus, und setzet sie wegen Schwärung, Eiterung und des Daraufgehens in Gefahr. Dieses muß zu einer warmen Jahrs-Zeit geschehen; und einige sind der Meinung, die beste Zeit sey, wenn sie fünf Monate alt sind. Alleine die Erfahrung lehret, daß es nach sechs Wochen, zwey Monaten, oder 9. Wochen geschehen kan. Jedennoch aber, wenn sie drey Monate unverschnitten bleiben, so werden sie von grösserm Wuchs seyn, obschon alsdenn etwas mehr Gefahr dabey ist; und wenn sie geschlachtet werden, so wird ihr Fleisch, nach dem Verschneiden, nicht so süsse seyn: Welches auf eben solche Weise geschehen kan, wie bey Verschneidung der Kälber angewiesen worden. Schmie-

ret die Wunde mit frischer Butter. Haltet sie auf einer weichen Streu bis die Wunde zuheilet, und wenn das Schwären vorüber ist, und keine Gefahr mehr zu besorgen stehet, so treibet sie hinaus auf kurtze warme Weide, so werden sie desto besser füttern.

Bey denjenigen, die ihr vor Schaf-Böcke unbeschnitten behaltet, mercket, daß ihr sie von demjenigen Schaf nehmet, welches öfters Böcklein-Lämmer bringet, und das zwey Böcklein-Lämmer auf einmal hat. Welches Munterkeit und Hitze anzeiget, und daß die Zucht starck, vermögend und fruchtbar gerathen werde.

Was bey dem Schaf-Scheeren, wegen des Wuchses und der Erhaltung, in acht zu nehmen ist.

Zum Schaf-Scheeren ist eben keine gewisse Zeit vorgeschreiben, sondern es pflegt dieselbe nach der Kälte oder Wärme des Landes, unterschiedlich zu seyn: Massen es vor das bequemste gehalten wird, solches nicht vor Johannis vorzunehmen. Denn je mehr das Schaf in der Wolle schwitzet, in besser und gütiger wird sie zum Gebrauch werden: Wiewohl es einige auch viel eher thun.

Mercket, ehe ihr sie scheeret, wenn ihr sie waschet, daß es in einem angenehmen Strohm geschehe, in welchen nichts von Ausspühlung der Kalck-Fässer, oder dergleichen schädlichen Zeug, hinein fället. Wenn es seyn kan, so lasset es mehr an einem wolckigten als hellen Tage, da die

Sonne

Sonne scheinet, geschehen; denn wenn sie naß sind, und die Sonne das Wasser erhitzet, wenn sie gewaschen werden, so verbrennet es ihre Rücken, wenn sie nicht alsbald an einen schattigten Ort getrieben werden. Haltet ihnen die Köpfe in die Höhe, damit sie keines, oder zum wenigsten nicht viel von dem Wasser hinein schlürfen oder in die Nase hinauf ziehen. Sonst werden sie mit Kopf-Schmertzen oder Schnupfen geplagt.

Beym Scheeren nehmet euch in acht, daß ihr sie nicht in die Haut schneidet; oder wenns ja geschehen und versehen werden sollte, so reibet es mit Teer und Butter, damit es im heissen Wetter nicht faule und Würmer darinnen gezeuget werden.

Wenn ihr sie geschoren habt, so gebt ihnen Wasser zu saufen, worein Lavendel geweicht gewesen, und ein wenig gekochtes Korn.

Kranckheiten, welchen Schaf-Böcke, Widder, Schafe und Lämmer, unterworfen zu seyn pflegen; nebst bewährten Mitteln darwider, und Anweisungen, solche vor allen übeln Zufällen zu bewahren.

Das Kopfweh, dessen Ursache und Cur.

Dieses Vieh ist verschiedenen Kranckheiten unterworfen, die durch Ansteckung, üble Verdauung,

dauung, nasse und ungesunde Weide, wenn sie ungesunde und schädliche Kräuter mit hinein fressen, die böses Blut und üble Feuchtigkeiten zeugen; und unreines, dreckigtes Wasser saufen; ingleichen durch das öftere Abtropfen der Bäume, wenn sie drausen sind; oder durch übermäsige Platz-Regen, Dünste, Nebel und Dämpfe, die von morastigen und sumpfigten Gründen und Wiesen, aufsteigen, verursachet werden.

Vor das **Kopfweh**, so durch Dünste und ungesunde Weide verursachet wird, zündet Storax unter der Nase des Widders oder Schafs an. Gebt ihnen den abgekochten Tranck von **Salbey** und **Hauswurtz** in einem Nösel **weissen Wein** laulich warm, und Wasser zu sauffen, worinnen **Kümmel** und **Fenchel-Saamen** gekochet worden.

Vor den Schwindel.

Dieser ereignet sich meistens zur heissen Jahrs-Zeit durch übermäsige Hitze. Solchem abzuhelfen, lasset ihm, so bald als ihr gewahr werdet, daß es taumelt und sich rund herum drehet, durch creutzweise Zerschlitzung der Nasen-Ader, Blut. Alsdenn nehmet eine Hand voll **Melissen** oder **Mutter-Kraut**, **Raute** und **Müntz**, kochet solche in zwey Nösel dünnen Bier, und gebt ihm Morgens und Abends nach und nach ein Nösel auf einmal.

Vor das verlohrne Wiederkäuen.

Nehmet eine Hand voll **Weitzen-Mehl**, einen Löffel voll **See-Saltz**, machet mit scharfen

Eßig kleine Bälligen, etwas grösser als eine Hasel-Nuß daraus, stosset dreye oder viere in seinen Hals hinunter, ehe es noch gefressen hat, so viel möglich ist. Thut solches 2. oder 3. Morgen, und gebt ihm Wasser darauf, worinnen Sauerampfer gesotten worden, oder, in dessen Ermangelung, vermischet es mit ein wenig sauern Trauben-Saft.

Fieber bey Schafen.

Vor dieses lasset Blut, so, daß ihr ein klein Schlitzgen zwischen den Klauen vorne und hinten machet, und es in 24. Stunden kein kaltes Wasser saufen lasset. Alsdenn kochet zwey Häuptgen Knoblauch, 2. Loth Pfeffer, Buchampfer oder Sauerklee, Betonien und Raute, von iedem eine Hand voll, in einem Quart dünnen Bier. Seiget es wohl durch, und gebet drey Tage nach und nach ein halbes Nösel, oder ein wenig mehr, auf einmal. Wenn es aber ein Lamm ist, so gebet ein Nösel von der Schaf-Mutter ihrer Milch, worinnen Polypodium oder Engelsüß (so auch Baumfahren genennet wird) und Cubeben gesotten worden, zu zwey malen, nemlich Morgens und Abends.

Vor den Catharren und Schnupfen.

Diese Flüsse und beschwerlichen Zufälle rühren von überflüßigen kalten und und zähen Feuchtigkeiten her. Solche zu vertreiben, zündet unter seiner Nase Asa fœtida (auf deutsch Teufelsdreck) Rinden vom Hollunder-Baum und Tamarisken an. Gebt ihm Bier, worinnen

eine

eine kleine Quantität Süßholtz und Anis-Saamen gekocht ist, und lasset es in zwey bis drey Tagen an keinen nassen Ort kommen.

Vor Schmertzen an den Zähnen.

Diesen abzuhelfen, lasset es am Zahnfleisch oder den obern Lippen bluten, reibet den Ort mit Saltz und Saft von der Salbey und Knoblauch oder Zwiebeln, drey oder vier Tage, wenn der Schmertz nicht eher nachlässet.

Das St. Antonius Feuer.

Es wird auch das **wilde** Feuer genannt, und ist sehr gefährlich bey Schafen. Solches zu vertreiben, nehmet Armenianischen Bolus, Hirsch-Inselt, Terpentin, Rus und den Saft von Hauswurtz, von iedem 2. Loth. Waschet den geplagten Ort mit Ziegen-Milch, oder in deren Ermangelung mit Schaf-Milch. Machet die vorhergedachten Ingredientien oder Misch-Theile, über einem gelinden Feuer, zu einen Pflaster; scheeret die Wolle genau ab, und gebt ihnen Saltz in seinem Wasser.

Vor das Geschwür.

Ziehet die Geschwulst mit einem Pflaster von Roggen-Mehl, Gundermann und dem gelben von Eyern zusammen, daß sie schwüret oder zur Reifung und Eiterung gelanget. Wenn der Schwären reif ist, hacket ihn mit der Lancette, und thut gebrannten und zu Pulver gemachten Alaun und Saltz in das Loch, und heilet

solches mit einem Pflaster von Burgundischen oder weissen Pech.

Vor das Sterben unter den Schafen, ein gantz besonderes Mittel.

Lasset das Schaf ein wenig unter den Augen bluten, und lasset es eine kleine Hand voll Spanisches Saltz hinunter schlingen; und dieses 2. bis 3. mal. Womit man etliche Tage aussetzet, und die Schafe etliche Stunden nach dem Gebrauch nichts sauffen lässet.

Vor die Seuche oder Pest.

Nehmet eine Hand voll **Meliloten** (**Honig** oder **Stein-Klee**) Kraut, desgleichen von **Wallwurtz** (**Beinwell**, Consolida) **Engelsüß** (**Eichfahren**, Polypodium quercinum) **Raute**, und **welsche Nuß-Blätter**, oder die **grünen Schaalen von welschen Nüssen**, (sind, wenn sie zu haben, noch besser) kochet solche in einem Quart Wasser und einem Nösel Aquavit. Presset den fliessigen Theil heraus, und rühret eine Untze (oder zwey Loth) **Mithridat** so lange darinnen um, bis er zergangen ist. Gebet ein halbes Nösel auf einmal warm, und lasset das Schaf auf trockener Weide oder in einem hübsch luftigen Hause gehen.

Vor die Räude oder Schäbigkeit.

Nehmet Rus, Toback-Stengel und Schwefel-Blumen. Siedet solche in frischer Kammer-Lauge (oder Harn) und wascht den angesteckten Theil damit.

Vor einen ieden Gebrechen an der Lunge.

Nehmet eine Hand voll rothe Salbey, eben so viel Portulac (oder Purtzel-Kraut) Petersilge, Huflattig und ein Häuptgen Knoblauch. Wenn sie wohl zerstossen sind, so kochet sie in einem Quart oder Maaß weissen Wein. Alsdenn thut zu den ausgepreßten Saft 2. Loth Honig und 1. Loth Mithridat, und gebt es dem krancken Schaf früh und abends warm.

Vor kurtzen Athen und den Husten.

Nehmet Fönugrec-Saamen, Kümmel-Saamen, das Pulver von Süssenholtz, iedes 4. Loth, Huflattig, eine Hand voll, süß Mandel-Oel 6. Loth. Kochet solche in 3. Nösel alten Bier. Seiget den fließigen Theil aus, und gebt dem Schaf laulicht ein halbes Nösel frühe, ehe es gefressen hat.

Wenn sie etwas giftiges mit hinein gefressen haben.

Manchmal, absonderlich auf schlechter Weide, pflegen die Schafe Spinnen, giftige Würmer oder ander schädliches Zeug mit hinein zu lecken, daß sie davon kranck werden und oft sehr geschwellen. Wenn ihr dieses gewahr werdet, so nehmet, zu schleuniger Hülfe, ein halbes Nösel Eßig, und ein viertel Nösel Baum-Oel. Gebt es dem Schaf warm, und haltet es eine halbe Stunde, durch Auf- und Niedertreiben, in Bewegung.

Vor den geschwollenen Leib.

Dieses wird verursachet, wenn sie ungesundes Futter fressen. Solchen zu begegnen, lasset unter dem Schwantz zur Ader, und gebt ihm Wasser zu saufen, worinnen **Raute**, **Camillen** und **Lorber-Blätter** gesotten werden.

Vor lahme oder verletzte Klauen.

Wenn die Klauen lahm, verletzt, beschädigt, überwachsen oder abgetreten sind, so schälet sie ab, so viel nöthig ist. Alsdenn macht ein Pflaster von **Wachs**, **Hartz**, **Terpentin**, **ungelöschten Kalck** und **Schweine-Schmaltz**. Schmieret die Klaue mit **Terpentin-Oel**, und leget das Pflaster darauf, bindet es derb zu, und lasset das Schaf an keine nassen Oerter kommen, bis es wieder gesund ist.

Läuse und Maden zu tödten.

Nehmet eine Hand voll **Kletten-Wurtzel**, eben so viel Brionie oder **Zaunreben**; kochet sie in **Kammer-Lauge**, und waschet das Schaf über und über damit, oder zum wenigsten den mit diesem Ungezieffer geplagten Ort. Und wenn solches eingetrocknet ist, schmieret es mit **Teer-Wasser**, so wird es nicht nur das Ungezieffer tödten, sondern auch die Fäulniß, die solche verursachet, verhüten.

Vor gebrochene Beine, oder verletzte Gelencke.

Nehmet **Camomillen**, **Wasser-Pappeln**, (*) Beto-

(*) Althea.

Betonien, Ochsenzung (*) und Geißblat, (**) (oder Wiesen-Klee) von iedem eine halbe Hand voll. Stampfet diese mit Speck, und bratet sie in einer Pfanne. Alsdenn streicht sie auf Leder, wie ein Pflaster, und verbindet den geplagten Theil hübsch warm damit.

Vor das Fieber bey Schafen.

Wenn ihr merckt, daß ein Schaf fieberhaft ist, so verändert alsbald die Weide, und sondert die angesteckten von den gesunden ab. Hernach sehet, wovon die Ursache des Fiebers herrühret; ob von Erkältung oder Hitze. Wenn es von den ersten herrührt, treibet sie an einen warmen beschirmten Ort; und wenn das andere die Ursache ist, so weidet sie unter Bäumen oder sonst an einem schattigten umgebenen Ort.

Alsdenn nehmet Poley, stampfet es, und preßt den Saft heraus. Vermischt solchen mit einem halben Nösel Wasser und Eßig (nemlich dritthalb Loth davon) und gebt es so warm, als es solches annehmen will. Alsdenn treibet es eine halbe Stunde sachte.

Vor den Wurm in der Klaue.

Diesen zu finden sehet hinein zwischen die Klauen, so werdet ihr Haare oder Wolle gewahr werden, die wie schwärend oder eiternd aussehen: Und dieses wird der Wurm genannt, so wircklich gantz aus einer wollenen Substantz bestehet, die, wenn sie groß ist, verursachet, daß sie lahm

(*) Buglossa,

(**) Periclimenum.

gehen. Solche herauszunehmen, schlitzet den Fuß ein wenig auf, ziehet sie heraus, ohne sie zu zerdrucken, und schmieret den Ort mit Calck und Teer, so wird es gut thun.

Vor das rothe Wasser.

Vor diese Plage lasset an der Spinn-Ader am Fuß Blut. Alsdenn stampft Raute, Wermuth, See-Saltz und Butter, und leget es auf als ein Pflaster oder als einen Umschlag.

Vor die Cholera oder überflüßige Galle.

Wenn diese zu überflüßig ist, so verursacht es eine gelbe Haut, eine brennende Fieber-Hitze, und grosse Schmertzen. Solches zu dämpfen, nehmet eine gute Hand voll junge Hollunder-Blätter. Presset den Saft heraus, wenn ihr sie wohl gestampft habt, in ein Nösel Bier, und gebt es ihm warm.

Vor die gelbe Sucht.

Nehmet ein Nösel alten Urin, ein Loth Alaun und ein Quentlein Safran. Lasset solche bis zum dritten Theil einsieden, und gebt es warm.

Vor das Phlegma, oder vor zähen Schleim und verdorbene Feuchtigkeiten.

Hiermit sind die Schafe sehr geplagt, weil sie von Natur zu einer wässerigten phlegmatischen Leibes-Beschaffenheit geneigt zu seyn pflegen. Dem Uberfluß dieser Feuchtigkeiten und

der daher entstehenden Unterdrückung zu steuern, nehmet Eichfahren, die Wurtzeln vom Farren-kraut und Betonien-Blätter, von iedem eine halbe Hand voll. Siedet sie in einem Maas Bier, und gebt es dem Schaf, wenn es durchgeseihet, hübsch warm zu saufen, so wird es viel Schleim und wässerige schädliche Materie von sich geben.

Vor Wasser in dem Leibe eines Schafs.

Dieses hängt sich manchmal, durch allzufeuchte Weide, zwischen der äusserlichen Haut und dem Netz oder Rand des Leibes an, und verursachet, wenn ihm nicht beyzeiten zuvorgekommen wird, die Seuche. Es kan aber auf folgende Weise geschehen. Treibet es mit eurer Hand nach einem Ort zusammen. Alsdenn schlitzt ein kleines Löchlein. Steckt eine Feder-Kiel hinein, so könnet ihr es auf solche Art ausdrucken. Alsdenn schmieret den Ort mit Teer und Butter, so wird es heilen. Wenn es aber zwischen dem Netz am Leibe ist, so muß es durch purgiren abgeführet werden. Denn wenn dieses zerrissen würde, so könnte es nicht wieder zugeheilet werden. Die Reinigung kan mit einem Loth Aloe, und 2. Loth Turmeric, in warmer Milch, 14. Tage lang nüchtern gegeben, geschehen.

Vor den Krampf.

Nehmet Fünffinger-Kraut, eine Hand voll, stampft es, und siedet es in einem Nösel weissen Wein. Gebt ein halb Nösel warm des

Morgens, und das übrige auf gleiche Weise den folgenden Morgen. Badet seine Beine mit Wasser, worinnen Rosmarin gesotten werden.

Vor die Frantzosen.

Diese werden daraus erkannt, wenn am gantzen Leibe kleine Blättergen, wie bey dem rothen Friesel oder Fleck-Fieber, ausfahren. Sobald ihr solches gewahr werdet, so sondert die angesteckten von der übrigen Heerde ab, daß es nicht weiter um sich greift. Verändert die Weide. Scheeret die Wolle ab, und schmieret es mit Knoblauchs-Saft, der wohl mit Teer-Wasser oder dem dünnesten Teer vermenget ist.

Vor die Störrigkeit, oder das Umdrehen.

Lasset an den Schlaf-Adern oder durch die Nasen-Löcher Blut, und reibet den Ort mit dem Saft von jungen Nesseln und einem halben Nösel weissen Wein: Gebet 2. Loth Mithridat, so warm, als es solches nehmen kan.

Vor den Schwären.

Dieses zu curiren, schneidet die Nesteln (Spitzen) hinweg, leget den Schwären offen, werfet ein wenig feine moderichte Erde darauf, und leget ein Pflaster von Teer, Teer-Oel, Terpentin-Oel und Gänse-Fett, wohl mit einander vermischt, über.

Die lockern Zähne zu befestigen.

Bisweilen werden durch kalte feuchte Kranckheiten die Zähne der Schafe so locker, daß sie

sie nicht fressen können, und daher folglich crepiren müssen. Solche demnach zu befestigen, lasset sie am Zahnfleisch wacker bluten, und reibet solche mit gebranter Alaun. Lasset wieder unter dem Schwantz zur Ader, und siedet Salbey und Lavendel in reinem Wasser, und gebt es ihm zu saufen.

Vor Würmer im Leibe eines Schafs.

Dieses erkennet man daraus, wenn das Schaf seinen Leib mit seinen Füssen stößt, den Kopf gegen den Rücken zukehret und seine Seiten ansiehet. Diesem zu begegnen, stampfet die Blätter von Coriander oder Schwindel-Körnern, vermischet den Saft mit Honig, gebt ihm solchen warm, ehe es frisset, und hernach warmes Wasser, in welches Wermuth geweicht oder macerirt gewesen.

Ein vortreflliches Mittel vor den Schwindel.

Dieses ist eine gefährliche Kranckheit, und wenn sie nicht zu rechter Zeit wahrgenommen wird, so pflegt sie die Schafe in kurtzem aufzureiben.

Solcher abzuhelfen, nehmet langen Pfeffer, Hanf-Körner, Süßholtz, Anis-Saamen und Honig, von iedem 2. Loth. Thut eben so viel gedörrte und pulversirte Poley hinzu. Thut diese in 2. Quart neue Milch, und gebt ein halbes Nösel auf einmal warm, eine Stunde nach der andern. Oder, wenn ihr eilen müßt, und diese nicht gleich zu haben sind, so nehmet die gedörrten

Blüthen von Wermuth eine Hand voll, und eine halbe Hand voll See-Saltz, kochet diese in Bier, und gebt es auf vorbesagte Weise.

Vor die Seuche, oder das Sterben unter den Schafen.

Pflöcket das Ohr mit Bärenklau-Wurtzel, gebt ihm Saltz-Brühe und Teer, ohngefehr 4. Loth, in einem halben Nösel weissen Wein. Waschet, oder besprenget vielmehr das Schaf mit Wasser, worinnen Fenchel-Saamen gesotten worden. Dieses ist auch gut vor die Lungensucht, so durch ausserordentliche Dürre, aus Mangel des Wassers im heissen Wetter, verursacht wird.

Vor Mängel in den Augen.

Wenn die Augen mit Häutgen, Flecken oder Flüssen beschwert sind, so brennet Stein-Alaun und Hirschhorn, blaset solche, wenn sie zu einem subtilen Pulver gemacht sind, mit einer Feder-Kiel in die Augen, und ohngefehr eine halbe Stunde hernach waschet sie mit Augentrost-Wasser, in welches Armenianischer Bolus geweicht gewesen.

Vor Flüsse in den Augen.

Siedet eine Hand voll frisches Ziegen- oder Geiß-Blatt, eben so viel Schäll-Kraut (oder Schwalbenwurtz) und Augentrost, in einem Nösel weissen Wein, spritzet dieses dem Schaf hinauf in die Nasen-Löcher, und waschet seine Augen damit.

Vor

Vor Grind oder Räudigkeit an der Lämmer Mäulern.

Dieses wird verursachet, wenn sie zu frühzeitig auf der Weide gehen und das Gras abfressen, ehe die Sonne den Thau zertrieben und ausgedunstet hat. Ihm abzuhelfen, nehmet eine Hand voll Isop und eben so viel See-Saltz; siedet sie in einem Nösel Eßig, und waschet ihre Mäuler warm damit. Schmieret den schäbichten Ort mit einer Salbe von **Wachs**, **Butter** und **Teer** gemacht, so wird er in kurtzer Zeit heilen.

Vor das Ausfallen der Wolle.

Es wird öfters angemerckt, daß Schafe, insonderheit solche, die Sträuchern, Hecken, Dorn-Gebüschen, Brombeer-Stauden, Genst, Farrenkraut, und dergleichen Gesträuche zu nahe kommen, oder darunter herumzukriechen pflegen, ein groß Theil ihrer Wolle verlieren, die ihnen leichtlich ausgehet. Dieses wird durch die Trockenheit der Haut verursachet, die das Schaf aus Mangel der Feuchtigkeit gantz abzehret. Es zu remediren, siedet oder zerstosset **Eschen-Laub** in ihren Tränck-Trögen, und gebt ihnen **Fenchel-Saamen** mit geschnittenen oder kurtzem Heu 3. oder 4. mal. Ihr könnet sie auch mit Wasser waschen, worinnen **Holtz-Asche** geweicht gewesen.

Vor die Schnuppe oder das Triefen der Nase.

Dieses wird durch allzudumpfigte Luft, wenn sie späte drausen sind, oder durch Dünste

in niedrigen sumpfigten Gründen, wo das Hirn mit Feuchtigkeit überladen wird, verursachet. Solche auszutrocknen, ehe sie vielleicht in Erkältung, Husten, Keichen und bisweilen gar in eine Seuche ausschlägt, beräuchert sie mit **Schwefel-Blumen**, die man auf ein Kohl-Feuer sprenget. Oder verbrennet Lumpen, die in Schwefel gedunckt sind. Ihr könnet in einem zugemachten Stall 20. bis 30. mit wenig Mühe, zugleich beräuchern. Denn wenn die Lufft mit dem Geruch angefüllt ist, und sie solche hinauf schnauben, so wird es die feuchten Dünste austrocknen. Alsdenn gebt ihnen Eßig, worinnen **Lorber-Blätter** gesotten worden, zu saufen, so wird es ihren verderbten und verschleimten Magen reinigen, aus welchen die Dünste in den Kopf aufsteigen.

Kranckheiten bey Schafen zuvor zu kommen.

Lasset ihnen, im Frühling und Herbst, am Schwantz und an der Nase zur Ader. Hernach purgiret sie mit **Isop** und **Lavendel**, in Molcken gesotten: Welches gelinde ausdünstende Schweisse verursachen, und also die groben Feuchtigkeiten abführen, und das Geblüt dergestalt verdünnen wird, daß sie wohl weiden, gesund und lebhaft seyn, und augenscheinlich zunehmen werden.

Unzeitige Ermüdung zu verhüten.

Wenn sie sich bey mäsigen Treiben öfters niederlegen, die Zunge herausstrecken, keichen,

am

am Hertzen pochen und müde und matt thun, so nehmet Wegebreit, zerstosset solchen und reibet ihre Mäuler und Nasen damit. Alsdenn nehmet Wasser-Pfeffer (*) (oder Flöhkraut) welches fast in iedem Garten wächset; thut desgleichen und reibet ihre Hintern, so werden sie hernach, (wenn sie ein wenig Wasser gesoffen haben) munter und getrost fort gehen.

Vor den Biß einer ieden giftigen Creatur.

Nehmet Raute und Eppich oder Wasser-Peterlein, (**) von jedem eine Hand voll. Aquavit ein halbes Nösel. Zerstosset die Kräuter und preßt den Saft aus; stampfet solche über einem gelinden Feuer in dem Aquavit, und waschet den geplagten Ort heiß damit. Alsdenn nehmet Eisen-Kraut (Tauben-Kraut) Lavendel, und Spicanarden-Oel. Stampfet die Kräuter und machet ein Pflaster und schlaget es über den angefochtenen Ort oder Theil.

Vor Gift, durch Auflegung ansteckender Sachen.

Wenn sie von dergleichen giftigen Dingen angestecket sind, so könnet ihr es aus des Schafs Taumeln und Torckeln abnehmen. Alsdenn öfnet sein Maul, so werdet ihr unter der Zunge eine Blase finden. Die schneidet mit einem scharfen Messer ab, und reibet das Maul

wohl

(*) Persicaria.

(**) Apium.

wohl mit Armenianischen Bolus und Salbey, in Harn gesotten. Alsdenn gebt ihm ein viertel Nösel Baum-Oel in einem halben Nösel neuer Milch.

Vor Schmertzen in den Därmern.

Dieses wird durch überflüßige Fütterung, oder Hineinfressung ungesunder Sachen, verursachet; und daraus erkannt, wenn sie den Leib in die Höhe ziehen, immer mit den Füssen darnach schlagen, sich öfters niederlegen und bald wieder aufstehen, als ob sie unruhig wären.

Solchem abzuhelfen, nehmet eine Hand voll Raute und Mutter-Kraut, siedet solche in 2. Maas Wasser, mit 2. Loth Schwindel-Körnern, und gebt es dem krancken Schaf zu saufen.

Vor die laufende Räude.

Diese wird durch Uberfüllung oder zu viele grobe Feuchtigkeiten, übles Blut, und dergleichen verursachet.

Solchem abzuhelfen, lasset ihnen unter der Zunge und Schwantz zur Ader. Siedet eine gute Hand voll Mutter-Kraut, und 3. Loth Turmeric, sauber zu Pulver gestossen, in 3. Nösel neuer Milch; und gebet ein Nösel auf einmal warm. Alsdenn waschet sie mit Wasser, worinnen Hollunder und Kletten-Wurtzel gesotten worden, und gebet ihnen in 12. Stunden nichts zu fressen.

Vor die Wassersucht oder Auflaufung der Haut.

Diese wird verursachet, wenn sie an nassen Orten, oder zu frühe, wenn der Thau noch zu sehr auf dem Gras liegt, weiden, so, daß sie zu viel Nässe mit hinein fressen, die sie nicht verdauen oder durch Schwitzen abführen können. Da nun solche durch die Haut nicht ausdunsten kan, so bleibt sie zurück und verdirbt zwischen derselben und der inwendigen Rinde, und verursacht öfters eine allgemeine Fäulniß und Ansteckung.

Diesem abzuhelfen, scheeret die Wolle hinter ieder Schulter genau ab, zerschlitzet die Haut daselbst, und steckt eine in Spicanarden-Oel gedunckte Wicke (oder Zäpflein von geschabter Leinwand) hinein, so wird es das Wasser dahin ziehen, und es also abführen, wenn ihr es 2. bis 3. mal wiederholet. Alsdenn weichet ein Loth Regulum Antimonii in ein Nösel Bier, nebst ein wenig **Cardamommen** oder **Paradies-Körnern** und ein wenig **Zucker.** Wärmet es, und gebt dem Schaf ohngefehr ein halbes Viertel von einem Nösel auf einmal, zwey oder dreymal, so, daß ihr es allemal einen Tag oder zweene dazwischen unterlasset.

Einige fernere sehr nöthige Anmerckungen wegen des Sterbens unter den Schafen.

Die Seuche oder das Sterben unter den Schafen betreffend, so habe ich zwar bereits einiger Mittel darwider Meldung gethan. Da

es aber die gefährlichste Kranckheit unter allen bey Schafen ist; so will ich noch ein wenig weitläufftiger davon handeln, und deren Kennzeichen und Ursachen anzeigen. In feuchten Jahren sind die Schafe dem Sterben am meisten unterworfen; da sie hingegen in dürren Jahren damit verschonet bleiben; und dieses nicht nur wegen der Feuchtigkeit: Denn sonst müßten die Schafe auf allem nassen Lande darauf gehen; sondern es findet sich eine gewisse Putrefaction und Fäulung in der Luft, am Gras und Kräutern, die solches verursachet, und meistens in solchen nassen Jahren zu verspüren ist, die, nebst ihrem Futter, ihre Leber angreift, und wegen deren Unreinigkeit, Wässerigkeit und Mangel des Bluts, weil die Leber ihr Amt nicht gebührend verrichtet, diese Kranckheit verursachet.

Wenn sich der Anfang derselben durch ihren külsterichten Husten äussert, oder einige darunter dahin sterben, ehe man sichs versiehet, so treibet solche zu den Saltz-Morästen (wo Meer-Saltz gesotten wird) so wird, wenn sie daselbst weiden, und keine Uberschwemmung oder ausserordentliche Nässe daselbst ist, die Leber, wenn sie nicht zu sehr verfault ist, ihre natürliche Hitze überkommen und sich wieder erholen, und wenn nun das Geblüt, durch diese scharfe Eigenschafft des Grases prurificiret und gereiniget worden, so wird das Schaf wieder gesund werden.

Noch einige andere Anweisungen.

Wenn der May und der Junius nasse Monate sind,

sind, so verursachet es ein schäumiges Gras, welches nebst der bösen Luft, die nothwendig daraus entstehen muß, das Sterben unter den Schafen nach sich ziehet. Daher haltet eure Schafe in solchen nassen Sommern auf trockenen und unfruchtbaren Lande. Füttert sie im Winter mit den härtesten Heu, und solchem Futter, das stopfet.

Einiges Land pfleget vor andern sehr weiches Gras hervorzubringen, und dieses pfleget Fäulniß in den Schafen zu zeugen. Daher weidet anderes Vieh daselbst, und treibet eure Schafe auf die dürrsten, gesündesten und härtesten Triften.

Wenn sie allbereit mit der Seuche angesteckt sind, welches ihr an der Farbe ihrer Augen sehen könnet, so sperret sie in eine Scheune oder grosse Schafhürden ein, (es kan auch mit grossen höltzernen Trögen oder Tränck-Rinnen geschehen) und füttert sie einen Tag oder zween mit Haber. Alsdenn thut wohlgestampftes See-Saltz darunter; und nach diesem eine noch grössere Quantität, bis sie es nicht gerne mehr fressen wollen; Alsdenn gebt ihnen noch einen oder zween Tage reinen Haber, und hernach thut wieder wohl gestampftes Saltz darunter, und also vermehret es, wie angewiesen worden. Dieses setzet so lange fort, bis ihre Augen ihre natürliche Farbe wieder bekommen haben, und alsdenn könnet ihr versichert seyn, daß die Gefahr vorbey ist, und das Schaf sich wieder wohl befinden wird.

Wenn ihr mit keinem bequemen Haus ver-

sehen seyd, so kan es in einem zugemachten warmen Hof oder dergleichen geschehen, wenn das Wetter geneigt und bequem darzu ist.

Wenn man die Schafe im May oder Junio in die Hürden thut, und nasses Wetter in diesen Monaten einfället, so werden sie die Seuche desto eher bekommen: Weil sie am Morgen das schädliche Gras viel begieriger hinein fressen, als diejenigen, die nicht in Hürden sind. Daher thut man wohl, wenn man ihnen die Freyheit zu weiden benimmet.

Vom rothen Wasser und den Mitteln darwider.

Dieses rothe Wasser ist eine ansteckende Kranckheit bey den Schafen, so das Hertz angreifet, und auch bey andern Vieh eben so pestilentialisch ist. Daher wenn ihr gewahr werdet, daß einige von euern Schafen damit behaftet sind, so lasset sie zwischen den Klauen und unter dem Schwantz bluten. Alsdenn leget auf den wunden Ort **Wermuth** oder **Raute**, klein gestossen, mit See-Saltz.

Alle Arten Ungezieffer bey Schafen zu tödten.

Nehmet **Gänse-Fett**, **Schwefel** und **Teer**, mischet sie über einem gelinden Feuer unter einander; und wenn einige Würmer, Maden, oder böse mit Fliegen geplagte Oerter vorhanden sind, so schmieret sie damit, so wird es sie alle vertreiben und fernern Verdrüßlichkeiten zuvorkommen.

Vor Würmer im Leibe.

Nehmet ein viertel Nösel Saft von **Wermuth** und **Salbey**, gebt dem Schaf solchen in einem Nösel warmer Milch, und thut **See-Saltz** und ein wenig **Alaun** in die Träncke-Tröge, so werden die Würmer, sie mögen im Magen oder den Gedärmen erzeuget seyn, getödtet und hinweg gebracht werden.

Vor Lämmer, die kranck zur Welt kommen.

Wenn das Lamm siech und schwach ist, so bald es gelämmert oder hervorgebracht worden, so wickelt es in ein warmes Tuch, öfnet ihm das Maul ein wenig, und blaset ihm hinein. Alsdenn ziehet der Mutter Zitze und spritzt ihm Milch daraus in das Maul. Hernach siedet ein wenig **Safran** und **Zimmt** in der Milch, und gebt es ihm warm, ohngefehr ein viertel Nösel, und thut es in den Stall. Hierdurch werden manche Lämmer erhalten, die sonst darauf gehen würden.

Vor die Laub-Kranckheit bey einem Schaf oder Lamm.

Diese wird öfters verursachet, wenn sie das **Laub von Hage-Dorn-Strauch** und den **Eichen**, oder dergleichen allzuhäufig abfressen, welches die Lämmer insonderheit gerne zu thun pflegen; und ist daraus abzunehmen, wenn sie taumeln oder sich rund herum drehen. Denn diese Abfressung des Laubes zeuget kaltes verderb-

tes Geblüt oder Schleim, der sich um das Gehirn sammlet; und diese Kranckheit ist gewiß sehr gefährlich, und machet, daß sie plötzlich umfallen, ehe diejenigen, denen es unbekant ist, kaum wissen, daß ihnen etwas fehlet.

Diesem zu begegnen; löset Asa fœtida oder Teufels-Dreck in warmen Wasser auf, und thut einen halben Löffel davon in iedes Ohr des Lammes; und in das Ohr eines Schafs einen Löffel voll. Alsdenn verstopfet die Ohren genau, so wird es die Kranckheit aus dem Gehirn hinweg treiben, und solche gäntzlich befreyen, wenns in Zeiten gebraucht wird.

Vor die grosse oder allgemeine Räude oder Jucke.

Dieses ist eine beschwerliche und verdrüßliche Plage, die bey den Schafen nichts seltsames ist, insonderheit bey denen, die auf den Feldern oder an andern Orten dem Regen-Wetter oder starcken Nebeln blos gestellet sind, oder sehr in nassen kothigen und lettigten Wegen getrieben werden. Alle diese Dinge werden sie mit dieser verdrüßlichen Plage anstecken, und machen, daß sie an der Haut ausschlagen und grindigt werden. Ob die Räude allgemein oder nur an gewissen besondern Orten sey, könnet ihr aus einem unreinen weissen schuppichten Grind, der an der Haut hänget, wissen. Wenn ihr solches gewahr werdet, so nehmet die Wolle so genau hinweg, als es seyn kan. Mischet Teer, Gänse-Fett und den Saft von Raute untereinander, machet über

einem gelinden Feuer eine Salbe daraus, und schmieret sie warm damit. Alsdenn klebet einige leichte Flocken Wolle darauf oder darüber, so wird der Grind vertrocknen, dürre werden und abfallen. Ihr könnet, wenn die Räude arg ist, am Schwantz und in den Ohren zur Ader lassen, und ihnen den Saft von **Cardubenedicten** in einem Glas voll **weissen Wein** zu saufen geben. Und alsdenn räuchert sie eine Weile hernach mit **Schwefel**, welches einen Durchfall bey ihnen erwecken wird, der die Feuchtigkeit abführet; und wenn also die Ursache hinweg genommen ist, so wird die Wirckung auch aufhören.

Ein gutes Mittel vor die Kranckheit der Schafe überhaupt.

Es ist allen, die Schafe haben, zu recommandiren, daß sie die folgende Artzeney, sowohl auf dem Felde als zu Hause in den Hürden oder Ställen, bey sich haben, damit sie einer ieden plötzlichen Kranckheit alsbald entgegen gehen und das Schaf beym Leben erhalten mögen, bis andere Artzeneyen zu bekommen sind: Insonderheit bey dem **Fieber**, den **Frantzosen**, der **Seuche**, **Lungensucht** ꝛc. da es vortreflich ist.

Nehmet **Poley**, eine halbe Hand voll. **Scabiosen** und **Täschel-Kraut** (oder **Hirten-Tasche**) eine kleiche Quantität. Kochet diese, nachdem ihr sie wohl zerstossen habt, in 3. Nösel dünnen Bier, und presset den fliesigen Theil durch Zerquetschung der Kräuter fein derb aus. Alsdenn thut 4. Loth **Londnischen Theriac** darzu.

Füllet es in eine Flasche, verstopfet diese am Mundloch wohl, und gebt ein viertel Nösel hiervon ein, wenn ihr die Schafe in Unordnung sehet, so wird es zu ihrer Erhaltung ungemeinen Nutzen haben und ihnen wieder zu ihrer Gesundheit verhelfen.

Wider heftige Hitze bey Schafen.

Manchmal ist (durch üble Weide, durch Ubertreibung, Verderbniß im Geblüt, oder dergleichen) der Leib der Schafe über und über feuerroth und heiß, daß ein Fieber oder eine ansteckende Seuche zu befahren stehet.

Solchem abzuhelfen, waschet das Schaf mit warmen Wasser, worinnen **Bibernell** und Salbey gesotten worden; und gebet ihm Molcken zu saufen, worinnen Isop und Polypodium oder **Engel**süß geweicht gewesen, nachdem sie wohl zerstossen und in das Molcken ausgepreßt worden sind.

Eine gelinde Purgantz vor Schafe.

Wenn ihr haben wollet, daß sie prav fressen, wenn ihr sie auf die Weide thut, insonderheit im Früh-Jahr, so wird es sehr dienlich seyn, wenn sie gelinde purgiret werden; welches ihr Geblüt reinigen, und die groben Feuchtigkeiten, die sich im Winter bey ihnen gesammlet, abführen, und sie fett und muthig machen wird.

Zu diesem Ende nehmet 3. oder 4. Zweiglein von **Zeiland**, (*) ein halbes Loth Antimonium oder

(*) **Laureola.**

oder Spißglas, eine Hand voll dürre Rosen-Blätter, (wenn keine frischen zu haben sind) zerstoßt und siedet sie in neuen Molcken, und gebt jedem ein viertel Nösel davon, lasset sie 4. bis 5. Stunden darauf fasten; alsdenn, wenn das Wetter warm und helle ist, thut sie aufs Feld auf die Weide, wo kein Wasser ist, und lasset sie denselben gantzen Tag daselbst.

Ein besonderes Mittel, daß ein Schaf leichtlich lämmert.

Wenn ihr sehet, daß euer Schaf von Natur zu schwach ist, sein junges Lamm hervorzubringen, so leget es sanft nieder, wie es zum Lämmern am vortheilhaftesten scheinet. Alsdenn nehmet eine Hand voll von den obersten Spitzen von wilder Müntze (Pferde-Müntze genannt) stampfet solche, und thut den Saft (oder in dessen Ermangelung wenn keine andere als dürre Müntze zu haben ist, das Pulver) davon in ein Nösel starckes Bier, und gebt es dem Schaf zu saufen, so wird es alsbald lämmern.

Ein schleuniges Mittel, ihre Milch zu vermehren,

Verändert ihre Weide, wenn ihr befindet, daß ihre Euter vertrocknen, oder sie nur gar wenig Milch geben. Lasset aber die neue Weide kurtz und angenehm, und nicht schlechter, sondern eher besser als die vorige seyn, von der ihr sie hinweggenommen habt. Denn nichts vermehret die Milch bey Schafen mehr als Veränderung

der Weide und frische Grasung. Und wenn es die Gelegenheit des Bodens zulässet, so treibet sie eine Weile auf die Berge, und alsdenn wieder in die Thäler, so werden sie mit der größten Begierde fressen, wo die Weide am kürtzesten und angenehmsten ist: Und da lasset sie denn am längsten, wo ihr sehet, daß es ihnen gefället. Und ihre Milch fein bald herab zu bringen, gebt ihnen **Wicken, Dille, Anis-Saamen** und dergleichen, mit kurtzem Gras oder kurtzem Heu vermischt, so wird ihre Milch nicht lange aussen bleiben.

Zu machen, daß ein Schaf sein eigenes Lamm, oder auch ein anderes lieb hat.

Wenn ein Schaf unartig ist, daß es sein eigenes Lamm nicht annehmen, und weder dieses noch ein anderes saugen lassen will, so nehmet (es, wenn es gelämmert hat, liebreicher zu machen,) ein wenig von dem *reinen* (*) des Lammes, (welches das *Bettgen* ist, womit die Natur das Lamm, darinnen liegen zu können, weil es in Mutter-Leibe gewachsen, versehen hat) dürret es, und stosset es zu Pulver und gebt es ihm in einem Glas voll *weissen Wein*, so wird es das Lämgen lieb gewinnen und solches sehr gerne um sich leiden. Wenn aber eure Schaf-Mutter ihr Lamm verworfen hat, und ihr wollet haben, daß sie einer andern ihres annehmen soll, so nehmet das todte Lämmgen und reibet und bestreichet

(*) **Vielleicht** weissen Häutgen.

chet das lebendige Lamm über und über damit, und wenn sie es angerochen hat, so wird sie es als ihr eigenes lieben, hegen und beschirmen.

Vor den Krebs, Ring-Wurm oder Zittermahl.

Wenn sich dieses entweder im Maul oder an der Haut, bey den Augen, Ohren oder am Hals ereignet, so machet, solches als ein fressendes und verdrüßliches Geschwär zu vertreiben, eine Mischung mit Oel, Saltz und Alaun, über einem gelinden Feuer zerlassen und wohl vereiniget, und schmieret den Ort damit. Alsdenn legt ein Pflaster von Teer und Schwefel-Blumen darüber, so wird die Cur, nachdem ihr dieses 3. oder 4. mal gethan habt, verrichtet seyn.

Ein und anderer guter Rath vor Schäfer, wie sie ihre Schafe in Acht nehmen sollen.

Es lieget denen, die Schafe zu pflegen und zu warten auf sich nehmen, eine grosse Last und Sorge auf dem Halse, wenn solche zu einigem Nutzen und Vortheil gereichen sollen; und derohalben will ich diese Abhandlung mit einigen Anweisungen, die kaum irgendswo nur obenhin berührt werden, beschliessen.

Erstlich, lieget einem Schäfer ob, daß er wisse, was vor Futter gut und nahrhaft vor die Schafe; und welches hingegen schädlich ist, also, daß er durch Erwählung des einen, und Vermeidung des andern, seine Schafe bey guter Gesundheit

erhalten

erhalten möge. Das gesundeste Gras vor Schafe ist dasjenige, worunter viel **Honig-Klee, Geißblatt, Hertz-Klee, Fünffinger-Kraut, Bibernell, Genst,** und **Sau-Bohnen,** oder **Bilsen-Kraut** wächset. Dasjenige hingegen ist den Schafen **ungesund,** unter welchem **Ranunckeln, Hahnen-Fus, Pfennig-Kraut, Pfennig-Gras,** oder irgends einige Unkräuter oder Blumen, welche von Uberschwemmungen oder Ergiessung das Wassers wachsen; als, **Bachbungen, Gauchblumen, Eppig, Wasserpeterlein, Schierling** (*) und dergleichen. Auch ist ihnen das nicht gut, worunter knottigtes Gras anzutreffen ist, oder worauf ein **Mehl-Thau** gefallen.

Unter allen **Seuchen oder Kranckheiten der Schafe** ist die **Hunger-Seuche** die schlimmste; denn sie putrificiret und verderbet die Haut und das Fleisch. Die andere ist die **Fell-Seuche,** die von vielem Regen entstehet, oder wenn sie alsbald darauf, nachdem sie geschoren sind, in zu vieler Nässe gehen. Denn die Nässe beschädiget die Haut und verderbet das Blut: Und dieses begegnet gemeiniglich den Feld-Schafen, denen es an genugsamer Beschirmung fehlet.

Es giebt **kleine weisse Schnecken,** so die Schafe aufzulecken pflegen; diese werden sie gar bald verderben und mit Fäulniß anstecken: Und wenn ihr kleine **dürre Schuppen,** wie Grind, an des

Schafs

(*) Leute auf dem Lande sollen den Schierling wohl und genau kennen lernen, um Menschen und Vieh desto besser davor in Acht zu nehmen.

Schafs Zitzen gewahr werdet, so die Milch verstopfen, wenn das Lamm sauget, so nehmet solche hinweg.

Bisweilen wird das Schaf eine **Wasser-Blase** unter seinen Kinnbacken haben, welche man mit der Lancette hauen, und das Wasser beyzeiten heraus lassen muß, sonst wird es nicht gedeyen.

In allen Fällen der Beschwerung und Kranckheit, muß ein guter Schäfer oder Schafwärter fleißig auf ihre **Weide**, ihr **Futter** und ihre übrige **Verpflegung** Acht haben, und sehen, von was vor **Ursachen** ihre **Kranckheiten** und **Beschwerungen** doch wohl herrühren und entstehen mögen. Wenn es von **Kälte** herkömmt, so ist das beste Mittel, solche, so bald als er es innen wird, daß sie hinfällig sind, unter Schirm und Dach zu bringen; wenn es aber von **Hitze** entstehet, sie hinaus zu treiben, und sie an schattigten und kühlen Orten weiden zu lassen.

Es ist am besten, sie im **Mertzen** zu **kaufen**, wenn sie den Winter überstanden haben. Die Namen, so ihnen in manchen Provintzen gegeben werden, desto besser zu verstehen, mercke man folgendes: Das erste Jahr wird das Lamm ein **Widder-Böcklein** genennet. Das andere Jahr wird das Männlein oder Böcklein, wenn es verschnitten ist, ein **Widder**, **Hammel** oder Schöps; und das **Weiblein** ein **Schaf vom ersten Jahr** genennet, und alsdenn ist es geschickt vor den Schaf-Bock; und wenn es das andere Jahr **überlebet hat**, so **wird es vor ein Schaf**

von

von 2. Jahren und am bequemsten zur Zeugung gehalten. Unter den Lämmern werden diejenigen, so saugen, ihres süssen Fleisches wegen, den grossen Lämmern vorgezogen. Der Schäfer muß stets alle nöthigen Sachen in Bereitschafft haben, daß es dem Vieh, wenn es verletzt oder kranck wird, alsbald beyspringen kan. Er muß auch mit guten Hunden versehen seyn, die seine Heerden, insonderheit an Orten, so die Jagd-Freyheit haben, wenn sie Abends lange draussen sind, zu beschützen. Denn ob wir schon in Engeland keine Wölfe haben, so giebt es doch andere schädliche Thiere, die ihnen zur Zeit, da sie Lämmer haben sehr auffätzig sind, ihre jungen Lämmer erwürgen, ihnen das Blut aussaugen, und sie wohl gar entführen. Die grossen **wilden Katzen** pflegen dieses zu thun, und der Fuchs hält ihr Blut zur Lämmer-Zeit vor sein allerliebstes Leckerbislein.

Es giebt gleichfalls **Hunde**, die sehr verschlagen auf diese Freybeuterey sind. Denn sie werden in einer Nacht verschiedene Meilen laufen, bis sie Schafe und Lämmer antreffen. Und wenn sie solche erwürget, und sich in ihrem Blut gar satt gesoffen haben, wieder zurück kehren, als ob sie kein Wasser betrübet hätten. Ja, sie werden sich so rein ablecken und abwaschen, als ob sie nicht aus ihrer Hütten oder ihrem Nest hinweg gekommen wären, und sich vorsehen, daß sie wieder daheime sind, ehe iemand im Haus aufstehet oder vor die Thür kömmt. Und wenn ihnen auf ihrem Heimweg auch aufgelauret wird, so

sind

sind sie doch so listig, daß sie herum trampeln und mehr Springe und Fuß-Spuren machen werden, als ein Haase, um zu vermeiden, daß man sie nicht verfolge oder entdecke, wo sie ihren Aufenthalt haben.

Ich habe von einem grossen Bauer-Hund erzehlen hören, der die Schafe zu erwürgen und hernach wieder umzukehren, seinen Hals in sein Halsband hinein zu stecken, und mause still zu liegen pflegen, als ob er nicht von der Stelle gekommen wäre, und an dergleichen Dieberey weder Schuld noch Theil habe, endlich aber doch darüber erhaschet, und deshalber aufgehenckt worden.

Wegen **guter und ordentlicher Verpflegung eurer Schafe**, lasset mich folgende Unterweisungen noch beyfügen:

Im Winter sehet, daß ihr solche Grünigkeiten bekommen könnet, die eure Schafe fressen wollen, und die zu hoch wachsen, daß eure Schafe nicht dazu gelangen können. Dieses wird ihren Leib offen und ihr Geblüt in einer guten Mäßigung erhalten, auch die ansteckende Seuche gar sehr verhüten. In stöbrichten Wetter, wenn der Schnee nicht gar zu tief liegt, kehret ihn hinweg, so werdet ihr gutes Gras antreffen und gleichsam darunter hervor wachsen sehen, weil es der Schnee warm hält und wie ein Bett bedeckt, und es vor den zwackenden Fröſten und scharfen Winden, die dessen Wachsthum am meisten verhindern, beschirmet. Hierzu nun können die wenigsten gelangen; nichts desto weniger belebet es sie

zu solcher Zeit ungemein, wenn sie es abnagen, daferne es kurtz und frey von alten Stielen ist. Wenn man sie auf gepflügtem Lande, wo vor der Saat-Zeit aus den Aehren, so ausgefallen, einiges Korn wieder hervorkeimet, oder in jungen anfliegenden Wäldgen, wo sie die zarten Sprossen mit grosser Begiede abfressen, weiden kan, ist es sehr gesund vor sie, und verhindert die Winter-Kranckheiten nicht wenig. Und gewiß, es solte besondere Sorge davor getragen werden, denn sie sind eine rechte Gold-Grube und Stütze des Landes, wenn man den grossen Nutzen, und die herrlichen Vortheile, die sie einbringen: Ihre Wolle uns zu kleiden: Ihr Fell zu allerhand nöthigen Gebrauch: Ihre Fruchtbarkeit und starcke Vermehrung: Die Niedlichkeit ihres schmackhaften Fleisches zur Nahrung; und die Güte ihres Talcks und Unschlits zum Gebrauch und Nutz des Menschen, zur Speise, zu Salben und zu Artzneyen, betrachtet. Daher ich billig mit den Versen eines alten Poeten schliesse:

Du armes Thier! das uns zum Schirm und Schutz geschencket,
Des strotzend Euter uns mit weissen Nectar tränckt;
Das mit dem güldnen Vließ uns vor der Kälte schützt,
Und fast im Leben mehr, als selbst im Tode nützt!

Von

Von
Schweinen.
Wie sie zu erwählen, aufzuziehen, zu füttern, zu mästen, und von ihren Kranckheiten zu befreyen sind

Schweine, ein sehr nützliches Vieh. Ihr Futter und ihre Gestalt.

Obschon Engeland überhaupt bessere Schweine zeuget, als irgend eins von seinen benachbarten Ländern, so findet man doch, so wohl was ihre Grösse als auch die Schmackhaftigkeit ihres Fleisches anlanget, in verschiedenen Provintzen und Grafschafften einen ziemlichen Unterscheid. Diejenigen in Leicester-schire, und in den benachbarten Theilen von Nort-hamptonschire, werden allen vorgezogen. Welches man dem vielen guten Futter, so im Uberfluß daselbst wächst, und ihrer Natur am gemäsesten ist, nemlich **Bohnen**, zuschreibet. Und die an diesen Grafschafften anliegenden lettichten oder leimigten Länder, kommen wegen des Uberflusses an Hülsen-Früchten solchen am nächsten. Denn obschon die Schweine die **Mast** begierig fressen, so pflegen doch diejenigen, die solche zu ihrem meisten Futter gebrauchen, weder so gut zu wachsen, noch auch so gut zur Zeugung zu seyn; obschon ihr Fleisch derber und sehr süsse ist. Vor allem aber machen die **Eicheln** solches am derbsten, daß es sich im Saltz und hernach am be-

sten hält. Wo aber keine Wälder sind, da müssen Scheuren, Moräste, Korn, Erbsen- und Bohnen-Felder den Mangel ersetzen. Die Hülsen-Früchte sind ihnen sehr angenehm; wie auch Kastanien (die sie unter den Bäumen auflesen, wenn solche ihre Schalen aufthun,) und Hasel-Nüsse, wenn sie solche in Menge finden, werden sie gar bald feist machen. Zur Mastung sind diejenigen am besten, die zwey oder drey Jahr alt sind. Denn wenn sie jünger sind, wird es ihr Wachsen sehr verhindern; und wenn sie älter sind, so werden sie vielmehr Futter und längere Zeit hinweg nehmen.

Die Beschreibung eines Ebers und einer Sau, zu einer grossen und gesunden Art.

Wenn ihr eine gute Zucht oder Art haben wollt, so müßt ihr in eurer Wahl vorsichtig seyn, welches der Haupt-Grund davon ist; und insonderheit auf den Eber und die Sau acht haben. Die vornehmsten Kennzeichen derselben sind diese:

Lasset euern Eber hübsch untersetzt und kurtz seyn. Das Maul aufgeworfen, ein wenig aufwärts, aber nicht allzulang. Seine Schultern und seine Brust breit. Die Schenckel groß und ausgefüllt: aber kurtz. Seine Hoden hübsch gleich, groß und hart, und die ziemlich tief herunter hangen. Seine Borsten dick und starck, und meistentheils (so viel seyn kan) aufgericht oder in die Höhe stehend. Seine Farbe weiß,

oder die sich ein wenig auf sandige (oder Roth) neiget.

Die Sau betreffend, so sehet zu, daß sie lang und groß vom Leibe sey. Ihr Bauch groß mit vielen Zitzen. Ihr Hinterer breit. Ihre Ribben lang und groß. Ihre Augen klein. Ihr Kopf klein und ihre Beine kurtz. Denn obschon die lang beinigten Schweine gut aussehen, so betrügt es doch nur das Auge, und sie gereichen, was die Substantz und das Fleisch betrifft, zu keinem so guten Nutzen als die kurtzen. Der **Farbe** nach sind sie alle gut, ausser den schwartzen. Wiewohl die *weissen* vor die besten gehalten werden; jedoch sind die schwartzfleckigten auch nicht zu verwerfen.

Wenn ihr also eure Wahl getroffen habt, so habt ihr hiernächst zuvörderst zu betrachten, wenn es am bequemsten ist, daß ihr die Sau bedecken lasset.

Die bequemste Zeit vor die Sau, den Eber anzunehmen.

Eine Sau gehet vier Monate trächtig, und wird bequemlich in einem Jahr zweymal junge Fercklein werfen. Dabey ist aber zu erwägen, was vor Zeiten am bequemsten darzu sind, damit der Wurf zu desto besserm Vortheil gereiche.

Die beste Zeit, da eine **Sau** von dem **Eber** bedeckt werden kan, ist, wenn sie 14. Monate alt ist. Der **Eber** muß aber etwas älter, zum wenigsten nicht unter drey Jahre seyn. Wenn er über fünf Jahr ist, taugt er nicht zu solchen,

die zur Zucht behalten werden sollen. Und die Sau soll nach vier Jahren nicht mehr ferckeln; man müßte denn die Ferckſlein jung nutzen wollen. Denn zu Fortpflantzung der Art, oder zu Anlegung einer Zucht, werden sie nicht so geschickt seyn. Um **Lichtmeß**, bey zunehmenden Mond, ist eine bequeme Zeit, sie den Eber annehmen zu lassen; und da sehet zu, daß er sie drey bis viermal wohl befruchte. Denn diese Thiere pflegen das erstemal nicht gleich zu empfangen, sondern oft das andere oder dritte mal. Wenn die Sau trächtig ist, so lasset den Eber nicht zu ihr kommen; damit er sie durch seine ungestümme grobe Art nicht verletze. Und auf diese Weise werdet ihr einen Wurf junge Ferck-lein in warmen Wetter haben, wenn guter Vorrath für sie vorhanden ist. Sie bringet gemeiniglich so viel Fercklein hervor, als sie Zitzen hat; und iedes Fercklein nimmet ordentlicher Weise seine eigene Zitze, und wird an keiner andern saugen. Wenn ihre Milch stocken oder nicht hinlänglich seyn solte, so füttert sie zuweilen mit **Haber-Mehl und Milch**, oder mit *Kleyen*, fein klar in die Milch hinein gebeutelt oder gesiebet. Wenn das Wetter warm ist, könnet ihr sie mit einem Monat abnehmen, sie hinaus treiben lassen, und ihnen **grüne Blätter**, **Weitzen-Aehren** und **Erbsen** zu fressen geben. Alsdenn ist die Sau-Mutter geschickt, den Eber vor einen andern Wurf wieder anzunehmen, damit sie ihre Jungen gegen das Ende des **Herbsts** hervorbringen möge. Daß sie also vier Monate haben

wird,

wird, mit iedem Wurf trächtig zu seyn: Einen, sie zu ernähren, und einen wieder zu Kräften und zu Fleisch zu kommen. Bey dem Ferckeln müßt ihr eure Sau weich legen, und wenn die Natur bey ihr schwach ist, ihr mit eurer Hand zu Hülfe kommen, und ihr, sie zu stärcken, warmes Bier, worein Kleyen gestreuet sind, oder ein wenig süssen Wein, zu saufen geben. Und habt, so viel möglich ist, acht, wenn sie trächtig gehet, und noch nicht gar lange so gegangen hat, daß ihr sie von Eckern abhaltet. Denn wenn sie deren viel frisset, wird es verursachen, daß sie ihre Ferckeln zur Unzeit verwirft.

Bequeme Jahrs Zeiten, Schweine zu schneiden, zu werfen, einzusperren ꝛc.

Wenn ihr eure Fercklein abgenommen habt, und sie starck und munter worden sind, so könnet ihr sie mit zwey Monaten verschneiden und werfen: Wiewohl, wenn es geschiehet, wenn sie sechs Monate oder ein Jahr alt sind, (und mit Geschicklichkeit, daß keine Gefahr daraus entstehet,) so werden sie desto grösser seyn, und desto eher feist werden. Lasset dieses im abnehmenden Monden geschehen, auf eben solche Weise, wie bey den Kälbern angewiesen ist, daß ihr sie eine Woche darauf warm haltet, und an Orte thut, wo sie sich durch allzustarckes Anstrengen oder Springen keinen Schaden thun können. Es ist nicht bequem, solches in harten frostigen Wetter vorzunehmen, oder wenn es gar

zu heiß ist, sondern in milden hellen **Wetter.** Denn da werden sie eher heilen und desto besser zunehmen, und entweder vortreflichen Speck oder Schincken und Schweinefleisch zu euerm Gebrauch abgeben. Die Weiblein werden in diesem Fall **geworfene Schweine** genennet, und vor besser gehalten, sind auch besser zum Verthun, als die Männlein. Wiewohl junge **Frischlinge** oder **Eberlein**, wenn sie drey Viertel-Jahr alt sind, vor das delicateste Schweinefleisch gehalten werden.

Mercket, daß wenn ihr eure Schweine mästen wollet, ihr solche nicht, wie bey anderm Vieh geschicht, zusammen an einen Ort, sondern iedes allein thun müßt, welches viele Ungelegenheiten verhüten wird. In vierzehen Tagen einmal stäubet ein wenig **Oker** oder **Berggelb** (oder auch **Spiesglas**) in ihr Spühlig, so wird es ihnen überaus gesund seyn, insonderheit die **Finnen** und andere dergleichen Ansteckungen verhüten. Traget in diesem Fall gleichfalls Sorge, daß sie keinen **Menschen-Koth**, **Tauben-** oder **Hüner-Mist** fressen, noch auch auf **Pferde-Mist** liegen; denn dieses wird gewiß **Finnen** und andere Kranckheiten verursachen. Alles **Aas** und **Fleisch** von verrecktem Vieh ist ihnen gleichfalls schädlich. Ob sie es schon begierig hinein fressen, wenn sie nicht voll auf zu fressen haben; und dadurch werden sie sich angewöhnen, daß sie lebendige Thiere, und Säue ihre Ferckleín, ja wohl gar kleine Kinder in der Wiege fressen, wenn sie darzu kommen können. Insonder-

sonderheit werden sie Hüner-Vieh fressen, ja überhaupt allem, dessen sie sich bemeistern können, sehr gefährlich seyn. Gebt ihnen bey Leibe kein Fisch-Wasser, oder das Wasser, worinnen Senf-Schüsseln oder Teller abgespühlet worden, in ihrem Spühlig; denn solches wird sie ohnfehlbar kranck machen. Seifen-Wasser ist ihnen gleichfalls sehr schädlich, und wird Kranckheiten in ihren Augen und in ihren Köpfen verursachen. Nagelt einige dünne Platten Bley unten am Boden ihrer Tröge. Dieses wird ihre Nase kühlen, und ihnen desto besser gefallen, wenn sie fressen. Es hat auch eine gewisse Tugend, die Entzündung der Lunge zu curiren, denn sie sind die hitzigsten unter allen Thieren, daher sie kühle Oerter lieben, die Hitze zu mäßigen.

Wie man Schweine auf offenen ebenem Lande mästen soll.

Wo es an Wäldern, Gebüschen und jungen anfliegenden Heiden mangelt, so müssen sie, wenn sie draussen sind, ihre Nahrung im Erdboden suchen. Hier ist nun ein morastiger oder sumpfigter Grund dem dürren vorzuziehen, damit sie Würmer und Schnecken aufwülen, wie auch sich in heissem Wetter desto bequemer abkühlen, und Wurtzeln finden mögen, welche viel zu ihrer Gesundheit beytragen, insonderheit Wurtzeln von Faren-Kraut, Binsen, Ried-Graß ꝛc. wie auch, wenn sie allerhand feistmachende und gesunde Kräuter, und in Obst-Gärten abgefallenes Obst fressen. Vor den Scheuer-

Thüren finden sie auch gut Futter von allerhand Getreide unter der Spreu oder dem Stroh; und dieses, nebst Bohnen, Lilch und einiger gesottener Gerste, wird sie bey gutem Fleisch erhalten.

Wenn ihr sie nun zu baldigem Gebrauch zu mästen Willens seyd, so sperret sie in einen Sau-Stall, und lasset sie nicht heraus, bis sie so feist sind, als ihr es verlanget. In dieser Ordnung haltet sie die 2. ersten Tage fastend, und am dritten Morgen frühe gebt ihnen eine gute Quantität dürrer Erbsen und Bohnen. Wiederholet dieses zu Mittag vier Stunden hernach, und ehe ihr zu Bette gehet, aber kein Wasser denselben Tag. Den folgenden Tag gebt ihnen wieder dergleichen Quantität Futter, und laßt sie saufen so viel als sie wollen; und wenn ihr solches mit Bequemlichkeit bekommen könnet, so gebt ihnen die Woche zwey oder dreymal einen guten Zug süsses Molcken oder abgenommene süsse Milch zu saufen, so werden sie in einem Monat feist genug seyn, daß sie zu schlachten taugen, und in 5. Wochen zu Speck und Schincken gebraucht werden können.

Wie man sie in waldigten Ländern warten und mästen soll.

Die Schweine sind am liebsten in waldigten Ländern, die voller Sümpfe und Koth-Lachen sind, oder wo genug Wasser ist. Wenn es angenehmes Futter daselbst vor sie giebt, so werden sie sehr zunehmen, als Buchen, Eichel-

Mast, Kastanien, Sporäpfel oder Speyerling, Mispeln, Holtz-Aepfel, Haselnüsse und Eckern; und hier werden sie bey ihren Herumstreifen gleichfalls Schnecken, Würmer und anderes Ungeziefer, nebst Wurtzeln antreffen, die sie gerne fressen.

Jaget sie in dergleichen Wälder, wie wir gedacht haben, oder in solche, die nicht gar zu weit entlegen und am bequemsten sind, 6. bis 8. Wochen hinaus, und wenn sie wohl zu Fleisch gekommen sind, treibt sie in den Stall, und sperret sie 14. Tage bis 3. Wochen daselbst ein, und füttert sie wie vorher mit dürren Erbsen und einigen gespaltenen Bohnen. Gebt ihnen gleichfalls einige Wicken oder Lilch, so werden sie derb und fett werden, ihr Fleisch wird schön weiß und sehr angenehm und kurtz zu essen seyn, das Saltz wohl annehmen und sich lange halten.

Schweine zum Einsaltzen, oder vor Speck zu mästen.

Um Schweine in Städten zu halten und zu mästen, wo man die Gelegenheit nicht hat, solche hinaus laufen zu lassen, kan man Seifensieder-Drüsen oder ausgepreßten Talck zerschmeltzen. Man zerschneidet die Kuchen in kleine Stückgen, und siedet sie in Spühligt oder Molcken, oder dem Spühligt aus Bier-Fässern oder dergleichen. Ingleichen Abgänglinge von Feld-Früchten, gekochte Rüben, Möhren, Pastinat und dergleichen, davon man zur Jahrs-Zeit, da man den Acker räumet, einen guten

Wagen voll vor ein geringes Geld kaufen kan. Und wenn ihr Fleisch hiervon hůbsch hart und derb worden ist, so gebet iedem Schwein (in zwey Tagen) einen Scheffel důrre Erbsen und ein wenig Gerste, so wird es nach zwey Tagen zu schlachten taugen.

Wenn ihr einen Eber zum Einsaltzen, oder ein Schwein vor Speck fůttert, so gebet ihm die erste Woche, wenn ihr es in den Stall sperret, eine gnugsame Menge Gerste, die so lange gesotten ist, bis sie angefangen hat, aufzuspringen, dreymal des Tages. Die folgende Woche gebt ihm ungedörrte, so wird es zuwege bringen, was ihr begehret, wenn ihr ihm fein viel Spůhligt, Molcken oder dergleichen darauf gebet. Und diese Regeln sind von den besten Hauswirthen und erfahrensten in diesen Dingen probat befunden worden.

Zu machen, daß sich Schweinefleisch und Speck wohl hält, gut essen låßt und sůsse schmeckt.

Es ist noch ein sehr nöthiges Stůck ůbrig, davon ich noch nichts gemeldet habe; wie man nemlich mit dem Schwein, wenns geschlachtet ist, umgehen soll. Wenn euer Schwein gebrůhet oder gesenget ist, so hångt es an den Beinen auf, wircket es aus, schneidet den Kopf ab, und nachdem die Speck-Seiten vom Růckgrad abgesondert sind, (zu Speck, Schincken oder Schweinefleisch,) so zerhacket sie in verschiedene Stůcken, presset mit einem reinen leinenen Tuch das Blut

aus, so viel möglich ist, und lasset das Fleisch die gantze Nacht auf dem Tisch liegen und kalt werden, und den nechstfolgenden Morgen saltzet es ein, und gebt auf alle beinigte Oerter acht, daß ihr sie alle wohl ausfüllet. Alsdenn (wenn es Porc oder eingesaltzenes Schweinefleisch werden soll,) thut es in ein Faß zum Einsaltzen, worinnen viel eher Oel als Eßig oder dergleichen scharfe Sachen gewesen sind, damit es nicht schimmelnd und schmeckend wird. Wenn dieses geschehen ist, siedet Wasser und Saltz so lange, bis es ein Ey trägt; dieses giesset gleich warm darauf bestreuet es mit Saltz, decket es wohl zu, und lasset es an einem trockenen luftigen Ort stehen. Was eure Speck-Seiten betrift, so leget solche auf Bretter, saltzet sie wohl ein, 14. Tage oder drey Wochen. Wenn sie das Saltz angenommen haben, so hänget sie auf in der Luft, daß sie trucknen. Alsdenn lasset nach und nach den Rauch dazu gelangen. Denn wenn er gleich anfangs zu geschwind darzu kömmt, so pflegen sie gerne rauchericht zu schmecken.

* *

Kranckheiten bey Schweinen, ihre Ursachen, und wie solche zu curiren.

Vor das Kopfweh.

Dieses ist vielmals an ihrer Schläfrigkeit, an der Mattigkeit ihrer Augen, und wenn sie mit dem Kopf gegen ein iedes Ding, so ihnen im Wege stehet, anlaufen; wenn sie gantz traurig

thun und gleichsam recht kläglich gruntzen, abzunehmen. Da lasset ihnen denn unter der Zunge zur Ader, reibet ihr Maul mit See-Saltz und Eßig. Wenn es arg ist, gebt ihnen Sallat-Blätter (wenn es aber nicht arg ist, Kohl und Mangolt oder rothe Rüben-Blätter) zu fressen. Kochet Wicken, Rosmarin, Lavendel und Eisenkraut in Molcken, und gebt es ihnen zu sauffen. Thut dieses zwey oder drey Morgen nach einander, ehe sie fressen.

Vor die Finnen.

Die Finnen (so eine Art von Masern) werden durch übermäsiges und ungesundes Futter verursachet. Solche zu vertreiben, nehmet eine harte Bürste, duncket sie in kaltes Wasser, reibet das Schwein über und über damit ab, fein derb gegen die Haare. Alsdenn nehmet Petersilge-Wurtzel, Raute und Mutter-Kraut, iedes eine Hand voll. Kochet sie in 4. Maas reinen Wasser, und thut eine Hand voll See-Saltz und 4. Loth Alaun darzu. Und nachdem ihr das Schwein eine gute Weile nichts saufen lassen, so gebt ihm, (wenn ihr ein wenig Weitzene Kleyen hinein gestreuet habt, damit es solches desto lieber annimmet) den fliesigen Theil warm.

Vor die Pocken oder Frantzosen der Schweine.

Nehmet Mithridat 2. Loth, eben so viel langen Pfeffer, und etliche wenige obere Spitzen von Seven-Baum; kochet diese in einem

Maas

Maas Cider oder Aepfel-Wein. Presset die Feuchtigkeit aus; vermischet sie mit einem viertel Nösel Baum-Oel und 2. Loth Honig, und gebet dieses 2. oder 3. Morgen warm.

Vor das Fieber.

Gebt ihm nicht viel zu fressen. Kochet Pastinat, Petersilge-Wurtzel, Salbey und Pfeffer in klarem Wasser. Gebt ihm das Wasser, und was darinnen gekocht ist, des Tages dreymal: Nachdem ihr ihm erst am Schwantz wohl zur Ader gelassen habt. Und alsdenn haltet es im Stall warm, iedoch so, daß es aus Mangel der Luft nicht zu ängstlich stecken möge.

Vor Geschwulst im Hals oder an einem andern Theil.

So bald als ihr dieses an irgend einem Theil gewahr werdet, so lasset dem Schwein am Schwantz und unter der Zunge zur Ader. Und auf den geschwollenen Ort leget ein Pflaster von dem gelben eines Eyes, von Wachs, Weitzenen Mehl und Burgundischen Pech. Streuet klein zerschnittenen Meer-Rettig und Coriander-Saamen (oder Schwindel-Körner) in ihren Trog, wenn ihr ihm Kleyen und Spülicht gebet, und gebt ihm solches hübsch warm.

Vor Verrenckung, Verletzung, zerbrochene Klauen, verstauchte oder gebrochene Beine 2c. ein vortrefliches Pflaster.

Nehmet Erd-Oel 4. Loth, weis Pech, und Meli-

Meliloten Salbe, von iedem 2. Loth. Terpentin und Bienen-Wachs iedes 2. Loth, Saft von Beyfus und Oel von Lorber-Beeren, iedes 2. Loth. Machet diese über einem gelinden Feuer zu einer dünnen Salbe; waschet den verletzten Ort mit Urin; und nachdem ihr ein bequemes Pflaster geschmieret habt, so bindet es mit Flachs feste über.

Vor den külsterichen Husten oder Erkältung.

Nehmet den Saft von Lungenkraut und Pulver vom Süssenholtz, iedes 4. Loth, ein viertel Nösel Baum-Oel, den Saft von Huflattig, 2. Loth. Gebt es ihm nüchtern in einem Nösel warmen Bier.

Vor Bauchweh.

Nehmet 4. Loth Fenchel-Saamen, 2. Loth langen Pfeffer, 2. Loth Fönugrec, eine Hand voll stinckende Chamillen (auch Ochsen-Auge oder Hunds-Blumen genannt) und 4. Loth Theriac. Kochet diese in einem Maas alten Bier. Gebt es ihm nüchtern, und lasset es 6. Stunden darauf fasten.

Vor den Durchfall.

Dieses wird durch ausserordentliche Schlüpfrigkeit oder allzustarcke Oefnung des Leibes verursachet. Solchem abzuhelfen, zerstosset 5. oder 6. Galläpfel, eine kleine Hand voll Betonie, getrocknete Schlehen, und weisse Stärcke, von iedem 2. Loth, Terpentin-Oel ein halbes Loth.

Loth. Kochet sie in einem Quart Milch und einem Nösel Eßig. Seiget den feuchten Theil durch, und gebt ihn zu zweymalen, nemlich Morgens und Abends, hübsch warm.

Vor die Pest, oder eine iede Kranckheit in dem Miltz.

Nehmet Mithridat 2. Loth, Ingwer, Pfeffer und Schwindel-Körner, iedes ein Loth, Chamillen-Blumen eine kleine Hand voll. Kochet sie in einem Quart Milch, seiget es durch, und gebt es heiß.

Vor Beschwerungen in Augen.

Waschet sie mit dem Saft von Schell-Kraut, Hauswurtz, oder Betonie. Blaset gebrannten und zu Pulver gestossenen Alaun oder Sepia durch eine Feder-Kiel hinein, und bindet einen breit gequetschten Apfel als ein Pflaster darüber.

Woran man erkennen kan, wenn Schweine kranck sind.

Wenn ihr gerne wissen wolt, ob Schweine kranck sind, ohne daß sich heftige Zufälle, woraus solche zu erkennen, äussern, so gebt Achtung, ob es seine Ohren herabhängen lässet, ob es verdrüßlich und schläfericht aussiehet, eckelhaft im Fressen ist, und das Futter gar ausschläget. Alleine eine noch gewissere Regel zu geben, obschon die vorigen Zufälle gnugsame Kennzeichen sind, ziehet ein halb Dutzend Borsten aus seinem Rücken; und wenn die Wurtzeln oder Enden

weiß sehen, so ist es gesund; wenn sie aber schwartz, blutig oder fleckigt aussehen, so ist es mit einer innerlichen Kranckheit beladen, oder hat eine heftige Verletzung oder Beschädigung bekommen, die äusserlich nicht zu erkennen ist. Wenn ihr einige von diesen Zufällen oder Kennzeichen verspüret, so kochet Coriander-Saamen und süssen Fenchel in seinem Spüligt. Alsdenn gebt ihm eine Untze, oder 2. Loth Mithridat, und ein Quart neue Milch, hübsch warm.

Wenn sie giftige Kräuter gefressen haben.

Es sind den Schweinen verschiedene Kräuter schädlich, davon sie mit grossen Fleiß solten abgehalten werden. Als **Toll-Kraut**, **Pilsen-Kraut**, **Schierling**, **Schafgarbe** 2c. Wenn sie davon kranck sind, weil sie einige von diesen Kräutern gefressen haben, so kochet **wilden Gurcken**- und **Anis-Saamen** im Wasser, würtzet solches mit **See-Saltz**, und gebt es ihm zu saufen, so wird es die von diesen giftigen Kräutern erzeugten Feuchtigkeiten abführen.

Vor den Schnuppen.

Duncket einen Lumpen in **Schwefel**, und haltet ihn am Ende eines Steckens, angezündet, eine Weile vor seine Nase. Räuchert es mit **Storax**, auf eine Kohl-Pfanne gestreuet. Alsdenn zerstosset **Knoblauch**, machet mit gesaltzener Butter ein Bällgen, ohngefehr einer Welschen Nuß groß, daraus, und nöthiget es, solches hinunter zu schlucken.

Vor rothe Augen, oder Flecken in den Augen.

Waschet die Augen mit dem Saft von Betonien und Rüben, mit dem Saft eines faulen Apfels, und gebt ihm klein geschnittenen Pastinat unter seinem Futter zu fressen.

Geschwäre oder Geschwulsten um den Kopf oder Hals.

Vor diese nehmet Chamillen, Aloe und Feld-Rösgen, oder Ochsen-Auge, iedes eine gute Hand voll, kochet solche, wenn sie zerstossen sind, in einem Maas weissen Wein-Eßig. Presset den fliesigen Theil aus, und versüsset ihn, wenn ihr wollet, mit brauen Zucker. Alsdenn nehmet Teer, See-Saltz und Roggen Mehl, verdicket es zu einem Pflaster, streichet es auf, und leget es über die Geschwulst, so wird es sie zu einer Reifung bringen, und wenn solche nicht von sich selbst aufgehet, so könnt ihr sie mit einer Lancette öfnen und die Materie abführen.

Vor das Erbrechen oder Blut-Speyen.

Dieses begiebt sich oft, wenn die Schweine Schierling, Hüner-Mist, oder sonst etwas, so dem Magen schädlich ist, gefressen haben; und verursachet, daß sie in gefährliche Kranckheiten fallen, wenn ihnen nicht zu rechter Zeit geholfen wird. Ihnen demnach schleunig beyzuspringen, lasset sie 12. Stunden fasten. Alsdenn gebt ihnen Kleyen in Wasser, worinnen Dille

oder süsser Fenchel gesotten ist. Thut ein wenig Alaun und Saltz darein, und haltet sie 12. Stunden fein warm.

Kranckheiten in der Galle.

Wenn einem Schwein die Galle übergehet, welches allerhand Kranckheiten verursachet, und in kurtzer Zeit daran abgenommen werden kan, wenn die Haut, insonderheit aber der Gaumen, gantz gelb aussiehet; so nehmet 2. Loth Turmeric, und eben so viel Armenischen Bolus. Zerstosset sie zu Pulver, thut 2. Loth Honig und ein Quentlein Safran dazu; und gebt diese in einem Nösel süsser Würtze oder ungegornen Bier hübsch heiß, ohne Durchseigen oder Auspressen.

Vor Läuse oder Zacken.

Schmieret das Schwein mit Terpentin-Oel und Schwefel-Blumen. Wenn Maden oder Fäulniß zu verspüren sind, so schmieret den Ort mit schwartzer Seife oder Teer, so werden sich keine mehr zeugen.

Vor Durst.

Unmäsiger Durst bey einem Schwein durch Erhitzung seines Leibes und aus Verlangen kalter Sachen, die Hitze zu stillen, beweget und fermentiret das Geblüt, daß es vielmals Fieber und andere Kranckheiten nach sich ziehet. Solche zu stillen und den üblen Folgen zuvorzukommen, gebet ihm Sauerampfer in Wasser gesötten, nüchtern. Wenn es aus dem Stall hinaus getrie-

ben

ben ist, so lasset es an einem Ort seyn, wo es Freyheit hat, sich in einem kühlen Strom oder Teich zu baden, und hernach wird es nicht mehr so unmäsig zu saufen begehren.

Eine vortrefliche Salbe vor Bein-Brüche und andere Beschädigungen.

Nehmet Schaf-Inselt 6. Loth, Venetianischen Terpentin und Bienen-Wachs, iedes ein Loth, Galbanum uud Storax, iedes ein Quentlein, Oliven-Oel ein halbes Nösel. Zerlasset sie über einem gelinden Feuer, und wenn es zu dick ist, so thut 4. Loth Camillen-Oel darzu. Schmieret den verletzten Theil warm damit, und verbindet ihn hernach.

Vor Magerkeit, Abnehmen am Leibe, und dürre Räude.

Dieses rühret von verdorbenem Blut her, so daraus entstehet, wenn sie auf Misthaufen, an kothigen Orten, oder in den Ställen auf fauler und unreiner Streu liegen, und manchmal auch vom Mangel des Fütters in übeln Jahrzeiten. Diesem abzuhelfen, lasset unter dem Schwantz zur Ader. Reibet es derb mit einer Krempe, womit die Wolle gekrempelt wird, die Unreinigkeit und den schuppichten Grind hinweg zn nehmen. Alsdenn vermischet ein Pfund Schweine-Schmaltz oder alten rauchrichten Speck mit einem viertel Pfund Teer, und 4. Loth Schwefel-Blumen. Reibet es damit ab. Ko-

chet Fenchel in seinem Wasser, und macht ihm eine reine Streu.

Vor die Schlaffsucht.

Diese ereignet sich meistens im Sommer. Solche zu vertreiben, lasset es 24. Stunden Hunger leiden. Kochet Meer-Hirsen, oder die Wurtzeln von wilden Cucumern in seinem Wasser. Dieses wird seinen Magen reinigen, und die Dünste, die daraus auffsteigen, vertrocknen.

Vor den Biß eines tollen Hundes.

Nehmet neue Kammer-Lauge (oder Harn) ein Maas, thut 4. Loth See-Saltz, und so viel Rus hinein. Auch schlaget ein oder zwey faule Eyer darein. Siedet solche bis der dritte Theil davon eingekochet ist. Waschet die Wunde aus; und leget ein Pflaster von Terpentin und Bienen-Wachs auf, so wird sie, wenn ihr solches 2. oder 3. mal gethan habt, heilen.

Wenn ein Schwein von einem Hund gezerret oder zerzauset worden.

Nehmet 6. Loth Teer, eben so viel Seife und Schöps-Inselt, vermischet sie wohl über einem sachten Feuer. Alsdenn vermenget sie wohl mit einem halben Nösel weissen Wein-Eßig, und einem viertel Nösel Oliven-Oel. Schmieret den verwundeten Ort so warm damit, als es möglich ist.

Vor das Miltz-Weh.

Dieses wird aus dem Torckeln, und wenn das Schwein immer auf einer Seite gehet, erkannt: Und mit Honig und Wermuth, in Wasser gesotten, curiret.

Vor die Seuche unter den Schweinen.

Dieses wird daran erkannt, wenn das Schwein nicht fressen will, trübe und matte Augen hat, immer hin und her taumelt, und seine Ohren hänget; und ist sehr gefährlich. Daher wenn ihr einige von diesen Kennzeichen gewahr werdet, so siedet zwey Hände voll Leber-Kraut, eine Hand voll des weissesten Hüner-Mists, und 4. Loth rothen Oker in 4. Maas Spühlicht. Gebt es ihm warm; und wenn es solches nicht saufen will, giesset es ihm mit einem Horn in den Hals hinab, und waschet es mit warmen Wasser, worinnen Rosmarin und Lorber-Blätter gesotten sind.

Vor die Bräune oder Kehlsucht bey Schweinen.

Dieser Kranckheit sind die Schweine gar sehr unterworfen. Wenn ihr innen werdet, daß sie solche am Halse haben, so lasset ihnen unter dem Schwantz und an der Ader hinter der Schulter Blut. Wenn die Mandeln oder Drüsen unter dem Hals oder die Seiten des Halses sehr geschwollen sind, so lasset unter der Zunge zur Ader. Reibet der Sau das Maul mit Saltz

und Weitzen-Mehl. Alsdenn nehmet eine Hand voll Wurtzeln von Goldwurtz, eben so viel Saltz, und 2. Loth geschabtes Hirschhorn. Stampfet die Wurtzeln. Kochet dieses alles in Eßig. Gebt ein halbes Nösel warm auf einmal, und schmieret die Geschwulst mit Spicanarden oder Lavendel-Oel.

Vor die Miltz ein vortrefliches Mittel.

Dieses rühret hauptsächlich von unmäsigen, geitzigen Fressen her, wenn das Schwein alles garstige Zeug hinein frisset, wozu dieses Thier (vor allen andern) sehr geneigt ist. Diesem nun abzuhelfen, gebt ihm den Saft von Tamarinten in Wasser, worinnen die Kohlen von Heide öfters abgelöscht worden, und lasset es fein oft davon saufen.

Vor die Abzehrung und Schwindsucht.

Dieses wird daran erkannt, wenn es die Lust zum Fressen verlieret, und sein Futter verschmähet; und bisweilen wenn man es zu seinen Futter treibet, und es fressen will, so prallt es alsbald zurück und fällt nieder, als ob es tod wäre. Viele närrische Leute dencken, dieses rühre von Hexerey her. Da es doch eine gantz natürliche Kranckheit ist. Solchem abzuhelfen, sperret euer Schwein einen gantzen Tag ein, und gebt ihm weder zu fressen noch zu saufen. Den folgenden Tag gebt ihm Wasser zu saufen, worinnen Wurtzeln von wilden Cucumern oder wilden Gurcken gestampft worden, und gebt ihm eine

Stunde

Stunde hernach weder zu fressen noch zu saufen. Alsdenn gebt ihm Kleyen, dick in Wasser gekocht. Und dieses thut 2. bis 3. Tage, so wird die Cur bewircket seyn. Denn die Cucumern werden machen, daß es sich erbrechen muß, und also seinen Magen reinigen. Worauf es wieder fressen lernen und zunehmen wird, zumal wenn ihr ihm harte Bohnen, die in Saltz-Brühe geweicht gewesen, gebet.

Pestilentzialische Kranckheiten zu verhüten.

Nehmet eine Hand voll Wurtzeln vom Polypodio oder Eichfarn, stampfet sie wohl, und kochet sie in einem Nösel weissen Wein. Gebt ein halbes Nösel, ehe es gefressen hat, hübsch heiß. So wird es die Galle abführen, worzu dieses Thier ungemein geneigt ist, und welche der Ursprung der meisten Kranckheiten, die es anfechten, ist.

Vor unmäsigen Durst.

Dieser plaget die Schweine im heissen Wetter am meisten, daß sie kühle Oerter, Kothlachen und Wasser suchen; und ist ihrer Gesundheit sehr schädlich. Denn übermäsiges Saufen ziehet Kranckheiten nach sich, die oft sehr gefährlich sind.

Diesem abzuhelfen, gebt ihnen Wasser, worinnen Hauswurtz und Buchampfer gekocht worden. Pflöcket des Schweins Ohr, und stecket ein Zäpfgen von Bär-Wurtzel in das Loch, also, daß es fest darinnen stecken bleibet. Dieses

ist auch ein bewährtes Mittel vor die Entzündung der Leber und Lungen, durch zu viele Hitze und Mangel gnugsamer Feuchtigkeit.

Vor die Beulen oder Schwären.

Nehmet 2. Loth Burgundisch Pech, eben so viel Bienen-Wachs und Terpentin. Mischet diese über einem gelinden Feuer wohl untereinander, bis ein Pflaster daraus wird. Alsdenn schneidet die Haare rund herum so knap hinweg, als es möglich ist, und schmieret den Ort wohl mit Tobacks-Oel, und ein wenig dünnen Teer darein gemischt; alsdenn leget das Pflaster auf. Nach 2. Tagen nehmet es wieder herab, und öfnet den Schwären mit der Lancette. Streuet das Pulver von gebrannten Alaun hinein; und alsdenn schmieret es und legt das Pflaster auf, wie zuvor.

Vor einen Dorn oder Splitter im Fuß.

Oefnet den verletzten Ort mit der Spitze eines Messers, und ziehet den Dorn oder Splitter, wenn es möglich ist, heraus, und schmieret den Ort mit Spicanarden oder Lavendel-Oel. Wenn er sich aber nicht heraus ziehen lässet, so leget ein Pflaster von weissen Pech und Terpentin über, so wird es solchen herausziehen.

Vor die Schwutz oder den Durchfall.

Dieses ereignet sich öfters durch zu geschwinde Veränderung ihres Futters, absonderlich zur Mast-Zeit, und verhindert ihr Zunehmen gar sehr, verursacht auch dem Besitzer mehr Unkosten,

wenn ihnen nicht bey Zeiten abgeholfen wird, welches mit wenig Kosten geschehen kan. Denn ihr dürft nur ein Nösel sauern Saft von unreifen Weintrauben in zwey Maas Milch nehmen, vor ein grosses Schwein; und vor ein junges über ein viertel von einem Nösel; so wird es, nach 2. oder 3. maligen Gebrauch, den Durchlauf stillen.

Vor die heftigen Schmertzen der Zähne.

Dieses wird durch Einziehung des Windes in hohle Zähne verursachet und machet sie, wegen Heftigkeit des Schmertzens, vielmals eine Weile gantz rasend.

Diesem zu begegnen, hauet das Zahnfleisch mit einer Lancette genau bey den Wurtzeln der Zähne. Reibet es wohl mit Saltz und gebrannten Alaun. Alsdenn waschet des Schweins Maul mit Eßig, worinnen Fenchel-Saamen gesotten worden, und lasset es am Ohr bluten, auf derjenigen Seite, wo ihr meinet, da der gröste Schmertz ist; so, daß ihr die Ader gerade darhinter öfnet.

Die Tollheit, oder das Rasen und Toben der Schweine.

Dieses rühret, wie einige davor halten, vielmals von einem Wurm her, der aus einer Fäulniß im Kopf neben dem Gehirn wächset, wodurch das Hirn verwirret und sehr angegriffen wird, welches Raserey und Unsinnigkeit verursachet. Das sicherste Mittel hiervor ist, daß ihr euer Schwein, wenn es wohl bey Leibe ist, schlach-

tet: Denn sonst wird es sich im Stall den Kopf einstossen oder sich zu todte strampeln: Oder wenns draussen ist, den Hals brechen, oder bis über die Ohren ins Wasser hinein rennen und ersaufen, oder (was noch schlimmer ist) seinen Hals durch langes Schwimmen mit seinem eigenen Klauen aufreissen. Alleine wenn das also mit Tollheit behaftete Schwein sehr mager ist, und ihr es leben lasset (denn der Kopf kan nicht geöfnet und der Wurm heraus genommen werden, wenn es nicht drauf gehen soll) so nehmet den Saft von **Wintergrün** oder **Zaunreben-Wurtzel** 2. Loth. Thut es in ein viertel Nösel **Mohn-Wasser**. Giesset es dem Schwein warm in die Nasen-Löcher, und haltet ihm den Kopf in die Höhe, daß es nicht wieder heraus läuft. Alsdenn gebt ihm in **Eßig** gesottene **Kohl-Blätter** mit seinem Futter.

Wenn ein Schwein nicht fressen will, und vor Gebrechen an der Leber.

Gebt ihm ein Quentgen Antimonium crudum, oder **rohes Spieß-Glas** in einem Gemenge warmer Kleyen, so wird es nicht nur die Begierde zum Fressen wieder bringen; sondern auch der Unreinigkeit und Verstopfung in der Leber steuern und es vor Finnen befreyen, wenn sich solche auch gleich schon ins Fleisch eingenistelt haben.

Vor Magerkeit, Räude und Schäbigkeit, ein bewährtes Mittel.

Diese Kranckheiten rühren von verderbten Blut her, so durch nasse und unreine Streu, insonder-

sonderheit wenn sie auf verfaulten Brettern oder auf faulen Stroh im Stall liegen; und bisweilen von einer Jahrs-Zeit, da das Futter und Wasser seltsam ist, und dann und wann auch vom Spühlicht, Molcken ꝛc.

Solche zu curiren, lasset dem Schwein unter dem Schwantz zur Ader. Alsdenn reibet es mit einer Woll-Krempe vom Kopf bis zum Schwantz, bis alle Unreinigkeit und Grind abgehet, ja, bis die Haut dadurch gesäubert ist und das Blut nachgehet. Alsdenn nehmet Schwefel Gänse-Fett und Teer, machet über einem gelinden Feuer eine Salbe daraus. Alsdenn duncket eine reine Bürste darein, und reibet das Schwein über und über damit ab. Gebt ihm kurtze reine Streu, und behaltet es 2. oder 3. Tage im Stall, mit gutem warmen Futter, so wird der Beschwerung dadurch abgeholfen werden.

Von dem Catharren oder Flüssen bey Schweinen.

Sie bekommen dergleichen Zufälle, wenn sie zu viel faule Früchte (die das Blut verderben) oder Aas, und dergleichen ungesundes Zeug hinein fressen, insonderheit wenn zu viel Feuchtigkeit und Verwesung darinnen ist. Schierling oder Bilsen-Kraut, wenn sie dergleichen fressen, ist eine Haupt-Ursache davon. Und zu wissen, ob euer Schwein hiervon kranck sey, so gebt auf seine Augen Achtung, und wenn ihr sehet, daß solche gantz matt, trübe und feucht aussehen, oder gar wässern, so ist es ein Zeichen. Wie auch, wenn sie gar nicht fressen wollen.

Vor Brechen, Grauen und Speyen.

Dieser Zufall wird durch die Schwachheit des Magens oder dessen allzugrosse Unreinigkeit, wenn sie ungesundes Futter gefressen, verursachet, und daran erkannt, wenn es sich starck hebet und zwinget, als ob es sich brechen und speyen wollte: Das Maul oft aufsperret, und den Kopf schüttelt. Wenn ihr einige von diesen Zeichen anmercket, (wie auch, wenn es mager wird und von Fleisch fället, so es lange angehalten hat,) so gebet ihm zerspaltene Bohnen und Fenchel-Saamen, wohl mit einander vermischt; so werden sie durch ihre adstringirende und stopfende Kraft, seinen Magen stärcken und die Lust zum Fressen wiederbringen.

Vor gefährliche Geschwüre an irgends einem Theile; ein bewährtes Mittel.

Diese verdrüßlichen Tumores, Schwären und harte Geschwulsten werden von übeln Feuchtigkeiten erzeuget, und sind sehr gefährlich, wenn ihnen nicht in Zeiten wiederstanden wird. Sie ereignen sich an vielen Theilen ihrer Leiber, als unter ihrem Hals, ihren Ohren, Leibern und auch oft an ihren Seiten. Diesem zu begegnen: Wenn sie weich sind, und von selbsten reif werden, könnet ihr sie mit der Lancette öfnen; wo nicht, müßt ihr Mittel gebrauchen, welche die Verderbniß zusammen ziehen, daß sie zur Eiterung kommen möge, und mit der Lancette geöfnet werden kan, oder von selbst aufgehet. Zu diesem Ende nun gebrauchet ein Pflaster von Teer,

Terpentin und Lavendel-Oel, oder den Saft von Lilien-Wurtzel. Und wenn der Tumor oder Schwäre reif ist, daß er kan aufgestochen werden, so drücket ihn zwischen eure Finger und Daumen; und nachdem ihr ihn mit einem geschickten subtilen Instrument ein klein wenig aufgeschlitzet habt, so drucket die Materie heraus, und stecket ein bisgen Carbey, oder ein Zäpfgen von geschabter Leinwand, in Oleum Petri oder Stein-Oel gedunckt hinein. Schmieret die Wunde mit gesaltzener Butter, und lasset ihm unter der Zunge zur Ader. Reibet sein Maul mit wohl unter einander gemischten Mehl und Saltz. Alsdenn leget ein Pflaster von Diachylon (*) auf das Löchlein der Wunde, so wird es nach etlicher maligen Verbindung heilen. Wenn aber einiges faules böses Fleisch darinnen ist, so streuet ein wenig gebrannten wohl pulverisirten Stein-Alaun hinein, so wird es solches hinweg fressen.

Vor die Seuche, ein anderes vortrefliches Mittel.

Dieser Kranckheit sind einige im Frühling sehr unterworfen, insonderheit wenn sie Gras fressen, worunter junger Schierling entspringet. Sie wird an der Mattigkeit und Röthe der Augen erkannt. Das Schwein hat fast gar keine Lust sich von der Stelle zu bewegen. Es grunzet gantz ängstlich und hänget den Kopf beständig zur Erden.

Diesem

(*) Aus der Apotheke.

Diesem abzuhelfen, nehmet die Wurtzeln von Wasser oder Garten-Lilien. Zerstosset die, und drücket den Saft heraus. Alsdenn vermischet ein viertel Nösel davon mit einem Nösel Baum-Oel, und einem Loth Turmeric, klein zu Pulver gestossen. Gebt es dem Schwein in einem Horn ein, damit es desto besser dem Hals hinab gehen möge; und wenn ihr verspüret, daß es Hitze bekömmt, oder schwitzet, so lasset ihm unter den Ohren, der Zunge und dem Schwantz zur Ader. Alsdenn gebt ihm kühlendes Spühlicht, darein ein wenig See-Saltz gesprengt ist, zu saufen.

Wenn sie zu viel offenen Leib haben.

Dieses zehret sie vielmals gantz ab, wenn es lange anhält, und verhindert nicht nur ihr Wachsen, sondern auch ihr Zunehmen und Feist werden. Da ihnen doch leichtlich zu helfen stehet, wenn man ihnen Milch und sauern unreifen Trauben- oder Limonien-Saft zu saufen, und Bohnen, Erbsen, Gersten und dergleichen trockenes Futter zu fressen giebet. In Ermangelung sauern Trauben-Safts gehet Eßig gleichfals an.

Zu verhüten, daß eine Sau ihre Ferckmlein nicht frißt.

Einige Säue (die sich zu sehr ans Aas gewöhnt haben, und dann und wann auch wohl gar lebendiges Hüner-Vieh erschnappen) werden, wenn man sie nicht wohl füttert, und fleißig nach

ihnen

ihnen siehet, so unartig seyn, daß sie ihre eigenen Ferclein fressen. Und wie es scheinet, ist dieses bey diesen freßgierigen Thieren eben nichts neues. Denn wir finden, daß es die alten Sachsen vor etwas so barbarisches und unartiges ansehen, daß sie ein Gesetz gemachet, daß die Sau, die ihre eigene Ferclein fräsſe, lebendig begraben werden solte.

Dieses Auffressen ihrer Ferclein, so bald als sie geferckelt hat, rühret von einer unnatürlichen Freßgierigkeit bey ihr her. Diesem zuvor zu kommen, müßt ihr ein wachsames Auge auf sie haben, wenn sie ferckelt. Und wenn sie zu solcher Unart geneigt ist, so nehmet die Ferclein, wie sie fallen, hinweg. Alsdenn nehmet das putzigste, gebrechlichste und schlechteste Ferclein und waschet es über und über mit Saft von Stein-Saamen (oder Meer-Hirsen) und thut es wieder zu der Sau; und wenn sie es frisset, so wird es machen, daß sie sich sehr heftig brechen und speyen muß, und so kranck dabey seyn wird, daß sie der Schmertzen, den sie davon empfindet, abschrecken wird, dergleichen iemals wieder zu thun. Der beste Rath aber bey einer so unartigen Bestie ist, daß man sie mäste und schlachte. Denn es pflegen nicht alle Säue zu dieser garstigen Unart geneigt zu seyn.

Ein schleuniges Mittel, die Milch zu vermehren.

Einigen Säuen, wenn sie geferckelt haben, fehlt es an der Milch, ihre Ferclein aufzubringen.

In diesem Fall nun zu machen, daß eine bald Milch bekömmt, gebt ihr Sau-Disteln zu fressen, welche ihnen, zumal zuerst am gesündesten und nahrhaftesten ist. Wenn sie solche nicht roh fressen will, brühet solche gehackt unter Kleyen; und ihren Magen zu stärcken, daß sie Lust zu fressen bekömmt, und die Milck dadurch vermehret wird, gebt ihr Kohl-Blätter, in Eßig gekocht, und zu ihrem Futter Erbsen, gebrühte Kleyen und gespaltene Bohnen, so wird sie viel Milch geben und munter und frisch werden.

Eine Stärckung vor eine Sau, die im Ferckeln, oder nach solchem, kranck ist.

Nehmet eine Hand voll dürre Rosen-Blätter, etliche Blätter Melissen oder Mutter-Kraut und Lavendel-Blüthen. Kochet diese in einem Quart oder Maas Bier, versüsset solches, wenn es durchgeseiget ist, mit ein wenig braunen Zucker, und gebt ihr ein Nösel auf einmal warm in einem Tränckhorn. Dieses wird ihr auch bey ihrem Ferckeln beförderlich seyn, und machen, daß die Ferckleïn leichte von ihr kommen. Sie müßte sich denn allzuheftig angestrengt und verschlagen haben, oder ein anderer Zufall daran verhinderlich seyn.

Vor eine Sau, die geneigt ist, ihre Ferckleïn vor der Zeit zu verwerfen.

Dieses ist ein Fehler, dem sie gar selten unterworfen zu seyn pflegen; weil sie von einer

sehr

sehr hitzigen Natur und zu keinen phlegmatischen Feuchtigkeiten geneigt sind, so das unzeitige Verwerfen vornemlich verursachen; bisweilen trägt sichs aber doch zu, insonderheit wenn ihnen durch Schlagen, Hunds-Bisse und dergleichen Gewalt zugefügt worden, oder wenn sie sich selbst durch enge Zaun-Licken, Löcher und Oefnungen hindurch gezwenget und verruckt haben; bisweilen werden sie auch von andern unruhigen Schweinen gestossen und herum geworfen, und man kan es, wenn man Achtung darauf giebt, vorher mercken, wenn sie sich öfters niederlegen, kläglich gruntzen, am Maul schäumen und rothe Augen haben. Wenn ihr diese Merckmahle gewahr werdet, so nehmet eine Hand voll **Erdrauch** (oder Taubenkropf)(*) (oder, wenn es nicht gleich zu haben ist, **Mutter-Kraut**) eben so viel Jsop und **Lavendel**, kochet solche in ihrem Spühlicht, und nachdem ihr die Kräuter durchgeseiget habt, so gebt es ihm warm. Wenn es einen Stos oder eine Verletzung bekommen hat, lasset ihm unter den Ohren zur Ader.

Zu wissen, wenn eine Sau ihrer Ferckels Zeit nahe ist.

Wenn die Zeit heran nahet, werden ihre Augen gantz schläfrig und traurig aussehen. Wenn sie draussen ist, so wird sie in allen Ecken und Enden herum gehen, und einen heimlichen bequemen Ort suchen; und wenn sie einen angetroffen hat, so wird sie Stroh in ihr Maul nehmen und solches

(*) Fumaria.

solches dahin tragen und ihr Wochen-Bett machen. Wenn sie aber eingesperrt ist, so wird sie ihre Streu aufschütteln, sich ein lockeres Nest machen, und rund liegen, mehr an einem Orte als am andern: Ihre Nase in die Höhe recken, zu rüchen ob iemand neben sie kömmt: Andere Schweine von sich hinweg stossen: Sich oft herum drehen, und doch scheinen sich ungerne niederlegen zu wollen, damit sie ihr neugemachtes Wochen-Bett nicht etwa einreissen und niedertrampeln möchte, ehe sie einkömmt und es nöthig hat. Wenn ihr diese Zeichen anmercket, gebt ihr gesottenes Molcken und Kleyen, sie zu ihrer bevorstehenden Geburts-Arbeit aufzumuntern und zu stärcken, die nun nicht gar weit mehr seyn wird.

Vor Blindheit bey Ferklein, die erst geworfen worden.

Bisweilen begiebt sichs, insonderheit in frostigen Wetter, daß junge Fercklein, wegen einer oder der andern Mangelhaftigkeit in der Sau Leibe, oder wegen ausserordentlich scharfer und heftiger Luft, blind werden. Diesem abzuhelfen, gebt ihnen in ihrer Milch Saft von Schell-Kraut (oder Schwalbenwurtz) (*) und waschet ihre Augen mit einer Feder, so in den warmen Saft eingeduncket ist, sanfte aus, so werden sie wieder hergestellet werden.

So viel von demjenigen, was bey Schweinen am hauptsächlichsten zu betrachten vorfället.

Von

(*) Chelidonium.

Von

Ziegen,

Ihre Nutzbarkeit, und wie man gute fruchtbare und zur Zeugung tüchtige, nach ihren Kennzeichen, erwählen soll.

Ihr Fleisch (wenn es noch jung) ist sehr niedlich und schmeckt so gut als Wildpret; und ihre Milch ist nicht nur sehr gesund sondern auch ungemein nahrhaft: So werden auch ihre Felle und Haare, überdieses zu allerhand Gebrauch angewendet.

Die Ziegen oder Geissen haben sehr vieles mit Schafen gemein; denn sie gehen um eben dieselbe Zeit zum Bock. Es giebt deren an manchen Ort zwey Arten, die haarigten und die glatten, und diejenigen, so Wartzen unter ihrem Kinn haben, werden vor die fruchtbarsten gehalten. Ihre Euter werden groß, die Milch wird dick und im Uberfluß vorhanden seyn. Es ist bey diesem (wie bey andern Vieh) eins und das andere bey ihrer Erwählung, insonderheit aber ihrer Zeugung und Auferziehung zu betrachten.

Erstlich ist bey Erwählung eines Ziegenbocks zu mercken, daß er mit Hörnern und Bart wohl versehen seyn muß, daß er eine prave dicke Mähne, einen langen Kopf und kurtzen Hals, hübsche fleischigte Beine, schöne muntere und etwas grosse Augen, und grosse einigermassen abhangende Ohren habe.

Zum andern beobachtet bey der Wahl der Ziege, daß sie grosse Euter, einen tiefen Bauch und langen Leib; kurtze Beine, einen hübschen dicken Hintern und völligen Kopf habe. Die beste Zeit, da sie den Bock annehmen und befruchtet werden kan, ist um den Anfang oder die Mitte des Februarii, wenn das Wetter nicht zu kalt und frostig ist, welches oft den größten Theil solches Monats anhält.

Wie damit umzugehen.

Es ist bey diesem Thier etwas besonders, daß der Mann (aus natürlichem Trieb) seinen Vorzug weiß, und allezeit vor dem Weiblein hergehet.

Was ihren Kauf anlanget, könnet ihr nicht vermuthen, daß solche recht vollkommen gesund seyn solten; weil die Hitze und überflüßige Feuchtigkeit in ihren Leibern sie fast beständig fieberhaft und kräncklich machet.

Die fruchtbarste und beste Art zur Zeugung sind diejenigen, die alle Jahre zweymal Junge hervorbringen. Der Ziebenbock ist zur Zeugung vermögend, wenn er sieben Monate alt ist; daher das Sprüchwort entstanden: So geil als ein Ziegenbock. Denn das Böcklein wird, ehe es noch abgenommen ist, seine eigene Mutter bespringen, wenn es keine andere Buhlschafft antreffen kan. Uud dieser allzufrühzeitige Anfang schwächet seine Natur, daß es, ehe es noch sechs Jahr alt ist, unvermögend wird, gesunde Zicklein zu zeugen, die aufgezogen zu werden verdienen.

Daher

Daher ein Bock, der über fünf Jahr alt ist, weiter nicht zur Zeugung tauget. Wenn ihr gute Zucht haben wollet, so könnet ihr sie gegen das Ende des Sommers oder den Anfang des Herbsts wieder bespringen lassen. Und obschon eure Zicklein von jungen Ziegen, die nur ein Jahr oder unter 2. Jahre, alt sind, hervor gebracht worden, so ist doch das beste Mittel vor ihr Zunehmen, daß ihr sie an einer Melcken Ziege, die 2. oder 3. Jahre alt ist, saugen lasset. Also lasset die jungen Junge zeugen, und die ältern solche auferziehen, so wird keine Zeit verlohren gehen, eine gute Heerde zu bekommen. Gehet beym Saugen, und in allen andern Stücken mit ihnen um, wie mit den Lämmern, wenn sie abgenommen sind. Jedoch mit dieser Fürsichtigkeit, daß, weil sie viel unruhiger und muthwilliger sind, als die Lämmer, ihr Sorge traget, daß sie sich selbst und andern keinen Schaden zufügen.

Gebet ihnen grüne Zweige, absonderlich von **Wein-Stöcken**, wornach sie überaus begierig sind, abzufressen, massen sie, wenn sie in Weinberge hinein gerathen, grossen Schaden thun, welches die Alten in vorigen Zeiten veranlasset, sie ihrem fabelhaften Wein Gott dem Baccho zu opfern, daß er sich durch den Tod einiger wegen des Schadens, den die andern angestiftet, möchte zufrieden stellen lassen. Nach drey Jahren taugen sie nicht viel mehr zur Zeugung, ausser etwa zu Verschaffung solcher Zicklein, die ihr noch jung schlachten oder verkaufen wollet; und nach vier Jahren ist ihr Gezüchte zu wenig mehr nütze.

Das erste Bespringen wird vor ungewiß gehalten, das andere gelinget öfters; das dritte aber chläget selten fehl.

Das Alter einer Ziege, und was sonst darbey zu beobachten ist.

Das Alter dieser Thiere ist an den Circuln oder Reiffen ihrer Hörner, von ihrem ersten Wuchs an bis ins achte Jahr, zu bemercken; und alsdann ist ihre beste Zeit vorüber, und sie sind nicht werth, daß man sie kaufet, man müßte sie denn nur der Haut und der Haare wegen haben wollen. Die Ziegen von derjenigen Art, die keine Hörner haben und Mutzköpfe genennet werden, geben die beste und süsseste Milch, woraus einige gute Butter und Käse machen, insonderheit wenn sie mit Schaf und Küh-Milch vermischet wird. Sie giebt ihr einen angenehmen Geschmack, und machet, daß sie sich länger halten lässet als andere. Viele sind der Meinung, daß sie bey Nacht so gut als bey Tage sehen können. Wenn sie sich niedersetzen, so legen sie ihre Gesichter allemal von einander hinweg, und auf diese Weise fressen und weiden sie auch, damit sie desto wachsamer gegen alle Gefahr seyn mögen, von welcher Gegend her sie solche auch anfallen möchte, als von Wölfen, Hunden oder andern Raub-Thieren. Und wenn sie draussen sind, so nehmen sie die Jungen in die Mitte, solche beschirmen zu können; sie müßten denn unruhig seyn, und sich hinaus brechen, wovor sie von den Alten öfters gezüchtiget werden.

Dieses ist ein sehr listiges und vorsichtiges Thier, zumal wenn Gefahr vorhanden. Nutianus erzehlet, er habe einsmals gesehen, daß zwo Ziegen einander ohngefehr auf einer sehr schmalen Brücke begegnet, die ziemlich lang gewesen und über einen schnellen Strohm hingegangen, welche ihnen wegen ihrer Schmalheit nicht verstatten wollen wieder umzukehren; denn gleichsam blindlings zurück zu gehen habe noch gefährlicher geschienen. Daher sich die eine gantz sachte niedergeleget, und die andere über sich hingehen lassen. Jedoch an felsigten und bergigten Orten werden sie die höchsten Klippen hinauf klettern und mit entsetzlicher Geschwindigkeit hinanlaufen, absonderlich in den bergigten Gegenden von Wales, wo es viel wilde giebet, die von den Edelleuten daselbst gejagt werden und ihre vornehmste Ergötzlichkeit ausmachen. Und in gemeinen Gasthöfen oder Wirths-Häusern wird man sie auf den flachen Dächern der Häuser, wie Katzen, laufen sehen. Doch scheuen sie das Wasser sehr, und wollen niemals hinan, wenn sie nicht mit Gewalt darzu angetrieben werden. (*)

Ubermäsige Hitze fällt ihnen beschwerlicher als über-

(*) Wenn iemand eine Geiß bey ihrem Bart anfasset, und sie aus einer grossen Heerde besonders herausziehet, so ists recht artig anzusehen, wie die andern alle gleichsam erstaunen und mit Verwunderung zusehen, wo es hinaus wolle, und was man mit dieser ihrer beyseits geführten Gesellin anfangen werde.

übermäsige Kälte: Weil sie von Natur hitzig sind, absonderlich diejenigen, so trächtig gehen; und derohalben treibet sie die Hitze zu solchen Zeiten im Sommer in den Schatten.

Sie lieben bergigte, waldigte, dornigte und heckigte Gegenden. Daher lasset sie in kleinen Gebüschen oder unter Hecken die Sprossen, Blätter und Zweiglein an dem jungen Gesträuche abfressen, so werden sie hübsch feist davon werden. In der Kälte aber behaltet sie zu Hausse, zum wenigsten diejenigen, so trächtig und am zärtlichsten sind. Füttert sie mit Haber, Erbsen und Weitzen-Aehren. Wenn ihr Bequemlichkeit darzu habt, so ist es besser, sie in besondern kleinen Heerden, als beysammen, zu halten, und zwar der Gesundheit wegen.

Wie ihre Stallung beschaffen seyn soll; und sie vor Kranckheiten zu bewahren.

Haltet die Ziegen, so fleißig als das Wild, von Wein-Stöcken und guten Obst-Bäumen ab; sonst werden sie eine jämmerliche Verwüstung darinnen anrichten. Denn sie fressen die zarten Zweige ab, und ihr Abbeissen und Kneibeln verhindert sie hernach, daß sie nicht recht wachsen können.

Wenn sie im Sommer innen gehalten werden, so lasset ihre Stallung hübsch luftig, im Winter aber wohl verwahrt und warm seyn. Zu welchem Ende ihre Ställe zwey Fenster haben sollen. Eins gegen Norden, und das andere

dere gegen Süden. So, daß man die Sonne, oder die kühle Luft, nachdem es die Jahrs-Zeit erfordert, nach Belieben hineinlassen kan.

Unter ihren Füssen lasset es hart und ein wenig abhängig seyn, damit der Harn abrinnen und sich in die Rinne sencken möge, und ihnen nicht beschwerlich und nachtheilig falle. Der Boden muß hart seyn; und der von Steinen, entweder Platten oder Kiesel-Steinen, wird vor den besten gehalten. Was ihre Streu betrift, pflegen sie, wenn solche angenehm und rein ist, mit weniger zufrieden zu seyn. Und im Früh-Jahr, im Sommer und Herbst, sind ihnen kleine grüne Sprossen, Zweige, Blätter, Bintzen und Riedgras am angenehmsten und liebsten. Und das beste Mittel, sie vor Kranckheiten zu bewahren ist, wenn man ihre Ställe rein hält, denn übeln Gestanck können sie gar nicht wohl vertragen. Sie werden alsbald siech und kranck davon; und wenn es geschicht so sind die Kranckheiten, insonderheit einige, sehr gefährlich. Denn sie gehen nicht nach und nach darauf, wie anderes Vieh; sondern fallen haufenweiß auf einmal um, so, daß 20. unter Hunderten, die Abends frisch und gesund zu seyn geschienen, am Morgen starr tod gefunden worden.

So viel von dieser Gattung Vieh, überhaupt und ins besondere. Nun müssen wir auch von den **Ursachen, Kennzeichen** und **Curen** ihrer **Kranckheiten** mit gleicher Sorgfalt handeln.

Kranckheiten, so Ziegen gemein sind; ihre Ursachen, Kennzeichen und Hülfs-Mittel.

Vor das Fieber.

Dergleichen Kranckheiten sind den Ziegen gleichsam angebohren, und sie pflegen, zumal wenn sie einige Jahre hin haben, selten ohne solchen zu seyn. Es wird aber das Fieber wegen ihrer Geilheit, oder vielmehr demjenigen, was sie darzu anreitzet, nemlich durch allzuhitziges Geblüt, verursachet; und an einer abwechselnden Hitze und Frost erkannt.

Solches zu vertreiben, lasset der Ziege unter der Zunge zur Ader. Alsdenn nehmet eine grosse Diestel, Wurtzeln von Farren-Kraut, und Schilf-Rohr, von iedem eine måsige Hand voll. Stosset sie wohl. Coriander-Saamen, 4. Loth, den Saft von Sauerampfer, eben so viel. Lemonien oder Citronen-Schaalen 3. Loth. Kochet sie in 3. Nösel fliessenden Wasser und gebet der Ziege den fliessenden Theil zu saufen.

Ein anderes Mittel vor eben dasselbe.

Nehmet eine Hand voll Bohnen-Mehl, zwey Loth zu Pulver gestossenen Alaun, etliche Wurtzeln vom Polypodio oder Eichfaren. Kochet sie in 2. Maas abgenommener Milch oder Molcken, und gebt den fliesigen Theil, durchgeseigt, zu viermalen hübsch warm.

Vor

Vor die Wassersucht.

Dieses ist eine Kranckheit, womit Ziegen vielmals geplaget sind, und rühret von nassem Futter her, und wenn sie zu sehr im neblichten Wetter, oder auf sumpfigten dunstigen Grund liegen; und wird aus der Aufgeblasenheit und Anschwellung ihrer Haut erkannt, welche, wenn ihr sie mit euern Finger drückt, eingedruckt bleiben, und nicht gleich wieder aufstehen wird.

Solcher abzuhelfen, hauet die Haut ein wenig unter der Schulter mit einer Lancette, und stecket einen Lumpen in **Lorber-Oel** gedunckt zwischen solche und das Fleisch. Und dieses wiederholet oder erneuert oft, so wird, wenn ihr die Kärbey oder das Zäpfgen also drinnen erhaltet, das Wasser nach solchem Ort zufliessen und sich allda ausleeren. Wenn es die Gelegenheit zulässet, so gebt der Ziege zu gleicher Zeit **Hopfen-Keimgen**, und die zarten Sprossen von **Eichen** und **Buchen**, daran zu kneibeln. Ihr könnet ihr auch zu zweyen malen ein Maas Milch geben, worinnen eine Hand voll **Niederholder** oder **Attich** gesotten worden.

Vor die Seuche oder Pest.

Diese Kranckheiten sind dem Ziegen-Vieh sehr verderblich; und ob sie schon manchmal frisch und gesund zu seyn scheinen, so werden sie doch solche plötzlich an den Hals bekommen, schnell umfallen und alsbald verrecken. Daher haltet die folgenden Mittel allezeit in Bereitschafft, einem so grossen und geschwinden Verlust zuvorzukommen, und sie gesund zu erhalten. Neh-

Nehmet die obersten Gipfel von **Raute**, **Mutter-Kraut** und **Eisen-Kraut**, von iedem eine Hand voll. Kochet sie in 2. Maas Aepfel-Wein, bis der dritte Theil eingekocht ist. Presset es aus, und weichet ein halbes Loth **Safran**, und 4. Loth **Mithridat** oder **Londnischen Theriac** darein, und gebt ein halbes Nösel auf einmal warm; und nach der Anzahl eurer Ziegen machet eine grössere Quantität fertig, damit ihr solche in Bereitschafft habt: Und so bald als ihr diese Kranckheit unter ihnen ausbrechen sehet, so sondert so viele ab, als euch angesteckt oder verdächtig vorkommen, und thut sie an warme Oerter, die aber hübsch luftig sind.

Vor Schmertzen im Kopf.

Diese Beschwerung machet sie oft gantz unsinnig. Sie wird durch heftige Hitze verursachet, die sie sich an kalten Orten oder durch ungesundes Futter zugezogen haben. Man erkennet solche an ihren Taumeln und hin und her Wancken, und wenn sie mit ihrem Kopf gegen alles, was ihnen im Wege stehet, anrennen.

Lasset ihnen unter der Zungen und am Hals zur Ader; und nehmet **Färberwurtz** eine kleine Hand voll, **Turmeric** ein Loth, etliche Zweiglein **Isopen**, **Salbey** und **Rosmarin**; siedet sie in klaren Wasser, presset den fließigen Theil aus und gebt es warm.

Vor Mattigkeit und Schwindel.

Dieses rühret von Hitze oder Mangel gehörigen Futters her, und wird an der Schläfrigkeit ihrer

ihrer Augen und an ihrer Hinfälligkeit erkannt.

Zur Cur, waschet sie mit Wasser, worinnen Isop gesotten worden. Weichet ein Quentlein Safran und 4. Loth Diascordium in ein Nösel neue Milch und gebt es warm, und hernach gebt ihnen einige Eichen-Zweige und junge Wein-Reben abzufressen, und streuet Fönugräc-Saamen unter ihr Futter.

Vor Räude und Schäbigkeit.

Diese wird von groben Feuchtigkeiten, so von allzu geilen Futter herrühret, verursachet; womit sie eben nicht gar oft geplagt sind.

Solcher zu begegnen, lasset wohl zur Ader. Alsdenn gebt ihnen Armenianischen Bolus, See-Saltz und den Saft von gestampften Wiesen-Klee oder Geisblat-Blätter, in klaren Wasser gekocht; und waschet sie mit Kammer-Lauge.

Vor Magerkeit oder Abzehrung.

Kochet 2. oder 3. Hände voll Wolfs-Bohnen in einem Maas Wasser, und so viel Eßig. Seiget es durch, und gebt ein halbes Nösel auf einmal, so werden sie wieder Lust zum Fressen bekommen und sehr fleischigt werden.

Vor Uberfüllung.

Dieses rühret von Hitze her, wenn sie übertrieben werden, wenn sie stille stehen und sich zu jähling abkühlen: Oder, wenn sie ungesundes Laub oder Kräuter abfressen; und wird oft daran

an erkannt, wenn sie sich brechen, die Zunge heraus strecken und keichend nach Odem schnappen: Wenn ihre Augen schläfrig und matt aussehen, und ihre Hörner und Füsse sehr heiß sind.

Diesem abzuhelfen, nehmet eine gute Hand voll **Gundermann**, stampfet solchen und siedet ihn in einem Maas klaren Wasser. Presset den fließigen Theil aus, und thut 2. Loth **Venetianischen Theriac** oder **Mithridat** hinein; gebt ein halbes Nösel auf einmal warm, und haltet die krancken Ziegen an trockenen Orten.

Vor einen Splitter, Dorn oder andere Verletzung an Füssen.

Diese Verletzungen rühren oft daher, wenn sie rauhe felsigte Oerter hinauf klettern, und scharfe Steine zwischen ihre Klauen hinein treten. Dergleichen Gebrechen, die sich auf solche Art ereignen mögen, zu heilen:

Nehmet 2. Loth **gelbes Bienen-Wachs**, ein Loth **Terpentin**, ein viertel Nösel **Lein-Oel**, und ein halbes Loth **Grünspan** in Pulver. Zerlasset diese in eine gelinde Salbe, worzu ihr sie durch öfters Umrühren bald bringet möget. Alsdenn waschet den verletzten Ort mit **Urin**. Streichet einige Salbe warm auf, und bindet solche mit Flachs und Leder über.

NB. Diese Salbe ist gut zu Heilung aller **Schwären, Beulen, Geschwüre**, und **frischer Wunden**. Geschwulsten zu lindern, und Verletzungen zu heilen: Auch bey Bein-Brüchen, Verrenckung der Spann-Adern und dergleichen.

Vor

Vor Kranckheiten oder Mängel in den Augen der Ziegen.

Diese Kranckheiten sind unterschiedlich, und entstehen von Schlägen, oder unterschiedenen Wirckungen der Hitze und Kälte, davon sie böse Augen bekommen, die dunckel, wässerigt und schuppicht sind, auch wohl gar mit Fellen, Häutgen, Schuppen oder Flecken überzogen werden.

Wenn sich dergleichen Zufälle ereignen, so nehmet **Bibernell** und **Augentrost**, von iedem eine Hand voll. Siedet sie in einem Maas klaren Wasser, bis der dritte Theil eingesotten ist; alsdenn presset den fließigen Theil aus, und waschet die Augen damit. Bey **Flecken** und **Häutgen** aber blaset eine Weile vorher, ehe ihr die Augen auswaschet, ein wenig klar pulverisirten **gebrannten Alaun** oder **gebranntes See-Saltz** hinein.

Vor Gebrechen an der Lunge.

Nehmet die Blätter vom **Bromm-Beer-Strauch** eine Hand voll, die Wurtzeln von **Scabiosen**, und **Wallwurtz** oder **Beinwäll**, von iedem 2. Loth. Zerstosset und kochet diese in dünnen Bier, und gebt es warm, ein halbes Nösel, zu zwey oder drey malen.

Das Ausgehen oder Ausfallen ihrer Haare zu verhüten.

Dieses begiebet sich manchesmal durch unreines Lager, nasses Futter oder dergleichen, und machet die Ziegen nicht nur sehr unscheinlich und übel aussehend, sondern ist auch ein Vorbote gefährli-

fährlicher Kranckheiten, wenn ihm nicht zeitlich vorgebeuget wird. Dieses demnach auf eine kräftige Weise zu thun, so nehmet **Bärenklau** eine gute Hand voll, und **Stabwurtz** (**Eberraute, Gartenheil**) eben so viel. Stampfet sie, und siedet sie in einem Maas Milch. Gebt ein halbes Nösel auf einmal, so wird es das Geblüt reinigen, die Wirckungen der bösen Feuchtigkeiten vertreiben, und alle fernere daher zu besorgende Gefahr verhüten.

Eine allgemeine Purgantz vor die Ziegen.

Nehmet 4. Loth Antimonium oder **Spießglas**, eine Hand voll **Zeiland**, (*) eine gute Hand voll **wilde Gurcken**. Zerstosset diese mit einander. Kochet sie in 4. Maas fliessenden Wasser, und gebt ein halbes Nösel an einem Morgen, ehe sie zu einer vollen Fütterung kommen; so reiniget es das Geblüt und die Galle ungemein, dämpfet die Heftigkeit des Fiebers und machet, daß sie hernach sehr geschwind zunehmen.

Nasen-Bluten zu stillen.

Dieses begiebt sich manchmal von übermäsiger Erhitzung und der Unreinigkeit, die sich im Kopf sammlet.

Solches zu stillen, nehmet eine Hand voll **Eschenlaub**, so viel junge **Gipfelgen von Nesseln**, oder die obersten **Gipfel von Schafgarbe** oder **Ochsen-Kraut** oder **Hauhechel**, zerstosset sie,

(*) Laureola.

sie, presset den Saft aus und vermischt ihn mit Eßig. Gebt es der Ziege, und spritzt ein wenig davon die Nösen-Löcher hinauf, so wird das Bluten alsbald nachlassen.

Convulsiones, Krampf oder dergleichen, die oft Hincken und Lähmung verursachen, zu curiren.

Dieses rühret her, wenn sie sich nach starcker Erhitzung jähling erkälten, welches sich in den Nerven und Spann-Adern einleget. Solchem zu helfen, reibet den angefochtenen Theil mit **Terpentin** oder **Lavendel-Oel**, und gebt ein viertel Nösel **Baum-Oel** zu saufen, und streuet **Feld Kümmel** und **Schwindel-Körner** in ihr Futter.

Vor Schmertzen im Leibe.

Diese entstehen von Winden in den Därmern, oder von roher Verdauung im Magen. Zu deren Stillung nehmet eine Hand voll **Camillen** und eben so viel **Lorber-Blätter**. Siedet solche in einem Maas dünnen Bier, und gebt den fließigen Theil zu zweymalen heiß.

Von Eseln,
Ihrer Zeugung, Auferziehung, Fütterung, Wartung und Curirung.

Von dem Esel, seiner Dauerhaftigkeit und Fütterung.

Der Esel ist ein hartes dauerhaftes Thier, so von Natur zur Arbeit bestimmet zu seyn scheinet. Sein Futter ist ihm gleichgültig, so schlecht es auch ist, und alles, was nur von anderm Vieh gefressen wird, das kan ihm zu einer guten Mahlzeit dienen. Die Einfalt dieses Thiers bewog den Heraclitum, (der sonst allzeit weinte) zum Lachen, als er es so in die Disteln hinein mummeln sahe.

Der Esel frisset gleichfalls die Brom-Beer-Sträucher ab, und Spreu mit aller Hertzens-Lust; und wegen seiner Dauerhaftigkeit und der wenigen Kranckheiten, denen er unterworfen ist, bedarf er wenig Pflege und Wartung, ob er schon beträchtliche Arbeit thun muß.

Von der bequemsten Zeit ihres Bespringens und Fohlens.

Die Zeugung dieser Thiere verhält sich in allen Stücken so wohl der Zeit als Art und Weise nach, wie bey Pferden. Und zu einer guten Zucht muß der Esel und die Eselin beyde von einem

nem gehörigen Alter, groß, leibigt, gesund und von guter Art seyn. Der Esel muß zum wenigsten drey Jahre alt seyn. Denn von 3. bis zu 10. Jahren sind sie sehr geschickt zur Zeugung: Ob sie schon bisweilen ihre Füllen hervorbringen, wenn sie dritthalbes Jahr alt sind. Es scheinet aber, wegen ihres schlechten Gedeyens, nicht so gut zu seyn, auch nicht so bequem zur Arbeit und Dauerhaftigkeit.

Zu machen, daß die Eselin den Saamen desto besser behalte, so müßt ihr sie, nachdem sie wohl besprungen worden, eine Stunde oder länger auf und nieder treiben, und zwar weder allzu schnell, noch auch gar zu langsam. Sie bringet selten zwey Füllen auf einmal herfür, und scheinet bey ihrer Entbindung eine gewisse Scham von sich blicken zu lassen. Denn wenn sie verspüret, daß die Zeit ihres Fohlens herbey kömmet, oder daß sie ihrer Bürde entlediget werden soll, so wird sie sich, wenns ihr möglich ist, an einen duncklen schattigten Ort begeben, damit sie niemand sehen möge. Sie bringen ihre Füllen in 12. Monaten herfür; und wenn man eine gute Art zu haben begehret, ist es am besten, sie in 2. Jahren nur einmal bespringen zu lassen, damit sie abermal das andere Jahr trächtig seyn mögen. Aristoteles schätzet ihr Leben auf die dreyßig Jahre; wie sie denn auch in der That sehr gesund, und mit gar wenig Kranckheiten beladen sind.

Die beste Zeit, sie bespringen zu lassen, ist vom 20. May bis zu Ende des Junii; und weil sie träch-

trächtig gehen, müssen sie nicht allzu sehr mit Arbeit beschweret noch auch übertrieben werden. Dem Esel aber ist die Arbeit gut. Denn wenn er müßig stehet, so taugt er seiner grausamen Geilheit wegen zu wenig oder nichts.

Wie man mit dem Esels-Füllen umgehen, wenn man solches abnehmen und zahm machen soll. Dessen Natur, und was vor Stallung darzu erfordert wird.

Wenn das Esels-Füllen geworfen ist, so lasset es das erste Jahr mit der Mutter laufen, und das folgende Jahr bindet es nur zur Nacht-Zeit mit ihr an. Das dritte Jahr ist eine geschickte Zeit, es zahm zu machen und zur Arbeit zu gewöhnen. Welches eben nicht schwer fallen wird, zumal wegen seiner angebohrnen Trägheit, und weil es leichtlich mit sich umgehen lässet. Dieses Thier hat eine grosse Liebe zu seinen Jungen. Denn wenn das junge Füllen in Gefahr ist, und um Hülfe schreyet, so wird die Mutter keinen Anstand nehmen, durch ein Feuer hindurch zu rennen. Nichts aber scheuen sie mehr als das Wasser und werden nicht gerne mit den Spitzen ihres Hufs hinein treten, wenn sie es vermeiden können. Wie denn auch die zu viele Nässe an ihren Hufen auf Reisen oder nassen Gründen, die Ursache ihrer meisten Kranckheiten ist. So wird auch der Esel, er müßte denn gar sehr durstig seyn, nicht gerne von freyen Stücken aus einem fremden Wasser saufen. Und wenn

sie saufen, so thun sie es so manierlich, als ob sie sich fürchteten, solches mit ihren Lippen zu berühren. Einige, so die Neugierigkeit gehabt, die Ursache dessen zu erforschen, wollen behaupten, daß, wenn sie den Schatten ihrer schönen grossen Ohren, worauf sie sehr stoltz wären, im Wasser erblickten, sie stutzig würden und plötzlich zurück wiechen, als ob sie befürchteten, sie möchten solche naß machen.

Sie sind gerne in weiten und geraumen Ställen; und haben wegen ihrer traurigen Eigenschafft, die bey ihnen herrschet, unter allen Thieren am wenigsten Gefallen an der Music; und werden aus eben derselben Ursache mit fürchterlichen Träumen beunruhiget, daß sie in ihrem Schlafe nicht nur krechzen und ein klägliches Getöse machen, sondern auch mit ihren Füssen und Köpfen gegen harte Sachen, wenn sie neben einigen liegen, anschlagen, wodurch sie sich oft gar sehr verletzen und beschädigen, noch vielmehr aber diejenigen, die von ihrer Art neben ihnen liegen.

Wie mit dem Esel im Schnee und frostigen Wetter umzugehen ist.

Zur Winters-Zeit, absonderlich wenn der Schnee auf der Erden lieget, müsset ihr die Esel zu Hause mit Spreu, Heckerling, Erbsen, Stroh und kurtz geschnittenem Heu füttern. Ingleichen mit Zwieback und klein gestossenen groben Brod. Sie zu stärcken und frisch zur Arbeit zu erhalten, gebt ihnen dann und wann Kleyen in süssem Molcken, blaue Milch, oder

Bier-Würtze. Es muß aber das Gemenge hübsch dicke seyn, sonst werden sie, aus vorher berührter Ursache, kaum darnach fischen, ob sie schon noch so hungrig sind. Traget Sorge, daß sie trocken stehen; wenn ihre Hufe ungestalt werden, so schälet sie ab, und bringet sie wieder zu einer rechten Form, daß sie in der Dicke wachsen mögen. An manchen Orten, wo sie viel Arbeit thun, oder auf steinigtem Boden gehen müssen, werden sie beschlagen. Allein dieses muß auf eine hübsch leichte Weise, und in gehöriger Maase geschehen, damit sie im Gehen nicht die Füsse an einander anstossen und davon lahm werden.

Kranckheiten bey Eseln, und wie solchen abzuhelfen.

Schmertzen im Kopf.

Dieses kömmet von Nässe und Kälte auf Reisen oder im Liegen, und bisweilen auch, zur heissen Sommers-Zeit, von übermäsiger Hitze her. Diesem abzuhelfen, nehmet Polypodium oder Eichfarn eine Hand voll, Buch-Ampfer oder Feld-Ampfer eine gleiche Quantität: Siedet sie in altem Bier, und gebt es ihm heiß: Bald hernach aber lasset ihm hinter den Ohren zur Ader.

Vor Mängel an der Lunge.

Dieses wird aus seinem schweren und mühsamen Othmen, kläglichen, nicht hellen, son-

dern gleichsam in sich hinein gezogenen Schreyen erkannt.

Diesem Gebrechen abzuhelfen, kochet wohl zerknirschtes Süßholtz 4. Loth, und Tausendgülden-Kraut eine kleine Hand voll, in drey Nösel fliessenden Wasser, bis der dritte Theil eingekochet ist. Alsdenn gebt ihm zu zweymalen solches wohl ausgepreßt, Morgens und Abends, ehe er frisset.

Wenn die Haut an den Ribben anklebet.

Dieses wird verursachet, wenn sie zu sehr in der Nässe und Kälte sind.

Solchem abzuhelfen, lasset ihnen unter dem Schwantz zur Ader. Reibet sie über und über mit harten Wischen wohl ab. Kochet die Wurtzeln vom Fenchel in neuer Würtze; eine Hand voll zu einem Maas. Thut 2. Loth Wolfs-Bohnen und halb so viel Camillen-Blumen hinzu. Gebt es ihnen Morgens und Abends als einen Tranck, ein Nösel auf einmal.

Die schwartze Galle abzuführen.

Nehmet 3. oder 4. Lorber-Blätter, etliche Zweiglein Sevenbaum, und ein halbes Loth Stibium; kochet sie wohl zerstossen in einem Maas Molcken, und gebt ihm den fließigen Theil wohl durchgeseigt zu saufen, und lasset ihn 6. Stunden darauf fasten.

Vor Raserey und Schwindelsüchtigkeit.

Diese wird durch die im Hirn streitende Hitze und Kälte verursachet, so von übler Verdauung entspringenden Dünsten entstehet.

Solcher zu steuern, nehmet eine Hand voll von den obersten Gipfeln von Raute und Disteln (Carduas) siedet sie in einem Nösel weissen Wein; und gleich vorher, ehe ihr es ihm gebet, lasset ihm an Schlaf-Adern zur Ader. Bindet ihn an einem luftigen Orte 6. Stunden fest an. Alsdenn gebt ihm Wasser, worinnen wilde Gurcken-Wurtzeln gesotten worden, und gute Streu.

Kranckheiten zu verhüten.

Reiniget seine Füsse von allem Kieß, Sand und Koth. Waschet sie mit warmer Kammer-Lauge, und stopfet sie mit Ziegen- oder Rinds-Inselt; und über solches leget Flachs in Teer gedunckt. Gebt ihm in einem Nösel Bier zwey Loth Mithridat, und den vierten Theil eines Nösels Baum-Oel.

Vor Geschwulsten, Schwären, Verletzungen, gebrochene Beine, Verrenckung und dergleichen, brauche man die Mittel, die bey Ochsen und Schafen vorgeschrieben sind.

Kampfer alsobald über frische Wunden, auch Bisse von Thieren, geschlagen, lässet solche bey Menschen und Vieh zu keiner Entzündung und Schwärung kommen.

Von Maul-Eseln,

Wie sie gezeuget und von ihren Kranckheiten befreyet werden.

Was bey der Generation oder Zeugung der Maul-Esel in Acht zu nehmen ist.

Der Maul-Esel ist ein zur Arbeit sehr nützliches Thier, so mit wenig Unkosten gehalten wird, und nicht viel Kranckheiten unterworfen zu seyn pfleget.

Es wird insgemein darvor gehalten, daß, wenn die Eselin und ein Pferd sich mit einander vermischen, die Maul-Eselin gezeuget werde; und daß das Gegentheil geschiehet, wenn ein Esel eine Stute bespringet. Die letztere Weise muß iedoch der andern weit vorzuziehen seyn. Weil die Stute oder das Mutter-Pferd grösser ist, und mehr Nahrung darzu verschaffet, auch das junge Füllen bequemer saugen kan. Daß es also folglich grösser, stärcker und auch munterer und lebhafter werden wird. Und in diesem Fall ist der Esel nie geschickter, die Stute zu bedecken, als wenn er starck getrieben, geritten oder zur Arbeit angehalten worden. Denn da alsdenn das Blut und die Feuchtigkeiten in den Theilen erwecket und beweget worden, so machet es ihn zur Vollziehung seines Wercks am geschicktesten und muntersten.

Dieser Esels-Hengst, der eure Stute bespringet, muß, (wenn ihr eine gute und grosse Art verlanget) wohl erwählet seyn, das ist, hübsch ansehnlich vom Leibe, von völligen und fleischigten Schenckeln, einem magern und schmalen Kopf, einer vollen und grossen Brust, grossen Ohren, und die hübsch aufrecht in die Höhe stehen, und von dunckler oder braun scheckigter Farbe.

Die Stute, welche man hierzu erwählet, soll nicht unter vier noch auch über zehen Jahre alt seyn. Ihrer Gestalt nach erwählet eine so hübsche und wohl proportionirte, als ihr finden könnet, daferne ihr eine Zucht guter Pferde von ihr zu bekommen wünschet. Daran lieget aber nichts, wenn gleich die Grösse ihres Leibes eben nicht ausserordentlich ist. Sie gehet in diesem Falle volle eilf Monate, und bisweilen noch länger, trächtig, da man sie denn wohl halten, sie gut warten und füttern muß.

Wie mit der Stute und dem Füllen umzugehen; und wie die Stute, so nicht dran will, dahin zu bringen ist, daß sie sich bespringen lasse.

Wenn eure Stute ihrem Fohlen nahe ist, so thut sie an einen warmen zugemachten Ort, daß sie sich durch allzustarcke Ausstreckung oder Verrenckung keinen Schaden zufüge. Wenn sie gefohlet hat, so nehmet das Füllen von ihr hinweg; und der bequemste Weg wird seyn, daß ihr es zu einer Stute thut, die ein Füllen hat, das sauget, bis sie besser bekannt mit ihm wird.

Nun

Nun kan aber bey diesem Unternehmen einige Schwierigkeit entstehen, den Esel dahin zu bringen, daß er die Stute bedecke, oder die Stute, daß sie ihn zulasse, weil sie von einer etwas unterschiedenen Art sind: können aber durch frühe Bekanntschafft gar leichtlich dahin gebracht werden, und zwar folgender Gestalt:

Das Esels-Füllen, das ihr zu euerm Hengst zu nehmen gedencket, kan von seiner Mutter hinweg genommen und zu einer jungen melckenden Stute gethan werden, daß, wenn es also unter dieser Art auferzogen wird, weder es ihnen, noch auch sie ihm fremde vorkommen werden. Wenn sich aber dieses nicht gar wohl thun lässet, so wird ihn recht gutes Futter begierig und muthig machen. Ihr müsset auch erst nur ein schlechtes Esels-Füllen zu ihr thun, daß, wenn sie es schläget, es doch dem Hengst, den ihr zu erwählen gedencket, zu keiner Abschreckung gereiche; und wenn er sich ihr so weit bekandt gemacht hat, daß sie einiger massen willig und ergiebig zu seyn scheinet, so thut den rechten Hengst zu ihr, der sie gar bald bespringen wird; denn diese Thiere sind von Natur wollüstig. Allein ihr müßt Sorge tragen, daß ihr ihn zu einer Stute thut, die noch niemals von einem Pferde besprungen worden, damit nicht ihre Widerspenstigkeit und ihr beständiges Ausschlagen, seine Hitze abkühle und ihm den Liebes-Kützel gäntzlich vertreibe; da er denn hernach nimmermehr dahin zu bringen seyn wird, recht frey an dergleichen Geschäfte zu gehen: Und hier-

hierdurch könnet ihr zuwege bringen, was ihr begehret, und euern Wunsch erfüllet sehen.

Wenn ihr das Füllen so weit gebracht habt, daß es kan abgenommen werden, welches mit 3. oder 4. Monaten geschehen kan, so thut es auf eine zugemachte oder umzäunte Weide, machet es durch öftere Fütterung hübsch zahm und umgänglich. Lasset es aus eurer Hand entweder frisches Gras oder kurtzes gutes Heu, geschnittenes Stroh, Heckerling oder Spreu fressen. Denn dieses Thier ist, wie ich bereits erwehnet habe, mit wenigen zu erhalten, und nimmt mit harter Kost vorlieb: Jedoch muß diejenige, die es hat, frisch und gut seyn.

Bequeme Stallung vor ein Maul-Thier.

Sein Stall muß trocken, hübsch luftig, im Sommer nicht heiß, und im Winter nicht kalt seyn. Wiewohl sie in bequemen Wetter besser Quartier verlangen, als die Streu von ihrem Futter auf trockener Weide. Ein also aufgezogenes Füllen kan, wenn es ohngefehr drey Jahr alt ist, bepackt oder zur Arbeit angewöhnet werden. Sie halten sich überaus wohl im Tragen und Arbeiten, laufen sehr geschwind, und gehen einen leichten Schritt, so, daß sie auch in verschiedenen Ländern vom Frauenzimmer an statt der Zelter gebrauchet und sehr werth gehalten werden. Dem ordentlichen Lauf der Natur nach, leben diese Thiere, wie Plinius meldet, wohl 50. Jahre. Sie sind auch zum Pflug gar dienlich,

wenn

wenn ihnen der Ackersmann nur nicht mehr auf-leget, als sie ertragen können, nemlich in solchem steifen und lettigten Grund voller Quecken und Wurtzeln, der einen Zug starcker Pferde oder Ochsen erfordert.

Kranckheiten der Maul-Esel, deren Ursachen und Curen.

Vor das Fieber.

Diese Kranckheiten, womit dieses Thier befallen wird, sind so wohl dem Pferd als Esel gemein. Wenn sie aber wohl gehalten werden, bekommen sie deren sehr wenig; und die vornemste ist das Fieber, wegen ihrer Trockenheit, cholerischen Natur und ihres hitzigen Geblüts. Es wird an der brennenden Hitze ihrer Hufe, und Ohren, und an der Röthe ihrer Augen erkannt.

Diesem abzuhelfen, zerstosset 2. Hände voll Petersilge, presset den Saft heraus in ein halbes Nösel weissen Wein und gebt ihm 4. Stunden darauf ein Gemenge von Maltz und Weitzenen Kleyen.

Vor Schmertzen im Kopf.

Dieses greift sie bisweilen dergestalt an, daß sie niederfallen, wie bey dem Schwindel oder Koller, insonderheit wenn sie zu sehr haben arb[illegible]iten müssen, oder in heissen Wetter übertrieben worden sind.

Diesem abzuhelfen, lasset ihnen an der Schlaf-

Ader-

Ader und am Gaumen Blut. Reibet des Thieres Maul mit Saltz und Eßig, und gebt ihm ein oder zwey Häuptgen Knoblauch, zerstossen und in einem Nösel Eßig gesotten; davon gebt ihm die eine Helfte des fließigen Theils zu saufen, und die andere Helfte giesset ihm warm in die Nasenlöcher: Haltet seinen Kopf in die Höhe, indem ihr es mit einer Halfter ohngefehr eine viertel Stunde an die Reife aufziehet; und gebt ihm ein Gemenge von Feld-Bohnen oder Gersten.

Vor Keuchen, wenn sich ein solches Thier im Wind verfangen hat.

Dieses begegnet ihnen gar selten, wegen der Leichtigkeit ihrer Leiber, und ihrer nicht übermäsigen Fettigkeit und Engbrüstigkeit. Wenn es aber geschiehet, stehet ihnen nicht leicht zu helfen, jedoch so gute Mittel zu gebrauchen als möglich ist.

Nehmet 2. Loth Anis-Saamen, eine Hand voll Rosinen, und ein Loth pulverisirtes Süßholtz, eben so viel gebrannten und gestossenen Alaun. Alsdenn thut solche in 2. Maas Wasser, worinnen 2. Hände voll Eppich oder Wasser-Peterlein gesotten worden, und nachdem solche eine ziemliche Weile über einem gelinden Feuer eingeweicht gewesen, so gebt ihm ein Nösel auf einmal von dem fließigen Theil so warm als es seyn kan. Reitet ihn sachte, und alsdenn bringet ihn nach Hause in einen warmen Stall und gebt ihm frische Streu. Dieses thut 5. oder 6.

mal,

mal, so, daß ihr allemal einen Tag darzwischen aussetzet.

Die Hufe zu härten.

Die Hufe dieses Thieres, wenn es in der Nässe gehet, pflegen sehr weich zu werden; so, daß die Huf-Eisen, wenn es einige auf hat, starck ziehen, und das Huf durch Zersplitterung und Reibung sehr beschädigt werden wird.

Diesem abzuhelfen, reibet sie über und über wohl mit **Terpentin-Oel.** Alsdenn bindet ein von eben solchem **Oel** und **gelöschten Kalck** gemachtes Pflaster darum, und lasset das Thier 12. Stunden lang in einem trockenen Hause stehen.

Vor zerbrechliches oder ungleiches Huf.

Schabet die rindigte und schuppigte Schaale mit einem scharfen Messer oder Schuster-Kneif ab. Reiniget die Füsse von allem Kieß, Sand und Koth. Waschet sie mit warmen Wasser; und nachdem es eine Weile in warmen Wasser gestanden hat, so schmieret seine Hufe mit einer Salbe von **Talck, Bienen-Wachs** und **Oel von Rinds-Füssen,** so heiß als es solches erleiden kan. Also verbindet sie mit Tüchern, so werden sie nach zwey oder dreymaliger Verbindug weich und geschmeidig werden.

Vor Kranckheiten in Augen, Flüsse 2c.

Wenn Flecken oder dergleichen im Auge entstehen, daß sie das Gesicht verhindern, so nehmet

met gebranten Alaun und Armenianischen Bolus, sauber zu Pulver gemacht und gesiebet; blaset solchen durch eine Feder-Kiel ins Auge, und wenn der Esel eine gute Weile starck gezwintzert hat, so spritzet ein wenig weissen Wein-Eßig hinein.

Vor Flüsse, Schnupfen ꝛc. reiniget seinen Kopf und gebt ihm Raute und Isop in klaren Wasser gesotten.

Vor eine iede Verrenckung und Verstauchung, sie sey neu oder alt.

Wenn sie am Bein ist, so schneidet die Haare hinweg und lasset die Fessel-Ader. Alsdenn nehmet 4. Loth Terpentin-Oel; lasset es in einem viertel Nösel starcken Bier heiß werden, und wenn das Aderlassen vorüber ist, reibet es hübsch derb mit der Hand hinein. Alsdenn umwickelt es einen Tag mit einem leinen Lappen. Alsdenn leget einen Umschlag von Seife und Brantewein, wohl vermischt, so heiß als möglich, über. Wiederholt es 2. bis 3. mal, und alsdenn reitet ihn sachte auf ebenen Grunde, so wird er in kurtzer Zeit zurecht werden. Dieses kan auch an einem andern Theil mit genauer Achtsamkeit geschehen; auch bey Verletzungen überaus dienlich seyn.

Von
Hunden.

Hunde sind sehr kluge, nutzbare und wohl-zugebrauchende Thiere. Sie sind fähig abgerichtet zu werden und allerhand Künste zu lernen; und werden, nach ihren Arten und Gattungen, zu mancherley Gebrauch bestimmet und gewidmet, auch dahero durch gewisse ihren natürlichen Eigenschafften gemässe Namen von einander unterschieden. Als da ist erstlich die **englische Dogke, das Wind-Spiel oder der Wind-Hund:** Englisch the Grey-Hound, lateinisch: Canis Britannicus velox s. leporarius genannt. Dieses ist ein Hund von überaus feiner Gestalt; und diejenigen zu unterscheiden, so am besten gerathen und auch, weil sie noch junge Hündgen, die besten und geschicktesten sind, erwählt zu werden, haben lockeres, hageres aber dabey doch starckes Gebeine, krumme höckerigte Gelencke an den Hinterbeinen, sonst aber an allen Gliedern weder Knorren, Knoten noch Hocker. Diejenigen aber, so anders aussehen, gerathen nie wohl. Mit einem Jahr wird ein solcher Hund seinen völligen Wuchs erlangen, und da wird denn ein rechtes Wind-Spiel einen schönen langen magern Kopf, mit einer spitzigen Nase und Schnautze, so von den Augen an niederwärts gleichsam Striemen hat, schöne, lebhafte, muntere Augen, lange Augen-Lieder, spitzige, kurtze und engfallende Ohren, einen langen etwas gebogenen Hals,

mit einer lockern hangenden Luft-Röhre, gerade Vorder-Beine, eine breite Brust, hohle Seiten, hübsche gleiche Ribben, einen breiten flachen Rücken, starcke und kurtze Schenckel, einen breiten Raum zwischen den Hüften, einen starcken hübsch ringlichten Schwantz, und hübsche runde Füsse mit ziemlich grossen Spalten haben. Und seine Eigenschafften alle kurtz zusammen zu fassen, so muß er einen **Kopf** wie eine **Schlange**, einen **Hals** wie ein **Enterich**, einen **Rücken** wie ein **Balcke**, und **Seiten** wie ein **Brasem**, einen **Schwantz** wie eine **Ratte**, und **Füsse** wie eine **Katze** haben.

Der Spür-Hund. Englisch the Blood-Hound, und Lateinisch Canis sagax, investigarius, s. Gallicus genannt.

Dieser Hund ist den Förstern und denen, so **Kaninchen-Gärten** haben, überaus nützlich, diejenigen ausfündig zu machen, die sie bestohlen haben. Diese Hunde werden auch Diebe so scharf verfolgen, daß sie solche unter einem gantzen Haufen Volck aufsuchen werden. Die Ohren dieses Hundes sind dünne, lang und hangend: Sein Kopf ist groß, seine Stimme starck, und alle Theile seines Leibes sind wohl proportionirt. Sie bellen nicht viel, und schlagen gar selten an, ausser auf der Jagd. Die beste Farbe ist braun oder roth; und sie sind ihrem Herren sehr gehorsam. Wenn ein Mensch noch so listig hinweg geführet worden, und ein solcher Hund nur einmal auf die Spur kömmt, so wird er nicht nach-

nachlassen, ihn zu verfolgen, bis er ihn gefunden hat, ja, auch wohl durch ein Wasser hindurch schwimmen, wenn er seinen Weg darüber genommen hat.

Der Schottische Brack oder Schmeck-Hund (the Rach, Odorisequus)

Ist eine andere Art Hunde, so Engeland und Schottland, aber keiner andern Nation gemein ist. Die Hünden wird bey uns a Breach (Lusche) genannt. Diese wird die Spuhr von den Füssen sowohl eines Vogels als Thieres riechen, und solcher unermüdet nachgehen, bis sie angetroffen hat, was sie suchet.

Der Schlot-Hund (Sluth-Hound, Canis acer odorus.)

Dieses ist ein Hund, der gleichfalls in Schottland am gemeinsten ist, und auch von den Schottländern also genannt wird. Er ist etwas grösser als der vorige, und die beste Gattung diejenige, die sich auf braun oder ein wenig röthlich neiget. Diese Hunde riechen der Menschen Fußstapfen wie der Spür-Hund, und folgen solchen nach, bis sie dahin kommen, wo sie sind; verfolgen auch wohl einen Dieb, Räuber oder Mörder auf das heftigste. Daher sie diejenigen, so an den Grentzen von Engeland und Schottland, wo die Räubereyen sehr gemein sind, anwohnen, sehr hoch und werth halten. Wenn sie vor einer Thür stille stehen, und nicht weiter laufen, so schlüssen sie daraus, daß der Dieb und die gestohlenen

lenen Güter daselbst verborgen stecken, und thun darauf Aussuchung.

Der scharfsichtige Jagd- oder Wind-Hund. Englisch the Gaze-Hound, Lateinisch Agasæus.

Dieser Hund ist von einem ungemein scharfen und durchdringenden Gesicht, und überaus geschickt, das fetteste Thier in einer Heerde, und ein solches, das jung ist, und seinem Herrn am besten gefället, auszusondern, um ihn dadurch zu bewegen, ihn lieb zu haben und viel aus ihm zu machen. Er wird in Yorkschire und denselben Nordlichen Gegenden, sehr gebraucht und geachtet; er wird ein iedes Ding in einer viel weitern Entfernung, als irgends ein anderer Hund, erkennen.

Der Tummler, oder Spür-Hund, der die Caninichen hauptsächlich aufsuchet. Englisch the Tumbler, Lateinisch Vertagus.

Dieser Hund ist hauptsächlich vor Caninichen-Gehege, und ist ein kühner verzweifelter Kerl, der seinen Namen von seinem Herumtummeln, Drehen und Wenden hat, weil er sich allemal erst verschiedene male herum drehet, ehe er seinen Raub anfället, und das Wild, ohne Furcht und Gefahr, vor seinen Löchern aufsuchet. Nichts desto weniger ist er sehr listig, die Caninichen zu haschen. Denn wenn er neben ihren Bau, oder ihre Höhlen kömmet, so schleicht er gantz

stille vorbey, ohne den geringsten Lerm oder Verdacht zu erregen; und wenn er ihre Löcher und Höhlen wohl bemercket hat, so gehet er dem Wind entgegen, daß sie ihn nicht wittern mögen, und kriechet so genau auf der Erden hin und so weit davon, als möglich ist, daß sie ihn nicht sehen mögen; und indem er also hierdurch den Vortheil der Witterung hat, so weiß er schon, wenn sie kommen, wenn er sie nicht siehet; damit fährt er denn plötzlich auf, erhascht sie, und rennt, so bald er sie hat, damit zu seinem Herrn, der in einiger Entfernung verborgen lieget; und alsdenn geht er verstohlener Weise wieder an seine Arbeit, seine Caninichen Jagd weiter fortzusetzen: So, daß er in einer kurtzen Zeit wohl ein dutzend Paar fangen wird.

Der Dachsen-Schliesser. Englisch the Terrier or Harrier, Lateinisch Terrarius.

Dieser Hund hat gute Courage und auch einen sehr scharfen Geruch, ist sehr kühn und dreiste, und wird auf verschiedene Weise zur Jagd gebraucht. Jedoch gehet er am allerbesten und liebsten nach dem Fuchs oder Dachs. Davon er auch den Namen bekommen hat, und Erd-Kriecher genennet wird; weil er in ihre Höhlen und Löcher hinein kriechet, sie ausgräbet und aus ihren Fuchs oder Dachs-Bau hinaus treibet. Er wird unter der Erden tapfer, bis aufs Blut, mit dem Dachs oder Fuchs fechten, und ist auch besonders gut, die Caninichen in das Garn und die Netze zu treiben.

Der Leit-Hund und Jagd-Hund.

Englisch the Leviner and Beagle, Lateinisch Levinarius et Venaticus.

Der Leviner oder Leit-Hund ist ein wohlgestallter Hund, das Mittel zwischen dem Wind-Spiel und Dachs-Schliefer, und hat einige Proportion und Gleichheit mit beyden. Er ist sehr schnell, und von einer richtigen Spuhr, und pflegt sein Wildpret sehr geschwind zu fangen.

Der Jagd-Hund ist ein sehr verschlagener Bursche, von einem scharfen Geruch, treflich schnell, und ein hitziger Verfolger seines Wildprets. Er ist nur Engeland eigen, und wird in andern Ländern nicht gefunden, er müßte denn dahin gebracht werden, oder von unserer Art seyn.

Der Wachtel-Hund, Wasser-Hund, Hüner-Hund ꝛc.

Englich the Spannel or Spaniel, Lateinisch Hiſpaniolus campeſtris et aquaticus, Canis generoſus, Canis ſubſidens.

Diese Hunde, ob sie schon einander sehr gleich sind (nemlich die verschiedenen Arten, welche die Engeländer Spannels nennen) werden nichts desto weniger auf sehr verschiedene Weise gebrauchet. Einige sind abgerichtet vor das Treibe-Pferd, Rebhüner, und andere Vögel in die Netze zu treiben, oder daß man sie mit der Flinte erreichen und schiessen kan. Andere dienen darzu,

daß

daß sie die Vögel aufsteubern, wenn der Falcke oder Habicht darnach steigen soll. Wieder andere sind vor das Wasser, wilde Enden und andere Wasser-Vögel zu jagen, und sie aus dem Wasser heraus zu holen, wenn sie geschossen sind. Dieses sind die gefolgigsten Hunde, mit denen am besten umzugehen ist, und können viele artige Künste lernen, die hier zu erzehlen zu weitläuftig fallen würden. Ein guter Spannel (oder **Wachtel und Wasser-Hund**) soll von einer ziemlichen Höhe und Grösse seyn; lange zottliche Ohren, einen dicken Kopf, und eine kurtze Nase, einen hübschen rauchen Peltz, und rauche Beine, breite Füsse und einen büschlichten und zottlichten Schwantz haben.

Der Ketten-Hund oder Haus-Hund.
(the Ban-Dogor House-Dog; Molossus s. Canis domesticus.)

Dieser Hund ist ein Wächter des Hauses und sehr nützlich. Zu einem **Haus-Hund**, oder **Bären-Hund** (den Bären zu hetzen) erwählet einen von einer scheckichten Farbe, mit weisser Zeichnung um den Hals und unter der Kehle. Der wohl verknüpfte und gesetzte Gelencke, feurige Augen und ein scharfes Gesicht, einen hübschen grossen Kopf, mit einem Gesicht, wie ein Löwe, so Schrecken einjaget, schöne gleiche Zähne, starcke Fang-Zähne, und eine grosse erhabene Brust, kurtze, aber grosse und starcke spannadrichte Beine und Füsse, und einen wohl ansitzenden Schwantz habe. Lernet ihm gegen Freunde

freundlich und sanft seyn; aber mit seiner donnernden Stimme Feinden und Dieben hingegen Schrecken einjagen. Gewöhnet ihn, daß er fein zu Hause bleibe und dem Herumstreifen nicht ergeben sey. Und ein solcher Hund ist, zumal auf dem Lande, sehr hoch zu schätzen.

Der Feld-Hund oder Schäfer-Hund.

(the Field-Dog or Shepherd's Mastiff; Canis campestris s. pastoralis, aggregarius, pernox.

Dieser Hund ist denen, so Heerden haben, so nöthig, daß er gleichsam die rechte Hand ihres Geschäftes, in Herbeyholung und Zurücktreibung der Schafe ist, wenn solche hinweglaufen und über ihre Grentzen ausschweifen wollen. Dieser Hund muß mehr lang als dick seyn, damit es ihm bey Jagung der Schafe desto grössere Geschwindigkeit beylegen möge. Jedoch muß er auch starck seyn, damit er desto besser mit den Feinden der Schafe, und wenn sie widerspenstig sind und sich nicht wollen regieren lassen, zurecht kommen kan. Seine grossen Füsse und Pfoten, wie Löwen-Tatzen, wenn er noch jung ist, sind ein gewisses Zeichen, daß ein solcher Hund recht einschlagen werde. Eine scheckigte oder gelblichte Farbe wird vor die beste gehalten. Gebet diesen Hunden ihr Fressen beyzeiten, damit sie bey Tage schlafen, und bey Nacht desto wachsamer seyn können, wenn Gefahr ihre Aufmercksamkeit erfordert. Wenn sie ohngefehr eines Monats alt sind, so hauet ihnen den Schwantz ab: Und nehmt

nehmt sie in acht, daß sie kein Aas von einem drauf gegangenen Schaf fressen, es möchte sie sonst verderben und ihnen Appetit machen, die lebendigen zu erwürgen.

Es giebt noch andere Hunde mehr, die von ihren Eigenschafften oder von den Dingen, wozu sie gebraucht werden, ihre Namen haben. Als, die Budel-Hunde, Canes villosi. Die Gesellen-Hunde, Canes socii et fideles. Die Schirm- und Streit-Hunde, Canes bellicosi. Die Hirten-Hunde, Canes pecuarii. Die Africanischen Hoger-Hunde, Canes Getuli. Die Dänischen Plättlinge, Canes Danici. Die Schooß-hündlein, Canes Melitentes &c.

Fernere Anmerckungen über die Hunde, ihre Zeugung, Auferziehung und Wahl betreffend.

Wenn ihr haben wollet, daß eure Bätze oder Hündin einen guten Wurf junge Hunde hervorbringen soll, so haltet sie innen, so bald als ihr mercket, daß sie anfängt läufig zu werden, und sehet, daß ihr einen Hund bekommt, der euch ansteher und sich vor sie schicket, daß er sich mit ihr belaufen möge. Die bequemsten Monate darzu sind der Januarius, Februarius und Martius, wenn der Mond im Zunehmen ist. Wenn sie läufig ist, so erwählet die günstigsten Zeichen, als den Wassermann oder die Zwillinge, den Hund zu ihr zu thun: Und traget Sorge, daß er, nach der Eigenschafft der Bätze, mit der er sich belaufen soll, wohl erwählet sey; von guter Pro-

portion und frey von Kranckheiten. Man hält davor, wenn sie sich zu dieser Zeit belaufen und die Bätze trächtig wird, so werde die Art, die sie zeugen, niemals toll oder rasend werden. Wenn die Bätze ihrer Zeit nahe kömmt, so gewöhnet sie zu der Hütte oder den Ort, wo sie schütten soll, damit sie desto eher daselbst bleiben möge. Nach zwey Monaten nehmet ihr die Jungen hinweg; und wenn es Jagd-Hunde sind, so lasset sie mit alten, tüchtigen und wohlabgerichteten jagen, so werden sie sich gar bald zu allem gewöhnen lassen, was man von ihnen verlanget. Was die **Zeichnung eines guten Jagd-Hundes** anlanget, so werden die weissen mit schwartzen Flecken, wo der Schwantz ansitzt, und mit schwartzen Ohren vor die besten gehalten, woraus eure Kuppeln bestehen sollen. Jedoch mercket anbey, daß diejenigen, so gantz schwartz, oder gantz weiß, oder gantz leberfarb sind, Hunde von scharfen Geruch und von guter Beschaffenheit zu seyn pflegen. Und zu dem Leit-Riemen sind die ächten Talbots oder grossen Jagd-Hunde mit aufgereckten Ringel-Schwäntzen am besten. Ingleichen die sprenglichen, sie mögen unvermischt oder vermischt seyn. Auch ist der zottliche ein guter **Laur-Hund**, allerhand schädliches Ungezieffer zu tödten. Sie noch umständlicher zu beschreiben, so sehet zu, daß des Hundes Kopf von einer mittelmäßigen Proportion sey, mehr länglicht als rund: Daß er grosse Ohren, weite Nasenlöcher und einen gebogenen Rücken, grosse Schenckel, hübsche dicke wohl aufgeschürtzte Hüften, und gerade Knie-Scheiben

habe. Daß der Schwantz neben den Nieren groß, im übrigen aber schlang sey. Daß er hohe Beine und eine trockene Fußsohle und grosse Klauen habe, die wie bey einem Fuchs formiret sind.

Ihre Stimmen, oder deren Zusammenstimmung betreffend, muß sie ein erfahrner Jäger selbst zu sortiren wissen, wie es ihm, oder denen, vor die er sie hält, am besten gefället. Und bey Erwählung der jungen Hunde an der Hündin, pflegen die leichtesten die schnellsten, und die schwersten die stärckesten zu werden. Sehet zu, daß eure Hündin oder Bätze von einer guten Art herkomme, wohl proportionirt sey, und grosse (weiche) Seiten und Ribben habe; und euer Hund von einer guten Zeugung und jung sey. Denn ein junger Hund und eine alte Bätze bringen sehr gute Hündgen hervor; und der dritte Wurf wird allemal vor den besten gehalten.

Wegen ihrer Fütterung kan man nichts gewisses vorschreiben; sondern das muß die Erfahrung lehren; massen sie alles fressen, was sich vor sie schicket. Jedoch ist es ihnen gesund, wenn man ihre Kost und Nahrung öfters verändert. Lasset sie nicht zu viel rohes Aas fressen, denn es zeuget Kranckheiten.

Von Wartung, Ubung und Erlüftung eines Windhundes, ihn zu einem

nem

nem Wettlauf oder zum Jagen geschickt zu machen.

Bey besondern Gelegenheiten müßt ihr einen Windhund zum Jagen oder zu einem Wettlauf vorbereiten, und insonderheit 4. Stücke darbey in acht nehmen, nemlich sein **Fressen**, seine **Ubung**, **Erlüftung** und **Einsperrung**. Das erste, den Leib zu nähren, das andere, die Glieder zu stärcken, das dritte, den Athen zu verlängen, und das vierdte, die Lebens-Geister wieder zu sammlen. Und wenn ihr ihn zu einem **Wettlauf** bestimmet habt, so machet ihm, ausser seinem ordentlichen Fressen, auch ein **Diätbrod**, das ist, nehmet eine englische Metze des feinsten und trockensten **Haber-Mehls**, 2. Metzen guten **Weitzen**, mahlet sie mit einander und beutelt das Mehl durch ein feines Beutel-Tuch. Alsdenn streuet eine ziemliche Quantität sauber gestossenen **Anis-Saamen** und **Süßholtz** darein. Knetet es mit **Eyerweiß** und neuen **Bier-Jest**, und backet runde etwas harte Brodte daraus.

Mit diesem Brod, in Rindfleisch oder Schöpsenfleisch-Brühe, oder in die Brühe, so von Schafs-Köpfen gemacht ist, geschnitten, könnet ihr ihn gleichfalls füttern. Gebt ihm sein Fressen Morgens und Abends, eine halbe Stunde nach der Sonnen Aufgang, und eine halbe Stunde vor ihrem Niedergang, so wird es ihm zu einer grossen Stärckung des Leibes dienen, und einen reinen und langen Athem verursachen.

Was seine **Ubung** anlanget, bestehet solche in zwey Stücken, nemlich im **Jagen** und in **Erlüftung.** Das erste betreffend, lasset ihn zum wenigsten die Woche zweymal im Jagen üben, wenn eure Wettläufe oder Jagden starck und lang sind; und wenn er bey seinem Jagen etwas gefangen hat, so lasset es ihm nicht zerreissen, sondern nehmet es ihm ab, und reiniget seine Kinnbacken von aller Wolle oder Federn, und gebt ihm die Leber, die Lunge und das Hertz; dann nehmet ihn wieder an eure Koppel auf und leitet ihn. Füttert ihn mit seinem **Diätbrod** und seiner **Brühe**, und waschet seine Füsse mit **Bier** und **Butter**, aber vor dem Wettlauf oder der Jagd gebet ihm mehr nicht, als **gebähetes weisses Brod** und **Butter**, oder ein Stückgen solch **gebähetes Brod in Oel** gedunckt.

Seine **Erlüftung** und **Ubung im Jagen** soll vor der Sonnen Aufgang und nach der Sonnen Untergang geschehen; und zwar auf folgende Weise: So bald als ihr den Zwinger, oder wo ihr eure Hunde eingesperrt haltet, aufgemacht habt, so reibet ihn mit einem reinen härenen Tuch wohl ab, und lasset ihn um euch herum ein wenig spielen. Alsdenn nehmet ihn mit euch auf ein Feld, wo kein Vieh ist, da lasset ihn rund herum streifen, alles aufsteubern und sich satt jagen. Nachdem er dieses eine Weile gethan hat, nehmet ihn wieder heim in seinen Zwinger oder Stall und gebt ihm zu fressen und saufen. Und ausser, wenn ihr ihn zu fressen gebet oder übet, haltet ihn allezeit zu seinem Zwinger oder Stall.

Die Erlüftung ist Thieren und Menschen sehr gesund. Denn alle gemeine Luft ist mit einem gewissen belebenden Geist impregniret, der zur Erhaltung und Dauer des animalischen Lebens unumgänglich nöthig ist. Allemal, so-oft die Luft aus der Lunge eines Animalis oder Thiers herausgehet, so oft wird auch ein Theil von dem belebenden Geist entweder zerstöhret oder dahinten gelassen: Denn ein Animal oder Thier stirbt so wohl aus Mangel frischer Luft, als aus Mangel aller Luft. Und wenn ein grosses Theil von dem belebenden Geist der Luft in einem Lande zu putreficiren anfänget, so werden Menschen und Thiere epidemischen Kranckheiten unterworfen seyn, die so lange anhalten werden, bis die Putrefaction oder Fäulniß in der Luft aufgehöret hat.

Kranckheiten bey Jagd-Hunden, oder andern Hunden, nebst bequemen Mitteln darwider.

Vor den Biß eines tollen Hundes.

Nehmet Ziegen- oder Geißblatt-Blume, auch Wald-Winde genannt, (*) oder auch die Zweige, und verbrennet sie, oder die Wurtzeln und obersten Zipfelgen von Klee, (**) vermischet die Asche mit altem rostigen Speck oder

(*) Periclymenum.

(**) Trifolium.

oder altem Schweine-Schmaltz, und leget es auf den Biß oder die Wunde, so wird es den Gift ausziehen. Gebet zugleich den Saft von Hollunder-Blättern oder Beeren in weissen Wein sehr warm.

Vor den Stein.

Nehmet den Saamen von Meer-Hirsen oder Stein-Saamen (*) Rettichen und Petersilge-Saamen, zerstosset sie und gebt es dem Hund in einem halben Nösel Wein, nachdem die Saamen vorher wohl darinnen gesotten worden.

Vor Schmertzen oder andere Beschwerungen in den Ohren.

Nehmet Körbel-Wasser und den sauern Saft von unreifen Wein-Trauben, mischet sie untereinander, und thut einen Löffel voll davon in das Ohr, und haltet die Ohr-Lappen mit eurer Hand eine viertel Stunde zusammen, daß es drinnen bleibet.

Vor die Räude.

Nehmet eine Garbe Haber, woran die Aehren sind, verwandelt sie in Asche, und machet in Menschen Urin eine Lauge daraus, und waschet ihn, weil es warm ist, des Tages 2. oder 3. mal damit. Lasset ihm hinter dem Gelencke am Ober-Theil des Hinter-Beins zur Ader. Oder nehmet 2. Loth Schießpulver, und eben so viel Schwefel-Blumen, vermischet solche mit weissen

(*) Lythospermum.

weissen Wein-Eßig, bis es so dick als eine Salbe wird. Schmieret den räudigen Ort damit, so wird es helfen.

Vor die Jucke.

Nehmet Schwefel-Blume, Oel von Wasser-Lilien und Alant-Wurtzel, gedörrt und zu Pulver gestossen, von jedem von diesen zwey Loth. Thut eine Hand voll See-Saltz, gedörret und sauber zu Pulver gestossen, hinzu. Machet dieses mit einem Viertel von einem Nösel Terpentin-Oel, über einem gelinden Feuer, zu einer Salbe; und nachdem ihr den Hund mit einer Woll-Krempel gerieben habt, bis er ein wenig Blut-rünstig wird, schmieret ihn mit der Salbe so heiß, als er es erleiden kan.

Vor das Zittermal oder den Ringwurm.

Nehmet Dinte, die aus starcken Galläpfeln gemacht ist, Eßig und den Saft von Müntze, reibet den Grind am Zittermal, bis es blutet. Alsdenn mischet in dieses eine gleiche Quantität Schwefel-Blume, bis es mit der Dickigkeit einer Salbe überkömmet; und wenn ihr den Ort oft damit schmieret, so wird es den Ringwurm tödten.

Vor den Biß einer Otter, Schlange ꝛc.

Wenn euern Hund ein giftiges Ungezieffer gebissen oder gestochen hat, so nehmet Calaminthe oder Katzen-Müntze, stosset sie mit

Terpentin und gelben Bienen-Wachs wohl in einem Mörser; lasset es über einem Feuer heiß werden, bis es zu einer Salbe wird; leget es auf die Wunde, und gebt ihm Milch zu lecken, worinnen besagtes Kraut gekochet worden.

Vor Vergällung.

Wenn ein Hund vergället (oder ihm die Haut abgerieben ist) so nehmet ein wenig ungelöschten Kalck, gelbes Bienen-Wachs und frische Butter. Stosset sie mit einander zu einer Salbe, und schmieret den Ort, so wird er alsbald heilen.

Vor böse Augen.

Nehmet den Saft von Grund-Ephey, das ist, Gundermann und nüchternen Speichel, und bestreichet die Augen Morgens und Abends damit.

Vor den Wurm unter der Zunge oder im Leibe.

Dieses ist ein kleines weisses Ding unter der Zunge, welches oft machet, daß ein Hund rasend wird. Es muß mit einem spitzigen Feder-Messer heraus genommen, und die Wunde mit Honig und Alaun untereinander gemischet, geschmieret werden.

Vor den Wurm im Leibe, gebt ihm ein Nösel Milch, mit 2. Loth Wermuth-Saft und 2. Loth Schwefel-Blumen darinnen.

Läuse, Flöhe und Zecken zu tödten.

Nehmet 3. oder 4. Hände voll Raute, kochet sie in 4. Kannen Brunnen-Wasser, bis die Helfte eingekocht ist. Alsdenn seiget es durch, und thut 2. Loth vom Pulver vom Läuse-Kraut darein, und waschet ihn hübsch warm damit.

Vor eine Verletzung.

Nehmet Pappeln, Creutzwurtz oder Johannis-Kraut und Hüner-Scherbe; zerstosset sie und kochet sie in Bier-Hefen, bis sie weich sind, und leget sie mit Schweine-Schmaltz als einen Umschlag über. Wenn aber die Verletzung innerlich ist, so thut ein Loth Stein-Pech, und auch so viel gepülverten Armenianischen Bolus zu einem Nösel Milch, und gebt es ihm warm.

Vor Abtretung oder Verletzung unten an Füssen.

Nehmet warm Bier und thut Butter darein, vermischt es wohl, und waschet seine Füsse damit. Alsdenn verbindet sie mit zerstossenen Nesseln und Schweine-Schmaltz oder Schmeer.

Vor Raserey und Tollheit der Hunde.

Man hält davor, daß sich verschiedene Arten der Tollheit bey Hunden finden; als die stumme, die schlafende, die hinfallende, die schnuppichte und die magere oder matte Tollheit. Ingleichen die rennende, da ein Hund bestän-

beständig auf und nieder rennet. Wenn nun euer Hund mit einer von diesen Arten behaftet ist, so haltet ihn von allen andern Hunden aufs genaueste ab, und gebt ihm Gras mit langen Zäsern, sein Blut zu reinigen. Gebt ihm nur dünne Suppe und ein wenig Semmel-Brod 2. oder 3. Tage; und Saltz und Haber-Mehl in dem wenigen Wasser, so ihr ihm zu saufen gebet.

Nach Verlauf solcher Tage, wenn er ein wenig vorbereitet ist, nehmet zwey Loth von dem Saft des Hirsch-Krauts oder Hunds-Zunge. Zwey Loth des stärckesten Eßigs, und ein halbes Loth Mithridat, vermischet diese mit einander, und gebt ihm solche mit Hinzuthuung etlicher Löffel Baum-Oel. Nach meiner Meinung aber ist, einen solchen Hund vor den Kopf zu schiessen, die allerbeste Cur.

Wenn ein Mensch von einem tollen Hund gebissen ist, so waschet den Ort alsobald mit Eßig und Spiritu Vini, oder mit euerm eigenen oder eines andern Wasser, bis ihr Spiritum Vini oder Eßig bekommen könnet; und leget einiges Laub oder ein Blatt darauf, den Gift abzuhalten. Alsdenn zerstosset ein wenig Knoblauch und leget es auf, und trincket auch etliche Tage Knoblauch in weissen Wein gesotten. Mehr hiervon kan man in einem kleinen Büchlein, Thousond Notable Things, das ist, 1000. merckwürdige Sachen genannt, nachsehen.

Von Kaninichen, Ihrer Natur, Art und Zeugung 2c.

Kaninichen sind gerne an eingeschränckten und einsamen Orten, wo sie vor den vielen Gefahren, die ihnen ihre Furcht einjaget, weil sie sehr furchtsame und schüchterne Thiere und von Natur zur Traurigkeit geneigt sind, beschirmet und sicher seyn mögen. Sie halten sich am liebsten in der Erde, in Löchern der Felsen und andern dunckeln Hölen auf. Jedennoch sind sie überaus wollüstig und heftig bey ihrer Vermischung, daß sie auch, wenn sie sich mit einander vermischet haben, gantz entkräftet dahin fallen und eine gute Weile in einer Entzückung liegen, als ob sie todt wären. Und weil sie dieses wissen, so begeben sie sich an die verborgensten Oerter das Werck ihrer Zeugung zu vollziehen. Die Männlein sind sehr grausam und unbarmhertzig geartet, und würden die Jungen alle umbringen, so bald das Weiblein geschüttet hat, wenn nicht denen Weiblein durch einen natürlichen Trieb die List eingepflantzet wäre, solche zu verbergen, und die Löcher auf eine so verschlagene Weise zu verschliessen, daß sie der Kuniechel ohne ausserordentliches Nachsuchen nicht leicht finden kan, worinnen er sich aber eben keine so gar grosse Mühe giebt, wenn sie ihm nicht etwa ohngefähr in den Lauf kommen.

Die Weiblein hecken gewaltig und vermeh-

ren sich ungemein, massen sie alle Monate Junge hervorbringen. Daher wenn ihr einige zahme haltet, so müßt ihr euch die Mühe nehmen, ein wachsames Auge auf sie zu haben, wenn sie schütten. Denn so bald sie geschüttet haben, müßt ihr sie zu dem Männlein thun, sonst werden sie traurig seyn, und keine Sorge tragen, ihre Jungen aufzubringen.

Kaninichen von einer guten und nützlichen Art zu erwählen, sie zahm oder in einem Gehege zu halten.

Die vornehmsten Kennzeichen einer guten Art sind, wenn sie schöne helle Augen haben, und mit stattlichen weichen und warmen Rauchwerck versehen sind. Das letztere wird vor das beste und köstlichste gehalten, welches eine gleiche Mischung von schwartzen und weissen Haaren hat: Jedoch also, daß das schwartze das weisse vielmehr schattiret, als daß es das weisse gantz überwächset. Denn ein schwartzes Fell mit ein wenig Silber-Haaren wird vor viel köstlicher gehalten, als ein weisser Balg mit ein wenig schwartzen Haaren. Doch ist eine gleiche und mittelmäßige Mischung von beyden gar angenehm, und wird eine nutzbare Art hervorbringen. Hiernebst hat man zu betrachten, daß die Haare hübsch licht, dick, glatt und gläntzend sind: Und ein schwartzer Balg ohne Silber-Haare, ob er schon nicht so gut ist als einer, der dergleichen hat, so ist er doch einem scheckigten, einem dunckel-braunen, einem gelben oder grauen weit

zuziehen. Ihre Hütte lasset hübsch groß seyn. Was den Nutzen der guten Kaninichen betrift, so ist ein iedes davon, welches von Martini an bis Lichtmeß geschlachtet wird, so viel werth als fünf andere, denn sie sind viel feister und grösser am Leibe. Und wenn ein anderes Fell nur 2. oder 3. Stüber gilt, so sind diese 2. Schillinge und mehr werth, nachdem sie seltsam sind. So vermehren sie sich auch öfter, und schütten auf einmal mehr Junge als irgend ein wildes Kaninichen. Und wenn ihr sie in Hölen haltet, so sind sie allewege und zu einer ieden Jahrs-Zeit vor euren Gebrauch zur Hand, ohne daß ihr euch erst mit Netzen, Garnen, Iltissen oder andern Werckzeugen Mühe und Unkosten machen dürfet: Und ihr Fleisch habt ihr umsonst. Denn die Felle werden eure Unkosten einbringen.

Wie die Hölen einzurichten, worinnen man Kaninichen halten will.

Damit ihr mit euren zahmen Kaninichen glücklich seyn möget, so müßt ihr alles darnach einrichten, daß sie auf eine bequeme Art hecken und zunehmen mögen. Insonderheit müßt ihr ihnen Hölen von guten Wagenschott in dünnen Brettern, ohngefähr zwey Fuß breit, und einem Fuß hoch machen; und diese viereckigten Hölen müssen in zwey Fächer oder einen doppelten Raum eingetheilet seyn. Der grössere Raum muß offene Drat-Fenster haben, durch welche das Kaninichen nach Gefallen fressen möge; und der kleinere muß gäntzlich verfinstert seyn, worinnen

nen es wohnen und schütten kan. Und vor solchem muß ein Trog stehen, worein man ihnen das Fressen und andere nöthige Dinge thun kan; und diese Hölen könnet ihr eine über die andere, verschiedene Stockmarcke hoch machen, wo keine weitläuftigere Bequemlichkeit ist; und so, daß ihr die Männlein besonders und die Weiblein auch besonders haltet, ausser diejenigen, die noch nicht gehecket haben; denn bey solchen könnet ihr ein Männlein wohnen lassen. Auch wenn euer Weiblein ein Nest schüttet, und alsdenn fortfähret ein anderes zu schütten, so nehmet die ersten von ihr, und thut sie in verschiedene Hölen zusammen unter die Kaninichen von geschicktem Alter; allein lasset sie allda gnugsamen Raum haben. Denn wenn sie so enge eingekerckert sind, daß sie gleichsam ersticken möchten, dürft ihr nicht hoffen, daß sie gedeyen werden.

Wie man Kaninichen füttern und erhalten soll.

Dieses Füttern kan (bey der besten Art Kaninichen) mit weit geringern Kosten und Mühe geschehen, als einige Leute besorgen, oder zum wenigsten unwissende andere bereden wollen.

Das beste Futter, womit ihr ein Kaninichen füttern könnet, ist das kürtzeste, weichste und süsseste Heu; und mit einem Wagen voll würden sich 200. Paar ein gantzes Jahr behelfen. Und aus diesem Haufen von 200. könnet ihr 200. in euerm Hause verspeisen oder unter gute Freunde austheilen, und 200. auf dem Marckte ver-

kaufen, und nicht desto weniger noch eine gute Anzahl behalten. Stecket das Heu, so ihr ihnen gebet, in kleine gespaltene Stecken, und stellet es also, daß sie es leichtlich erreichen und heraus ziehen mögen. Jedennoch aber auch so, daß sie nicht viel davon zerstreuen oder verwüsten können. In die Tröge unter ihren Hölen thut Haber in ihr Wasser; und dieses kan eigentlich ihr ordentliches und beständiges Futter seyn. Denn was ihr ihnen sonst noch darüber gebet, ist mehr eine Artzeney und zu ihrer Gesundheit dienlicher, als ein recht nahrhaftes Futter zu nennen, und wird ihnen gegeben, wenn man ihre Diät eine Zeitlang verändert, so zu ihrer Gesundheit beyträgt, und so eingerichtet werden mag, daß es in ein 14. Tagen 2. oder 3. mal geschehen kan: Da man ihnen dergleichen Dinge eigentlich nur zu Erkühlung ihrer Leiber geben kan, die von Natur sehr zur Hitze geneigt sind. Die besten Grünigkeiten, die ihr ihnen aus diesem Absehen und zu diesem Ende geben könnet, sind **Pappeln**, junger **Hertz**- und **Stein-Klee**, junges **grünes Korn**, **Sauer-Docken**, junge **Rüben-Keimgen**, **Kohl**- und **Kraut-Blätter**, und dergleichen, die alle sehr kühlend und nährend sind, und dann und wann, aber gar selten könnet ihr ihnen grünes Gekörne geben; nehmt euch aber in acht, daß ihr es nicht zu ofte thut, sonst werdet ihr gewiß das Sterben darunter bringen und sie in kurtzer Zeit hinweg raffen.

Bey euern Grünigkeiten, als Graß, Korn und dergleichen, sehet zu, daß kein junger **Schierling**

ling darunter sey, denn sie werden solchen gerne fressen, aber alsbald davon kranck werden und sterben, weil es ihnen ein Gift ist.

Die Hölen müssen hübsch reinlich gehalten werden, denn sie haben einen Abscheu an allem Gestanck und Unflath; und derohalben muß nicht unterlassen werden, solche alle Tage zu reinigen.

Vor Kaninichen Gehegen, wie sie da zu halten, da zu füttern 2c.

Vor diejenigen, so in Gehegen oder Gärten sind, kan keine so genaue Sorge getragen werden; jedoch müssen sie Gebüsche und Schirm-Oerter haben, daß der wilde Habicht, Geyer und dergleichen Raub-Vögel, ihre Jungen nicht hinweg hole, wenn sie solche aus ihren Löchern heraus bringen, daß sie sich erlüften und fressen lernen. Auch verwahret solche Oerter, daß sie vor den wilden Katzen, die ihnen, wenn sie bey Monden-Schein haussen sind, auflauren, und andern Thieren, die sie stöhren, beschirmet seyn mögen. Und im Winter, wenn das Wetter rauh und wenig oder kein Graß zu bekommen ist, streuet kurtzes süsses Heu, insonderheit wenn der Schnee auf dem Grund lieget, daß sie fressen mögen. Streuet gleichfalls einige Grünigkeiten, die sie nähren und zu ihrer Gesundheit dienen. Insonderheit aber hauet kleine Aeste von Ziegen-Weiden mit breiten Blättern, Wasser-Weiden und andern gesunden Bäumen ab, streuet solche in kleine Häufgen locker auf, daß

sie darunter kriechen mögen; so wird es ihnen nicht nur zu einer Beschirmung, sondern auch zu sehr guten Futter dienen. Denn sie werden nicht nur die zarten unbelaubten Zweige, sondern auch die Rinde von grössern Aesten fressen. Wenn ihr spüret, daß sie nicht recht gesund sind, so streuet Petersilge und ein wenig süssen Fenchel um ihre Löcher herum; und wenn ihr also diese Ordnung mit ihnen haltet, so werden sie gesund seyn, feist werden, einen hübschen rauchen Balg bekommen, und brav hecken und sich vermehren.

Von Kranckheiten bey Kaninichen, ihre Ursachen und Cur.

Der Kranckheiten bey diesen Thiergen sind nur wenig, diese aber sehr gefährlich und verderblich; weil sie öfters eine grosse Menge derselben aufreiben, und die schlimmste darunter, so die meisten hinweg raffet, ist die Seuche.

Vor das Sterben oder die Seuche bey Kaninichen.

Diese Kranckheit, die sie in Menge hinraffet, wo sie einmal einreisset, rühret daher, wenn sie zu viel grünes Futter fressen, zumal wenn die Nässe vom Regen, Thau, oder Mehl-Thau darauf lieget. So bald ihr dieses gewahr werdet, sondert die angesteckten ab, wenn es seyn kan; zum wenigsten haltet sie von allem grünen Zeug ab, so viel möglich ist, daß sie keines fressen, und gebt ihnen dürres gutes Heu, welches

ches die Feuchtigkeit vertrocknen, sie wieder verstopfen, und ihnen zurecht helfen wird. In den Gehegen könnet ihr es in ihre Löcher stecken, und sie hierdurch eine Zeit lang darinnen erhalten, daß sie daselbst fressen mögen.

Vor Tollheit bey Caninichen.

Diese Kranckheit plaget sie öfters, und wird durch verdorbenes Blut gezeuget, so von ungesunden und überflüßigen Futter entstehet. Sie wird aus ihrem unordentlichen Springen, Tummeln und Herumwältzen, dabey sie die Füsse in die Höhe kehren, erkannt.

Diesem abzuhelfen, gebt ihnen Hart-Distel zu fressen, so wird es sie von der Kranckheit befreyen. Und so viel von Kaninichen.

Vom

Hüner- und Feder-Vieh,

Wie man damit umgehen und solches mit gutem Vortheil halten soll.

Hüner-Vieh ist dem Landmann, Bauer und andern sehr nützlich und einträglich: Und da diese Nation eine so grosse Menge und gute Art vom Feder-Vieh hat, als irgends ein Volck unter der Sonnen, so kan es zu noch fernerm Aufnehmen dieser Insel gereichen, wenn man zu dessen Verbesserung und Vermehrung sichere Regeln an die Hand giebet. Da denn das erste,

ste, so man dabey zu beobachten hat, in einer guten Wahl, und zuvörderst des Hahns, bestehet.

Die Wahl eines guten Hahns.

Zur Erzeugung einer guten Art, wird der Haus-Hahn allemal dem Kampf-Hahn vorgezogen. So sehet demnach zu, daß ihr eine gute Wahl treffet, daß er groß und wohl gewachsen, sein Leib, vom Kopf bis zum Rumpf, lang, in der Mitte dick, sein Hals locker und lang, gleichsam bogenweiß gekrümmet, sein Leib gerade und hoch aufrecht, wie eines Falcken, sein Kamm, Bart oder Unterkamm und Hals rauh und uneben, gleichsam pantzericht, hübsch groß und von einer hoch-rothen Farbe, seine Augen groß und rund, und die an Farbe mit seinen Federn und seinem Schwantz übereinkommen, und seine Beine dick und mit guten Spornen versehen seyn. An seiner Farbe ist so viel nicht gelegen. Jedoch wird roth mit gelb vermischt, und eine schwartz-sprenglichte vor die beste gehalten.

Die Wahl einer guten Henne.

Wenn ihr den Hahn erwählet habt, so lasset eure nechste Sorge seyn, auch eine gute Henne zu erwählen, und eine solche muß der Gestalt nach hübsch groß seyn, und an Proportion mit dem Hahn übereinkommen. Die an statt des Kammes einen hübschen Busch Federn auf dem Kopf, und starcke Krallen hat. Vor eine sitzende oder brütende Henne aber würde es am besten seyn, eine zu erwählen, die keine Hinter-Krallen hat. Denn es können dergleichen gefunden

funden werden. Alsdenn ist nicht so leicht Gefahr, daß sie ihre Eyer zerbrechen werde.

Wenn ihr also versehen seyd, und die Henne prav Eyer leget, so müßt ihr euch bekümmern, wie ihr bey ihren Brüten mit ihr umgehen sollet.

Wie mit einer Henne bey ihrem Brüten umzugehen ist.

Die beste Zeit zu einem guten grossen Gebrüte ist, wenn man sie im Februario übersetzet, wenn der Mond im Zunehmen ist; und dann werden bey dem folgenden Neu-Mond im Mertz die Küchlein auskriechen. Ihr könnet sie vom Mertz bis in den Octobor setzen, (aber das erste Gebrüte wird das beste seyn) nicht aber hernach. Denn der Winter ist ein Feind ihres Brütens; und die ordentliche Zeit ihres Sitzens ist ein und zwantzig Tage; aber Türckische Hüner, Pfauen, Enten und Gänse sitzen dreysig Tage. Daher wenn ihr derselben einige von dieser ihren Eyern unterleget, so muß es neun Tage vorher geschehen, ehe ihr einige von ihren eigenen Eyern unterleget. Sie wird gar wohl 19. Eyer bedecken. Und lasset eine iede Anzahl, darüber sie sitzet, ungleich seyn. Weil sie alsdenn hübsch rund, gleich und dichte liegen werden. Mercket die obere Seite derer Eyer, wenn ihr sie ins Nest leget; und wenn ihr in etlichen Tagen befindet, daß sie die Henne nicht umgewendet hat, wenn sie hinweg zum Fressen gegangen ist, so müßt ihr es thun: Denn alsdenn ist sie keine gute Sitz-Henne. Sehet zu, daß die Eyer, die ihr ihr unterleget,

get, gut und frisch, das ist, neugelegt seyn. Welches ihr an der Völligkeit und Schwere, wie auch Klarheit, wenn ihr sie gegen die Sonne oder ein Licht haltet, erkennen könnet. Stöhret sie zu keiner Zeit unnöthig von ihrem Nest. Eine Henne wird von dem andern Jahr ihres Legens bis zum fünften eine gute Sitz-Henne seyn. Setzet sie so an, daß sie nicht weit gehen darf, wenn sie aufstehet, ihr Futter zu suchen. Insonderheit wenn das Wetter kalt ist; denn da werden die Eyer kalt werden und verderben, ehe sie wieder kömmet.

Küchlein und ihre Wartung.

Wenn die Küchlein ausgebrütet sind, und ihr sehet, daß einige schwach sind, so hüllet sie in Wolle ein, und erlüftet sie vor dem Feuer, auch könnt ihr sie ein wenig mit angezündeter Rosmarie beräuchern. Und ihr habt nicht nöthig, ihnen in zwey bis drey Tagen etwas zu fressen zu geben. Denn sie bedürfen es nicht. Und alsdenn muß ihr erstes Futter **Haber-Mehl**, einiges trocken, und einiges in Milch geweicht seyn. Oder auch **gekrümelt weisses Brod**, oder **Semmel-Krumen.** Und wenn sie ein wenig Stärcke erlanget haben, so könnet ihr ihnen eingeweichte **Brod-Rinden, weisses Brod, Käse-Schabe** oder **Maden**, gebrühetes **Gersten-Mehl** oder **Weitzen-Brod**, oder dergleichen geben. Und also schreitet, wenn sie heran wachsen, zu **Gersten, Weitzen**, oder dergleichen **Gekörne.** Es ist rathsam, sie ein vierzehn Tage im Hause

zu

zu behalten, ehe ihr sie hinaus lasset; und hacket grüne Zwiebelgen unter ihr Futter. Dieses wird sie vor der Kranckheit, Englisch die Rye genannt, und andern Kranckheiten im Kopf, bewahren. Gebt ihnen reines und klares Wasser. Denn so sie in Ermangelung dieses unrein Wasser sauffen, so bekommen sie den Pips davon.

Zu desto besserer Erhaltung derer Eyer, verdecket sie in einem Haufen guten alten Maltzes, so werden sie das gantze Jahr gut bleiben. Nehmet sie des Tages nur einmal aus, und lasset allemal ein Nest-Ey, auch unter der Henne, die Küchlein fett zu machen. Ihr dürft ihnen nur gehöriges Futter geben, und sie nicht zu weit lauffen und herumstreifen lassen, solches zu suchen. Wenn ihr sie aber mästen und recht fett haben wollet, so sperret sie ein in eine Steige, wenn die Henne von ihnen ablässet und nichts mehr nach ihnen fraget; alsdenn vermenget **Weitzen-Mehl** mit **Milch**, machet einen Teig daraus, rollet kleine, in der Mitte etwas dicke und an den Enden spitzige Nudeln oder längliche Wolgerigen zusammen, duncket solche in die Milch und steckt ihnen solche hinunter in den Hals, so werden sie, also gestopft, in 14. Tagen überaus feist werden. Und solcher Gestalt könnet ihr es auch mit **Capaunen** oder **Kap-Hähnen, jungen Hünern** und anderm Feder-Vieh machen, das sich stopfen und mästen lässet. Was das **Kappen** oder **Capaunen machen** betrift, ist die beste Zeit, den jungen Hähnen die Nieren zu nehmen, wenn sie die Alte verlassen hat, und ihre Nieren herabgekom-

gekommen sind. Dieses recht zu verrichten, müßt ihr solches mit Augen sehen, wie mans machen muß, sonst werdet ihr durch privat-Anweisung, nimmermehr ein Meister darinnen werden, oder die rechten Handgriffe treffen.

Vom Türckischen Hahn und Henne, ihrer Wahl, ihrem Legen und Sitzen.

Ein Türckischer Hahn hat guten Nutzen. Damit nun eure Zucht gut seyn möge, so mercket die folgenden Anweisungen.

Lasset den Hahn nicht über zwey Jahre, und einen solchen seyn, den die Küchlein lieben mögen. Die Henne leget bis sie 5. Jahr alt ist, und länger. Der Hahn muß groß vom Leibe, wohl bekammet und prav stoltz in seinem Geploder seyn, der fein oft strotzet und seinen Schwantz aus preitzet. Denn wenn er niedergeschlagen ist, und sich selbst nichts achtet, so wird er nie einen guten Henn-Betreter abgeben.

Auf die Henne müßt ihr ein wachsames Auge haben, wenn sie leget. Denn sie wird ihre Eyer an verborgenen Orten zu verstecken suchen; und wenn sie eine Herumstreifern ist, so sperret sie zur Zeit, da sie leget, ein. Die Zeit, da sie anfangen zu legen, ist im Mertz; und im April werden sie sitzen. Legt ihr nicht über 13. Eyer unter, weil sie nicht Hitze genug hat, mehrere bequemlich hervor zu bringen. Und ohngefehr in 30. Tagen, versehet euch, daß die Küchlein werden ausgebrütet seyn. Nehmet sie alsdenn hinweg, und

haltet

haltet sie warm, denn sie können nicht die geringste Kälte vertragen.

Ihr könnet sie mit neuem Käß, kleingebröckelt, oder mit Matten füttern. Gebt ihnen neue Milch, Molcken oder Wasser zu saufen. Gebt ihnen fein oft zu fressen, denn die Henne giebt sich nicht viel Mühe, vor sie zu scharren und etwas zu fressen vor sie zu finden. Lasset sie in einigen umzäunten Gras-Plätzen herum laufen, daß sie nicht hinaus können; und Abends thut sie zu rechter Zeit hinein. Denn der Thau und die Nässe ist ihnen sehr schädlich.

Die Türckischen (Calecutischen, Indianischen oder Welschen) Hüner, sie mögen groß oder klein seyn, zu mästen, gebt ihnen ein 14. Tage gesottene Gerste oder Haber, und die andern 14. Tage stopfet sie mit Stopf Teig oder Nudeln, auf vorher angewiesene Weise gemacht. Die Küchlein oder Capaune sind keinen Kranckheiten unterworfen, weil sie draussen herum laufen, denn sie finden solche Kräuter, oder Futter, die ihnen sowohl zur Artzeney als Nahrung dienen, und alle Kranckheiten bey ihnen verhüten.

Gänse und junge Gänsgen mit Vortheil zu verpflegen.

Gänse bringen guten Nutzen und Kosten wenig zu erhalten. Massen sie mit Gras zufrieden sind, wenn sie nichts anders zu fressen haben.

Bey Erwählung solcher zur Zucht und Zeugung werden die größten vor die besten gehalten.

Und der Farbe nach sind die **weissen** und **grauen** vorzuziehen. Die schwartzen werden vor die schlechtesten geachtet. Der Gänserich muß recht ansehnlich, behertzt und frisch seyn.

Die **Lege-Zeit** fängt sich bey den Gänsen gemeiniglich im Frühling an; und einige legen noch eher, welche vor die besten gehalten werden. Sie werden einige 12. andere 16. und manche noch mehr Eyer legen. Wenn die Gans legen will, so wird sie Stroh in den Schnabel nehmen und solches herum streuen. Und wenn sie Lust zu sitzen bekömmet, so wird sie, nach dem Legen, lange auf dem Nest sitzen bleiben. Sie sitzet am geruhigsten über ihren eigenen Eyern; weil sie solche durch den Geruch von andern zu unterscheiden weiß. Ihre gewöhnliche Brüt-Zeit ist dreyßig Tage. In warmen Wetter aber brütet sie ihre Eyer noch eher aus. In ihrem Sitzen gebt ihr gebrühete **Kleyen** und **Haber**, und setzt ein Gefäß mit Wasser neben sie, daß sie sich erkühlen und abbaden kan, wenn ihre Federn schmutzig werden.

Behaltet die **Gänslein** 12. Tage zu Hause, wenn sie ausgebrütet sind. Füttert sie mit **Gersten-Mehl** und **Milch**, klein geschnittenen **Brod**, **Matten** oder **neuen Käß: Kleyen** in Wasser oder Milch gebrühet, oder Zapfen Bier. Wenn sie ein wenig starck sind, so entlasset sie ihrer Gefangenschafft. Gebt aber draussen Achtung auf sie, und weisset ihnen das Wasser, und thut sie wieder hinein. Also verfahret, bis sie groß werden. Wenn sie sechs Wochen alt sind, heißt man

man sie grüne Gänse; sie zu mästen, kochet Haber und gebt ihnen solchen des Tages dreymal, nebst gnugsamer Milch und Wasser, so werden sie in drey Wochen sehr feist seyn.

Gänse zu mästen, die schon groß, (als 5. oder 6. Monate alt) sind.

Wenn ihr solche von der Scheun-Thüre oder Stoppel hinweg genommen, und sie ziemlich fleischicht sind, so thut sie in dunckle Ställe, wo nicht viel Licht hinein fällt; gebt ihnen gemahlenen Haber, Maltz und Bohnen, und Wasser mit Gersten-Mehl darinnen. Ein gnugsamer Aufwand von diesen wird sie in drey Wochen zu euerm Vergnügen mästen.

Die Gänse zu rupfen ist die beste Zeit, wenn sie sich mausen. Seyd aber nicht so geitzig und unbarmhertzig, daß ihr sie nackend laufen lasset, damit ihnen die Kälte, oder Hecken und Dorn-Sträucher nicht schaden.

Die Gänse sind sehr mit dem Gorgil geplagt, welches eine Kranckheit ist, die eine Verstopfung im Kopfe verursachet und oft tödlich ist. Solcher abzuhelfen, nehmet kleine Bällgen von Knoblauch und Butter, wohl unter einander gestossen, und gebt ihnen solche nüchtern, und sperret sie 2. oder 3. Stunden hernach ein.

Wie man wilde und zahme Enten ausbrüten, füttern und mästen soll.

Enten sind ihrer Eyer und ihres Fleisches wegen keinesweges zu verachten. Es giebt aber

deren mehr wilde als zahme. Jedoch finden diejenigen, so sie halten ihren Vortheil dabey. Denn sie sind so wohl grosse Frey-Beuter, die weit ausschweifen und selbst sehen, wo sie was erschnappen, als auch rechte Straus Mägen, die alles verschlucken, und alles garstige Zeug hineinfressen, als Därmer, Frösche, Spinnen, und bisweilen wohl gar Kröten und Schlangen, so wohl als verzetteltes Getreyde und hier und dar zerstreutes Korn. Sie legen viel Eyer, zum wenigsten des Jahrs einmal. Wenn die Ente sitzet und brütet, so möcht ihr sie recht füttern, damit sie nicht herumstreifet, und so bald nicht wieder komme. Abgänglinge und unreines Getreyde, und gebrühete Kleyen mit Wasser, sind schon genug. Bey ihren Sitzen, Brüten und Füttern der Endlein, beobachtet eben dieselben Anweisungen, so ich bey den Gänsen gegeben haben. Ihr könnet sie mit einem ieden Getreyde und Gekörne, mit Hüner-Därmern und dergleichen mästen, welches in 14. Tagen oder 3. Wochen geschehen kan.

Verschiedene Leute halten **wilde Enten**, weil sie, ihrem Bedüncken nach, besser schmecken als die zahmen. Alleine es ist beschwerlich. Denn ihr müsset einen bequemen Ort haben, der mit einer Mauer oder mit Pallisaden umgeben, und worinnen ein Teich oder Quellbrunn ist, nebst andern Bedeckungen, heimlichen Löchern, Sümpfen, und andern Bequemlichkeiten, worinnen sie sich beschirmen und verkriechen können: Also werden sie legen, brüten, und weiter nichts nöthig haben, als daß sie täglich zweymal mit Haber,

gebrühten Kleyen, Wicken oder dergleichen gefüttert werden. Auf diese Weise könnet ihr auch Wasserhürner, Taucherlein, Rothhälse ꝛc. halten.

Von dem Pfau, Hahn und Henne, und Küchlein.

Der Pfau-Hahn und die Pfau-Henne sind vor diesem vor Leckerbislein gehalten worden, werden aber ietzt mehr zur Schau als zum Vortheil geheget. Jedoch ihre Küchlein, wenn sie gemästet werden, sind so gut als Rebhüner. Der Ort, worinnen ihr sie haltet, muß reinlich seyn. Denn sie lieben solche Oerter. Sehet auch zu, daß keine giftigen Saamen, Beere, Insecten oder Ungeziefer in ihren Wandel-Plätzen seyn mögen.

Wenn die Henne leget, so suchet sie den bedecktesten Ort, ihre Eyer vor dem Hahn zu verbergen, sonst wird er sie zerbrechen. So bringet sie auch die Jungen nicht eher zu ihm, als bis die Federn an ihren Kröpfen zu wachsen scheinen, daß er sie nicht tödte; alsdenn aber hat er sie lieb. Die Küchlein sind sehr zärtlich, und müssen vor der Kälte in Acht genommen werden. Sie pflegen ein iedes Ding, so ihrer Natur gemäß ist, zu fressen und davon zuzunehmen, als Korn, Brodkrümgen ꝛc. ohne daß man nöthig hat, sie einzusperren; weil sie vor sich selbst sorgen.

Tauben und Tauben-Häuser recht anzulegen.

Tauben bringen dem Besitzer eben keinen Schaden. Sie hecken starck, und kosten wenig. Denn sie fliegen aus, und suchen ihr Futter selbst. Sie hecken des Monats auf einmal zwey junge Täubgen. Wenn sie wohl gefüttert und gepaaret werden, so pflegen sie sich von selbst nicht leicht von einander abzusondern. Der Tauber liebet nicht nur die Taube, sondern auch ihre jungen Täubgen sehr, und wird mit grösster Zufriedenheit über den Eyern sitzen, weil sie frisset. Er pfleget auch die jungen Täubgen mit so grosser Sorgfalt zu fretzen, als die Taube. **Erbsen, Linsen** und **Wicken** fressen sie überaus gerne. Und sie zu Hause zu behalten, daß sie nicht hinweg fliegen, setzet einen Saltz-Topf auf, woraus sie knaubeln können. Das ist, klein gestossenes See-Saltz, mit Anis-Saamen, Kümmel-Saamen und Feld-Kümmel-Saamen, wohl vermischet, und in einem irdenen Topf, wie ein Zuckerhut, im Ofen gebacken. Traget Sorge, daß ihr die Löcher, wo die Jungen sind, nur so groß machet, daß die Tauben hinein kriechen, aber keine Raub-Vögel hindurch kommen können. Denn obschon die **Eule** in den Federn groß scheinet, so wird sie doch zu einem kleinen Loch hinein wischen und sie vertilgen.

Zahme Phasanen, Rebhüner, Wachteln und andere Vögel zu halten.

Diese zu halten müßt ihr einen grossen Raum, mit

mit vielen kleinen Hölen haben, daß sie herum laufen, sich erlustigen und nach Gefallen verbergen können. In die Mitte setzet **Weitzen-Garben**, daß sie daran hacken mögen, und kleine flache nicht allzutiefe **Pfannen** mit Wasser, daß wenn sie den Weitzen abgepicket haben, sie nach belieben saufen können. Gebt ihnen gesottenes **Maltz** und **Reiß**; und wenn ihr sie fett machen wollet, so sperret sie in die Hölen, und machet kleine Dratt-Gittergen davor. Setzt ihnen **Weitzen** in Trögen vor, wie auch Wasser, so werden sie in 14. Tagen euern Wunsch erfüllen. Die **Wachteln** fressen am liebsten **Hanf-Körner** und **Weitzen.**

Also könnet ihr auch Amseln, **Krammets-Vögel**, **Hasel-Hüner**, **Bürck-Hüner**, Aschen graue **Regen Vögel Carlise**, **Drosseln**, Zippen und allerhand Vögel, mit geringer Veränderung ihres Futters, nachdem ihr sie geneigt sehet, ein Futter lieber zu fressen als das andere, halten.

Wie auch **Reiger**, **Rothgänse**, oder **Möwen**, **Rohrdommeln** und **Wannenwehne** 2c. Diese aber müssen meistens mit Fleisch, Würmern und Fischen, so klein geschnitten sind, gefüttert werden, und genug Wasser haben.

Kranckheiten bey Hüner-Vieh und andern Vögeln zu curiren.

Wenn einer **Henne** ihre **Federn** starr in die **Höhe stehen**, sie gantz trüb um die Augen siehet, und die Flügel hänget, so stampfet die

Sprossen oder Blätter von Zwiebeln mit Butter und See-Saltz und gebt es ihr.

Wenn eine Henne von etwas gestochen worden.

Wenn dieses den Hünern begegnet, so werden sie gantz butzigt aussehen und geschwellen; da stampfet Raute und Butter mit einander, machet kleine Küglichen daraus und gebt ihr solche.

Vor den Pips.

Dieser wird an einer weissen Schuppe an der Spitze ihrer Zunge erkannt. Nehmet solche mit einer spitzigen Nadel, oder einem andern Instrument hinweg, und reibet die Zunge mit Saltz und Eßig.

Vor den Bauchfluß.

Zuviel feuchtes Futter verursachet dieses. Hiervor kochet Schlehen im Wasser, und gebt ihnen Erbsen, Gersten, und gebrühte Kleyen.

Vor den Rup.

Dieses ist eine Geschwulst am Rumpf, und wird den gantzen Leib verderben, wenn ihm nicht beyzeiten abgeholfen wird. Dieses zu thun, rupfet die Federn um den Schwären ab, öfnet solchen, und drucket die Materie heraus. Waschet den Ort mit Saltz und Wasser, so wird es vergehen.

Vor verstopften Leib.

Dieser Verstopfung wird abgeholfen, wenn ihr eine in Schweine-Schmaltz gedunckte

Feder-Kiel in ihren Hindern stecket, und ihr ein bisgen Brod oder Korn, in Menschen Urin geweicht, gebet.

Läuse zu tödten.

Nehmt gebeutelten Pfeffer, vermischet solchen mit warmen Wasser, und waschet sie damit, so wird es die Läuse tödten.

Vor böse Augen.

Vor böse Augen oder andere Beschwerung in den Augen, nehmet den Saft von Gundermann und Bibernell, waschet sie damit, so werden sie, wenn ihr es etlichemal thut, wieder gut werden.

Einer Henne das Krehen zu vertreiben.

Rupft ihr etliche Federn aus ihren Flügeln und von ihrem Kopf und Hals. Alsdenn gebt ihr gerösteten Weitzen oder Gerste, und haltet sie eine Zeitlang von anderm Hüner-Vieh ab.

Daß eine Henne ihre Eyer nicht frisset.

Leget ein Ey von Alabaster oder Kreite in ihr Nest, und wenn sie daran hacket, so wird sie sich ermüden, und ihren Schnabel so abnützen, daß sie sich nicht mehr mit den Eyern bemüßigen wird.

Zu machen, daß eine Henne wohl leget.

Gebt ihr gebähet Brod, in Bier geweicht, gesottene Gerste, gespelte Wicken und dergleichen, aber nicht zu viel, damit sie nicht zu fett

werde, und sie solches verstopfe, daß sie gar nicht legen kan.

Das Sitzen einer Henne zu verhüten.

Haltet sie in eine Pfanne kaltes Wasser, so in ihr Nest gesetzet ist; hernach steckt ihr eine kleine Feder durch ihre Nasse, so wird ihr die Lust zu Sitzen gäntzlich vergehen.

Wenn eine Henne gar zu fett wird.

Wenn eine Henne gar zu fett wird, daß es sie an ihrem Legen hindert, so stosset einen Ziegel-Scherben zu Pulver, vermischet solches mit gebrüheten Kleyen, und gebt sie der Henne, so wird sie gar bald wieder zu einer mäsigen Fleischigkeit gebracht werden.

Dieses sind wohl die gemeinsten Kranckheiten bey Hüner-Vieh. Und wenn man solche, und die Mittel darwider, nicht gekannt hat, so sind oft viel tausend derselben darauf gegangen. Daher ich sie guten Hauswirthinnen zum Nutzen hieher setzen wollen; damit sich durch ihren Fleiß und ihre Sorgfalt nicht nur ihr Feder-Vieh, sondern auch der daher zu hoffende Profit, vermehren möge.

Von Vertilgung alles schädlichen Ungeziefers.

Eine Springfalle, den Fuchs zu fangen.

Nehmet eine steife Stange, die sich aber doch beugen lässet; stecket das grosse Ende davon fest in die Erde, und bindet eine Schnur an das Ende des obern Theils, daran machet eine Schlinge mit Schuster-Wachs feste, und an diese Schnur befestiget einen kleinen kurtzen Stecken, mit einer Kerbe an dessen niederm Ende, der an der oberen Seite dünne gemacht ist, wo die Stange damit an einem andern fest in die Erde hinein gesteckten Stecken, der gleichfalls unten eine Kerbe hat, fest angebunden ist. Alsdenn füget beyde diese Stecken in einander, so locker als nur die starcke Niederbeugung der Stange darinnen halten will: Und alsdenn öfnet das Ende der Schnur in einer laufenden Schlinge, und stellet sie an den Oertern, wo der Fuchs hinkömmet, so weit auf, als sein Kopf leichtlich hinein gehet oder ein wenig weiter, (aber so verdeckt, als es seyn kan, denn er ist ein schlauer Bursche,) so, daß wenn er daran drucket, (und die zwey kleinen Steckgen alsbald aus einander gehen,) die gebogene Stange mit einem schnellen Prell in die Höhe fleucht; wenn es ihn nun

nun beym Halse erhascht, so hängt es ihn ohnfehlbar; kriegt es ihn aber bey dem Bein oder Schwantz, so wird es ihn über der Erde halten: Aber da muß die Schnur aus schmalen Drat bestehen, ohngefähr 20. oder 30. solche Drat-Fäden wohl gedrehet. Diese Thiere sind sehr verdrüßliche Gäste, wo es deren viel giebt, vor das Land-Volck; weil sie unter ihren Lämmern, Hüner-Vieh und Kaninichen, und in Thier-Gärten oder Gehegen unter jungen Hirsch-Kälbern oft greuliche Verwüstung anrichten.

Den Fuchs mit einem Zughaacken zu fangen.

Nehmet einen ziemlich grossen Haacken, wie zu den Saltz-Wasser-Fischen gebraucht werden. Ködert ihn mit Fleisch, und bindet ihn mit einer Schnur an einen starcken Ast, so, daß der Haacke (der gantz mit dem Köder bedeckt seyn muß) so hoch hangen möge, daß der Fuchs darnach springen muß, solchen zu erhaschen, sonst merckt der schlimme Gast den Betrug: Wenn er nun den Köder in seinem Maul hat, so wird er daran hangen; und je stärcker er ziehen wird, loß zu kommen, je fester der Haacke in seinem Hals stecken und ihn halten wird: Er muß aber mit Drat, zum wenigsten eine Hand oder Zoll über den Haacken gewaffnet seyn, sonst beist er es, wenn es nur eine Schnur ist, entzwey.

Die wilde Katze zu fangen.

Diese thut grossen Schaden unter dem Feder-Vieh, insonderheit unter den jungen Hünern.

nern. Solche zu fangen, suchet ein viereckigtes Stück Zimmer-Holtz, ohngefähr von ein hundert Pfunden, bohret solches auf der obern Seite gerade in der Mitte, und setzet einen krummen Haacken fest hinein, und in die Erde schlaget vier zwey zinckigte Pfähle (wie Gabeln) ein, darauf leget die Queer zwey Stecken, und auf diese leget einen langen Stab, der die tödtliche Falle bey dem Haacken empor halten möge; und unter solchem Haacken müßt ihr einen kurtzen Stecken mit einer Schnur, die daran gemacht ist, haben, welche herab reichet bis zu der Brücke unten, die fünf oder sechs Zoll breit ist, und stellet Bretter oder Wasser-Eimer an iede Seite der Falle, oder umzäunet es mit dichten Ruthen, ohngefähr zehen Zoll oder einen Fuß hoch; und indem sie diese zu der Falle leiten, und die Passage weiter, als die Falle breit ist, so kan es nicht fehlen, sie muß gefangen werden.

Ratten und Mäuse zu vertilgen.

Nehmet einen irdenen oder kupfernen ziemlich grossen Topf, füllet solchen mit dem unreinen Niedersatz vom Oel, und setzet solchen an einen bequemen Ort, wo sie hinkommen, ohngefähr in die Mitte des Orts. Alsdenn streuet Pot-Asche, wie die Seifensieder brauchen, rund herum; und wenn sie der Geruch von dem Oel herbey locket, so wird die Asche einen Geruch in ihr Hirn treiben, der sie gantz tumm und betäubt machen wird, daß sie sich nicht geschwind genug wieder hinweg machen können, wodurch ihr Zeit gewin-

gewinnet, sie mit solchem Haus-Gewehr, so sich darzu schicket, todt zu schlagen. Oder leget Schierling-Saamen dahin, wo sie hinkommen.

Ein ander Mittel.

Nehmet Weitzen-Mehl und bittere Mandeln, und machet es zu einem Teig, und leget es in ihre Löcher, so werden sie davon sterben. Oder werft Schierling-Saamen in ihre Löcher, oder Poc-Asche, so werden sie auch davon sterben.

Ratten und Mäuse zu vertreiben.

Sehet, daß ihr das Gehirn von einem Wiesel bekommet, vermischet es mit Asa fœtida oder Teufels-Dreck, bis eine Salbe daraus wird, und schmieret die Pfosten und Oerter damit, wo sie hinkommen, so wird der blosse Geruch davon machen, daß sie den Ort fliehen und sich hinweg begeben.

Ratten und Mäuse zu versammlen, und zu vertilgen.

Nehmet ein Paar lebendige Mäuse, oder mehr, und thut sie in einen wohl zugedeckten irdenen Topf. Setzet sie über ein gemäßigtes Feuer, und wenn sie die Hitze fühlen, so werden sie ein jämmerliches Geschrey machen, worauf diejenigen, die es hören können, gleichsam zu ihrer Rettung herbey eilen werden.

Feil-Späne von Eisen oder Stahl, (das ist, Eisen oder Stahl zu Staub gefeilt,) und mit Wei-

Weitzen-Mehl vermischt, tödtet sie auch, wenn sie davon fressen.

Ratten und Mäuse blind zu machen.

Dieses zu thun, und sie leichtlich zu fangen, vermischet das Pulver von Tithalamo (*) mit Weitzen-Mehl, und machet mit Meth einen Teig daraus. Leget solchen in ihre Löcher oder an die Oerter, wo sie einsprechen, so werden diejenigen, die solchen anzwacken oder daran nagen, alsbald blind werden. Sie zu tödten, vermischet subtilen Feil-Staub von Eisen mit Haber-Mehl oder Kraft-Mehl, und streuet es hin, wo sie hinkommen. Oder stosset Glas klein und vermischet es mit Mehl, oder ungelöschten Kalck und Mehl, so werden sie auch davon sterben.

Zu machen, daß Wiesel ein Haus verlassen.

Sehet, daß ihr ein Feld-Wiesel (von einigen ein Hecken-Wiesel genannt) bekommet, verschneidet es und hacket ihm den Schwantz ab, alsdenn lasset es laufen, so werden alle andere, die es sehen oder riechen, vor ihm fliehen; und sie desto besser zu verscheuchen, hängt ihm eine kleine Schelle an den Hals, so wird es die andern zu euerm Vergnügen bald aus dem Hause verjagen.

Wiesel

(*) Soll wohl Tithymalo (oder Wolfs-Milch) heissen.

Wiesel zu tödten.

Nehmet Mercurium, Sal Armonicum oder Weitzen-Mehl, machet mit Honig einen Teig daraus, zerschneidet solchen in kleine Bisgen, und werft es in ihre Schlupflöcher, sie werden es begierig fressen, und bald darauf verrecken. Raute um die Hüner-Nester geleget, vertreibet solche von den Eyern.

Wiesel zu versammlen.

Nehmet die Därmer eines Ey-Dexen, und das Kraut Verjus, stosset sie und lasset sie in Wasser weichen; und wenn es genug geweichet hat, so streuet es auf den Boden, wo sie hinkommen, so wird sie der Geruch herbey locken, wo ihr Fallen aufstellen oder lauern könnet, ihnen den Rückweg zu ihren Löchern zu verbieten.

Maulwürfe zu fangen.

Leget ein Häuptgen Knoblauch oder Zwiebeln vor ihre Löcher, so werden sie alsbald hervor kommen; oder wilden Gurcken-Saft; oder Hefen von Oel in ihre Löcher gegossen, so sterben sie davon.

Maulwürfe zu vertilgen.

Dieses muß mit einem Maulwurfs-Speer geschehen, daß ihr alsbald damit einschlaget, wo ihr sie aufwerfen sehet. Setzet auch Fallen dahin, wo sie ihre Haufen aufwerfen; insonderheit glaßirte irdene Töpfe, oder Fall-Gruben,

darein sie purtzeln müssen, wenn sie ihnen in ihren Weg gesetzt werden, und wenn sie einmal hinein sind, nicht wieder heraus können, wenn die Höhe über ihre Länge ist.

Einige füllen einen irdenen Krug mit einem engen Hals mit Schwefel-Stein, Cedern-Holtz, Terpentin und Hartz an, und stürtzen ihn, nachdem sie ihn angezündet, über die Löcher ihrer Haufen, der sie, indem er sich mit der Luft starck hinein ziehet, ersticket.

Andere machen einen Teig von weisser Nies-wurtz, Eyerweiß und Weitzen-Mehl, und wenn solcher in kleinen Bisgen vor die Löcher ihrer Haufen gelegt wird, so werden sie, wenn sie heraus an die Luft kommen, davon fressen, und sich selbst vergiften.

Ihr könnet diejenigen, die es hören können, rufen, wenn ihr einen lebendigen Maulwurf in einen Topf über ein gelindes Feuer setzet, wie bey den Mäusen und Ratten angezeiget worden.

Ein Haus, oder ieden andern Ort von Ameisen zu befreyen.

Nehmet Schwefel-Blumen ein halbes Pfund, Sal Tartari oder Wein-Hefen 6. oder 8. Loth, vermischet sie über einem gelinden Feuer, bis sie roth worden; alsdenn vermischet und stosset sie mit klarem Wasser, bis sie auskühlen; und wenn sie wieder trocken sind, stosset sie zu einem feinen Pulver. Alsdenn thut das Pulver in Wasser, und lasset es darinnen weichen, bis das Wasser davon gefärbet ist; und wo ihr es

alsdenn hinsprenget, da werden die Ameisen sterben, wenn sie den Ort nicht alsbald verlassen.

Mosch-Schalen mit Borax gebrannt, oder zu Pulver gestossen, werden ein gleiches thun. Der Rauch von verbrannten wilden Gurcken-Wurtzeln wird sie auch aus dem Hause vertreiben; und Cyrenicum in ein Oel zerschmoltzen, und auf ihre Haufen geschüttet, wird sie tödten.

Origanum oder Wohlgemuth zu Pulver gestossen und vor ihre Löcher gestreuet, wird sie tödten.

Ottern, Schlangen, und ander giftiges Ungezieffer zu vertreiben oder zu tödten.

In Gärten, wo viel Wermuth und Raute wächset, werden sie sich nicht leicht aufhalten, noch auch Eschen-Laub zu nahe kommen. Streuet Hirsch-Inselt, so machet der Geruch, daß sie fliehen. Grosse Rettige sind ihnen ein Gift. Verbrennet Tausendgülden-Kraut und Mauer-Kraut, so wird sie der Rauch davon hinweg treiben.

Nehmet Eschen-Zweige, weil die grünen Blätter daran sind, und leget sie dahin, wo sie hinkommen, so werden sie ihren Abschied nehmen.

Sie herbey zu ziehen und sie mit der Hand zu haschen.

Nehmet eine Hand voll Meer-Zwiebeln, stampfet sie mit 9. oder 10. Fluß-Krebsen, und leget sie an einen bequemen Ort, wo Schlangen oder ander giftiges Ungezieffer vorhanden, so werden

werden sie sich ohnfehlbar dahin versammlen, daß sie gefangen und vertilget werden können. Wenn ihr eure Hände in den Saft von Rettigen waschet, so könnet ihr Schlangen, ohne Gefahr gebissen zu werden, angreifen. Denn der Geruch davon macht sie kranck und schüchtern, euch anzurühren.

Raupen zu vertilgen.

Nehmet nasses Stroh, oder ander moderiches Zeug, leget es in euern Garten in kleine Haufen gegen den Wind, wo er nicht gar zu starck gehet. Zündet es mit einigem dürren Stroh des Morgens frühe oder Abends an. Streuet **Pech, Schwefel** und **Hartz**, oder **Terpentin** auf solche; so wird sie der Rauch, wenn er wie eine Wolcke von dem Wind unter die Bäume, oder über die Kräuter getrieben wird, tödten, oder machen, daß sie herab auf die Erde fallen, wo ihr sie zusammen kehren und verbrennen könnet. Dieses vertilget auch Fliegen und **Würmer**, so die frühzeitigen Knospen oder zarten Pflantzen abfressen, oder anzwacken.

Nehmet Hefen von **Oel** und **Ochsen-Pisse**, und siedet sie mit einander, alsdenn spritzet solche auf die Büsche oder Bäume, so werden sie sterben.

Würmer oder Schnecken in Spatzier-Gängen oder Wandel-Plätzen zu vertilgen.

Ihr müsset eure Wandel-Plätze neu anlegen; und unter ein Viertel Fuß-Sand leget ei-

ne Lage von Saltz- und Stein-Kohlen Asche, oder gelöschten Kalck, und so lange die Kraft davon in den Grund währet, werden weder Würmer noch Schnecken daselbst bleiben.

Weisse und schwartze Weg-Schnecken in Feldern und Gärten zu vertilgen.

Streuet ungelöschten Kalck unter sie, oder auf die Ränder eures Feldes, so wird es sie tödten, oder verhindern, daß einige dahin kommen.

Oehrlinge oder Ameisen in Gärten zu vertilgen.

Sie zu versammlen, leget Farren-Kraut und kleines dürres Gestreipe in Häufgen. Das erste wird sie zusammen bringen, und in das andere werden sie kriechen. Alsdenn zündet dieses Gestreipe an; und wenn ihr es öfter also machet, wird es sie in kurtzer Zeit vertilgen.

Frösche zu vertilgen.

Nehmet Schafs, Ochsen oder Ziegen-Galle, zerstosset solche, und leget sie an die Seite des Wassers, so werden sie sich dahin versammlen, davon fressen und sterben.

Fliegen und Wespen zu vertilgen.

Nehmet ein grosses Brett, und beschmieret oder überstreichet es ein wenig mit warmen Terpentin, so wird sie der starcke Geruch an sich ziehen, insonderheit wenn ihr ein wenig Coriander-Saamen, klein gebeutelt, (wenn er nemlich

lich gedörret und zu Pulver gestossen ist,) darauf streuet; und diejenige, die sich auf das Brett setzen, werden sich verwickeln, daß sie nicht wieder loß können: Und mit verschiedenen Brettern könnet ihr auf diese Weise in einem Tag etliche Millionen fangen.

Nehmet Origanum oder **Wohlgemuth** und **Allaun**, und zerstosset solche mit Milch, und besprenget die Oerter damit, wo sie hinkommen.

Wantzen zu vertreiben.

Dieses beschwerliche Ungeziefer hinweg zu bringen, nehmet **Terpentin-Oel**, bestreichet die Wände und Span-Bette damit, insonderheit wo einige Ritze, Kluntzen oder Spalten sind, so werden sie sterben, und das Gemach hernach nicht mehr damit geplagt werden.

Der Saft von **wilden Gurcken** und **Eßig** ist ein vortrefliches Mittel darwider.

Oder beräuchert euer Gemach, nachdem ihr es zugemachet habt mit **Storax**, Assa fœtida und **Schwefel-Blumen**.

Der Saft von **Wermuth** und **Raute** ist auch sehr gut, wenn man die Bettstetten, Ritze und Spalten oder einen ieden Ort, wo einige stecken, damit wäschet; und wenn ihr sicher davor liegen wollet, wo zu tausend in einer Kammer sind, so spühlet eure Bett-Tücher in Wasser aus, worinnen Sassafraß wohl geweicht worden, so werden euch keine zu nahe kommen. Oder ihr könnet solches Holtz in Schnittgen oder Spänen unter eure Wäsche legen, so wird es eben dieselbe

Wirckung haben. Haltet eure Gemächer hübsch rein, wohl gekehret und luftig.

Einige vermischen auch **Vitriol** mit **Töpfer-Glätte** und schmieren die Kluntzen damit.

Flöhe zu vertilgen.

Nehmet **Wasser-Pfeffer** oder **Hunds-Zunge** (so mit einem langen Blatt und rothen Zäsern fast in iedem Graben wächset) und leget es zwischen die Matte oder den Stroh-Sack und das Bettzeug, streuet es unter das Bett und in der Kammer herum, so wird sie der Geruch vertreiben oder tödten.

Ihr könnet gleichfalls Gefässe mit weichen **Terpentin** unter euer Bette, oder zwischen eure Bett-Tücher setzen, so wird es die Flöhe häufig dahin ziehen, und wenn sie hinein sind, so werden sie so fest kleben, daß sie sich nicht rühren können.

Ochsen-Blut und **Schafs-Blut** wird sie auf gleiche Weise fangen.

Läuse auf dem Kopf oder am Leibe zu tödten.

Nehmet **Schweine-Fett**, **Quecksilber** und den Saft von **Salbey**, mischt sie über dem Feuer wohl unter einander, bis sie zu einer Salbe worden. Alsdenn schmieret den Ort damit, so werden sie sterben.

Nehmet **Läuse-Kraut**, stosset es zu Pulver, reibt die Haare damit, so wird es die Läuse alle tödten und verhüten, daß sie lange Zeit keine wieder bekommen.

Nüsse zu tödten, und zu machen, daß sie leichtlich abgehen.

Vermischet Läuse-Kraut mit Mandel-Oel, und machet eine Salbe daraus, schmieret einen engen Kamm damit, so werden die Nüsse abgehen, und die Haare überaus rein werden.

Filtz-Läuse zu vertilgen.

Nehmet Quecksilber, Spicanarden oder Lavendel-Oel, und das Fleisch von einem Borstorfer-Apfel, machet es durch genaue Vermischung zu einer Salbe, und schmieret den Ort damit, so werden sie sterben und keine wieder kommen.

Die Fisch-Ottern zu vertilgen.

Nehmet ein Rad, so mit einer doppelten Nabe gemacht ist, und setzet ein eisern Gitter, gleich einem Rost, gegen die Nabe inwendig, mit vier Löchern, und befestiget es, daß es nicht ausgleiten kan; oder setzet zwey runde Stecken aufrecht vor die Nabe im Rad, so, daß sie das Eisen in der Höhe erhalten mögen, lasset sie unten und oben ans Rad angebunden seyn. Alsdenn nehmet eine hübsche steife Ruthe, und setzet ein Ende über das Rad, das Gitter oder den Rost empor zu erhalten, und das andere Ende muß ein gutes Stück über die Nabe gehen. Bindet eine kleine Weide an das Ende der Ruthe, so mit einem runden Knoten gemacht, und also auf das Ende der niedersten Weide in der mitte der innersten Nabe, herunter gethan und nur ein wenig angemacht ist,

so, daß, wenn die Otter in die erste Nabe kömmt, bis zur andern kriechet, wo der Fisch ist, womit ihr ködert; und indem sie da die Weide abstösset, flieget die Ruthe in die Höhe. Alsdenn fället das eiserne Gitter und verstopfet die eusserste Nabe; und wenn sie solches fallen höret, so wird sie eilen und hinaus zu kommen gedencken, weil aber der Paß verrennet ist, so lange am Gitter nagen, bis sie so viel Wasser hineinschlucket, daß sie davon ersaufen muß. Oder wenn dieses fehl schlägt, könnet ihr sie lebendig in der Falle fangen und mit ihr machen, was ihr wollet.

Den Reiger zu fangen.

Nehmet einen Gründling, Kochen oder Heurling, ziehet einen schmalen Drat längst der innern Haut an der äussern Seite der Ribben hin, bis er bey dem Floß-Federn wieder heraus kömmet. Alsdenn machet einen Haacken daran, laßt ihn hinunter (der Drat muß an eine Schnur befestigt seyn, so weit als der Reiger waden kan) so wird der Fisch eine gute Zeit leben und schwimmen. Alsdenn begebt euch hinweg, und wenn der Reiger kömmt, wird er solchen gierig mit dem Haacken hinein schlucken und gefangen werden. Und auf diese Weise könnet ihr an tiefern Orten auch den Wasser-Raben und die Möwe; und an der Oberfläche die See-Schnepfe und den Meer-Adler fangen.

Den Busart, Sperber, Roßwey oder Hüner-Geyer zu fangen.

Nehmet drey schmale Ruthen, die an dem Ende

des Asts wachsen, oder drey schwancke Zweige, die an das Ende eines ziemlich grossen Steckens gestellet und so eingerichtet sind, das zween auf der Erden liegen, und der dritte darüber liegen möge. In den Stecken muß am Ende ein Loch gebohret seyn, und eine Maus oder ein junges Hüngen zum Stell-Köder haben. Und diese Stell-Köder, damit er sie desto geschwinder verschlucke, und hasche, müssen lebendig und mit einer Schnur oder einem Riemen und einem Pflock also unten befestiget seyn, daß sie sich nur gerade herum bewegen können. Da nun diese Zweige mit Vogel-Leim beschmiert sind, so werden sie, wenn der Raub-Vogel nach den Stell-Köder schnappet, seine Flügel ergreifen, daß, wenn er eine Weile vergeblich geflattert hat, er herab fallen wird.

Die See-Schnepfe oder das Rothbein zu fangen.

Nehmet Weiden-Zweige mit Vogel-Leim beschmieret, und bindet einen kleinen Fisch mit einem Faden eines Zolls lang daran. Leget solche auf Binsen oder Riedgras, so, daß sie auf dem Wasser schweben mögen; und wenn die See-Schnepfe sich bücket und den Fisch erhaschet, und solchen hinweg zu führen gedencket, so wird sie sich in die Zweige verwickeln, daß wenn ihr ein Boot habt, ihr sie leichtlich im Wasser flatternd und plantschend fangen könnet; und durch dergleichen Handgriffe oder Erfindungen können Raub-Vögel und allerhand schädliche Thiere gefangen werden.

Register.

Abzehrung innerlich abzuhelfen p. 94
Anmerckungen (nöthige) wegen des Sterbens unter den Schafen 145
Ameisen, einen Ort davon zu befreyen 273. in den Gärten zu vertilgen 276
Ansteckung von giftigen Sachen 46
Aufbruch von Kälte an Fersen 68
Augen, deren Kranckheiten 69. seq.

Busart zu fangen 28

Eber, wie er beschaffen seyn muß, wenn man von ihm eine gute Art erhalten will 162
Enten, wie man wilde und zahme ausbrüten, mästen und ausfüttern soll 259
Esel, seine Dauerhaftigkeit und Fütterung 210. von der bequemsten Zeit ihres Bespringens und Fohlens 210. wie man mit dem Füllen umgehen soll 212. im Schnee und frostigen Wetter 213

Fasanen, siehe Phasanen.
Fieber 35
Filtz-Läuse zu vertreiben 279
Fisch-Ottern zu vertilgen 279
Fleisch, (Schweine) daß es sich wohl hält, gut essen lässet und süsse schmeckt 170
Fliegen zu vertilgen 277
Flöhe zu vertilgen 278
Fuchs, eine Spring-Falle ihn zu fangen 267. mit einem Zughaacken 268

Gänse, alte und junge mit Vortheil zu verpflegen 257. zu mästen, die schon groß (als 5. oder 6. Monat alt) sind 259

Geschwulst

Geschwulst der Brust, welche durch zu vieles Blut verursachet wird, zu curiren p. 41

Haare, das Starren oder unzeitige Ausfallen zu verhüten 33
Hahn, die Wahl eines guten 252. vom türckischen 256
Henne, die Wahl einer guten 252. wie mit ihr umzugehen, wenn sie brütet 253. von der türckischen, ihrem Legen und Sitzen 256
Hüner- uud Feder-Vieh, wie man damit umgehen und es mit gutem Nutzen halten soll 251
Hüner-Geyer zu fangen 281
Hunde, deren unterschiedene Art, Gebrauch und Nutzen von 225-238

Kalb, Kälber, wie selbige zu verpflegen 13. wenn sie zu schneiden 16. vor die Ruhr, Schwutz oder Husten bey ihnen 50
Kaninichen, deren Natur und Eigenschaft 244. eine gute Art zu erwählen 245. wie die Hölen einzurichten, darinnen man sie halten will 246. wie sie zu füttern und zu halten 147. wenn sie in Gehegen, wie sie daselbst zu halten 249. vor ihre Kranckheiten 250. vor das Sterben oder die Seuche 250. vor Tollheit 251
Katze (wilde) zu fangen 268
Kennzeichen der Seuche unter dem Vieh 36
Kranckheiten bey Rindern zu curiren von 35-111. Bey den Schafen von 128-160. Bey Schweinen von 161-194. Bey Ziegen von 202-208. Bey Eseln von 214-216. Bey Maul-Eseln von 221-224. Bey Hunden von 238-243. Bey Hüner-Vieh und andern Vögeln von 263-266
Küchlein, wie sie zu warten 254
Kuh, die rechte Zeit, den Ochsen zu selbiger zu lassen 11. wie mit ihr beym Kalben umzugehen 13. zu machen, daß einer alten oder eines alten Ochsen Fleisch zart wird und vor junges paßiret 28. wenn sie den Ochsen nicht zulassen will 29. daß sie ihr Kalb nicht vor der Zeit verwerfe 30. vor ihre Unfruchtbarkeit 31. wenn

sie Gift gelecket oder sich überfressen 101. wenn sie rothes Wasser lässet 102
Lämmer, wenn sie geworfen, zu pflegen, und die beste Zeit, sie zu beschneiden 124
Läuse am Vieh zu tödten 103. auf dem Kopf oder am Leibe des Menschen zu tödten 278
Lunge zu präserviren 77
Mästen, einen Ochsen, Stier, Kuh rc. auf eine wohlfeile und leichte Art 21
Mäuse zu vertilgen von 269-271
Maul-Esel, was bey deren Zeugung in acht zu nehmen 217. wie mit der Stute und Füllen umzugehen 218. daß sich die Stute gern bespringen lasse ibid. bequeme Stallung vor selbige 220
Maulwürfe zu fangen 272. zu vertilgen ibid.
Milch zu vermehren, und einen guten Geschmack zu machen 32. ein schleuniges Mittel, solche den Kühen zu erzeugen 71. zu vermehren, und vor Gewürme zu verwahren 109
Nüsse zu tödten, u. zu machen, daß sie leichtlich abgehen 279
Ochsen (magere) zu kaufen 22. zum Zug, Pflug oder den Schlachter zu erwählen 24
Oehrlinge in den Gärten zu vertilgen 276
Ottern zu vertreiben 274. sie herbey zu ziehen und mit der Hand zu haschen ibid.
Pfau, (von dem) Hahn, Henne und Küchlein 261
Pflaster, (ein vortrefliches) vor Verrenckung, Verletzung, zerbrochene Klauen, verstauchte oder gebrochene Beine der Schweine 173
Phasanen (zahme) zu halten 262
Purgantz, (eine vortrefliche) vielen Kranckheiten zuvor zu kommen 67. eine andere, Kranckheiten zu verhüten ib. vor Schaafe 152
Ratten zu vertreiben 269-271
Raupen zu vertilgen 275
Rebhüner (zahme) zu halten 262
Regeln, (allgemeine) Ochsen und Kühe zu füttern, ordentlich zu pflegen und zu mästen 105

Reiger zu fangen 280
Roßwey zu fangen 281
Rothbein zu fangen 281

Salbe, (eine rare grüne) zu Reinigung ieder Wunde 99. eine andere zu Reinigung ieder Wunde, sie sey alt oder neu 104
Sau, die bequemste Zeit vor solche den Eber anzunehmen 163
Schafe zu erwählen 112. Böcke und Mutter zur Zeugung zu erwählen 114. zu wissen, ob ein Schaf frisch und gesund 116. Zeichen der Ungesundheit 117. wie man mit ihnen umgehen und sie füttern soll, daß sie fett werden ibid. von der Einstallung, Schaf-Hürden und der Pferche, wie sie daselbst zu pflegen und zu füttern 119. wenn die Schaf-Mutter besprungen werden soll 121. was bey der Scheere wegen des Wuchses und Erhaltung in acht zu nehmen 127. daß ein Schaf leichtlich lämmert 153. deren Milch zu vermehren ib. daß es sein eigenes oder auch ein anderes Lamm lieb hat 154
Schäfer, wie sie ihre Schafe in acht nehmen sollen 155. seq.
Schlangen zu vertreiben oder zu tödten 274. sie herbey zu ziehen und mit der Hand zu haschen ibid.
Schnecken in Spatziergängen oder Wandel-Plätzen zu vertilgen 275. weisse und schwartze Weg-Schnecken in Feldern zu vertreiben 276
Schweine, ihr Futter und Gestalt 161. bequeme Jahrs-Zeiten, solche zu schneiden, zu werfen, einzusperren ꝛc. 165. wie sie auf offenem Lande zu mästen 167. wie sie in waldigten Ländern zu warten und zu mästen 168. zum Einsaltzen oder vor Speck zu mästen 169
See-Schnepfen zu fangen 281
Seuche, zu wissen, ob selbige einen Ochsen oder Kuhe schon eingenommen, daß nicht mehr zu helfen 39
Sperber zu fangen 281
Stall, Ställe, wie sie anzulegen, einzurichten und anzuordnen 33

Tauben und Tauben-Häuser recht anzulegen 262

Ungeziefer (giftiges) zu vertreiben oder zu tödten p. 274.

Vieh, wie solches in Ställen, Futter und in seiner Zähmung zu halten 18. in gutem Zustande und wohl bey Leibe zu erhalten nebst Zeichen einiger Kranckheit 20. zu wissen ob es frisch und gesund sey, oder ob ihnen etwas fehlet 23. allgemeine Regeln, ein gutes Stück zu kennen 25. zu erwählen, zu kaufen und bald feist zu machen 26. zu machen, daß dessen Hörner schön und groß wachsen, und es solche nicht abwirft 30. daß es hübsch groß wird 31. wie selbiges zu vermehren 33. ein Mittel vor verschiedene Arten des Sterbens unter solchem 40. wenn selbigem die Haut fest an die Ribben wächset 52. wenn es gestossen worden 66. wenn es von einer Blut-Egel oder giftigen Wurm geschwollen ist 78. wenn es sich im Korn oder Klee überfressen 79. zu machen, daß es wohl frißt, zu- und nicht abnimmt 92. wie man mit unruhigen, wilden und unbändigen umgehen soll 110

Wachteln zu halten 262

Wantzen zu vertreiben 277

Wasser (vortrefliches) eine iede Wunde, sie sey alt oder neu, an Menschen und Vieh zu heilen 100

Wespen zu vertilgen 277

Wiesel, daß es das Haus verlassen muß 271. zu tödten 272. zu versammlen ibid.

Würmer in Spatzier-Gängen oder Wandel-Plätzen zu vertilgen 275

Ziegen, ihre Nutzbarkeit, und wie man gute und zur Zeugung tüchtige erwählen soll 195. wie damit umzugehen 196. das Alter und was sonst dabey zu beobachten 198. wie ihre Stallung beschaffen seyn soll 200

Verzeichnis einiger Bücher, so in der Großischen Handlung zu finden.

Johann Aunants Gründliche Anweisung zum Seidenbau und dazu gehörigen Maulbeerbaumplantagen, wie solche in Teutschland anzulegen. 8. 1749. à 4. gr.

Petr. Krezschmers öconomische Vorschläge, wie das Holz zu vermehren, die Strasen zu bessern 2c. 2c. ingleichen von Maulbeerbaumplantagen 2c. 2c. 8. 1746. à 4. gr.

Desselben öconomische Practica worinnen die deutliche Auflösung des Ackerbaurätzels, und derjenigen Vortheile, so damit verbunden, enthalten sind, zugleich auch unwidersprechlich erwiesen wird, daß der Landbau in allen Theilen der Welt wenigstens um ein Drittel höher, als bishero geschehen, zu nutzen sey; mit Kupfern. 8. 1749. à 9. gr.

D. Johann Christ. Lehmanns vollkommener Blumengarten im Winter, oder richtige und auf eigene Erfahrung gegründete Anweisung, wie derselbe anzulegen und zu erlangen, vermöge einer nicht gar kostbaren Glascasse oder auch in einer Stube, so gegen Südost und Sudwest gelegen, nebst einem Unterricht wie die Blumen lange Zeit am Stocke oder Zwiebel zu erhalten. 8. 1751. à 3. gr.

Desselben allgemeine öconomische Holzsparkunst, oder deutliche Anweisung zur Erbauung vortheilhafter Stuben- und Haushaltungsöfen, darinnen bey 70. Arten verbesserter Oefen beschrieben, auch wie solche mit wenig Kosten erbauet, und dabey jährlich mehr als die Helfte an Holz ersparet werden könne, gezeiget worden; zu aller Holzmenage bey Waschen, Brauen, Mälzen, Gerben, Färben, Salz und Alaun auch Vitriolsieden, Kochheerden, Brandteweinbrennen, Töpfer- und Kalköfen, alles aus der Erfahrung und bereits

bereits erwiesenen Proben in 2. Theilen nebst 10. Kupfferplatten herausgegeben und anitzo mit einem Anhange vermehret. 4. 1749. a 1. Thlr. 8. gr.

Desselben vollkommene Beschreibung eines Bergbohrers, wie solcher nebst seinen darzu gehörigen Stükken gefertiget, und damit operiret werden solle; deßgleichen wie man sich dessen zu bedienen habe auf viel tausend Schuh, sowol Ortwärts, als Sohl- und Fürstwerts durch die Damerde, Gebirge und Festgestein zu bohren; welchem noch eine sehr grose Verbesserung derer Puchwerke beygefügt ist, mit Kupfern. 8. 1750. a 5. gr.

Vermischte öconomische Sammlungen, denen Landwirthen zum besten aus denen Breßlauer Natur- und Kunst-Geschichten ausgezogen von H. v. F. P. mit Kupfern 2. Theile. 8. 1751. 1. Rthlr. 8. gr.

Joh. Rud. Schubarts nützlich und gründliches Bienenbuch, worinnen von denen emsigen Bienen gehandelt wird besonders von derselben vortreflichen Ordnung, ihrer Wartung, Vermehrung, und guten Nutzung ꝛc. ingleichen wie man einen Bienengarten anlegen, ganze Schwärme in denen Stuben aushecken und pflegen, auch ihnen zu einem neuen Weiser verhelfen kan. Meistens aus eigener Erfahrung denen Bienenliebhabern zum Nutzen vorgelegt. 8. 1747. a 3. gr.

Stegmanns Untersuchung vom Bierbrauen, insonderheit des Biers, Keuterling, dessen Nutzen und Gebrauch bey Gesunden und Krancken. 12. a 3. gr.

Carl Friedr. Schwertners Kraft und Würkung des schlechten Wassers, sowol in Verhütung als Heilung der meisten Kranckheiten. 6. Theile 8. a 1. Thlr. 12. gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

A. S.

Der wohlerfahrne Landwirth, Welcher deutlichen und sichern Unterricht giebet, wie man Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Esel, Hunde [et]c. [et]c. ingleichen Hüner und Federvieh auferziehen, füttern, vermehren, mästen und allen ihren Kranckheiten abhelfen soll; auch was man beym Viehhandel in acht zu nehmen hat Nebst nützlichen Anweisungen, alles Ungeziefer und

Leipzig 1751

Oecon. 1055
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10297094-1
VD18 1056716